Nr. 34/12 20. August 2012 www.focus.de

# FOCUS

# Woher der **Kopfschmerz** kommt

Was Hirnforscher jetzt wissen

Was Sie tun können gegen Migräne & Co.

## Kaufen gegen die Krise
Kunst, Oldtimer, Uhren im Trend

## Wie hart ist Magath?
Interview zum Bundesliga-Start

## SPD: Troika unter Feuer
**Genossen reiben ihre Kanzler-Kandidaten auf**



# UNABHÄNGIG. AUCH VOM WETTER.

TEXAPORE AIR



TEXAPORE AIR ist der Komfortsprung bei Regenbekleidung. Statt hermetisch dicht zu sein, arbeitet das Material wie ein Filter: Wind und Regen können nicht eindringen, Luft kommt hindurch. So verbindet sich perfekter Wetterschutz mit erstklassiger Atmungsaktivität, die umso höher ist, je mehr Sie sich bewegen. Unsere neue Wanderjacke **SOFT CELL XT JACKET MEN** besteht aus einer robusten Variante dieses sensationell komfortablen Materials; Stretch-Einsätze am Rücken erhöhen die Bewegungsfreiheit. Und sie hat eine nahezu winddichte Innenjacke mit sehr warmer Kunstfaser-Isolierung. Mit dieser Kombination sind Sie unabhängig vom Wetter, wenn Sie im Herbst und Winter aktiv unterwegs sind.

Unverbindliche Preisempfehlung: **€ 299,95**

FAIR WEAR FOUNDATION · bluesign® · SYSTEM PARTNER

**TEXAPORE – ALL THE PROOF YOU NEED. GUARANTEED.**
**Bestellen Sie jetzt kostenlos unseren Katalog! www.jack-wolfskin.com**

# DRAUSSEN ZU HAUSE



Jack Wolfskin








# SPORT MODUS: SIE MÜSSEN SCHNELL ANS ZIEL.
# ECO PRO MODUS: IHR ZIEL HEISST GELD SPAREN.

**Zwei Wege, einen Weg zu fahren.** Mit dem Fahrerlebnisschalter im neuen BMW 1er 3-Türer haben sie die Wahl – effizient im ECO PRO Modus oder dynamisch im SPORT Modus. Zum Beispiel im neuen BMW 114i mit dem neuen BMW TwinPower Turbo 4-Zylinder Benzinmotor mit 75 kW (102 PS) bei nur 5,7-5,5 l/100 km Verbrauch. Mehr Informationen unter **www.bmw.de/1er**

## DER NEUE BMW 1er 3-TÜRER
## MIT FAHRERLEBNISSCHALTER.

**BMW EfficientDynamics**

| 114i | 5,7 l/100 km | 75 kW (102 PS) |
|---|---|---|

Kraftstoffverbrauch in l/100 km (kombiniert): 8,0–3,8. $CO_2$-Emission in g/km (kombiniert): 188–99.
Als Basis für die Verbrauchsermittlung gilt der ECE-Fahrzyklus. Abbildungen zeigen Sonderausstattungen.








VON ULI BAUR

# Die Ehe lebt!

**GANZ GROSS IN MODE** gekommen ist der Ausdruck „Lebenswirklichkeiten". Angegriffen werden damit meist angeblich veraltete Institutionen, Verordnungen oder Gesetze, die nicht mehr in die Zeit passen. Jüngstes Beispiel ist die Diskussion um das steuerliche Ehegatten-Splitting, die ganze 13 Abgeordnete der CDU im Sommerloch angezettelt haben. Tenor: Sogenannte eingetragene gleichgeschlechtliche Paare (23 000 in Deutschland) dürften nicht länger benachteiligt werden. Der mediale Erfolg dieser alten Forderung hält an. Inzwischen verlangen vornehmlich grüne Politiker der Gerechtigkeit halber das Ende des Ehegatten-Splittings. Einige Experten favorisieren ein Familien-Splitting, denn in der Tat sind es immer häufiger unverheiratete Paare, die Kinder bekommen. Nichts als eine Behauptung ist dagegen, immer mehr Ehen blieben gewollt kinderlos.

Wer diese Debatte verfolgt, könnte glauben, die vom Grundgesetz geschützte Institution der Ehe sei von gestern. Das ist schlicht falsch. Die Deutschen feierten in den vergangenen zehn Jahren bei minimalen Schwankungen 377 000 Hochzeiten pro Jahr, im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der Scheidungen eher leicht ab. Die Ehen, die heute geschieden werden, haben auch länger gehalten als früher. 1992 trennten sich die Partner im Schnitt nach elf Jahren und sechs Monaten, heute erst drei Jahre später. Und noch etwas zu den „Lebenswirklichkeiten" und unterschlagenen Wahrheiten: Aktuell bestehen in unserem Land mehr als 18 Millionen Ehen. Ist also fast die Hälfte der Bevölkerung von gestern?

PS: „Lebensgemeinschaften", also unverheiratete Paare mit mindestens einem Kind, gibt es laut Statistischem Bundesamt gerade mal 849 000.

**ALTKANZLER GERHARD SCHRÖDER,** dessen erfolgreiche Agenda 2010 mit den Hartz-IV-Gesetzen vergangene Woche nur mäßig gewürdigt wurde, meldet sich wieder vermehrt zu Wort. Jüngst empfahl er ein Ende des „Griechenland-Bashings". Wenn endlich die Griechen selbst ihr schönes Land besser behandeln, wollen wir das auch tun. Leider sieht es gar nicht danach aus. Die hellenische Finanzverwaltung habe gerade „ein schmutziges Geheimnis offengelegt", wusste die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung" zu vermelden. Würden alle Griechen ihre Steuern regulär abführen, hätte das Land einen ausgeglichenen Haushalt.




Karikatur: Heiko Sakurai/FOCUS-Magazin

Wenn das stimmt, fühle ich mich gebasht – von den Griechen.

**DIE SPRIT-SORTE E10** hat sich bei den meisten Autofahrern noch immer nicht durchgesetzt. Die frühere rot-grüne Bundesregierung wollte unbedingt die Bio-Beimischung im Tank. Nun greift die Erkenntnis um sich, Felder müssten zum Anbau von Lebensmitteln da sein und nicht für die Benzinherstellung. Wie gesagt: Den Autofahrern war E10 nie geheuer. Auch so mancher Kfz-Meister und Ingenieur rät ab. Aber nur hinter vorgehaltener Hand.

# INHALT

Nr. 34/20. August 2012




22
**Wer darf wollen?**
Die SPD hat drei mögliche Kanzlerkandidaten. Aber keinen Plan, wer es wird



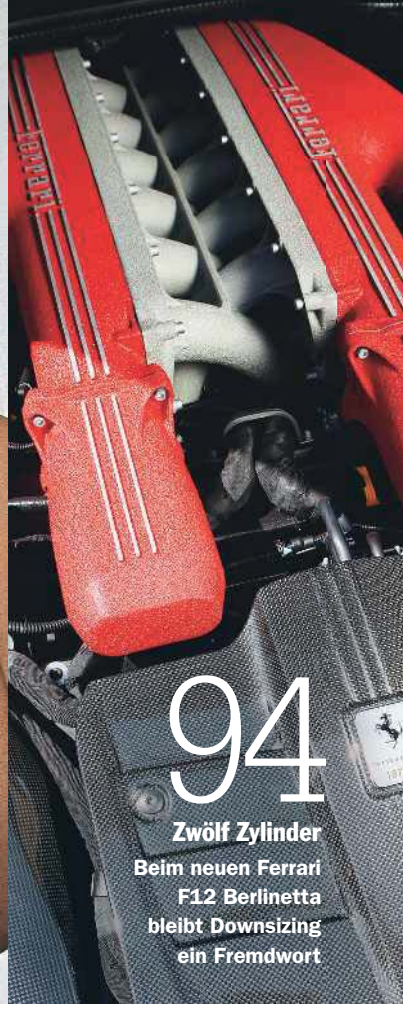


34
**Zeuge der Anklage**
Ex-Bundespräsident Christian Wulff belastet seinen früheren Sprecher





62
**Schön und krisensicher**
Die Deutschen kaufen verstärkt Kunst, edle Zeitmesser, Oldtimer & Co. (Foto: Model mit diversen Luxusuhren)


94
**Zwölf Zylinder**
Beim neuen Ferrari F12 Berlinetta bleibt Downsizing ein Fremdwort


## TITEL





▸ 78 **Endlich Ruhe im Kopf**
Kopfschmerzen sind kein Schicksal: Ärzte verstehen die Stress-Erkrankung immer besser und können die Qualen gezielter bekämpfen

86 **Test: Ihr Kopfschmerz-Typ**
Der Schnelltest liefert mit wenigen Fragen Hinweise für Ihre Selbstdiagnose

88 **Mythen und Fakten**
Echte Auslöser, Medikamente und Therapien


## POLITIK


▸ 22 **Siggi, Peer oder Der?**
Die Suche der SPD nach einem geeigneten Kanzlerkandidaten gerät zur Farce

26 **Das K-Problem, historisch**
Die Geschichte der Kanzlerkandidaten

28 **Schäubles Schlupfloch**
Die Schweiz kommt Kritikern des Steuerabkommens entgegen

30 **Energiewende am Ende**
Die absurde Planwirtschaft im deutschen Energiesektor muss aufhören, fordert Justus Haucap, Mitglied der Monopolkommission

32 **Wowis Fluch-Hafen**
Die Kosten des Hauptstadt-Airports verdoppeln sich, die Politik bleibt tatenlos

34 **Trümmer einer Freundschaft**
Aussagen von Ex-Bundespräsident Christian Wulff belasten Ex-Sprecher Olaf Glaeseker

36 **Wahlkampf brutal**
„Lügner", „Weichei", „Gauner" – der Wettstreit zwischen Romney und Obama eskaliert

40 **Tauziehen um Julian Assange**
Ecuadors Staatschef hilft WikiLeaks-Gründer

42 **Zwei Jahre Arbeitslager**
Russlands Justiz urteilt die Pussy Riots ab

44 **Gespaltenes Land**
Übernehmen die Orthodoxen in Israel die Macht? Ach was, sagt Historiker van Creveld


## REPORT


46 **Nicht ganz bei Trost**
Nach dem Zwangsbehandlungs-Verbot müssen psychiatrische Kliniken Patienten entlassen

49 **»Massive Bedrohung«**
CDU-Innenexperte Clemens Binninger hält Cyber-Angriffe für eine große Gefahr

52 **Uni-Generation Zappelphilipp**
Verflachte Hochschulen, konfuse Studenten

56 **Einwechslung**
Richter Joachim Eckert soll den Korruptionssumpf bei der Fifa trockenlegen

58 **Profile**


## WIRTSCHAFT


▸ 62 **Sachwerte mit Kick**
Die Euro-Krise befördert den Kauf von Oldtimern, Uhren, Kunst und edlen Weinen

67 **Geldmarkt**

68 **Interview**
Der BSH-Chef erklärt den Zusammenhang von Kühlschränken und Energiewende

70 **Montag ist Zeugnistag**

72 **Web-Wirtschaft**
Apple vs. Samsung: „Rauchen Sie Crack?"

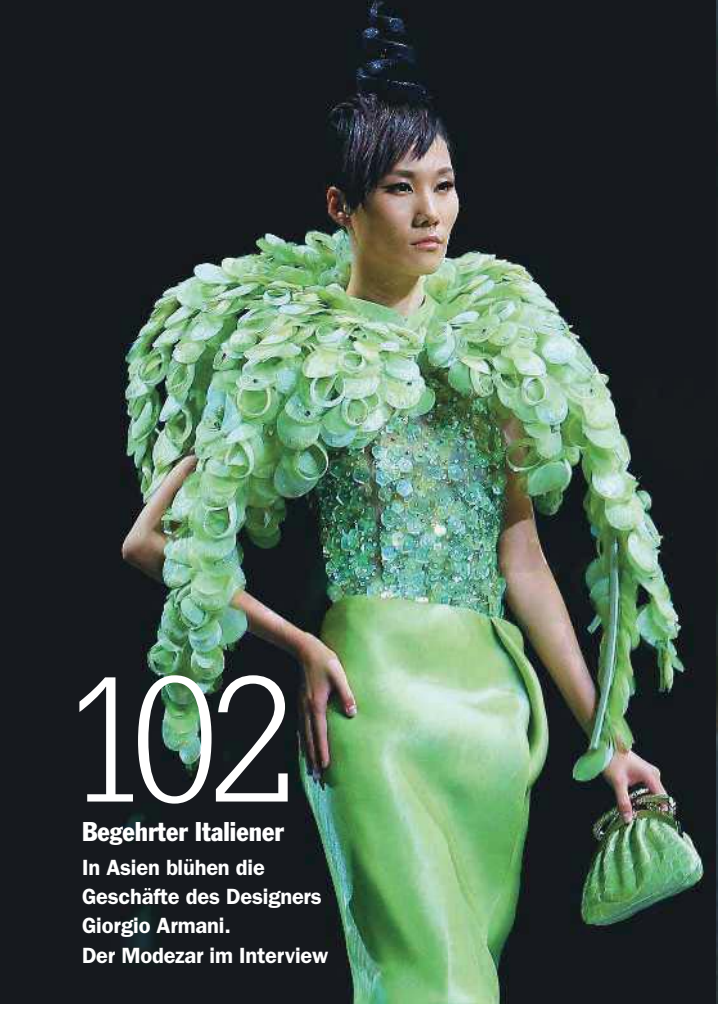
74 **Marktplatz**


## FORSCHUNG & TECHNIK, MEDIZIN


90 **Die Banane hat keinen Sex …**
… und deshalb versuchen Forscher, sie durch Gentechnik gegen Krankheiten zu stärken


▸ Titelthemen sind mit rotem Pfeil gekennzeichnet

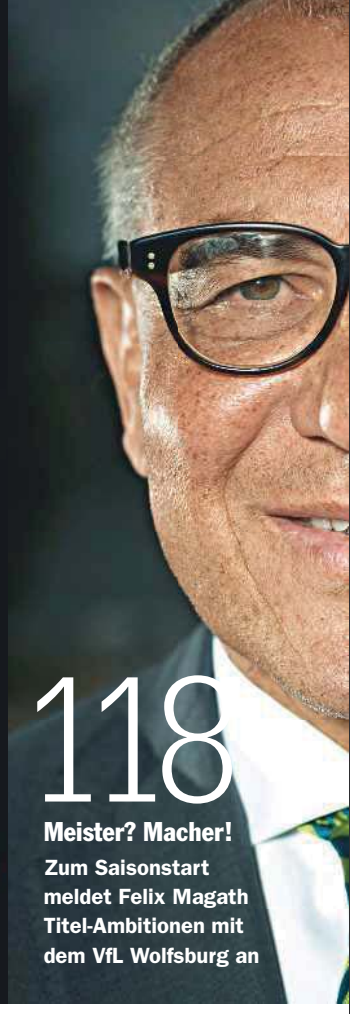
**Titel:** Foto: Michael Leis/FOCUS-Magazin



# 102

**Begehrter Italiener**

**In Asien blühen die Geschäfte des Designers Giorgio Armani. Der Modezar im Interview**



# 118

**Meister? Macher!**

**Zum Saisonstart meldet Felix Magath Titel-Ambitionen mit dem VfL Wolfsburg an**


92 **Perspektiven**

**AUTO**

94 **Supersportwagen**
Eine Testfahrt im neuen Ferrari F12 Berlinetta erklärt, warum die Italiener auch weiterhin auf 12-Zylinder-Motoren setzen

**KULTUR & LEBEN, MEDIEN**

96 **Sind Sie ein Seher, Herr Adler-Olsen?**
Der dänische Bestsellerautor über seinen neuen Thriller und das wahre Verbrechen dahinter

99 **Hollywood im Bibel-Fieber**
Erstaunlich viele Top-Regisseure wählen das Alte Testament als Filmstoff

100 **Harald Schmidt**

102 **»Keinen Blödsinn mehr«**
Modekönig Giorgio Armani über Hoteldesign, seinen Wunsch nach Unsterblichkeit und die Wirtschaftskrise in Italien

106 **Mein Vater**
„Ein Weltenbummler“: „Tatort“-Star Adele Neuhauser lernte vom Vater die Lebenslust

107 **Bestseller**

108 **Der Ball ist im Netz**
Bei Bundesliga und DFB-Pokal geht das digitale Fußball-Radio 90elf in die Offensive

110 **Krawall, Tote, Sex**
Mord unter Feuilletonisten: Rächte sich der SZ-Chef literarisch an dem FAZ-Kollegen?

112 **»Altersmilde? Sicher nicht!«**
Er hat nichts mehr zu verlieren, auch keine Zeit: Karl Dall zieht es zurück auf die Bühne

114 **Boulevard**

**SPORT**

118 **»Ich schenke nichts«**
Wolfsburgs Trainer Felix Magath rügt den mangelnden Kampfgeist im Nationalteam

122 **Brennpunkt: Bundesliga**

124 **Der Champion vom Waldhof**
Vom Knast in den Ring: Das Leben des Boxers Charly Graf soll nun verfilmt werden

126 **Der bessere Mario**
Gomez oder Mandzukic? Der neue Stürmer besitzt Tugenden, die dem alten fehlen

126 **Finale**

**RUBRIKEN**

5 Memo des Chefredakteurs
8 Wer, wo, was
10 Fotos der Woche
17 Focussiert
60 Leserbriefe
61 Leserdebatte
76 Impressum
77 Fax-Abruf
128 13 Fragen: Nora Tschirner
130 Tagebuch des Herausgebers



**Inhalt:** Fotos: Stefan Thomas Kroeger/FOCUS-Magazin, M. Urban, WENN.com, Corbis, Sipa Press








*Kommen Sie in die Mitte Deutschlands in eines der schönsten und größten Hotels Kassels mit 800 Betten*

**EVENTS**

Täglich Live-Musik
große vielseitige Gastronomie-Welt
Schwimmbad / Sauna / Fitnesscenter

**KONGRESSE**

Festsaal Palazzo für über 1.000 Personen mit großzügigem Foyer und Ausstellungsflächen innen & außen
22 Tagungsräume auf über 3.000 m²

**TAGEN & SCHLAFEN**

Zimmer und Suiten von 35 - 185 m²
von 75 € - 350 €

buchen Sie rechtzeitig Ihr Zimmer zur dOCUMENTA 13 vom 9.6. - 16.9.2012 inklusive Eintrittskarte



La Strada · Kassels vielseitige Hotelwelt
Raiffeisenstraße 10 · 34121 Kassel
Tel 0561 20 90 0 · Fax 0561 20 90 580
reservation@lastrada.de · www.lastrada.de

# Wussten Sie …

… dass schon **Kaiser Nero** (37–68 n. Chr.) **eine Sonnenbrille besaß?** Durch einen Smaragd schützte er seine Augen vor dem Mittagslicht bei Gladiatorenkämpfen.




**Karikaturen aus dem Giftschrank**
Vom »New Yorker« abgelehnt, von FOCUS gedruckt.

## MONTAG, 20.8.

**Bundespräsident Joachim Gauck** bezieht diese Woche erstmals seinen Zweitdienst- und -wohnsitz in der Bonner **Villa Hammerschmidt.** Auf dem Programm stehen der Eintrag ins Goldene Buch der Bundesstadt und ein Besuch im Beethovenhaus.

Er soll **die elfjährige Lena in einem Emdener Parkhaus vergewaltigt und ermordet haben:** Vor dem Landgericht Aurich beginnt der Prozess gegen den damals 18-jährigen mutmaßlichen Täter.

## DIENSTAG, 21.8.

Um 20.15 Uhr kämpfen der THW Kiel, Champions-League-Sieger und Deutscher Meister, und die SG Flensburg-Handewitt um den **Super Cup im Handball.**





## MITTWOCH, 22.8.

**Bundespräsident Joachim Gauck** reist nach Mainz für seinen offiziellen Antrittsbesuch in Rheinland-Pfalz.

## DONNERSTAG, 23.8.

Der Deutsche Ethikrat diskutiert in Berlin in öffentlicher Sitzung die **Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen.** Das Gremium wird sich mit strafrechtlichen, medizinischen und ethischen Aspekten befassen.

## FREITAG, 24.8.

**War er voll zurechnungsfähig?** In Oslo wird das Urteil gegen den **norwegischen Attentäter** Anders Behring Breivik erwartet. Er hatte bei zwei Anschlägen am 22. Juli 2011 insgesamt 77 Menschen ermordet.

In Spanien tagt das Kabinett erstmals wieder nach der Sommerpause und will die **Einführung einer Bad Bank** für faule Immobilienkredite bekannt geben.

**Um 20.30 Uhr startet die Fußball-Bundesliga in die neue Saison.** Dortmund, amtierender Meister, tritt daheim gegen SV Werder Bremen an. Einen Tag später muss Vizemeister Bayern München beim Aufsteiger Greuther Fürth ran.

## SAMSTAG, 25.8.

**Der europäische Kardiologenkongress ESC 2012** beginnt in München.

## SONNTAG, 26.8.

**München feiert das 40-jährige Bestehen des Olympiaparks** mit einem großen Fest. Am 26. August 1972 wurden die Olympischen Sommerspiele an der Isar eröffnet.

**Spätsommer bei den öffentlich-rechtlichen Politiker-Interviews:** Die Interview-Serie findet mit der Befragung von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Ersten (18.30 Uhr) und Vizekanzler Philipp Rösler im ZDF (19.10 Uhr) ihren Höhepunkt.



**Es geht schon wieder los** Dortmund kickt am Freitag gegen Werder Bremen

**DIESE WOCHE AUF** ONLINE FOCUS

Kein Auto wird in diesem Jahr so gespannt erwartet wie der neue VW Golf. FOCUS Online bringt ein Special mit Infos zum Golf VII sowie Daten, Fakten, Historie und Fahrberichten zu den Vorgänger-Generationen.
**www.focus.de/vwgolf**

Fotos: dapd, dpa, SVEN SIMON Karikatur: aus Matthew Diffee, „Die besten Cartoons, die der New Yorker nie druckte", Liebeskind




Zur Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken gehören außerdem: DG HYP Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Münchener Hypothekenbank, VR LEASING und WL BANK.

**JAN PHILIPP RABENTE, 25**
*Hockey-Nationalspieler und Doppeltorschütze im Olympia-Finale*



# Dauerparty auf dem Sonnendeck

**„FAST DREI TAGE** waren wir mit der ‚MS Deutschland' unterwegs gewesen – und dann diese Begrüßung: Ganz Hamburg schien uns im Hafen zu erwarten. Zehntausende von Menschen jubelten, es war ein wunderschöner Moment. Aber auch ein wenig unwirklich, genau wie das Hockeyfinale, in dem wir gegen die bis dahin unbezwungenen Niederländer Revanche für die Vorrunden-Niederlage nehmen konnten.

Auf dem Schiff folgte die Dauerparty. Wir tanzten am Pool, ein Pianist spielte abends in einer der Bars auf. Meine Freundin Sina war dabei. Die meiste Zeit verbrachte ich mit ihr und den Jungs. Wir Hockeyspieler sind ein verschworener Haufen, weil wir Jahr für Jahr in Trainingslagern viel Zeit miteinander verbringen. Das unterscheidet uns von den Fußballern oder Handballern, die sich meist nur zu Länderspielen treffen. An Bord habe ich mich viel mit den Judokas Andreas Tölzer und Dimitri Peters unterhalten – ich wollte so viele Athletengeschichten wie möglich hören. Mit meiner Teilnahme in London und der Goldmedaille habe ich mir einen Kindheitstraum erfüllt."




**Ahoi, Heimat** Deutsche Olympia-Teilnehmer kehren auf der „MS Deutschland" heim. Diskuswerfer Robert Harting hatte schon während der Spiele einen lustigen Abend an Bord verbracht. Nun stach ein Großteil der deutschen Mannschaft mit dem Kreuzfahrtschiff in See – und ging in Hamburg an Land

Fotos: Morris Mac Matzen/REUTERS, dpa


DEUTSCHLAND

**GORAN TOMASEVIC, 43**
*Reuters-Kriegsfotograf, derzeit an der Front in Syrien*



# Sofakämpfer, im Krieg zu Hause

**„EIN MERKWÜRDIGER MOMENT,** wenn der Krieg das traute Heim geflohener Bürger erreicht. Im Salaheddine-Viertel von Aleppo schießt ein Rebellen-Scharfschütze von einem üppig ausgestatteten Wohnzimmer aus auf Regierungssoldaten. Auf dem Sofa sitzt Abu Omar, Kommandeur in der Gegend, und verdrückt einen Schokoriegel. Die Süßigkeiten-Box hat er neben sich auf der Couch abgestellt. Ich kann mich kaum mehr erinnern, wie ich mich an diesem Tag fühlte – außer, dass ich furchtbar Hunger und Durst hatte.

Zwei Tage vor der Aufnahme hatten die Kämpfer das Haus den Staatstruppen abgerungen. Davor war es lange eine Position der Armee. Drei Soldaten hätten sie erschossen, behaupten die Männer. Auf dem Fußboden im Erdgeschoss waren Blutspuren. Die meisten der Rebellen sind sehr jung, zwischen 20 und 27 Jahren, würde ich schätzen. Ihre Waffen stammen in der Regel aus sowjetischer Produktion. Meistens benutzen sie eine AK-47, die Kalaschnikow. Der Scharfschütze am Fenster schießt mit einer Dragunow, einem exzellenten russischen Präzisionsgewehr."

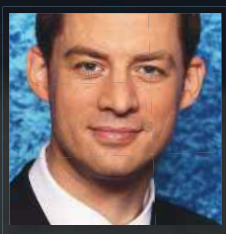
Foto: Goran Tomasevic/REUTERS




**Der Feind am Fenster**
Scharfschützen der syrischen Rebellenmiliz haben sich in einem Privathaushalt in Aleppo eingerichtet. Hinter voluminösen Samtvorhängen zielen sie auf Soldaten der Armee. Auf der Couchgarnitur nimmt sich der Anführer des Trupps eine kurze Auszeit vom erbitterten Kampf


TZE
9
10

**HENDRIK GROSSE LEFERT, 37**
*Sicherheitsbeauftragter des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)*



# Handschlag mit dem Weltfußballer

**„VIELE ZUSCHAUER APPLAUDIERTEN, als ein junger Mann am vergangenen Mittwoch beim Spiel Deutschland gegen Argentinien in Frankfurt plötzlich auf das Fußballfeld rannte und Lionel Messi die Hand drückte. Ich habe zwar durchaus Verständnis dafür, dass ein Fan seinem Idol einmal im Leben ganz nah sein möchte, aber bestimmt nicht für solche Aktionen. Höchste Priorität hat für uns immer die Sicherheit der Zuschauer und der Spieler. In zaunlosen Stadien, in denen Fans die Faszination des Fußballs in Deutschland hautnah erleben können, ist das aber nicht immer ganz einfach. Zum Glück hat das Ordnungspersonal die Situation richtig eingeschätzt und besonnen reagiert.**

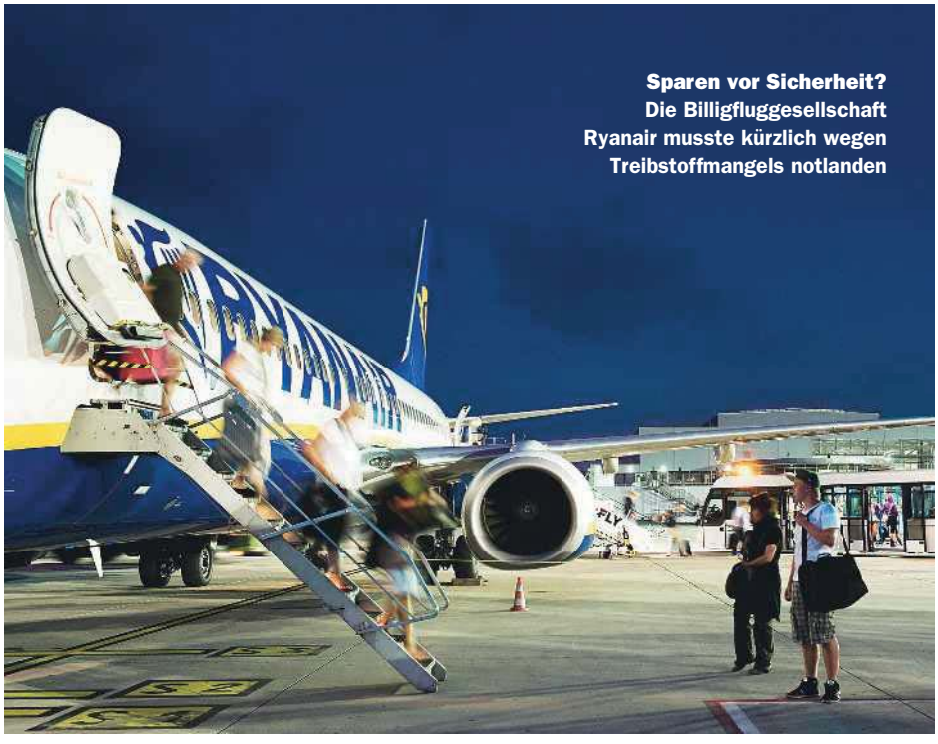
**So friedlich und freundlich sich das Ganze auch dank der sympathischen Reaktion von Lionel Messi aufgelöst hat – aus unserer Sicht ist das keine Bagatelle und wird deshalb entsprechend konsequent und hart geahndet. Denn was bei so einer Aktion auch passieren kann, haben wir beispielsweise bei der Messerattacke 1993 auf die Tennisspielerin Monica Seles erlebt. So etwas sollte sich nicht wiederholen, auch wenn 100-prozentige Sicherheit natürlich nie gewährleistet werden kann.“**

**Messi zum Anfassen**
In der 90. Minute des Spiels Deutschland – Argentinien (1:3) stürmte der 23-jährige Cagdas Calgici am vergangenen Mittwoch auf den Rasen und klatschte die Hand von Superstar Lionel Messi ab. Der Weltfußballer erwiderte den Gruß mit einem Lächeln. Dem Kellner aus Frankfurt drohen nach dem Coup ein bundesweites Stadionverbot sowie eine Geldstrafe

Fotos: Markus Gilliar/GES, imago


AIMAQ von LOBENSTEIN
Hält ERGO wirklich ihre Versprechen? Und was passiert eigentlich mit meinem Geld?
Diesen und anderen Fragen stellt sich ERGO jetzt im Kundenbericht, in dem auch kritische Punkte nicht ausgespart werden. Schauen Sie hinter die Kulissen des Unternehmens. Mehr auf **ergo.de/kundenbericht**
ERGO
Versichern heißt verstehen.

# FOCUSSIERT



**Sparen vor Sicherheit?** Die Billigfluggesellschaft Ryanair musste kürzlich wegen Treibstoffmangels notlanden

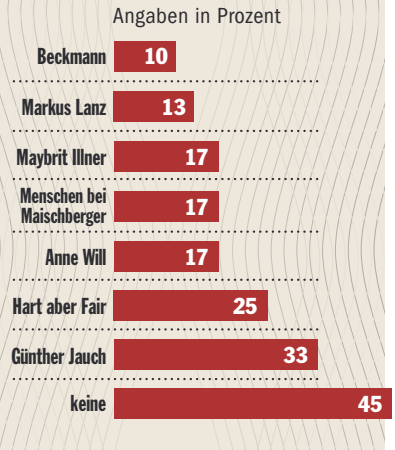
## Gefährliches Spritsparen

**FLUGSKANDAL** Immer mehr Piloten deutscher Fluggesellschaften drohen angeblich disziplinarische Maßnahmen, wenn sie zu viel Treibstoff verbrauchen. Einigen wird die Verlängerung der Lizenz erschwert. „Oder das persönliche Gespräch beim Chef ist fällig", berichtet Jörg Handwerg, Sprecher der Pilotenvereinigung Cockpit. Damit bestätigte Handwerg, dass offenbar nicht nur die Billigfluglinie Ryanair einen Sparkurs fliegt, der die Sicherheit gefährden könnte. Ende Juli waren drei Jets von Ryanair in Spanien notgelandet. Die Kapitäne hatten wegen Kerosinmangels eine Luftnotlage erklärt.

**Der Lowcost-Carrier erfülle immer nur das gesetzliche Mindestmaß,** kritisiert der Pilotensprecher. Laut internationalen Vorschriften müssen Jets ausreichend Kraftstoff für den Flug zum geplanten Ziel oder einen Ausweichflughafen sowie für Warteschleifen mitführen. Das irische Unternehmen dirigiere, so Handwerg, in die Kompetenzen seiner Kapitäne hinein und gefährde das gesamte Flugverkehrssystem. Zudem würden Namenslisten von Kollegen ausgehängt, die bei ihren Einsätzen besonders wenig Kraftstoff verbraucht hätten. „Natürlich wollen auch wir keine unnötigen Emissionen in die Luft blasen, aber hier entsteht ein Druck, der zu Lasten der Sicherheit geht." Als vorbildlich gilt Deutschlands größte Fluglinie, die Lufthansa. Zwar wirbt auch sie für effizienten Mitteleinsatz. Sie überlässt es aber dem Piloten, ob er aus Sicherheitsgründen Extramengen Kerosin mitführen möchte. *güs*

**DIE FOCUS-FRAGE**

»Bei ARD und ZDF endet die Sommerpause. Welche Talkshow haben Sie vermisst?«




Nach zehn Wochen Pause ist Jauch wieder auf Sendung. Es wird wieder diskutiert im TV. **Dabei hat fast die Hälfte der Deutschen keine der Talkshows vermisst.** Besonders gut kamen Menschen mit hohem Bildungsabschluss ohne die Welterklärer aus.

Quelle: TNS Emnid für FOCUS

## Millionengeschenk von der Verlegerin

**SPRINGER-VERLAG** Ist er auf Dauer der Richtige oder nicht? Diese Frage hat Friede Springer, 70, jetzt klar beantwortet. Die Verlagseigentümerin („Bild", „Welt") schenkte vergangene Woche ihrem Vorstandschef Mathias Döpfner, 49, knapp zwei Millionen Aktien. Bei dem aktuellen Kurs **ist das Präsent 72,9 Millionen Euro wert.** Zuletzt war über eine zunehmende Distanz zwischen der Witwe von Axel Cäsar Springer und dem ersten Mann im Haus spekuliert worden. Die Schenkung solle Döpfner enger an das Unternehmen binden, heißt es nun aus den Führungsetagen des Verlags.

Vor sechs Jahren erwarb Döpfner bereits zwei Prozent der Aktien von Friede Springer zum Vorzugspreis. Damals war Schenkungsteuer fällig. *gb*



**Enge Freunde** Springer-Vorstandsvorsitzender Mathias Döpfner und Friede Springer

Fotos: laif, dapd

## Heiß aufs iPhone

**APPLE-GERÜCHTE** Als „erfreulich hoch“ bezeichnete eine Telekom-Sprecherin gegenüber FOCUS die Resonanz auf ein Angebot, wie es keine andere Branche kennt: Kunden können sich vormerken lassen für ein Produkt, über das sowohl der potenzielle Käufer als auch der Händler bisher rein gar nichts wissen. Technik, Preis, Features – nicht einmal der Name des nächsten iPhone ist bekannt. Umso fröhlicher sprudelt denn auch die Gerüchteküche.

Klar scheint allenfalls zu sein, dass Apples neues Smartphone **einen etwas größeren Bildschirm besitzt** (knapp vier Zoll, Auflösung 1136 x 640 Pixel) und mit dem neuen System iOS 6 arbeitet. Dock-Anschluss und Telefonkarte (SIM) wurden geschrumpft, das Handy soll insgesamt etwas flacher ausfallen.




**Rätselraten** um Apples sechstes i-Handy, Codename iPhone 5

Als Präsentationstermin heiß gehandelt wird der 12. September – der Verkauf soll erst ein paar Tage später starten. *mm*

## Überstunden frisiert?

**BODYGUARDS** Die Staatsanwaltschaft Potsdam prüft die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens wegen Betrugs gegen zahlreiche Beamte der Bundespolizei. Sie sollen während ihres Einsatzes als Personenschützer an gefährdeten deutschen Botschaften wie Kabul und Bagdad massiv Überstunden falsch abgerechnet und dadurch einen Schaden von mehreren Hunderttausend Euro verursacht haben (FOCUS 32/2012).

**Der Potsdamer Staatsanwalt** Christoph Lange bestätigte auf FOCUS-Anfrage das Prüfverfahren gegen die Bundespolizisten. Betroffen ist eine Gruppe von circa 100 Leibwächtern, die künftig dem – so Insider – strafferen Kommando der Eliteeinheit GSG 9 unterstehen. *huf*



**Damenwahl?** Julia Klöckner (l.) hat gute Chancen, Annette Schavan als Vize-Parteichefin zu folgen. Sie ist allerdings nicht die Einzige

# Schavan: »14 Jahre sind genug«

**CDU STELLT SICH NEU AUF** Bundesbildungsministerin Annette Schavan wird nicht mehr als Vize-Parteichefin der CDU kandidieren. „14 Jahre sind genug“, sagte sie FOCUS. „Ich habe mich entschieden, als stellvertretende CDU-Parteivorsitzende nicht mehr zur Verfügung zu stehen.“ Auf dem vorigen Parteitag sei mit der Modernisierung der Bildungspolitik eines ihrer Kernanliegen verwirklicht worden. „Jetzt ist also der richtige Zeitpunkt, mich aus der Parteiführung zurückzuziehen.“ Zugleich betonte die 57-Jährige: „Ich werde wieder für ein Bundestagsmandat kandidieren.“ Ihre „Lust auf Politik“ sei ungebrochen.

Der CDU droht zum Parteitag im Dezember Streit um die vier Vize-Posten. Nach Schavans Rückzug wächst der Druck auf Baden-Württembergs Landeschef Thomas Strobl, einen der vier Posten anzustreben. Viele führende CDU-Politiker räumen aber auch Julia Klöckner, Oppositionsführerin in Rheinland-Pfalz, exzellente Chancen ein. Beide wollten sich bisher nicht zu ihren Ambitionen äußern.

**Fünf Anwärter für vier Posten?** Neben Hessens Regierungschef Volker Bouffier und Sozialministerin Ursula von der Leyen will auch Armin Laschet, CDU-Chef in NRW, neu in die Bundesspitze aufrücken. Er möchte hier Norbert Röttgen nachfolgen. „Der Hermann (CDU-Generalsekretär Gröhe; Red.) wird alles tun, um offene Kampfkandidaturen zu verhindern“, berichtet ein Insider. *ack*




Karikatur: Th. Plaßmann

Fotos: F. Ossenbrink, dpa, REUTERS, imago




**Bärenstarker Protest**
Ein schwedisches Flugzeug warf die Teddys über weißrussischem Territorium ab

# »Lukaschenko ist ein Diktator«

**Tomas Mazetti, 39, warf Hunderte von Teddybären mit Freiheitsbotschaften über Weißrussland ab. Der Schwede ist für spektakuläre PR-Aktionen bekannt**

**Ihre Aktion hat zu einer Krise zwischen Weißrussland und Schweden geführt. War das Ihr Ziel?**
Die Ausweisung von Diplomaten kam unerwartet und war von uns nicht beabsichtigt. Aber Lukaschenko ist ein Diktator, der irrational handelt. Bisher ist unsere Aktion gut verlaufen, schließlich ist das Regime wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit. Wirklich erfolgreich wären wir aber erst, wenn Lukaschenko entmachtet ist.

**Hat die schwedische Regierung sich bei Ihnen beschwert?**
Wir können nichts dazu sagen, mit wem wir in Kontakt waren. Nur so viel: Idee und Planung stammen komplett von uns und das Projekt ist ohne politische Einmischung durchgezogen worden.

**Gab es einen Sponsor?**
Nein, die rund 150 000 Euro haben wir durch unsere Gewinne aus der Reklame für Produkte wie Red Bull finanziert. Wir sind politische Menschen und stecken unser Geld lieber in solche Aktionen, statt uns dicke Autos zu kaufen.

**Wie ist es Ihnen gelungen, in den weißrussischen Luftraum einzudringen?**
Wir haben über Radare und Sicherheitssysteme gelesen. Weißrussland und Russland haben Schwächen in ihren alten Systemen.

**Sie haben Droh-Mails bekommen, der weißrussische KGB hat Sie zum Verhör bestellt. Haben Sie Angst?**
Nein, in Schweden oder wie jetzt in den USA auf Reisen wird uns nichts geschehen. Die Drohungen sind typisch Geheimdienst: Je mehr er sich in die Enge getrieben fühlt, desto mehr droht er. *cb*



**Guerillataktik**
Tomas Mazetti, Chef einer PR-Agentur mit politischen Ambitionen

## BKA-Nachfolge: ein Münchner mit Chancen

**KANDIDATENSUCHE** Der Münchner Polizeipräsident Wilhelm Schmidbauer hat tatsächlich Chancen, die Nachfolge des scheidenden Präsidenten des Bundeskriminalamts (BKA), Jörg Ziercke, anzutreten. Ein hochrangiger Mitarbeiter des Bundesinnenministeriums bestätigte FOCUS, der 54-jährige Rechtswissenschaftler sei einer von mehreren Kandidaten – allerdings **„derzeit nicht der Favorit“.**

Bis zur BKA-Tagung im Herbst muss ein Nachfolger für Ziercke gefunden sein. Der geht zum Endes des Jahres in den Ruhestand. *ph*

## Pfusch am BND-Bau

**AGENTEN** Vier Jahre später als ursprünglich geplant will der Bundesnachrichtendienst (BND) Ende 2016 seine neue Zentrale in Berlin komplett bezogen haben. Die erste Vorhut von 140 Mitarbeitern kommt bereits im Frühjahr 2014. Auf einer Bürofläche von umgerechnet 35 Fußballfeldern werden 4000 Geheimdienstler die deutsche Auslandsaufklärung koordinieren und für die Bundesregierung auswerten.

Pfusch am Bau verzögerte die Fertigstellung. **Größtes Ärgernis** waren die fehlerhaft installierten Raumluftsysteme, die alle folgenden Arbeitsprozesse behinderten. *huf*



**Bollwerk** Der BND-Neubau in Berlin kostet inklusive Umzug circa 1,4 Milliarden Euro

## Windstrom-Tsunami

**ENERGIE** Im Bundeskanzleramt wächst die Sorge vor einem ungebremsten Zubau von Windstromanlagen. Während die Bundesregierung in ihrem Energiewendeplan mit neuen Windmühlen mit einer Leistung von 46 Gigawatt bis 2020 kalkuliert, summieren sich die Ausbaupläne der 16 Bundesländer auf einen Zubau von 97 Gigawatt – mehr als doppelt so viel. Zudem fehlen die Stromleitungen zum Transport vom Norden in den Süden.

Das Kanzleramt erwägt deshalb, wie beim Solarstrom eine **Zubau-Obergrenze für Windstrom** einzuführen. Nach mehreren Rekorden bei Solaranlagen hatte die Bundesregierung im Juni eine Obergrenze von 52 Gigawatt eingeführt. Danach läuft die Sonnenförderung aus. *gof*

TENDENZ-O-METER

## Stimm(ungs)wunder

Wer sich warum gerade lautstark **zu Wort** gemeldet hat

**Norbert Walter-Borjans**



Der NRW-Finanzminister betreibt offensiv den Steuer-CD-Kauf. Achtung, Hehler-Verdacht! Mimt aber Robin Hood.

**Pussy Riot**



Wahre Heroinnen im Kampf gegen Putins Regime. Auch im Angesicht von Arbeitslager noch klar im Protest.

**Josef Schlarmann**



Ziemlich einsamer CDU-Aufrufer gegen das „System Merkel" – Letzteres ist bekannt, Ersterer noch nicht so recht.

**Jogi Löw**



Kaum gibt's mal Kritik und der Erfolg bleibt aus, wird aus dem netten Jogi ein ganz schön knurriger Herr Löw.




**Simulierter Baum-Aufprall** Hondas Acura (im Bild) und der Volvo S60 schnitten am besten ab

# Crash-Schwäche war bekannt

**AUTO** Das US-Sicherheitsinstitut IIHS, das bei Crashtests mit Teil-Frontaufprall deutschen Premiummarken schlechte Noten erteilt hat, liegt möglicherweise richtig. Schlecht weggekommen waren u. a. die Mercedes C-Klasse und Audi A4, aber auch Lexus-Modelle des japanischen Herstellers Toyota. „Die Problematik ist uns bekannt", erklärt Volker Sandner, Crashtest-Leiter beim ADAC. „Wir hatten schon darauf hingewiesen – es ist gar nicht so schlecht, dass von dieser Seite jetzt auch Druck kommt."

**Lebensgefahr bei Unfällen,** bei denen die Fahrzeuge nur mit einem Teil ihrer Front kollidieren, sieht der Experte aber kaum: „Eher drohen Verletzungen an den Beinen – die aber schwere Folgen und lange Rehazeiten nach sich ziehen können." Die Bundesanstalt für Straßenwesen geht jedoch davon aus, dass diese Zusammenstöße zehn Prozent aller Todesfälle von Pkw-Insassen verursachen.

Die Sicherheitslücke betreffe „viele Fahrzeughersteller aus verschiedenen Ländern", betont Sandner. Die jeweiligen Unternehmen würden wohl in der nächsten Autogeneration nachbessern und die Stahlprofile der Frontstruktur optimieren. *me*

## Am Rande: »Neid«

**Gewinnberater Bernd Willers, 60, steht Lotto-Königen bei. Jetzt trifft er den Mann, der den Euro-Jackpot knackte**

**Herr Willers, wir dürfen Ihr Gesicht nicht zeigen. Sind Sie schon grün vor Neid?**

Neid ist mir zum Glück völlig fremd! Ich freue mich mit jedem unserer Gewinner und darüber, mit sachlichem Rat helfen zu können. Mit Neid und Missgunst würde ich mir dabei nur selbst im Weg stehen! Aber im Interesse der Gewinner muss ich natürlich anonym und nicht erkennbar sein.

**27,5 Millionen Euro hat jetzt ein Mann aus Nordrhein-Westfalen gewonnen. Wann treffen Sie den Glücklichen?**

Ich habe bereits bei ihm zu Hause ein erstes ausführliches Gespräch geführt; es wird aber weitere Termine geben. Wir wollen Gewinner nicht mit Geld überschütten und sie dann allein lassen.

**Und was raten Sie dem Lotto-König?**

Den Kreis derer, die von dem Gewinn erfahren, so klein wie irgend möglich zu halten. Nur so kann man sich wirkungsvoll vor dem Neid anderer schützen. Man kann den neuen Reichtum nämlich auch dezent und dosiert nutzen, ohne als „Krösus" in Erscheinung zu treten. Ein neues Auto ist okay, aber es sollte keine Luxuskarosse sein, die man sich eigentlich nie hätte leisten können.

**Halten sich alle Gewinner an Ihre Ratschläge?**

Erfreulicherweise hat bis heute keiner „Schiffbruch" erlitten.

**Spielen Sie selbst Lotto?**

Hin und wieder, weil ich ja ständig sehe, dass es doch eigentlich gar nicht so schwierig sein kann, sechs Richtige anzukreuzen. Über vier Richtige vor mehr als zehn Jahren bin ich noch nicht hinausgekommen. Damals gab es 40 DM. *mg*

Fotos: IHS, dpa (3), AP

Deutsche Bank
Privat- und Geschäftskunden

Ich möchte so beraten, dass ich meinen Kunden auch nach Jahren noch in die Augen schauen kann.

Vera Block, 28,
Deutsche Bank Beraterin Privatkunden



**Gute Beratung denkt weiter.** Was wir mit Kompetenz, Erfahrung und Engagement für Sie leisten können, erfahren Sie im Deutsche Bank Beratungsgespräch oder unter www.deutsche-bank.de/beratung

*Leistung aus Leidenschaft*





**Sigmar Gabriel, 52, kann Krawall –** Der Parteichef als Kapitän in Stralsund



**Peer Steinbrück, 65, kann Krise –** Der Finanz

# Siggi, Peer

Wenn es nach Gerhard Schröder geht, ist die Sache klar. Der Altkanzler ist dafür, Peer Steinbrück zum Kanzlerkandidaten zu küren – und das möglichst schnell. „Wartet nicht zu lange mit der Entscheidung“, drängte Schröder Ende vergangener Woche von der griechischen Urlaubsinsel Kos aus die heimischen Genossen.

Warum plötzlich die Eile? Schröder spürt, dass sein Favorit Steinbrück an Boden verliert, zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung. Wochenlang war der Ex-Bundesfinanzminister abgetaucht, um in Botswana sein Lieblingstier zu beobachten. „Das Nashorn kommt ganz langsam in Gang, aber wenn es einmal losläuft, ist es nicht mehr aufzuhalten“, schwärmt Steinbrück von der Wucht des angriffslustigen Dickhäuters. Wenn das auch für ihn und seine Ambitionen in der K-Frage gelten soll, dann wird es jedenfalls Zeit, endlich loszustürmen.

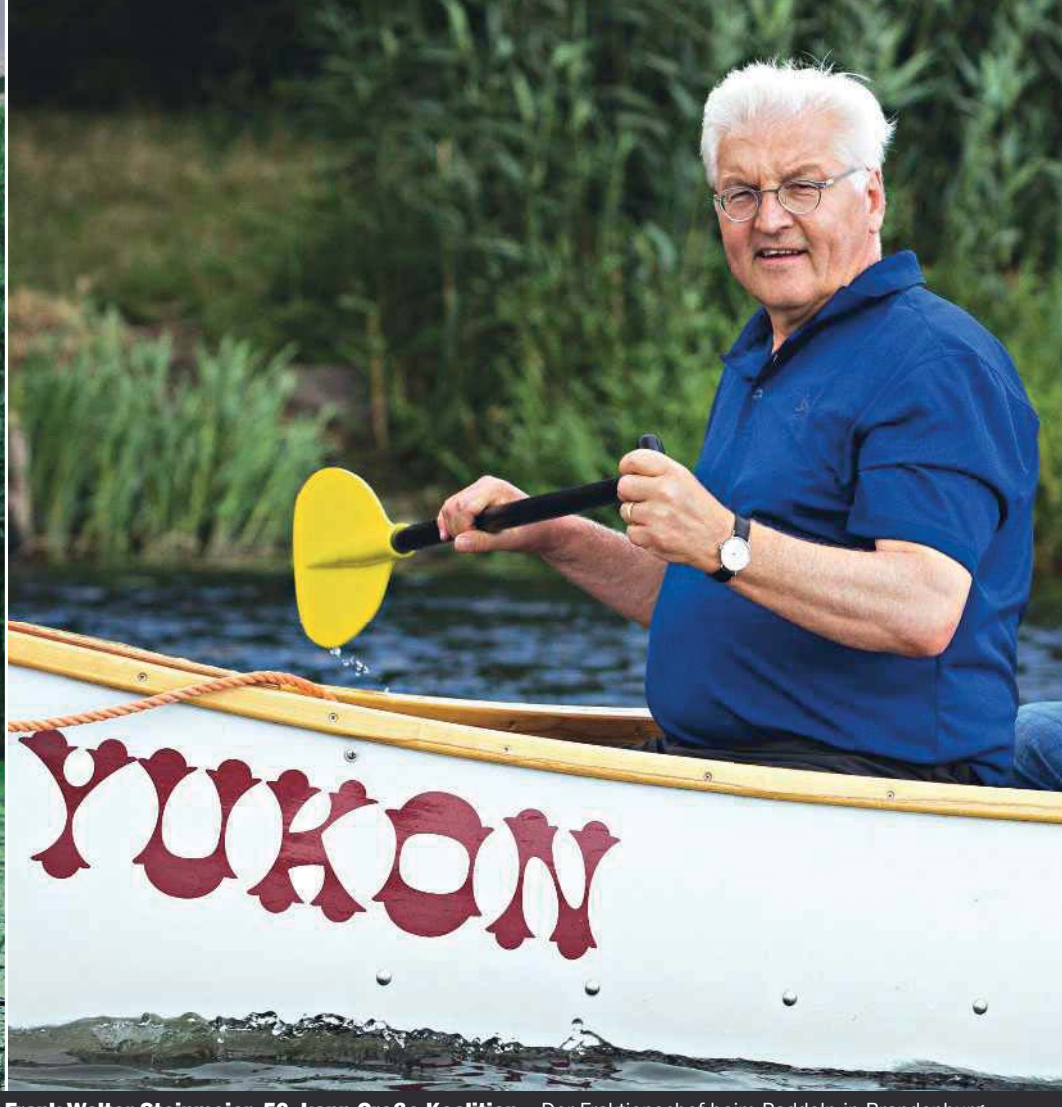
Mit Betroffenheit wurde im Steinbrück-Lager registriert, dass ausgerechnet der schleswig-holsteinische SPD-Ministerpräsident Torsten Albig für Frank-Walter Steinmeier als Kanzlerkandidat wirbt. Albig war einst Pressesprecher von Steinbrück, hat sich aber offenkundig von seinem früheren Mentor losgesagt. Seit dem Vorstoß aus Kiel diskutiert die SPD wieder die eine Frage: Wer soll es denn nun werden?

Albigs kühle Distanzierung von Steinbrück löste reflexartige Treuebekundungen bei seinen verbliebenen Anhängern aus. Sowohl der Kieler Bundestagsabgeordnete Hans-Peter Bartels als auch der baden-württembergische SPD-Vorsitzende Nils Schmid lobten die Vorzüge des Genossen Peer in den höchsten Tönen. Und auch für das Gabriel-Lager wagt sich nun der erste Landeschef aus der

Fotos: F. Ossenbrink, F. Zauritz, photothek.net



experte als Fotomodell in Berlin




**Frank-Walter Steinmeier, 56, kann Große Koalition –** Der Fraktionschef beim Paddeln in Brandenburg

# oder Der?

Steinmeier gilt als Favorit, doch er will **2013 nicht als Kanzlerkandidat** antreten. Die besten Chancen hätte Außenseiter Steinbrück

Deckung. „Der Parteivorsitzende spielt bei der Frage der Kanzlerkandidatur eine entscheidende Rolle, nicht nur weil er das erste Zugriffsrecht hat“, sagte der Bremer SPD-Chef Andreas Bovenschulte gegenüber FOCUS. „Insbesondere wenn sich die Euro-Krise weiter verschärft, wird die SPD einen sehr zugespitzten und pointierten Wahlkampf führen müssen, und den beherrscht keiner so gut wie Sigmar Gabriel“, fügte Bovenschulte hinzu.

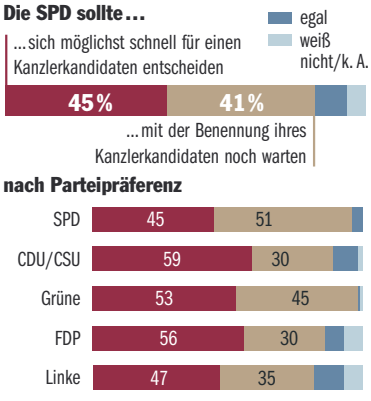
Nicht nur ums Personal wird wieder eifrig diskutiert, auch das Prozedere wird plötzlich erneut in Frage gestellt. Die einen melden Zweifel an, ob sich der Zeitplan einer Kandidatenkür nach der Niedersachsenwahl im Januar 2013 noch einhalten lässt. Andere wiederum fordern mehr Mitsprache der Partei. „Es wäre gut, wenn die SPD den Kanzlerkandidaten von ihren Mitgliedern bestimmen lässt“, meint etwa der ehemalige SPD-Fraktionschef Hans-Ulrich Klose. So wie Klose denken viele in der SPD und in ihrer Wählerschaft. Laut einer FOCUS-Umfrage würden es 82 Prozent der SPD-Anhänger begrüßen, wenn die Parteimitglieder in einer Urwahl über den Herausforderer von Angela Merkel abstimmen könnten. Auch Parteichef Gabriel wäre wohl nicht dagegen. Er hatte sich bereits früher dafür ausgesprochen, bei mehreren Kandidaten die Mitglieder entscheiden zu lassen.

### Die SPD-Anhänger wollen bei der Kür mitbestimmen

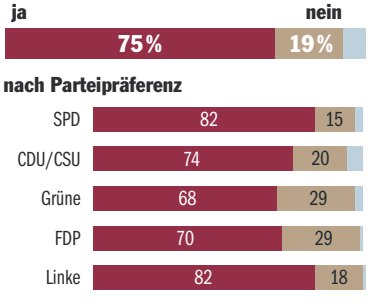
Dazu wird es aller Voraussicht nach aber gar nicht kommen. Zu einer Kampfkandidatur dürfte sich keiner der drei Kandidaten hinreißen lassen. Und im Übrigen ist es alles andere als sicher, dass am Ende überhaupt jemand will. Offiziell erklärt hat seine Bereit- ▶

## FOCUS-Umfrage

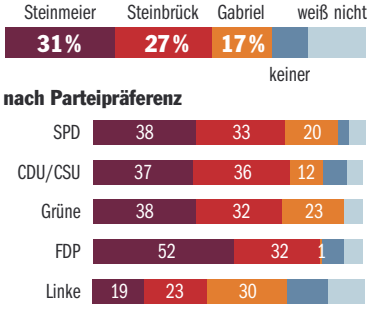
»Die nächste deutsche Bundestagswahl findet im Herbst 2013 statt. **Die SPD hat sich noch für keinen Kanzlerkandidaten entschieden.** Wie ist Ihre Meinung?«




»Sollte der **Kanzlerkandidat** Ihrer Ansicht nach durch einen **Mitgliederentscheid**, der alle SPD-Genossen einbezieht, gewählt werden?«




»Welcher **Kanzlerkandidat** könnte es am ehesten schaffen, **Angela Merkel zu besiegen?**«




Quelle: TNS Emnid für FOCUS

schaft zur Kandidatur noch keiner. Und wirklich dankbar ist die Aufgabe nicht – zumal bislang nahezu ausgeschlossen scheint, dass die SPD am Wahltag vor der CDU liegen könnte. Solange sich Angela Merkel bei der Lösung der Euro-Krise keine schwerwiegenden Fehler erlaubt, ist sie kaum zu schlagen.

Für die Genossen wird es im schlimmsten Fall nicht darum gehen, wer Kanzlerkandidat werden darf, sondern darum, wer es machen muss. Und für jeden der potenziellen Merkel-Herausforderer gibt es gute Gründe, auf eine Kandidatur zu verzichten – wenn auch sehr unterschiedliche.

Vor allem Frank-Walter Steinmeier zögert, ob er überhaupt antreten soll. Seit er seiner schwer erkrankten Frau Elke im August 2010 eine Niere spendete und sich über Monate hinweg aus der Öffentlichkeit zurückzog, hat sich der Blick des SPD-Politikers auf die wirklich wichtigen Dinge des Lebens stark verändert. Es gibt deshalb nicht wenige im Umfeld der Troika, die glauben, dass Steinmeier inzwischen die Bitte seiner Frau erhört hat und auf die Strapaze einer erneuten Kandidatur verzichten wird. „Er will nicht", sagt einer aus dem inneren Kreis der SPD, „aber er schweigt dazu, solange die Troika besteht."

Dabei hätte Steinmeier durchaus Chancen. Als Fraktionschef hat er an Statur gewonnen, und auch beim Wahlvolk ist er beliebt. Nach einer aktuellen FOCUS-Umfrage halten 31 Prozent der Bundesbürger ihn für einen geeigneten Kanzlerkandidaten. Und selbst die Partei, die jahrelang mit dem Architekten der Agenda 2010 fremdelte, hat inzwischen ihren Frieden mit ihm gemacht.

### Außenminister könnte Steinmeier auch ohne Kandidatur werden

Allerdings scheut Steinmeier den zweiten Anlauf auf das Kanzleramt nicht allein aus privaten Gründen. Auch die Erfolgsaussichten bei der nächsten Wahl sind für ihn alles andere als gut.

Nachdem er 2009 mit 23 Prozent das schlechteste Wahlergebnis der SPD einfuhr, besteht 2013 die reale Gefahr, auch noch das zweitschlechteste Resultat verantworten zu müssen. Die 28,8 Prozent von Erich Ollenhauer aus dem Jahr 1953 müssen jedenfalls erst einmal überboten



**Sommerreise im eigenen Wahlkreis:** Frank-

**»Mich interessiert nicht, wer Kanzlerkandidat wird.** Mich interessiert nur, dass die SPD den nächsten Kanzler stellt«

**Sigmar Gabriel**



Walter Steinmeier beim Plausch am Gartenzaun im brandenburgischen Borkheide

werden – die jüngste Forsa-Umfrage sieht die SPD bei mageren 26 Prozent. Als Letzter und Vorletzter in die Parteigeschichte einzugehen ist keine besonders verlockende Option für Steinmeier. Zumal er sein Lieblingsamt als Außenminister auch ohne Kanzlerkandidatur so gut wie sicher hat, jedenfalls solange 2013 nicht der unwahrscheinliche Fall einer erneuten schwarz-gelben Mehrheit eintritt.

Bliebe Parteichef Sigmar Gabriel. Kanzlerin Merkel nimmt den rauflustigen Niedersachsen als potenziellen Herausforderer durchaus ernst. Der SPD-Vorsitzende sei angriffsstark, spontan und ein gefährlicher Polarisierer, heißt es nicht ohne Anerkennng in der CDU-Spitze. Trotzdem gibt es in der K-Frage für Gabriel wenig zu gewinnen – und viel zu verlieren. Zwar hat er der vernichtend geschlagenen SPD in den vergangenen Jahren wieder neues Selbstbewusstsein eingehaucht. Doch die Sozialdemokraten wissen auch, dass Gabriels Zustimmungswerte in der Bevölkerung immer noch viel zu schlecht sind, um mit ihm als Spitzenkandidat in eine Wahl gehen zu können. Die Deutschen trauen dem rastlosen Genossen nach wie vor kein hohes Staatsamt zu. Nur 17 Prozent halten ihn nach der FOCUS-Umfrage für einen geeigneten Kanzlerkandidaten.

Das weiß auch die SPD. Die meisten Abgeordneten gehen deshalb davon aus, dass Gabriel seinen Ehrgeiz zügeln und sich nicht selbst ausrufen wird. „Mich interessiert nicht, wer Kanzlerkandidat wird“, versichert der SPD-Vorsitzende, „mich interessiert nur, dass die SPD den nächsten Kanzler stellt.“ Er sei klug genug, um seine Wahlchancen realistisch einzuschätzen, sagt ein Vertrauter. „Der Vorsitzende kennt die Umfragen, und er wird den bestimmen, der die besten Chancen hat“.

Dass er die eigene Kandidatur trotzdem weiter vorantreibt und immer dann besonders aktiv wird, wenn einer der „Stones“ mal wieder als Favorit gehandelt wird, hat einen einfachen Grund: Als Parteichef muss Gabriel bis zum letzten Moment Herr des Verfahrens bleiben. Das warnende Beispiel seines Vor-Vorgängers Kurt Beck hat der oberste Sozialdemokrat stets vor Augen. Als dem damaligen SPD-Chef im Spätsommer 2008 frühzeitig die Regie über die Kandidatenfrage entglitt, war seine Autorität als Parteichef dahin – Beck blieb nur der Rücktritt im Zorn.

### Nur die Zuspitzung der Euro-Krise dürfte den Zeitplan ändern

Gabriel wird alles dafür tun, um bis zuletzt im Rennen zu bleiben, bevor er entweder Steinbrück mit großer Geste zum Kandidaten ausruft oder Steinmeier doch noch überreden kann. Die für Januar 2013 fest eingeplante Kandidatenkür muss nach Einschätzung der SPD-Spitze nur dann vorgezogen werden, wenn sich die Euro-Krise – etwa nach dem Austritt Griechenlands – dramatisch zuspitzt. In diesem Fall würde die SPD auf Angriff umschalten, im Bundestag gegen die Regierung stimmen und diesen Kurswechsel auch „mit einem eigenen Gesicht verbinden“, wie ein Stratege der Parteizentrale verrät.

Viel spricht dafür, dass in einer solchen Lage Steinbrück als anerkannter Finanzexperte und Manager der Bankenkrise das Rennen macht. Die Kehrtwendung zu der von der SPD propagierten Schuldenunion hat er bereits vollzogen.

Im Herbst plant der Hamburger mit dem Hang zur Häme ohnehin einen großen Aufschlag. Dann stellt er seine Pläne zur Bankenregulierung und zur Bekämpfung der Steuerflucht vor – zwei Themen, die interessanterweise auch Gabriel stark nach vorn treibt.

Egal mit wem die SPD am Ende antritt, die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Kanzlerin auch nach der Bundestagswahl Angela Merkel heißt. Deshalb schielt mancher Sozialdemokrat bereits heute auf 2017. Dann könnte die Stunde einer Frau schlagen, die sich bislang geduldig zurückhält: Hannelore Kraft. Wenn die Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen ihre nächste Landtagswahl gewinnt, wird in Berlin kaum ein Weg an ihr vorbeiführen. Die Option auf ein Bundestagsmandat für 2017 jedenfalls ist der 51-jährigen SPD-Frau in ihrem Heimatwahlkreis bereits sicher. ■

DANIEL GOFFART / ANDREAS NIESMANN ▷

Foto: photothek.net



**Verfrühte Feier**
Im Dezember 1985 erklären Willy Brandt (l.) und Hans-Jochen Vogel (r.) Johannes Rau zum Spitzenkandidaten der SPD. Mehr als ein Jahr später verliert er deutlich gegen Helmut Kohl

# Das K-Problem

Das Grundgesetz kennt die Rolle nicht. Für die Parteien ist es aber die entscheidende Personalie: Wer wird **Kanzlerkandidat?**

Mehr Begeisterung für einen Kandidaten war selten. Als Johannes Rau am 16. Dezember 1985 per Sonderzug im Bahnhof von Ahlen einfuhr, empfing ihn eine begeisterte Menschenmenge. In der Stadthalle stellte sich die versammelte Parteiprominenz hinter ihren Spitzenmann. Niemand, so schien es, würde Rau auf dem Weg ins Kanzleramt stoppen können. In Umfragen lag er klar vor Amtsinhaber Helmut Kohl. 45 Prozent der Deutschen wollten Rau als nächsten Regierungschef, nur 34 Prozent den CDU-Politiker.

Die Inthronisierungsfeier hatte einen Schönheitsfehler: Sie kam mehr als ein Jahr vor der Bundestagswahl. Und bei der setzte sich die CDU mit 44,3 zu 37 Prozent der Stimmen durch.

**Viel zu früh** habe man den Kandidaten damals benannt, räumte Oskar Lafontaine später ein. Sei dieser nämlich der Öffentlichkeit zu lange bekannt, werde er „eher kritisiert als unterstützt".

Lafontaine wiederholte diesen Fehler nicht, als er 1990 selbst gegen Helmut Kohl antrat. Erst acht Monate vor der Wahl ließ er sich nominieren. Geholfen hat es dem Saarländer nicht. Unter ihm stürzte die SPD auf 33,5 Prozent ab.

Selbst eine noch kürzere Kandidatur garantiert nicht den Erfolg. Zwei Monate dauerte der Wahlkampf, den Rainer Barzel (CDU) im Jahr 1972 gegen Willy Brandt führte. Nach einem gescheiterten Misstrauensvotum und einer verlorenen Vertrauensfrage waren Neuwahlen nötig geworden. Brandt holte 45,8 Prozent, und die SPD wurde stärkste Partei.

Wenn überhaupt, dann lässt sich diese Regel für Kanzlerkandidaturen aufstellen: Die Herausforderer scheitern meist.



**Später Triumph** 2002 musste Angela Merkel noch Edmund Stoiber den Vortritt gewähren. Drei Jahre darauf gewann sie selbst die Bundestagswahl

Erst dreimal konnte ein Gegenkandidat den Amtsinhaber bei einer Bundestagswahl besiegen.

Regelmäßig kommt es dagegen bei der Kandidatenfrage zu heftigen Auseinandersetzungen. Franz Josef Strauß setzte sich vor der Wahl 1980 knapp gegen Ernst Albrecht durch. Angela Merkel musste Edmund Stoiber 2002 nach einem gemeinsamen Frühstück den Vortritt lassen. 2008 stürzte gar SPD-Parteichef Kurt Beck über das Prozedere bei der Nominierung Frank-Walter Steinmeiers.

Offiziell ist das Duell einzelner Bewerber um den Posten des Regierungschefs gar nicht vorgesehen. Laut Grundgesetz wird der Bundeskanzler „auf Vorschlag des Bundespräsidenten vom Bundestage ohne Aussprache gewählt".

**In den ersten Jahren der Republik** existierte daher die Rolle des Kanzlerkandidaten auch nicht. Konrad Adenauer musste sich 1949 erst nach der Wahl gegen parteiinterne Konkurrenz behaupten. Bei einem Treffen in seinem Haus in Rhöndorf schmiedete er nicht nur eine Regierungskoalition, sondern zurrte auch die wichtigsten Personalien fest. Theodor Heuss (FDP) sollte Bundespräsident werden, er selber Kanzler.

Den Titel des ersten offiziellen Kanzlerkandidaten trägt Willy Brandt. Ende 1960 machte die SPD den damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin zum Herausforderer Adenauers. Brandt blieb der bislang einzige Sozialdemokrat, dem seine Partei seither mehr als einen Anlauf gewährte. Im dritten Versuch zog er ins Kanzleramt ein.

Johannes Rau wurde übrigens bereits weit vor der offiziellen Nominierung von einem populären Sozialdemokraten zum Kandidaten ausgerufen. Helmut Schmidt hob Rau schon im Sommer 1985 auf den Schild. Bei Peer Steinbrück hat es der Altkanzler jetzt noch früher versucht. ■

THOMAS RÖLL

Fotos: ullstein bild, dpa

# FOCUS auf Probe. Mit Dankeschön.

**Jetzt 30 % sparen!**




## Minilautsprecher „iUFO“, weiß (F121)

- Mini Lautsprecher für iPod, MP3-Player, CD-Player etc.
- Laufzeit mit vollen Batterien ca. 20 Std.
- Betrieb mit 3 × 1,5 AAA, Micro Batterien (nicht im Lieferumfang enthalten)
- Ein-/Ausschalter
- Maße ca. Ø 11 × H 3,5 cm
- Farbe: Weiß
- ohne iPod

## Kopfhörer „Hurricane“, weiß (F124)

- Der perfekte Kopfhörer für erstklassigen Klang und besten Tragekomfort
- Verstellbarer Überkopfbügel aus PVC und Aluminium
- Gepolsterte Ohrhörer und Halterungen aus Kunststoff (ABS)
- Kompatibel mit iPod/iPhone
- Maße ca. (B × H × L): 13,9 × 6 × 19,5 cm
- Farbe: Weiß



FOCUS Magazin Verlag GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, GF: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

FOCUS

## Ihre Vorteile:

- Attraktives Geschenk zur Wahl
- 8-mal 30 % sparen – nur € 2,45 statt € 3,50 je Ausgabe
- Wöchentliche Lieferung frei Haus

**Mehr Prämien unter:**

**www.focus.de/probe**




## Gleich bestellen!

**Einfach per Telefon:**
**0180 5 480 1000***

**Oder Coupon ausfüllen und faxen:**
**0180 5 480 1001***

**Oder per Post an:**
**FOCUS Magazin Verlag GmbH**
**Postfach 290**
**77649 Offenburg**

* € 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min.

Bitte hier ausschneiden

**Ja, ich teste FOCUS** zunächst 8 Wochen lang mit 30% Ersparnis für nur € 19,60. Möchte ich FOCUS danach weiterlesen, brauche ich nichts zu tun und erhalte FOCUS weiterhin versandkostenfrei zum Preis von zzt. € 3,50 pro Ausgabe. Folgeberechnung vierteljährlich, zzt. € 45,50. Auslandskonditionen auf Anfrage. Die Belieferung kann nach dem Test jederzeit schriftlich beendet werden. Der Anspruch auf das Geschenk entsteht erst dann, wenn das Probe-Abo vollständig bezahlt ist. Der Versand des Geschenks erfolgt nach Zahlungseingang. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland. FOCUS Magazin Verlag GmbH, Abonnentenservice, Postfach 2 90, 77649 Offenburg.

Name Vorname

Straße, Nr.

PLZ Ort

Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben) Geb.-Datum

E-Mail (für unseren kostenlosen Info-Service)

**Als Geschenk wünsche ich mir:** (Bitte ankreuzen. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland.)

- ☐ Minilautsprecher „iUFO“, weiß (F121)
- ☐ Kopfhörer „Hurricane“, weiß (F124)

**Ich zahle bequem per Bankeinzug:**
(Nur im Inland möglich.)

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

☐ Ja, ich bin einverstanden, dass mich die Hubert Burda Media Holding KG und Tochtergesellschaften künftig schriftlich, telefonisch oder per E-Mail über weitere Serviceleistungen und interessante Medienangebote informieren. Mein Einverständnis ist freiwillig und kann jederzeit widerrufen werden (z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Datum, Unterschrift

634723 M34

# Schäubles Schlupfloch

Das umstrittene **Steuerabkommen mit der Schweiz** wird zwar nicht nachverhandelt. Doch die Eidgenossen kommen den Kritikern weiter entgegen: Der deutsche Fiskus darf mehr abfragen

Schwierige Jobs hat Tim Guldimann nie gescheut. Der Schweizer Top-Diplomat vertrat die OSZE im Kosovo, vermittelte in Tschetschenien und verwendete sich für US-Bürger bei den Ajatollahs im Iran. Eine seiner heikelsten Missionen ereilte den 61-Jährigen aber ausgerechnet im vergleichsweise ruhigen Berlin, wo er seit zwei Jahren als Botschafter auf dem Posten ist.

Der Schweizer Sozialdemokrat muss die deutschen Genossen von den Vorzügen des Steuerabkommens zwischen seinem Gast- und seinem Heimatland überzeugen. Insbesondere bei Nordrhein-Westfalens Finanzminister Norbert Walter-Borjans (SPD) beißt Guldimann regelmäßig auf Granit. Der SPD-Mann vom Rhein hatte als erster Spitzenpolitiker Front gegen das von Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) verhandelte Abkommen gemacht. Vergangenen Dienstag holte sich Guldimann bei einem Blitzbesuch in Düsseldorf erneut persönlich eine Abfuhr ab.

Einen Tag zuvor hatte die engere SPD-Führung bei einer internen Telefonkonferenz beschlossen, das Abkommen in jedem Fall scheitern zu lassen. Ohne die Zustimmung von mindestens drei Ländern mit SPD-Regierungsbeteiligung fällt Schäubles Vertrag mit der Schweiz im Bundesrat durch. Schwarz-Gelb verfügt in der Länderkammer nur noch über 21 von 69 Stimmen. Erforderlich sind mindestens 35 Jasager.

**Zum Schwur** kommt es wohl erst bei der Abstimmung im Oktober oder im November. „Bis dahin ist noch alles offen“, heißt es im Umfeld des Finanzministers. Kanzlerin Angela Merkel (CDU) hat nach ihrer Rückkehr aus dem Urlaub verkündet, sie wolle am Abkommen festhalten. Damit sollen die Erträge von Deutschen auf Schweizer Konten ab dem kommenden Jahr genauso hoch besteuert werden wie in Deutschland – aktuell mit 26,4 Prozent.

Umstritten ist vor allem die im Abkommen vereinbarte Pauschalsteuer auf bislang nicht entdecktes Altvermögen, mit der sich Steuersünder zum 1. Januar 2013 bei weiterhin garantierter Anonymität weißwaschen können. Die dabei vereinbarten Steuersätze, die auf Druck der SPD in Nachverhandlungen auf 21 bis 41 Prozent hochgesetzt worden sind, entfallen zwar auf das gesamte Kapital. Wer sein Geld allerdings vor Inkrafttreten des Abkommens abzieht, kommt zunächst ungeschoren davon.

**Dieses Schlupfloch** wird nach Einschätzung der deutschen Kritiker massiv genutzt. Walter-Borjans Steuerfahnder in Nordrhein-Westfalen sollen bei der Auswertung von gekauften CDs mit den Daten von deutschen Steuerhinterziehern nicht nur verstecktes Schwarzgeld gefunden haben. Vielmehr gibt es nach unbestätigten Medienberichten auch angebliche Anzeichen für eine Mitwirkung der Schweizer Großbank UBS beim Verschieben von unversteuertem Kapital weiter nach Singapur.

SPD-Chef Sigmar Gabriel nutzt die Berichte über die Steuer-CDs jedoch zu einer Attacke auf die Vermögensverwalter in Zürich. Er wirft den Schweizer Banken „organisierte Kriminalität“ sowie „bandenmäßige Steuerhinterziehung“ vor und verlangt konsequente Ermittlungen. Erst im Februar hatte die Staatsanwaltschaft Mannheim ein Verfahren gegen UBS-Mitarbeiter wegen des Verdachts der Beihilfe zur Steuerhinterziehung „mangels hinreichenden Tatverdachts“ eingestellt.




**Für viele eine Steueroase**
Am Paradeplatz in Zürich unterhalten Tausende Deutsche ein Konto



**Kontrahenten** Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU, l.) kämpft für das Abkommen, NRW-Kollege Norbert Walter-Borjans (SPD) dagegen

Entrüstet weist die Schweizerische Bankiervereinigung Gabriels Vorwurf zurück: „Die Schweizer Banken setzen bereits seit zwei Jahren das Abkommen im Sinn und Geist um und machen keine Beratung zur Umgehung“, sagt ihr Präsident Patrick Odier. Die Schweizer Bankenaufsicht prüft zudem, ob die Kreditinstitute Praktiken zulassen, die sich gegen das Abkommen richten.

**Nun kommen die Eidgenossen** den Kritikern in Deutschland noch weiter entgegen: Mitte Juli haben die Schweizer nämlich nach langem Widerstand der Möglichkeit von Gruppenanfragen im sogenannten OECD-Standard für Steueramtshilfe zugestimmt. Schon im Herbst soll ein entsprechendes Gesetz den Nationalrat passieren und zeitgleich mit dem Steuerabkommen in Kraft treten.

Anders als bisher können deutsche Finanzbehörden dann bei ihren Schweizer Kollegen auch eine Liste all derjenigen Deutschen verlangen, die in einem bestimmten Zeitraum Kapital in ein Drittland verlagert haben. Möglich werden die Abfragen wohl erst ab Januar 2013, sie können allerdings bis zum 1. Januar 2011 zurückreichen. Sogenannte „Fischzüge“, bei denen alle Deutschen mit Schweizer Konto eingefangen werden, bleiben zwar weiterhin verboten. Verlagerungen unmittelbar vor Inkrafttreten des Steuerabkommens darf der deutsche Fiskus aber abfragen. Für diese Änderung muss der Vertrag mit der Schweiz noch nicht einmal neu verhandelt werden.

Mit dem möglichen Zugriff auf die sogenannten „Abschleicher“, die in der Schweiz „Verschwinder“ heißen, steigen Schäubles Chancen, das Abkommen doch noch durch die Länderkammer zu bekommen. Zehn Milliarden Euro aus der Schweiz könnte der deutsche Fiskus bei Inkrafttreten des Abkommens zusätzlich einbuchen – so interne Schätzungen. Das ist viel Geld für die aus Sicht ihrer Regierungen stets chronisch leeren Länderkassen, die sich für diesen Fall bereits fast 70 Prozent der Sondereinnahmen gesichert haben. Das grün-rot regierte Baden-Württemberg beispielsweise, Rheinland-Pfalz, Hamburg sowie große Koalitionen wie in Berlin haben sich noch ein Hintertürchen zur Zustimmung offen gelassen.

Vermittler Guldimann jedenfalls dürfte bei Berlins Regierendem Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) mehr Glück haben als in Düsseldorf. Schließlich verlieh ihm der Berliner Senat 2006 den Moses-Mendelssohn-Preis zur Förderung der Toleranz zwischen den Völkern und gegenüber Andersdenkenden. ■

**14**
**Länderstimmen** fehlen Schäuble im Bundesrat. **Mindestens drei SPD-Länder** muss er für sein Abkommen gewinnen.

**21 %**
**Mindeststeuer** sollen Schweizer Banken zum 1. Januar 2013 auf **deutsches Schwarzgeld** erheben. Anonym. Höchstsatz: 41 Prozent.

FRANK THEWES / GISELA BLAU / FRANK LEHMKUHL



Fotos: action press, dapd

**ONLINE FOCUS** Die Leserdebatte von FOCUS Online

## Soll Deutschland weiter Steuer-CDs kaufen?

In unserem Meinungsforum debattieren unsere Leser das Thema der Woche. Die besten Texte drucken wir nächste Woche auf der Leserdebatten-Seite. Bedingung: Sie schreiben unter Ihrem echten Namen und verwenden kein Pseudonym.

Beiträge unter:
**www.focus.de/magazin/debatte**
Mails an: **debatte@focus-magazin.de**

*In den deutschen Energiesektor hat die Planwirtschaft Einzug gehalten. Hier hilft nur noch ein radikales Umsteuern*

# Wettbewerb statt Streichelzoo

EIN VORSCHLAG VON JUSTUS HAUCAP

Zwei Spitzenpolitiker sollen die Energiewende in Deutschland voranbringen – Umweltminister Peter Altmaier (CDU) und Wirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP). Beide haben versprochen, einander regierungsamtlich zu mögen und Streit zu vermeiden, und tatsächlich äußerten sie sich kürzlich unisono über das zentrale Vorhaben der Bundesregierung: Die Energiewende werde für die Bürger leider viel teurer ausfallen als gedacht, möglicherweise könnten nicht alle Ziele wie geplant erreicht werden. Der ursprüngliche Zeitplan für den Bau von Stromtrassen und Speichern werde höchstwahrscheinlich nicht einzuhalten sein. Wie muss es um ein Projekt bestellt sein, an dem selbst die beiden – neben der Kanzlerin – wichtigsten politischen Verantwortlichen zweifeln?

Die Minister verkünden keine überraschenden Erkenntnisse. Auch schon vor einem Jahr existierten erhebliche Zweifel, ob der schnelle Ausstieg aus der Atomkraft



WIRTSCHAFTS-EXPERTE

Der Wirtschaftswissenschaftler Justus Haucap, 43, ist Professor für Volkswirtschaftslehre in Düsseldorf, Gründungsdirektor des Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE) und Mitglied der Monopolkommission, die die Bundesregierung berät.

bis 2020, der Ausbau der erneuerbaren Energien auf einmal 80 Prozent der Stromerzeugung und der dafür nötige Netzausbau reibungslos und ohne größere Kosten funktionieren würden. Es fehlte bisher nur der Mut in der Politik, die Zweifel auch öffentlich auszusprechen. Im Grunde wissen aber alle, von den Grünen bis zur CSU, dass die Energiewende mit den heutigen Konzepten nicht funktionieren wird.

Die Ursachen lassen sich für jeden mit Händen greifen, der einen nüchternen Blick auf den Energiesektor in Deutschland wirft. Dort spielen über weite Strecken Markt und Wettbewerb keine Rolle mehr. Stattdessen hält die Planwirtschaft überall Einzug. Aus diesem Grundübel folgen mehr oder minder alle weiteren Probleme.

Die Hersteller der erneuerbaren Energien können ihren Strom zu festen Abnahmepreisen produzieren, ganz egal, ob jemand ihn in dem Moment, in dem er eingespeist wird, überhaupt haben will. Sie müssen sich also weder um die Nachfrage noch um die Vermarktung kümmern. Die planwirtschaftliche Fehlsteuerung, die in der Landwirtschaft früher zu Butterbergen und Milchseen geführt hat, setzt sich im Energiesektor fort.

Begleitet wird diese Absurdität von einer massiven Überförderung der Photovoltaik, die das Problem noch verschärft. Obwohl Solarstrom in Deutschland mit Abstand die höchsten Kosten unter den erneuerbaren Energien aufweist, lassen sich mit der teuersten Form der Stromerzeugung die höchsten Gewinne machen – ein Phänomen, das jeder Marktlogik widerspricht. Hohe Kosten plus hohe Renditen führen dazu, dass die Förderung der Photovoltaik zurzeit etwa die Hälfte des Geldes verschlingt, das die Stromkunden für die Förderung der erneuerbaren Energien zahlen müssen. Dabei trägt der Solarstrom nur ein Fünftel zur Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien in Deutschland bei. Die Solarenergie deckt gerade 3,2 Prozent des gesamten Stromverbrauchs in Deutschland ab.




Foto: W. Heider-Sawall/FOCUS-Magazin Illustration: Bernd Zeller/FOCUS-Magazin

Massiv überfördert ist die Photovoltaik vor allem, weil die staatlich garantierten Festpreise für Solarstrom sehr viel langsamer gefallen sind als die Kosten für Solarpanels, sodass sich die Gewinnspanne für Solarstromproduzenten drastisch erhöht hat. Dementsprechend stark geht der Zubau neuer Solaranlagen voran – und das treibt die Ökostrom-Umlage nach oben. Pro Kilowattstunde Strom aus erneuerbaren Energien zahlen Verbraucher heute fast doppelt so viel wie vor zehn Jahren. Die Verbraucher leiden also sogar darunter, dass die Herstellungskosten für Solaranlagen sinken. Allein diese idiotische Paradoxie zeigt die Fehlsteuerung des ganzen Systems.

Aus diesem Grund gehen auch die Mahnungen von interessierter Seite ins Leere, die Vergütungen für Solarstrom dürften nicht zu stark sinken, weil sonst die deutsche Solarbranche abgewürgt würde. Die Entwicklung zeigt ja gerade, dass die hohe Photovoltaik-Subvention der einheimischen Solarbranche überhaupt nichts nützt, sondern vor allem asiatischen Herstellern. Die deutsche Solarindustrie hat jahrelang viel zu wenig in Forschung und Entwicklung investiert. Durch die Subventionierung entstanden für die Unternehmen Bedingungen wie in einem Streichelzoo. Wenn man Tiere aber 15 Jahre lang im Zoo hält, dann kommt es zwangsläufig zu Problemen, wenn man versucht, sie auszuwildern.

Wie lässt sich das verfahrene Projekt Energiewende retten? Durch die Einführung von Wettbewerb. Nicht mit kleinen Kurskorrekturen, sondern nur mit einem kompletten Systemwechsel. Als Alternativmodell zur Förderung von erneuerbaren Energien schlagen die Monopolkommission und auch der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ein sogenanntes Quotenmodell vor. Dem Bundeswirtschaftsministerium ist das Konzept bekannt.

Es sieht vor, dass der Staat von den Energieversorgern

*» Von den Grünen bis zur CSU wissen alle, dass **die Energiewende so nicht funktionieren** wird «*

verlangt, eine bestimmte Quote an Strom aus regenerativen Energien einzukaufen oder selbst zu erzeugen. Wie sie das tun, bliebe ihnen überlassen. Ein Stadtwerk würde dann vielleicht in manchen Gegenden den Strom kaufen, den Häuslebauer auf ihren Dächern erzeugen, oder aber selbst grünen Strom erzeugen. Die Versorger könnten generell auch den wirtschaftlichsten Anbieter über eine Ausschreibung herausfinden. Erneuerbare Energie würde dann in der günstigsten Form und an den günstigsten Standorten erzeugt. In Zukunft gäbe es dann keine festen Einspeisevergütungen mehr, sondern auch Wettbewerb unter den erneuerbaren Energien, der die Preise drückt. Eine Zauberwirkung hätte auch das Quotenmodell nicht: Die Kosten, die bis jetzt schon aufgelaufen sind, lassen sich nicht mehr rückgängig machen.

Allein die zugesagten Einspeisevergütungen, die gesetzlich für 20 Jahre garantiert werden, summieren sich zurzeit auf 110 Milliarden Euro. Der größte Teil davon ist noch nicht bezahlt. Die Zahlungsverpflichtungen der Stromkunden reichen bis 2030 und weiter. Die nötigen Kosten des Netzausbaus hat bisher niemand seriös beziffern können. Aber ein Quotensystem würde die Kosten für die Verbraucher wenigstens mildern – und verhindern, dass die größten Investitionen ausgerechnet in die unwirtschaftlichste Art der Energieerzeugung an eigentlich unwirtschaftlichen Standorten fließen.

Auch mit dem neuen Modell könnten wir das Ziel der Bundesregierung erreichen: 35 Prozent erneuerbare Energie bis 2020. Planzahlen von 80 Prozent bis 2050 stimmen allerdings skeptisch, zumal der neue Bundesumweltminister als strategisches Ziel verkündet, Strom müsse auch für Normalverdiener bezahlbar bleiben. Warum sollte sich eine Regierung im Jahr 2050 an die Beschlüsse von Frau Merkel halten? Wir würden es ja auch absurd finden, heute an der Energiepolitik von Helmut Schmidt festzuhalten, der Mitte der 1970er-Jahre prognostiziert hatte, dass wir in Deutschland etwa 100 Kernkraftwerke benötigen würden. Die Entscheidung über die Energiepolitik der ferneren Zukunft sollten wir besser der Generation überlassen, die dann die Verantwortung trägt. ■



**Starttermin ungewiss:** Die Nachtbeleuchtung am Flughafen Berlin-Brandenburg funktioniert – immerhin

# Wowis Fluch-Hafen

Das Luftverkehrskreuz der **Hauptstadt** wird den Steuerzahler am Ende wohl das Doppelte kosten – weit über 4,5 Milliarden Euro

Diese Party hat er versiebt. Die Eröffnung des Großflughafens Berlin-Brandenburg (BER) sollte die Amtsjahre von Berlins Regierendem Bürgermeister Klaus Wowereit (SPD) krönen. Mit dem verpfuschten Prestigebau seiner Hauptstadt blamiert Wowereit die Technologienation Deutschland global bis auf die Knochen. Der Bürgermeister mag ja Modenschauen für Berlin organisieren. Als Vorsitzender des Flughafen-Aufsichtsrats hat er versagt. Das Großprojekt kann er nicht.

**Der Starttermin für den Problem-BER** wird zum dritten Mal verschoben, die Mehrkosten übersteigen die bislang geschätzten 1,2 Milliarden Euro sogar noch, die Gesamtfinanzierung wackelt.

Ursprünglich sollten Berlins Fluggäste am 30. Oktober 2011 in Schönefeld starten und landen. Zum ersten Mal verlegten die Flughafenbauer den Termin auf den 3. Juni 2012, derzeit gilt offiziell noch der 17. März 2013. Seit ihrer Krisensitzung am vergangenen Donnerstag rechnen Aufsichtsratskreise mit der Fertigstellung im Sommer 2013, mit dem Start des Flugbetriebs aber womöglich erst zum Winterflugplan Ende Oktober 2013. Zwei Jahre verspätet.

Vor allem Oberaufseher Wowereit und sein Stellvertreter, Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD), stehen im Zentrum der Kritik. Doch die beiden Regierungschefs sowie der Bund als BER-Minderheitseigner gehen kollektiv auf Tauchstation. Wowereit muss kaum um seinen Posten bangen, denn ein Nachfolger ist weit und breit nicht in Sicht. Und Platzecks Brandenburg hat sich an Millionengräber wie Cargolifter, Lausitzring oder Chip-Fabrik längst gewöhnt.

Die Berliner CDU ist dankbar, dass sie wieder mitregieren darf und sitzt mit ihrem Innensenator Frank Henkel im Aufsichtsrat. Vorwürfe Schwarz gegen Rot oder umgekehrt bleiben daher aus. Man bescheinigt sich sogar gegenseitig, „einen guten Job im Aufsichtsrat“ gemacht zu haben.

Jedenfalls haben die Bauherren ihr Chaos selbst überwacht. Mit der vermurksten Brandschutzanlage, die mittlerweile recht und schlecht ihre Tests durchläuft, fing alles an. Die Zahl der aufgedeckten Pannen wuchs von Tag zu Tag. Viele Baumaßnahmen waren nicht beendet, Prozesse und Bauabläufe zwischen den einzelnen Gewerken mangelhaft koordiniert. Techniker von Siemens oder Bosch vermissten Wände, die eigentlich hätten stehen müssen. Aber es fehlten dafür die Baupläne. Einen Monat vor der geplanten Eröffnung im Juni war der Flughafen am Rande der Hauptstadt nur zu 56 Prozent betriebsbereit. Ein Aufsichtsrat gesteht: „Eine Eröffnung ist uns Gott sei Dank erspart geblieben.“

**Die Party bezahlen** darf der deutsche Steuerzahler. Vorläufig summieren sich die geschätzten Mehrkosten auf 1,177 Milliarden Euro: nachträglich verordneter Schallschutz für die Anwohner (591 Millionen), Baumehrkosten (276 Millionen), verlängerter Flugbetrieb in Tegel (118 Millionen) und Risikovorsorge (192 Millionen). Wenn aber Tegel statt im März erst Ende Oktober 2013 geschlossen wird, kosten diese fast acht Monate




**Unterkante Oberlippe** Die Airport-Bauherren und Regierungschefs Klaus Wowereit (Berlin) und Matthias Platzeck (Brandenburg) strapazieren die Geduld der Bürger und Steuerzahler



Verspätung nochmals mindestens 120 Millionen Euro. Nicht eingerechnet: weitere Millionen für zusätzliche Testläufe, Abnahmen, Nacharbeiten. Ganz zu schweigen von Schadensersatz für Gastronomie, Einzelhandel und Werbepartner am „Flughafen Berlin Brandenburg Willy Brandt". Am Ende dürfte das Projekt weit über 4,5 Milliarden Euro kosten – fast doppelt so viel wie anfangs geplant.

Bis Ende des Jahres ist die Berliner Flughafengesellschaft noch liquide. 2013 wird jedoch eine Überbrückungshilfe von 430 Millionen Euro nötig. Nach Ansicht von Staatssekretär Werner Gatzer im Bundesfinanzministerium droht dem Flughafen nicht die Pleite. Sein Haus dränge aber darauf, dass „bis zur nächsten Aufsichtsratssitzung am 14. September ein Finanzierungskonzept für den Flughafenweiterbau vorliegt". Gatzer wünscht sich eine Finanzierung, die „zum Großteil über die öffentlichen Gesellschafter erfolgt". Berlin, Brandenburg und der Bund könnten also ein Darlehen mit moderaten Zinsen anbieten. Damit würden nicht private Banken relativ hohe Zinsen kassieren. „Das wäre für den Steuerzahler die schonendste Lösung", tröstet Gatzer. Allerdings muss die EU-Kommission solche Staatshilfen erst genehmigen, das Verfahren in Brüssel dauert sechs bis neun Monate. Steht das Finanzkonzept bis Mitte September, könnte das Notgeld frühestens Ende März 2013 fließen.

**Eine Zahlungsunfähigkeit** des Flughafens schließt das Bundesfinanzministerium aus. Staatssekretär Gatzer beruhigt: „Ängste von Handwerkern und Firmen, dass Rechnungen und Forderungen von der Flughafengesellschaft nicht bezahlt werden können, sind unbegründet." ■

OLAF OPITZ

Fotos: dpa, dapd






# Trümmer einer Freundschaft

Ex-Bundespräsident **Christian Wulff** und sein früherer Sprecher Olaf Glaeseker galten als unzertrennlich. Jetzt liefern sich beide einen erbitterten Kampf um Wahrheit und Ehre

Die Nachricht kam völlig unerwartet. Nachdem Ex-Bundespräsident Christian Wulff seinen Sprecher Olaf Glaeseker im Dezember 2011 entlassen hatte, herrschte zwischen beiden Funkstille. Kein Treffen, kein Telefonat, kein Brief.

Bis zum Frühsommer: Da erhielt Glaeseker eine Einladung zur Geburtstagsfeier von Wulff am 23. Juni. Glaeseker zögerte. Die einst Unzertrennlichen kämpfen längst jeder für sich gegen die Ermittlungen der Staatsanwälte in Hannover: Wulff gegen den Verdacht der Vorteilsannahme, Glaeseker gegen den Vorwurf der Bestechlichkeit.

Vor einem Besuch bei seinem früheren Chef in Großburgwedel wollte Glaeseker eine Aussprache.

Das Treffen fand kurz vor der Feier statt. Eine Aussprache war es nicht. Wulff, 53, haderte mit seinem Schicksal und mit der Ungerechtigkeit, die ihm vor und seit seinem Rücktritt im Februar widerfahren wäre. Es saß da ein Gescheiterter, der sich in Selbstmitleid verlor.

**Glaeseker kam trotzdem zur Party,** einem eher bescheidenen Fest im Garten hinter dem Klinkerbau. 50 Gäste, die meisten persönliche Freunde. Die große Politik hatte sich rargemacht. Peter Hintze von der CDU gratulierte, Wirtschaftsminister Philipp Rösler (FDP), der Osnabrücker CDU-Bundestagsabgeordnete Mathias Middelberg. Spätabends wurde bei dezenter Musik getanzt.

Sechs Tage später war der letzte Hauch von Feierlaune dahin. Zum ersten Mal sagte Wulff im Korruptionsverfahren gegen Glaeseker bei der Staatsanwaltschaft Hannover aus. Dabei ging es um den Ländertreff „Nord-Süd-Dialog". Glaeseker soll für die drei Partys bei Sponsoren eine halbe Million Euro eingesammelt haben. Im Gegenzug, so der Vorwurf, durfte er bei Veranstalter Manfred Schmidt kostenlos Urlaub machen.

In seiner knapp dreistündigen Einlassung rückte Wulff von seinem früheren Vertrauten ab. Er habe als niedersächsischer Ministerpräsident nichts von des-

Fotos: localpic, dpa

**Der Chef und sein Edelhelfer**
Bei einer WM-Party 2006 malt Christian Wulff seinem Sprecher Olaf Glaeseker die Deutschland-Farben auf die Stirn. Beide amüsieren sich prächtig

sen Machenschaften gewusst, weder von der Sponsorensuche noch von den Gratistrips. Ihm sei auch neu gewesen, so Wulff, dass seine Ex-Frau und seine Tochter 2008 gemeinsam mit Glaeseker frei bei Schmidt logiert haben sollen.

Die Aussage traf Glaeseker wie ein Fausthieb, sagen Freunde. Via „Bild am Sonntag" ließ er prompt seinen Verteidiger zurückkeilen und Wulff indirekt der Lüge bezichtigen. Glaeseker fühlt sich, das bestätigen Freunde, von Wulff verraten.

Beide stehen vor den Trümmern einer Freundschaft, die an der Frage zerbrach, wie genau es der ehemalige Bundespräsident mit der Wahrheit nimmt. Längst ist klar, dass es eng wird für Wulff. „Es ist vollkommen unmöglich, dass Wulff nichts von den Aktivitäten seines wichtigsten Mannes gewusst hat", erklärt ein früherer Mitarbeiter der niedersächsischen Staatskanzlei. Ein Indiz dafür: Persönlich wies Wulff den Vorstandschef des Versicherungskonzerns Talanx, Herbert Haas, auf die Veranstaltung 2009 hin. Die Details klärte später Glaeseker. Das Unternehmen spendierte daraufhin 10 000 Euro.

Wulff behauptete stets: „Die Einwerbung von Sponsoren für den Nord-Süd-Dialog, bei dem es sich um eine privat organisierte und finanzierte Veranstaltung handelte, oblag dem Veranstalter." Eine Aussage, die der niedersächsische Landesrechnungshof Ende Juni zerpflückte. Glaeseker habe sich „intensiv um die Einwerbung finanzkräftiger Sponsoren" bemüht. Auch stehe fest, dass Wulff samt Gattin Bettina „an einer von der NordLB organisierten und finanzierten Veranstaltung des Herrn Schmidt" teilgenommen habe. Dabei sei „auch um Sponsoren" für den Nord-Süd-Dialog 2009 „geworben" worden.

**Schlicht für ein Märchen** halten frühere Mitarbeiter der Staatskanzlei die Wulff-Behauptung, er habe nichts von Glaesekers Gratisurlauben gewusst: „Wulff wollte immer genau wissen, was Glaeseker macht. Der musste quasi rund um die Uhr erreichbar sein. Egal, ob im Urlaub, am Wochenende oder abends", sagt einer, der die permanente Kommunikation der beiden erlebt hat. Es sei so gut wie kein Tag vergangen, an dem Wulff seinen Vertrauten nicht mehrmals angerufen habe.

Ein früherer Mitarbeiter von Schmidt bestätigte FOCUS, er sei Ohrenzeuge mehrerer Telefonate gewesen, die Glaeseker während seiner Aufenthalte bei Schmidt mit Wulff geführt habe. Auch den Urlaub von Ex-Frau und Tochter 2008 bei Schmidt muss Wulff mitbekommen haben. Nach FOCUS-Informationen bedankte er sich später bei seinem Sprecher dafür, dass der die Familie kurz nach der Scheidung in die Ferien mitgenommen habe.

Manfred Schmidt war einer der umtriebigsten Unternehmer der Showbranche, der nicht nur mit Glaeseker lange befreundet war, sondern besonders auch mit Christian Wulff. „Die beiden kennen sich seit den 90er-Jahren. Wulff hat Schmidt erst mit Glaeseker bekannt gemacht", berichtet ein gemeinsamer Bekannter. Da sei es abwegig, wenn der ehemalige Bundespräsident jetzt den Unwissenden mime.

Immer weniger glaubhaft erscheint auch Wulffs Einlassung, die Idee für den Nord-Süd-Dialog habe Schmidt gehabt. Wulff sei der Initiator gewesen, sagt ein ehemaliger Mitarbeiter der Staatskanzlei. „Er spielte den Schirmherrn. Sein Sonderbeauftragter für den Event war Glaeseker."

Eine Version, die zur Erinnerung von Günther Oettinger passt. Der Ex-Ministerpräsident von Baden-Württemberg war neben Wulff von 2007 bis 2009 Schirmherr der Ländertreffs. Vor wenigen Wochen musste der heutige EU-Kommissar als Zeuge im Glaeseker-Verfahren aussagen. Oettinger gab zu Protokoll, die Idee für den Nord-Süd-Dialog habe er in einem Gespräch zusammen mit Wulff entwickelt. Eventmanager Schmidt habe ihn zuvor nicht angesprochen, erklärte der Mann aus Brüssel.

**Glaeseker kämpft.** In Gesprächen mit Freunden beharrt er darauf, nicht bestochen worden zu sein. Sein Engagement für den Nord-Süd-Dialog sei im Sinne der Landesregierung erfolgt. Persönlich habe er nicht davon profitiert. Es sei normal, gute Freunde für Übernachtungen nicht zu bezahlen. Gute Freunde wie Manfred Schmidt. ■



**Smalltalk am Kicker**
Günther Oettinger (links) und Christian Wulff (Dritter von rechts) waren Schirmherren der Nord-Süd-Dialoge. Bei der Party 2008 plauderten beide samt Partnerinnen mit Unternehmer Carsten Maschmeyer

**»Es ist vollkommen unmöglich, dass Wulff nichts von den Aktivitäten seines wichtigsten Mannes gewusst hat«**

**Ein Ex-Mitarbeiter der Staatskanzlei**

CHRISTOPH ELFLEIN / ANSGAR SIEMENS

# Wahlkampf brutal

John Sununu ist ein kluger Kopf. Mit einem Intelligenzquotienten von 180 darf sich der promovierte Ingenieur aus dem US-Staat New Hampshire zu den schlauesten Amerikanern zählen. Der 73-Jährige, der am liebsten bei den Klängen von Gheorghe Zamfirs Panflöte entspannt, setzt seine Talente vornehmlich in der Politik ein. Er war Abgeordneter, Gouverneur und Stabschef von George Bush senior.

Im Wahlkampf 2012 dirigiert der Republikaner eine Serie von Attacken gegen Barack Obama. Er stellt den 44. US-Präsidenten mal als Sozialisten, mal als Gauner oder politisches Leichtgewicht an den Pranger. Obama sei ein naives Weichei, lästert er vor johlenden Anhängern, ein Polit-Amateur, der mit dem Regieren völlig überfordert sei.

**John Sununu ist der offizielle Bluthund** des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Mitt Romney. Er soll den Demokraten Obama demontieren – wenn es sein muss, auch mit schmutzigen Tricks.

Wie ernst Sununu seinen Job nimmt, hat er gerade erst bewiesen, als er Obamas Herkunft in Frage stellte: „Ich wünschte mir, dieser Präsident würde endlich lernen, ein wahrer Amerikaner zu sein“, ereiferte er sich. Sununus Wutausbruch war kühl kalkuliert. Seine Empörung zielte auf all jene Wähler, die noch immer die längst widerlegte Behauptung glauben, dass Obama nicht in den USA geboren wurde und damit laut Verfassung illegal im Oval Office sitzt.

Als die Demokraten der Romney-Kampagne daraufhin Rassismus vorhielten, lieferte Sununu eine „Klarstellung“ nach, die im Grunde nur ein erneuter Angriff war. „Ich wollte lediglich sagen, der Präsident sollte lernen, wie man in den USA Arbeitsplätze schafft“, frotzelte der Romney-Stratege. „Ich wünschte mir, er würde ein Klima erzeugen, in dem die



»Obama ist **intellektuell erschöpft,** ohne Ideen und Energie«

MITT ROMNEY

»Dieser Präsident hat **keine Ahnung,** wie Amerika tickt«

MITT ROMNEY

Steuerbetrüger und Frauenfeind der eine, Sozialist und Weichei der andere: In ihrem **Wettstreit um die Macht** zielen Amerikas Präsidentschaftskandidaten tief



»Mitt Romney schleudert **mit Dreck** um sich«

BARACK OBAMA

»Er nimmt den Armen und gibt den Reichen. Er ist **Romney Hood**«

BARACK OBAMA

Wirtschaft gedeihen kann." Soll heißen: Obama ist ein Konjunktur-Killer.

**Spalten statt versöhnen.** Amerika erlebt 2012 nicht nur das teuerste Rennen ums Weiße Haus, sondern auch eine der hässlichsten Schlammschlachten seiner Geschichte. Mehr als drei Milliarden Dollar werden beide Kandidaten und deren „Super-PACs" (politische Fanclubs, die Wahlspenden in unbegrenzter Höhe annehmen dürfen) bis zu den Präsidentschaftswahlen am 6. November ausgeben: den größten Teil für Angriffe auf den Charakter ihres Gegners. „Es gibt keine Schamgrenzen mehr", meint NBC-Kommentator Chris Matthews.

Auch Obama hat einen Kampfhund in den Ring geschickt: Chefberater David Axelrod, 57. Der dreifache Vater, der gern den gemütlichen Onkeltypen mimt, will Romneys Kernkompetenz zerfleischen – die Wirtschaft. Der 250 Millionen Dollar schwere Ex-Unternehmer habe sein Vermögen als gnadenloser Sanierer gemacht und Tausende von US-Arbeitsplätzen in Billiglohnländer verlagert, ätzt der Obama-Provokateur. „Er ist der Jobvernichter Nummer eins der Nation."

Die Demokraten zielen auch auf Romneys Ehrlichkeit. Der 65-Jährige hat mit einer alten Wahlkampftradition gebrochen und sich geweigert, seine Steuererklärungen der vergangenen Jahre zu veröffentlichen; ein Fehler, den Axelrod jetzt auskostet: „Romney ist der größte Geheimniskrämer seit Richard Nixon." Ein Vergleich mit Nixon gilt in den USA als politischer Nuklearschlag, denn er will den Wählern nur eines sagen: Der Typ könnte kriminell sein.

**Wahlkämpfe in den USA haben ihre eigenen Gesetze.** Den Bewerbern geht es weniger um Inhalte als um Diffamierung, oft ohne Rücksicht auf Fakten. So ließ George W. Bush 2004 den dekorierten Vietnamkriegsveteran John Kerry von seinen Unterstützern als Vaterlandsverräter abstempeln. Bill Clinton nannte 1996 seinen damals 73-jährigen Herausfor- ▶

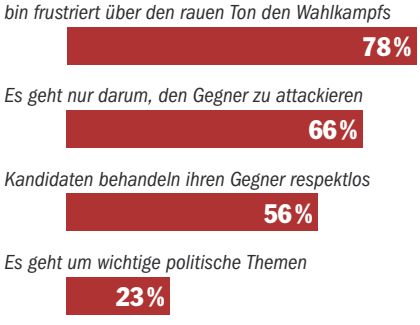
Fotos: Polaris/laif




**Klare Kante** Der 42-jährige Kongressabgeordnete Paul Ryan tritt als Romneys Vize an. Er verficht kompromisslos das Prinzip Leistung und will viele staatliche Ausgaben kappen

## Die Wähler grausen sich

**Was die Amerikaner von ihrem Präsidentschaftswahlkampf halten**




Quelle: Marist College for Public Opinion

derer Bob Dole einen Mann von gestern. Jimmy Carter klagte 1980 seinen Kontrahenten Ronald Reagan als Rassisten an.

Diese Zerrbilder gilt es bis zur Wahl immer wieder zu bestätigen, meist durch Werbespots. So stellt die Demokraten-Gruppe MoveOn.org Romney als Raubritter dar, der von den Armen nimmt und an die Reichen gibt. Eine Hand greift nach den Geldbörsen verdutzter Bürger: „Mitt Romney, lass die Finger aus meiner Tasche", rufen die Betroffenen entsetzt. „Romney will euer Geld, um die Steuersenkungen für Milliardäre bezahlen zu können", warnt ein Sprecher.

In einem anderen Pro-Obama-Spot macht ein entlassener Stahlarbeiter Romney für den Tod seiner Frau verantwortlich: „Als unsere Fabrik geschlossen wurde, habe ich die Krankenversicherung für mich und die Familie verloren", schildert er. Kurz darauf habe seine Frau Krebs bekommen, doch ohne Versicherung keine Chance auf eine ausreichende Behandlung gehabt. „Ich bin mir sicher, dass ihr Tod Romney egal ist."

**„Eine gemeine Lüge",** kontert Romney-Sprecher Eric Fehrnstrom. „Der beste Limbo-Tänzer der Welt könnte nicht tiefer sinken als die Obama-Kampagne."

»Romney ist der größte **Geheimniskrämer** seit Richard Nixon«
**DAVID AXELROD, OBAMA-BERATER**

Auch Romney spart nicht mit TV-Attacken. „Der Präsident hat der Religion den Krieg erklärt", behauptet er. In einem zweiten Spot führt er Obama als Israel-Verächter vor. Es ist ein Versuch, jüdische Wähler zu gewinnen und ultrakonservative Republikaner, die den Präsidenten für einen Muslim halten.

Prügel gibt es auch für Obamas Sozialpolitik. Er sei der Regierungschef für Nichtstuer und Arbeitsscheue, klagt ein Romney-Kampagnenvideo an: „Unter Obama müsst ihr weder arbeiten noch neue Jobs erlernen. Der Staat schickt euch einfach eure Schecks."

Romneys Vizekandidat Paul Ryan, der gerade als „Running Mate" nominiert wurde, gibt eine dankbare Zielscheibe für die Polemik der Demokraten ab – besonders wegen seines Plans, die Alterskrankenkasse Medicare zu privatisieren. In einem Fernsehspot schubst ein Schauspieler, der Ryan ähnlich sieht, eine alte Frau im Rollstuhl über eine Felsklippe in den Tod.

»Paul Ryan ist ein **Extremist** und Großmutter-Killer«
**DEBBIE WASSERMAN SCHULTZ, VORSITZENDE DER DEMOKRATEN**

Der Krieg zwischen Romney und Obama, so sind Experten überzeugt, wird im Endspurt des Wahlkampfs noch brutaler werden. „Die ständigen Attacken regen zwar viele Leute auf, aber sie sind äußerst effektiv", weiß Joe Heim, Politologe an der Universität von Wisconsin-La Crosse.

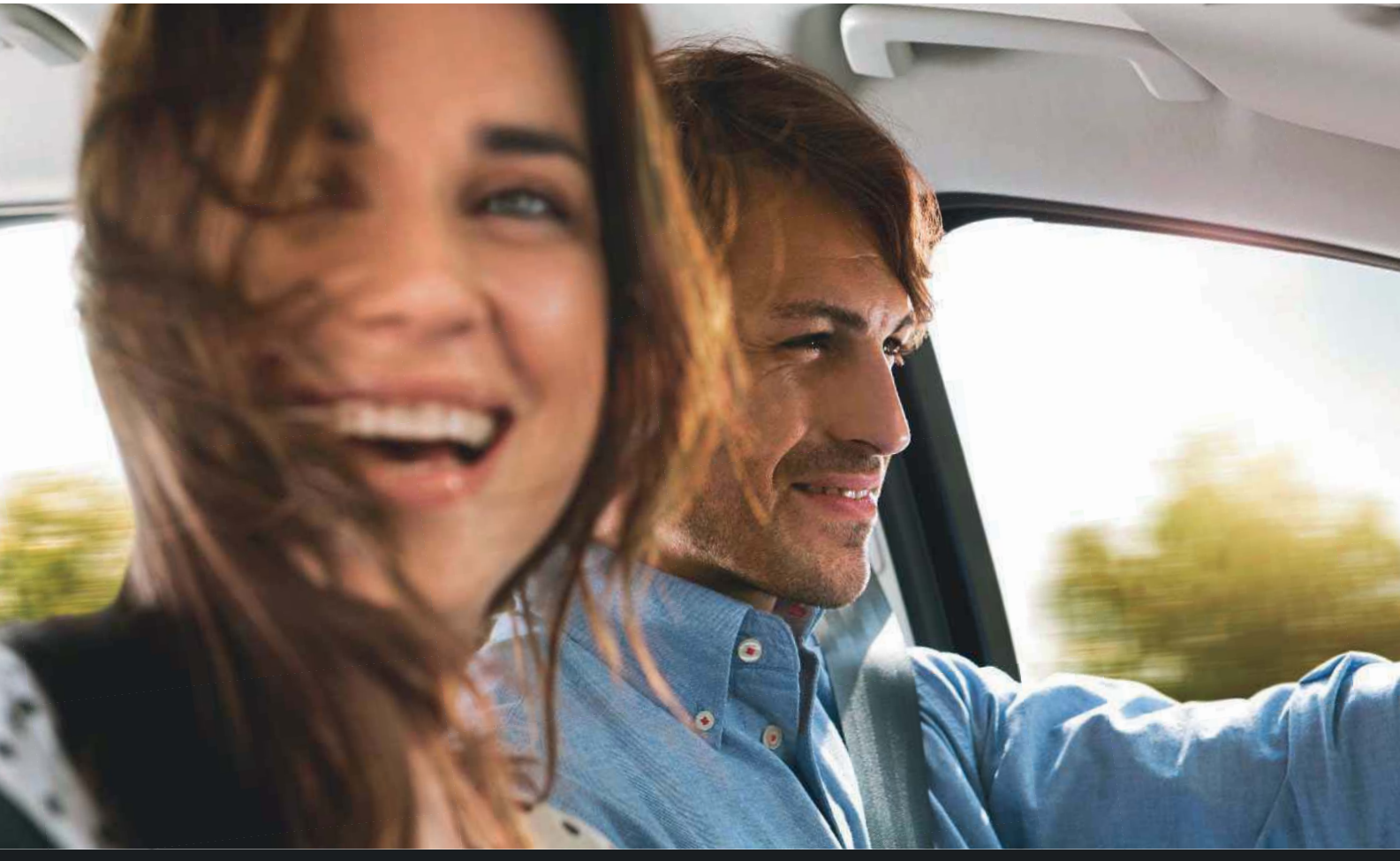
Daran glaubt auch John Sununu. Romneys IQ-180-Waffe fällt neuerdings nicht nur über den Präsidenten her, sondern auch über Amerikas Medien. Sie seien mit Ausnahme des republikanischen Haussenders Fox News allesamt Obama-hörig. Als CNN-Moderatorin Soledad O'Brien dem Wahlkämpfer wegen der Gesundheitspolitik seines Chefs auf den Zahn fühlen will, bleibt Sununu ihr die Antwort schuldig. Stattdessen bellt er sie an: „Warum heften Sie sich nicht gleich einen Obama-Fan-Aufkleber an die Stirn?" ■

PETER GRUBER

**Spott mit Spots: die harten Werbefilme der US-Parteien**

Scannen Sie den QR-Code mit einer App wie „Scan" (iPhone) oder „QR Barcode Scanner" (Android)

Foto: The New York Times/laif



# Fahrspaß trifft Sparspaß. Der Motor des Jahres 2012.

## Der 1,0 l EcoBoost-Motor ist International Engine of the Year 2012.

**Effizienz made in Germany: der neue EcoBoost-Benzinmotor mit nur 4,9 l Verbrauch*. Klein und stark, aber trotzdem sparsam und umweltschonend. So muss ein Motor heute sein, damit wir auch in Zukunft mit Spaß Auto fahren können. Eben eine Idee weiter.**



* Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach VO (EC) 715/2007): 6,0 (innerorts), 4,2 (außerorts), 4,9 (kombiniert). $CO_2$-Emissionen: 112 g/km (kombiniert).
Quelle: www.ukipme.com/engineoftheyear

Ford

Eine Idee weiter



**Auf der Lauer** Die britische Polizei wollte Julian Assange beim Verlassen des Botschaftsgeländes in London festnehmen

# Ewig für Assange

Ein Diplomaten-Krimi verhilft dem **WikiLeaks-Gründer** noch einmal zu großer Aufmerksamkeit – dabei hat er längst an Bedeutung verloren

Sobald sich die Gardine im Erdgeschoss von Flat 3B, 3 Hans Crescent bewegt, gerät die Menge in Aufruhr. Demonstranten, Kamerateams, Polizisten – alle versuchen, vor der Botschaft Ecuadors in London einen Blick auf den berühmtesten Flüchtling der Welt zu erhaschen.

**Doch der versteckt sich.** Julian Assange „hause" derzeit in „einem winzigen Zimmer", berichtet Unterstützer Vaughan Smith, der ihn vor Ort besuchte. „Es geht ihm gut – wie es einem Menschen eben gehen kann, der sich mit der mächtigsten Regierung der Welt angelegt hat und jetzt ihren Zorn spürt", lautet seine Propaganda.

Der weißhaarige Australier, dem Ecuador nun politisches Asyl gewährte, war vor zwei Monaten auf das Diplomatengelände geflüchtet. Ein britisches Gericht hatte in letzter Instanz seine Auslieferung nach Schweden entschieden. Dort wirft die Justiz dem 41-Jährigen vor, im August 2010 Sex mit zwei Frauen gehabt und gegen deren Willen kein Kondom benutzt zu haben – in Schweden ein Vergewaltigungsvorwurf.



**Botschaftsflüchtling** Ecuador gewährte WikiLeaks-Gründer Julian Assange Asyl

Assange vermutet ein Komplott. Er fürchtet, Schweden werde ihn an die USA ausliefern. Tatsächlich würde die amerikanische Regierung den Geheimnisverräter am liebsten wegen Spionage vor Gericht stellen. Experten halten das allerdings für schwierig. Bisher konnte kein Staatsanwalt Urteile gegen Leute erzwingen, die (wie im Fall WikiLeaks) durchgesickerte Informationen an Dritte weitergegeben haben. Dies fällt in der Regel unter das in der US-Verfassung verbürgte Recht auf Redefreiheit.

Mit seiner Flucht löste Assange eine diplomatische Krise aus. Die Briten weigern sich, ihn nach Ecuador ausreisen zu lassen und drohten sogar, die Botschaft zu stürmen. Als Reaktion darauf trommelte Ecuadors Regierungschef Rafael Correa alle südamerikanischen Außenminister zu einer Sondersitzung zusammen. „Die Kolonialzeiten sind vorbei", ätzte Außenminister Ricardo Patiño.

**Die politische Posse** hebt Assange noch einmal auf die ganz große Bühne. Dabei hat der einstige Internet-Popstar längst an Bedeutung verloren. Große Enthüllungen veröffentlichte WikiLeaks in letzter Zeit nicht mehr, zudem hat der als egomanisch geltende Australier viele Weggefährten vergrault. Selbst aus dem Hamburger Chaos Computer Club – lange einer seiner wichtigsten Helfer – heißt es, man wolle Assange zwar nichts Böses. Aber aktiv werde er nicht mehr unterstützt.

Sein Freund arbeite weiter, versichert dagegen der Isländer Kristinn Hrafnsson. „Wir haben viele Dokumente erhalten, die wir prüfen und veröffentlichen wollen." Dafür hat der WikiLeaks-Gründer jetzt vielleicht viel Zeit. Ecuadors Amtschef Correa versicherte schon einmal: „Assange kann in der Botschaft bleiben – auf ewig."

Der Anwalt der beiden Schwedinnen, die seit zwei Jahren auf eine Aussage Assanges warten, zeigt sich dagegen entsetzt über die jüngsten Ereignisse. Das sei ein „Missbrauch des Begriffs politisches Asyl", so Claes Borgström. Seine Klientinnen wollten, „dass dieser Fall endlich ordentlich abgeschlossen wird". ■

C. BOMSDORF/A. FINK/P. GRUBER/
T. WERKMANN/B. WEDDELING

Fotos: AP, Polaris/Studio X

# 1&1 ALL-NET-FLAT




✓ **FLAT** FESTNETZ

✓ **FLAT** ALLE HANDY-NETZE

✓ **FLAT** INTERNET




**19,99** ~~29,99~~ €/Monat*

**D-NETZ**
**BESTE QUALITÄT, BESTER PREIS!**



Sofort starten: **1 NACHT** OVERNIGHT-LIEFERUNG

In Ruhe ausprobieren: **1 MONAT** TESTEN

Defekt? Morgen neu bei Ihnen: **1 TAG** AUSTAUSCH VOR ORT

**1&1**

**www.1und1.de**
**0 26 02 / 96 96**

*1&1 All-Net-Flat Basic in den ersten 12 Monaten für 19,99 €/Monat, danach 29,99 €/Monat. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit, kundenseitiges Sonderkündigungsrecht zum Ende des 12. Monats. Einmaliger Bereitstellungspreis 29,90 €, keine Versandkosten.



**Verfolgt wie Hexen** Jekaterina Samuzewitsch, Nadeschda Tolokonnikowa und Marja Aljochina (v. l.) auf dem Weg zur Urteilsverkündung. Fünf Monate dauerte ihre Untersuchungshaft. In Berufung zu gehen ist für sie wenig aussichtsreich

# Schuld und Bühne

Zwei Jahre Straflager für 90 Sekunden Protest: Mit dem Urteil gegen die **Punkband Pussy Riot** zeigt Russland Härte – und Schwäche

Ein paar Mal gerät die Frau ohne Gesicht ins Stocken. Nur die Robe der Richterin Marina Syrowa ist bei der Videoübertragung ihrer monotonen, zweistündigen Urteilsverkündung zu sehen. Einige Fremdwörter ihres Textes kann die Juristin kaum aussprechen. Die Angeklagte Nadeschda Tolokonnikowa habe eine „hybride Persönlichkeitsstörung", liest Syrowa vor und verhaspelt sich. Ein paar Lacher sind zu hören.

**Dann eisige Stille:** Lediglich eine Haftstrafe für die drei Mitglieder der Punkband Pussy Riots könne die soziale Gerechtigkeit wiederherstellen, so Syrowa. Für zwei Jahre müssen die 22-jährige Tolokonnikowa und ihre zwei Mitstreiterinnen in ein Straflager.

Was Richterin Syrowa ein „gemeinsam abgesprochenes Verbrechen" nennt, halten unabhängige russische (und auch deutsche) Juristen allenfalls für eine Ordnungswidrigkeit. Am Altar der Moskauer Christus-Erlöser-Kathedrale haben die Pussy Riots ein Punkgebet aufgeführt: „Gottesmutter, erlöse uns von Putin." Es sei ihnen, so urteilt Syrowa, um die „Anstiftung von religiösem Hass" gegangen, keinesfalls um Politik.

Daran glaubt kaum ein Beobachter des Prozesses, ebenso wenig wie an die Unabhängigkeit der russischen Justiz. Die drei Angeklagten, zwei von ihnen Mütter kleiner Kinder, sind weltweit zu Ikonen des Widerstands gegen den autoritären Kurs des Kreml geworden. Künstler von Paul McCartney über Madonna bis hin zu Björk haben sich für ihre Freilassung ausgesprochen.

Der Schuldspruch ramponiert nun weiter Wladimir Putins Ansehen im Westen. „Das unverhältnismäßig harte Urteil", so reagierte Bundeskanzlerin Angela Merkel, stehe „nicht im Einklang mit den europäischen Werten von Rechtstaatlichkeit und Demokratie".

Seit seiner Rückkehr in den Kreml im Mai ziehe Putin die Daumenschrauben an, klagt die Veteranin der russischen Menschenrechtsbewegung, Ljudmila Alexejewa. Die Massenproteste gegen die Wahlfälschungen im Winter hätten den Präsidenten nervös gemacht, er fürchte um seine Macht.

„Insgeheim hatte ich auf ein Wunder gehofft", sagt Stanislaw Samuzewitsch, der Vater einer der Verurteilten, mit zitternden Lippen vor dem Gerichtssaal. „Zwei Jahre Haft, das ist es offenbar, was Putin meinte, als er sagte, er wolle ein mildes Urteil."

**„Wir haben erwartet, dass Putin nicht verzeiht",** meint Pjotr Wersilow, der Mann von Nadeschda Tolokonnikowa. „Die ganze Farce vor Gericht zeigt, dass in Russland das Gesetz der Inquisition herrscht." Seine vierjährige Tochter sei bei Freunden auf der Datscha, sie sei sehr traurig und schmiede Fluchtpläne für ihre Mutter.

Olga Romanowa, eine Organisatorin der Proteste gegen Putin, kommentiert: „Dank Pussy Riot sehen jetzt viele, wie die Prozesse in Russland die Gesetze verhöhnen." Für den seit Jahren einsitzenden Ex-Yukos-Chef Michail Chodorkowskij zeigt die Bevölkerung wenig Sympathie. Mit den drei Punkladys aber haben viele Mitgefühl, insbesondere die Moskauer Jugend. Die Opposition könnte Zulauf bekommen.

Putins Kritiker spüren: Der Staat wollte Stärke zeigen und offenbarte doch mit der Verfolgung von drei jungen Frauen seine Schwäche. ■

NURIA FATYKHOVA / BORIS REITSCHUSTER

Foto: AP

HYUNDAI | NEW THINKING. NEW POSSIBILITIES.

FIFA WORLD CUP Brasil

# Raum kann noch geräumiger sein.



# Denken Sie neu.

## Der neue Hyundai i30cw.

Lassen Sie sich von den schlanken sportlichen Linien nicht täuschen. Im Inneren des neuen Hyundai i30cw bilden Funktionalität und Ausstattung eine harmonische Einheit. Das Kofferraumvolumen beträgt ganze 528 Liter. Mit umgelegten Rücksitzen sogar 1.642 Liter. Nehmen Sie hinter seinem Steuer Platz und erfreuen Sie sich an modernster Technologie und äußerst bequemer Handhabung aller Bedienelemente. Und unsere Verpflichtung zur Qualität kennt weiterhin keine Grenzen. Das unterstreichen wir mit unserer einzigartigen Dreifach-Sorglosgarantie von 5 Jahren ohne Kilometerbegrenzung*. Sie denken, Sie kennen Hyundai? Denken Sie neu.

Entdecken Sie Hyundai heute neu auf **www.hyundai.de**

**Kraftstoffverbrauch des neuen i30cw kombiniert: 6,8–4,2 l/100 km; $CO_2$-Emission kombiniert: 160–110 g/km; Effizienzklasse: D–A+.**

Abbildung ähnlich, Fahrzeug enthält z.T. aufpreispflichtige Sonderausstattung.

*5 Jahre Fahrzeug- und Lack-Garantie ohne Kilometerbegrenzung sowie 5 Jahre Mobilitäts-Garantie mit kostenlosem Pannen- und Abschleppdienst (gemäß den jeweiligen Bedingungen); 5 kostenlose Sicherheits-Checks in den ersten 5 Jahren gemäß Hyundai Sicherheits-Check-Heft. Taxen und Mietfahrzeuge: 3 Jahre Fahrzeug-Garantie und 2 Jahre Lack-Garantie, jeweils bis 100.000 km Fahrleistung (gemäß den jeweiligen Bedingungen).

5 JAHRE*
FAHRZEUG-GARANTIE
MOBILITÄTS-GARANTIE
SICHERHEITS-CHECKS
Ohne Kilometerbegrenzung

*Befindet sich Israel auf dem Weg zum Rabbiner-Staat? Übernehmen die Strenggläubigen auf Grund ihrer schieren Zahl bald die Macht? Ach was!*

# Israel wird nicht orthodoxer – höchstens gespaltener

EINE KLARSTELLUNG VON MARTIN VAN CREVELD

Wer die aktuelle Medienberichterstattung verfolgt, könnte durchaus den Eindruck gewinnen, dass sich Israel auf dem Weg zu einem Gottesstaat befinde. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass irgendein Rabbi mit irgendeiner abstrusen Forderung an die Öffentlichkeit geht – mal sollen Konvertiten einen orthodoxen Lebensstil führen, mal Restaurants nur noch koscheres Essen anbieten, mal Frauen nicht mehr an bestimmten öffentlichen Festen teilnehmen dürfen. Bilder von bärtigen, schwarz gekleideten Massen, die für dies oder gegen jenes demonstrieren, sind allgegenwärtig. Hinter dem steht eine weitaus höhere Geburtenrate bei orthodoxen Juden oder Haredim (etwa: die Gottesfürchtigen), wie sie sich selbst nennen, als bei der weltlich ausgerichteten Bevölkerung. Weil Israel eine Demokratie ist, so sagen die Leute dort, kann das auf Dauer nur auf eine Veränderung des politischen und damit auch des soziokulturellen Gleichgewichts hinauslaufen.

Doch ein solcher Eindruck führt in die Irre. Zunächst einmal erheben Rabbiner schon seit Jahrhunderten unerhörte Forderungen, und trotzdem ist die jüdische Gesellschaft ungefähr seit 1800 nicht weniger, sondern stärker weltlich orientiert. Orthodoxe Demonstrationen gegen diesen oder jenen Aspekt des öffentlichen Lebens gibt es mindestens seit den 1950er-Jahren. Und es mag zwar stimmen, dass die Geburtenrate bei den Orthodoxen höher ist, aber niemand weiß, wie viele ihrer Nachkommen im Bann der Religion bleiben und wie viele einen anderen, liberaleren Lebensstil wählen werden.

*» In den 1950er- und 1960er-Jahren waren **die Straßen am Sabbat wie ausgestorben** – insbesondere in Jerusalem «*

In den 1950er- und der ersten Hälfte der 1960er-Jahre waren die Straßen am Sabbat wie ausgestorben – insbesondere in Jerusalem konnte man kaum eine Katze herumlaufen sehen. Heutzutage aber entstehen samstags, sobald das Wetter einigermaßen lockt, im ganzen Land Autoschlangen. Mit den Autos kamen Tankstellen, kleine Läden, Cafés, Restaurants und andere Freizeitangebote. Wochenende für Wochenende suchen Millionen von Israelis dort Entspannung. Geschäfte mit nicht koscherem Essen waren in der Vergangenheit schwer zu finden. Heute aber sind, größtenteils dank der Einwanderung einer Million russischer Juden in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre, ganze Supermarktketten darauf spezialisiert.

Die russischen Immigranten haben noch andere Änderungen mitgebracht. Weil sie in der früheren Sowjetunion aufgewachsen sind, ist kaum einer von ihnen orthodox – viele sind nach der Definition der Rabbiner nicht einmal richtige Juden. Sie waren nicht bereit oder in der Lage, die Regeln des religiösen Establishments zu akzeptieren, also fanden sie – ebenso wie andere – ihre eigene Art des Umgangs damit. Wer etwa nicht von einem Rabbiner verheiratet werden will oder kann, geht einfach eine eheähnliche Gemeinschaft ein, die in Israel vom Staat anerkannt ist. Andere wählen zur Eheschließung gern das nahe gelegene Zypern. Das Ergebnis ist paradox: Die Bevölkerung Israels wächst, doch die Zahl der im Rabbinat verheirateten Paare bleibt stabil oder fällt vielleicht sogar.

Die zunehmende Entfremdung zwischen der weltlichen Mehrheit und der Rabbinerschaft macht sich auch auf andere Weise bemerkbar. Zwar steht das Land zu Jom Kippur immer noch still – doch die Zahl



Orthodoxe sind fruchtbar und mehren sich (Karikatur aus der israelischen Zeitung „Haaretz“)

Karikatur: A. Bidermann

derjenigen, die fasten, ist seit Jahrzehnten im Sinken begriffen. Die Leute machen Scherze darüber, zum Beispiel, dass sie immerhin bis zur nächsten Mahlzeit auf Essen verzichten wollen.

Ähnlich beim Umgang mit den Toten: Nach der jüdisch-orthodoxen Tradition gibt es nur eine akzeptable Methode, nämlich eine Beerdigung, bei der ein Rabbiner die dafür vorgesehenen Gebete spricht. Inzwischen aber weigern sich immer mehr Familien, einen Rabbiner zu rufen, oder erfinden, wenn sie die Leichen ihrer Verwandten nicht sogar verbrennen, statt beerdigen zu lassen, eigene Abschiedsrituale. Manche stellen inzwischen auch die Frage, warum ihre Söhne beschnitten werden sollten, und lassen diese Operation nicht vornehmen. Das ist noch recht selten, kommt aber immer häufiger vor.

In Nahost seit Langem isoliert und umgeben von Feinden, hat Israel von Fortschritten bei Transport und Kommunikation wohl mehr profitiert als jedes andere Land. Millionen Israelis konnten nicht nur ins Ausland reisen und dort andere Lebensstile kennen lernen, sondern mitsamt den neuen Ideen kamen auch fremde Filme, Fernsehserien und vor allem das Internet ins Land. Als Folge davon versuchen die Rabbiner heute weniger, ihren Einfluss auszubauen, als vielmehr verzweifelt zu bewahren, was sie noch haben. Vor allem wollen sie ihre Gefolgschaft davon abhalten, der „Sittenverderbnis“ nachzugeben, wie sie es formulieren. Sich selbst verstehen sie wie den legendären Jungen aus den Niederlanden, der einst mit seinem Finger ein Loch im Deich verschloss und so sein Land vor dem Versinken im Meer rettete.

*»Die Leute haben genug von schwarz angezogenen Orthodoxen, die nicht in der Armee dienen und nicht arbeiten«*

Natürlich ist der Wandel nicht überall im Land gleich vorangeschritten. Die orthodoxeste Stadt von allen ist Bnei Brak in der Nähe von Tel Aviv – und sie ist auch die ärmste, rückständigste und überfüllteste. In Teilen von Jerusalem sieht es ähnlich aus. Im weltoffenen Haifa dagegen fahren die Busse auch am Sabbat, und im Großraum Tel Aviv mit seinen mehr als zwei Millionen Einwohnern sind pro Quadratmeter Strand mehr halb nackte weibliche Körper zu sehen als irgendwo sonst. Schweinefleisch und Krabben gibt es überall, und vor Kurzem wurde Tel Aviv zur homosexuellenfreundlichsten Stadt der Welt gewählt.

Statt orthodoxer wird Israel also eher stärker polarisiert. Auf der einen Seite scheinen die orthodoxen Juden untereinander in einer Art Wettbewerb beim Erfinden von Restriktionen zu stehen, mit denen sie zeigen wollen, wer der Heiligere ist. Auf der anderen Seite ist die säkulare Mehrheit erwacht – die Leute haben genug von schwarz angezogenen Orthodoxen, die nicht in der Armee dienen, nicht für ihren Lebensunterhalt arbeiten und immer neue Kinder produzieren, für die dann wieder der Staat aufkommt. Bei manchen Rabbinern weckt diese Opposition die Sorge, dass die Menschen das orthodoxe Establishment noch stärker ablehnen werden, wenn sie auf den alten Wegen beharren; sie sprechen sich deshalb für eine Trennung von Staat und Religion aus.

Wenn nichts Dramatisches passiert, wird die Frage der Position von Religion in der Gesellschaft bei den für Herbst 2013 geplanten Wahlen eine bedeutende, wenn nicht die bedeutendste Rolle spielen. Schon jetzt, im Vorfeld der Wahl, erscheinen reichlich neue Organisationen, die sich für eine Begrenzung des Einflusses der Rabbiner und die Erhaltung des säkularen Charakters des Lebens in Israel einsetzen. Als im Jahr 1897 ein Journalist zu Mark Twain kam, um Berichten über seinen Tod nachzugehen, sagte der Schriftsteller, diese seien deutlich übertrieben gewesen. Dasselbe könnte für die Nachricht vom Niedergang des Säkularismus in Israel gelten. ■



**VAN CREVELD, 66,** Geschichtsprofessor in Jerusalem, schrieb u. a. „The Land of Blood and Honey“ (2010)

# Nicht ganz bei Trost

Nach dem höchstrichterlichen Verbot der Zwangsbehandlung müssen psychiatrische Kliniken schwer kranke **Patienten mit Wahnvorstellungen** und irrealen Ängsten entlassen. Die Folgen sind dramatisch



Zwei Beamte holten Barbara* an einem Julimorgen um 8.30 Uhr. Über Wochen hinweg hatte die Enddreißigerin jeden Tag die Polizei angerufen, weil sie aus der Wohnung ihrer Nachbarin Schreie hörte und Stimmen ihr einflüsterten, die Frau werde malträtiert. Auch sich selbst wähnte Barbara in größter Gefahr. Sie glaubte, jemand wolle ihre Gedanken anzapfen und mit Hilfe von Strahlen ihre Identität rauben. Deshalb hatte sie die Steckdosen und den Fernseher in ihrer Wohnung mit Klebebändern undurchdringlich abgedichtet.

„Früher", berichtet ihre Mutter Maria B.*, „war meine Barbara ein so fröhlicher Mensch." Die gepflegte ältere Dame nimmt den Bilderrahmen mit dem etwas vergilbten Schwarz-Weiß-Foto ihrer Tochter in die Hand. Als wollte und müsste sie sich vergegenwärtigen, wie sie war, ihre Barbara, die gesunde Barbara.

Natürlich sei es für sie belastend gewesen, dass ihre Tochter nun in die Psychiatrie gebracht worden sei. Aber, so sagt Maria B., es war die „einzige Chance, die wahre Barbara wiederzubekommen".

Diese Hoffnung habe sich nun zerschlagen. Denn nur zwei Wochen nach ihrer Unterbringung in der Nervenklinik ist Barbara B. wieder zu Hause. Unbehandelt. Und schwer krank, wie ihre Ärztin sagt.

*Namen von der Redaktion geändert

Barbara B. ist eine von mehreren hundert Psychiatriepatienten, die dieser Tage aus Deutschlands psychiatrischen Kliniken entlassen werden. Entlassen werden müssen – obwohl sie zum Teil in dramatischer Weise der Realität entrückt sind und obwohl sie nach medizinischen Maßstäben dringend behandlungsbedürftig sind.

Schuld an dem sonderbaren Exodus ist der 12. Zivilsenat des Bundesgerichtshofs (BGH). Dieser entschied jüngst, dass psychisch Kranke, auch wenn sie nicht Herr ihrer Sinne sind und deswegen unter rechtlicher Betreuung stehen, nicht gegen ihren Willen behandelt werden dürfen. Für ein solches Vorgehen gebe es keine gesetzliche Grundlage.

## Zur Behandlung in die Klinik, aber behandelt werden darf nicht

Ein Beschluss mit bizarren Folgen: So kann ein Betreuer, eine Art juristischer Vormund, einen höchst verwirrten psychisch kranken Schützling zwar mit richterlicher Genehmigung „zur Heilbehandlung" in der Psychiatrie unterbringen, behandeln lassen darf er die Person aber nicht, wenn diese das nicht will.

Bislang hatte der BGH stets vorgegeben: Wenn ein Richter die Unterbringung eines Patienten genehmigt, kann und muss der Betreuer, der ja immerhin zum Wohle des Kranken eingesetzt ▶

Foto: Axel Griesch/FOCUS-Magazin

**Behandlung unter Zwang**
„Einsichtsunfähige" Patienten müssen in Betten fixiert werden



wurde, über die ärztliche Behandlung bestimmen. An dieser Rechtsprechung halte der Bundesgerichtshof „nicht länger fest“, teilte dieser lapidar mit. Mit sofortiger Wirkung. Soll heißen: Bis der Gesetzgeber eine Regelung gefunden hat, haben sich psychiatrische Kliniken und deren Patienten eben zu arrangieren. Irgendwie.

Das Urteil, von dem kaum jemand Notiz genommen hat, dürfte extreme Wirkung entfalten: Eine große Zahl schwer kranker unbehandelter Patienten wird mit ihren seelischen Leiden, ihren Wahnvorstellungen und irrealen Ängsten nach Hause geschickt. Verwandte und Nachbarn müssen damit leben.

Etwa 45 000 Patienten mit gesetzlichem Betreuer werden in Deutschland jährlich gegen ihren Willen aufgenommen. „Dass sie sich fast ausnahmslos nicht behandeln lassen wollen, liegt in der Natur der Sache“, stellt der Leiter des Betreuungsgerichts beim Amtsgericht München, Rudolf Mayer, fest. „Sonst wären sie ja nicht untergebracht worden.“ Das „eherne Gesetz der Unterbringung“, die Verbesserung des Gesundheitszustands durch medizinische Maßnahmen, sei nun null und nichtig.

Margot Albus, Ärztliche Direktorin des Isar-Amper Klinikums München-Ost, mit 1300 Betten eines der größten der Republik, musste auf Grund der Entscheidung bereits viele Patienten entlassen – Psychotiker und Demente, Menschen, die wegen ihrer Erkrankung in anderen Sphären leben. Eine Belastung für Angehörige – und problematisch für Patienten. „Wer denkt, dann behandelt man die Leute eben nicht oder später, weiß nicht um die dramatischen Folgen“, warnt die Professorin. Gerade Patienten, die erst- oder zweitmalig an einer Psychose erkrankt seien, müssten schnell behandelt werden. Andernfalls sei die „Gefahr riesig, dass diese Erkrankungen chronifizieren und dem Patienten nachhaltig schaden“.

> »Wer denkt, dann behandelt man diese Leute eben nicht oder später, weiß nicht um die **dramatischen Folgen**«
>
> **Psychiaterin Margot Albus**

### Der Psychotiker fühlt sich blendend und denkt, die anderen spinnen

Das Fatale: Während die Umwelt Psychotiker im besten Falle als wirr und umnachtet erleben, fühlen diese sich geistig in Bestform und glauben, die anderen seien nicht ganz bei Trost. Erst nach ein paar Tagen unter Medikamenten erkennen sie ihren wahren Zustand und willigen in der Regel in die weitere Behandlung ein.

„Als ich krank wurde, fühlte ich mich in einer Hochstimmung“, erinnert sich Katharina M.*, eine blitzgescheite und eloquente Frau in den besten Jahren. Beim Verfassen ihrer Doktorarbeit erkrankte sie an einer schizoaffektiven Störung – einem seelischen Leiden, bei dem in wiederkehrenden Episoden Symptome einer Schizophrenie, einer Depression und/oder einer Manie auftreten – manchmal gleichzeitig. „Ich war mit dem Taxi durch die Stadt geirrt, hatte Wahnvorstellungen, sah nicht vorhandene Menschen und hörte Stimmen. Für mich war alles Realität. Natürlich wollte ich mich nicht behandeln lassen“, so M.

Eine starke Angstpsychose führte sie in Frankfurt ins Krankenhaus. Noch während Katharina M. auf der Liege im Krankenwagen lag, „bekam ich eine gespritzt. 25 Jahre ist das her – da wurde nicht lange diskutiert, ob ich damit einverstanden wäre oder nicht. Und selbstverständlich“, setzt sie hinzu, „war ich das nicht. Ich bildete mir ein, ich würde jetzt Aids gespritzt kriegen – und war entsprechend unkooperativ.“ Das habe sich nach ein paar Tagen aber gegeben.

Über Jahre, immer wenn die Erkrankung aufflammte, wurde Katharina M. in Kliniken eingeliefert – und zwangsbehandelt. „Darüber bin ich heute froh.“

Die Ärzte, so ist sie überzeugt, hätten durch schnelles Handeln stets Schlimmeres verhindert. Seit Jahren lebt sie „mit einer leichten Medikamentierung“ beschwerdefrei ein normales Leben: „Seit fünf Jahren bin ich mit demselben Mann befreundet. Der war neulich ganz erstaunt, als ich sagte, dass ich ein Medikament nehme. Er hatte es nie bemerkt.“

Ihre Erfahrungen fasst Katharina M. zu einem Vorwurf zusammen: „Wenn Ärzte so krakeelende Typen, wie ich es war, erst einem Richter vorführen sollen, um mit ihm zu diskutieren, ob es angebracht wäre, ein Medikament zu spritzen, dann ist das absurd. Will man“, fragt sie spitz, „Ärzten im Krankenhaus, die ja dort durchaus unter sozialer Kontrolle sind, jetzt plötzlich nicht mehr vertrauen?“

Der BGH will es nicht – mit schweren Folgen für Patienten und irrwitzigen Konsequenzen auch für das Personal.

Hedwig K.* zum Beispiel befindet sich in einer akuten Phase einer sogenannten gereizten Manie. Die Rentnerin, die die 70 schon überschritten hat, ist von einem Allmachtsgefühl erfüllt. Fühlt sie sich darin gebremst, reagiert sie aggressiv und

Fotos: A. Griesch/FOCUS-Magazin, imagetrust

streitsüchtig. Medikamente verweigert die Frau, sie selbst fühlt sich ja blendend.

Erst als Hedwig K. dermaßen austickte, dass sie Pfleger angriff, durften ihr die Ärzte eine beruhigende Arznei verabreichen. Akute Notfallbehandlung ist weiterhin erlaubt. Die Frau aus ihrer manischen Phase herauszuholen, um sie dann in einem Stadium der Vernunft von einer Therapie überzeugen zu können, dafür reicht eine Notfalldosis allerdings nicht.

So dauerte es keine Woche, und die Rentnerin wurde wieder aggressiv und erhielt wieder eine Spritze. Fünfmal ging das nun schon so. „Den Patienten tun wir damit nicht wirklich etwas Gutes", so Psychiaterin Albus. „Auf diese Weise werden wir die Frau nie überzeugen, sich adäquat behandeln zu lassen."

Verhandeln statt behandeln – und hoffen, lautet mehr denn je die Strategie der Stunde. „Es ist das Einzige, das wir im Moment tun können", konstatiert die Psychiaterin. Sie erwarte, „dass der Gesetzgeber nun schnellstens handelt. Einen runden Tisch mit langwierigen Verhandlungen" dürfe es hier nicht geben. Auch Amtsrichter Mayer drängt, „das Thema verträgt keinen Aufschub. Lange haben wir nicht Zeit, denn diese Menschen haben Angehörige!"

Die Zeichen aus dem Bundesjustizministerium muss man anders deuten. „Das ist ein ganz sensibles Thema", reagierte Ministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger auf eine entsprechende FOCUS-Anfrage. „Die Konsequenzen aus der Kehrtwendung in der Rechtsprechung des BGH" würden derzeit „eingehend im Bundesjustizministerium geprüft". „Dazu gehört, die Sicht aller Beteiligten einzubeziehen und abzuwägen, und dazu gehört, sehr sorgfältig über eine Rechtsgrundlage nachzudenken, die dann aber hohen rechtsstaatlichen Ansprüchen genügen müsste." Nach Tempo klingt das nicht.

„Schauen Sie sich meine Augen an", sagt Maria B. traurig. „In der Nacht habe ich Herzrasen, so sehr habe ich Angst um meine Tochter. Sie ist bemitleidenswert krank, aber die Ärzte dürfen ihr nicht helfen. Das ist pervers." Und nach einer Pause ergänzt die Rentnerin mit fester Stimme: „Wahrscheinlich muss erst etwas Schlimmes passieren. Dann geht ja immer alles plötzlich ganz schnell." ■

PETRA HOLLWEG

# »Die Bedrohung nimmt massiv zu«

Cyber-Angriffe müssen stärker bekämpft werden, sagt CDU-Innenexperte **Clemens Binninger.** Er droht mit einer Meldepflicht

**Herr Binninger, Sie fordern eine grundlegende Überprüfung der deutschen Sicherheitsarchitektur. Ist das nicht ein bisschen viel verlangt?**

Nein, das halte ich für machbar. Dazu gehört aber auch, dass wir neuen Kriminalitätsfeldern noch mehr Beachtung schenken – nämlich der effektiven Bekämpfung der Internet-Kriminalität.

**Haben wir dafür nicht das Nationale Cyber-Abwehrzentrum (NCAZ)?**

Das NCAZ ist ein guter Anfang, aber nur ein besserer Verkehrswarnfunk. Es muss sich jetzt schnell zu einer eigenständigen Cyber-Einheit entwickeln, die gegen Angriffe im Netz vorgeht. Im Moment hinken wir hinterher. Die Bedrohung nimmt massiv zu, wir kennen aber weder das Täterprofil, noch haben wir präzise Kenntnis darüber, wie viele Cyber-Attacken auf deutsche Unternehmen verübt werden. Laut Schätzungen schädigen die Kriminellen die deutsche Wirtschaft jährlich um bis zu vier Milliarden Euro, das ist alarmierend.



**Mehr Sicherheit im Internet** CDU-Politiker und Innenausschuss-Mitglied Clemens Binninger, 50, hat die Cyber-Kriminalität im Blick

**Warum fehlen Daten über das Ausmaß der Angriffe?**

Unternehmen haben bei Sicherheitsvorfällen offenbar Hemmungen, die Behörden zu kontaktieren. Sie versuchen, den Schaden selbst zu beheben. So gehen wichtige Informationen für die Ermittler verloren.

**Vertrauen die Firmen den technischen Fähigkeiten der Polizei etwa nicht?**

Das müsste man die Unternehmen fragen! Tatsache ist: Wir brauchen diese Daten, besonders wenn die sogenannte kritische Infrastruktur attackiert wird. Dazu zählen Stromnetze, Verkehrsleitsysteme oder Krankenhäuser.

**Wie wollen Sie sich diese Informationen beschaffen?**

Wenn uns die Unternehmen nicht freiwillig über schwerwiegende Störungen informieren, kommt die gesetzliche Meldepflicht.

**Wie können Cyber-Gangster gefasst werden?**

Neben den klassischen Ermittlungsmethoden ist IT-Kompetenz gefragt. Hier könnte die Bundespolizei zukünftig eine stärkere Rolle spielen. Wir müssen uns bei Cyber-Attacken ohnehin mehr auf den Schutz von Netzwerken konzentrieren. Eine Strafverfolgung dürfte in vielen Fällen äußerst schwierig sein.

**Werden Sie der neue Chef des Bundeskriminalamts?**

Nein! ■

INTERVIEW: BRITTA WEDDELING

# TOP-Prämie für Ihre Empfehlung!




**THOMSON LED TV S5 19“, Zz. € 79,– (E532)**

- 19“ (48 cm) Bildschirmdiagonale
- Format 16:9 Panelart | LEDedge
- HD Ready 1.366 × 768
- Pure Image 2 – Intelligent HD Engine
- 2x 5W (RMS) Stereo
- HD-Tuner für Kabel und terrestrischen Empfang DVB-C/-T | MPEG4
- 9.999 Programmspeicherplätze | CI+ | 2 HDMI-Eingänge
- USB-Multimedia-Browser für HD- & SD-Videos, Bilder und Musik
- PVR Ready für Aufnahmen auf USB-Sticks
- Maße: ca. 46,7 × 14,0 × 35,4 cm
- Neugierig geworden? Eine genaue Auflistung der Inhalte finden Sie unter www.focus.de/praemie

THOMSON

**Prämie zur Wahl**




**PHILIPS Stereoanlage MC 147, inkl. Fernbedienung (Y156)**

- Mit dynamischer Soundperformance: Dynamic Bass Boost für tiefe, starke Bässe
- CD, CD-R und CD-RW
- Autostop-Stereo-Kassettendeck
- FM-Tuner
- 2 × 2 W RMS-Gesamtausgangsleistung

**Noch mehr Prämien finden Sie unter:**

**www.focus.de/praemie**

**Einfach per Telefon bestellen:**

**0180 5 480 1000***




## BONAGO ShoppingBON über € 90,– (D802)

> Entscheiden Sie selbst, wo Sie Ihre Prämie einlösen möchten: Media Markt, IKEA, SATURN, Amazon.de, Otto, Douglas, OBI und viele weitere TOP Anbieter




## BONAGO TankBON über € 90,– (D803)

> Mit dem TankBON stehen Ihnen bundesweit über 6.000 Tankstellen zur Auswahl



## Verrechnungsscheck über € 80,– (7640)

> Erfüllen Sie sich Ihre ganz persönlichen Wünsche
> Willkommene Fakten für Ihre Kasse
> Bequem bei Ihrer Bank einzulösen

Aktionsnummer 634722 F34
FOCUS Magazin Verlag GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, GF: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

FOCUS

## Ihre Vorteile

- Keine Ausgabe mehr verpassen
- Wöchentliche Lieferung frei Haus
- Die beste Prämienauswahl
- Werben, ohne selbst Abonnent zu sein




Bitte hier ausschneiden

## Gleich bestellen!

**Ja, ich abonniere FOCUS** ab sofort für zunächst 1 Jahr versandkostenfrei zum Preis von zzt. € 3,50 pro Ausgabe. Wenn ich das FOCUS Abo nicht spätestens 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige (Datum des Zugangs), verlängert sich das Abo automatisch um je 1 weiteres Jahr. Alle Preise inkl. MwSt.

Name Vorname

Straße, Nr.

PLZ Ort

Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben) Geb.-Datum

E-Mail (für unseren kostenlosen Info-Service)

**Ich zahle bequem per Bankeinzug:**
(Nur im Inland möglich. Berechnung jährlich, zzt. € 182,00.)

Geldinstitut

BLZ Kontonummer

Datum, Unterschrift 634722 F34

☐ Ja, ich bin einverstanden, dass mich die Hubert Burda Media Holding KG und Tochtergesellschaften künftig schriftlich, telefonisch oder per E-Mail über weitere Serviceleistungen und interessante Medienangebote informieren. Mein Einverständnis ist freiwillig und kann jederzeit widerrufen werden (z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

**Ja, ich habe einen neuen Abonnenten geworben.** Der Versand der Prämie erfolgt, ca. 2 Wochen nachdem der neue FOCUS Abonnent bezahlt hat. Der Anspruch auf die Prämie entsteht erst dann, wenn das Abo vollständig bezahlt ist. Hinweis: Prämienempfänger und neuer FOCUS Abonnent dürfen nicht identisch sein. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandskonditionen auf Anfrage. Die Bestellung kann binnen 4 Wochen ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufen werden. Die Frist beginnt mit dem Bestelldatum. Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die rechtzeitige Absendung an FOCUS Magazin Verlag GmbH, Abonnentenservice, Postfach 290, 77649 Offenburg. Meine Prämie schicken Sie bitte an folgende Adresse. Ich bekomme sie auch, wenn ich selbst kein FOCUS Abonnent bin.

Name Vorname

Straße, Nr.

PLZ Ort

Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben)

E-Mail

**Als Prämie wünsche ich mir:** (Bitte ankreuzen. Die evtl. Zuzahlung wird bei Auslieferung erhoben. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland.)

- ☐ PHILIPS Stereoanlage MC 147, inkl. Fernbedienung (Y156)
- ☐ THOMSON LED TV, Zz. € 79,– (E532)
- ☐ BONAGO TankBON über € 90,– (D803)
- ☐ BONAGO ShoppingBON über € 90,– (D802)
- ☐ Verrechnungsscheck über € 80,– (7640)

**Oder per Post einsenden: FOCUS Magazin Verlag GmbH, Postfach 290, 77649 Offenburg.**

**Oder Coupon ausfüllen und faxen:**

# 0180 5 480 1001*

* € 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min.

# Vor allem emotional intelligent

Werden Studenten dümmer? Professoren klagen über mangelndes Textverständnis, schwaches Faktenwissen und zunehmende Zerstreutheit der **Uni-Generation Facebook**

Normalerweise experimentieren Soziologen selten. Der Bayreuther Soziologieprofessor Georg Kamphausen interessierte sich allerdings für ein eher ignoriertes Forschungsgebiet: Wie denken Studenten?

„Ich wollte wissen", so Kamphausen, „sind Studenten zu einem eigenständigen moralischen Urteil fähig?" Die Aufgabe, die der Professor seinen Seminarbesuchern stellte, ließ sich weder durch Auswendiglernen noch durch Googeln lösen: Er verteilte eine Zeitungskarikatur des populären Zeichner-Duos Greser & Lenz an seine Studenten und bat sie, ihre Interpretation aufzuschreiben. Schwerfallen sollte das den angehenden Akademikern eigentlich nicht: Der Cartoon zeigt einen Lehrer mit verschwollenem Auge, einem sogenannten Veilchen; ihm gegenüber sitzt ein Schüler, mit Glatze, Dumpfgesicht und Springerstiefeln hinreichend als Brutalo gekennzeichnet, und dessen gutbürgerliche Mutter. Der Lehrer säuselt: „Ihr Sohn ist kein Choleriker. Er ist einfach emotional intelligent." Rhetorische Verschwurbelung einer hässlichen Realität, Feigheit – besonders viele Interpretationsmöglichkeiten konnte es nicht geben. Dachte jedenfalls der Professor – bis ihn die 157 Antworten seiner Studenten eines Schlechteren belehrten.

## Immer mehr Hochschullehrer verzweifeln an der Reform – und ihren Studenten

Eine Mehrheit scheiterte schon daran, die Situation zu erfassen: Sie identifizierten nicht Mutter und Sohn, sondern hielten die beiden Besucher im Klassenzimmer für die Eltern. Etliche Studiosi versuchten krampfhaft, halb verdaute Brocken aus einem vorangegangenen Seminar über die Herrschaftstheorie Max Webers auf das Greser-&-Lenz-Werk anzuwenden: „Meiner Meinung nach handelt es sich bei dem Sohn um wertrationales Handeln." Und manche sahen sich schlicht nicht in der Lage, überhaupt ein paar konzise Sätze zu Papier zu bringen. „Modernisierung ist in heutiges Zeitalter vortgeschritten", befand ein Student.

Kamphausen veröffentlichte seine Versuchsergebnisse in der FAZ – und erhielt jede Menge Post von akademischen Leidensgenossen: Ähnlich konfus und orientierungslos, schrieben sie, erlebten sie auch ihre eigenen Hörsaal-Gäste.

Auch wenn sie nicht nach der Methode Kamphausens experimentieren: Nach zehn Jahren des sogenannten ▶



Foto: dpa

**Hörsaal voll, Laptop an. Kopf woanders?** Studenten in einem Hörsaal der Technischen Universität München

acer

*explore beyond limits™*

Ultrabook™ – Eine Idee von Intel

Acer empfiehlt Windows® 7.



# *OFFEN FÜR ALLES!*

## MIT DEM ACER **ASPIRE S5** ULTRABOOK™

Sein Name steht für Geschwindigkeit, Entschlossenheit, Action und ziemlich viele Explosionen. Aber Kiefer hat auch eine andere Seite – eine zuckersüße Sahneseite. Ganz genau! Uns hat das ebenfalls überrascht, doch nachdem wir uns an den Gedanken gewöhnt hatten, wollten wir ihm helfen, und wir entwickelten das neue Aspire S5 Ultrabook™. Einerseits ist es nur 11 mm dünn und 1,2 kg leicht, andererseits stecken unter seiner glänzenden Hülle ein Intel® Core™ i5 oder Core™ i7 Prozessor, ein Solid-State-Drive und blitzschnelle Thunderbolt-Anschlüsse. Neben einem guten Schneebesen und einem zuverlässigen Umluftofen ist das neue Aspire S5 Ultrabook™ also alles, was Kiefer braucht, um seine Backleidenschaft auszuleben.

*Suchen sie online nach „**Acer S5**“*

intel inside™
CORE™ i7
Ultrabook™
Eine Idee von Intel

© 2012 Intel, das Intel Logo, Intel Inside, Intel Core, Ultrabook und Core Inside sind Warenzeichen der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern.




**Experiment mit Studentenköpfen**
Der Bayreuther Soziologieprofessor Georg Kamphausen bat seine Studenten, die Karikatur des Zeichner-Duos Greser & Lenz zu deuten. Die Mehrheit scheiterte an der Aufgabe, bei der weder Pauken noch Googeln half

Bologna-Prozesses, der die deutschen Unis beschleunigen und internationalisieren sollte, verzweifeln immer mehr Hochschullehrer am Sinn der Reform – und gleichzeitig an ihren Studenten. In der vergangenen Woche stellte der Chef der Hochschulrektorenkonferenz, Horst Hippler, der Bologna-Reform ein miserables Zeugnis aus. „Die Unternehmen", so der Chemieprofessor, „brauchen Persönlichkeiten, nicht nur Absolventen."

Zwar schnellte die Zahl der Studienanfänger seit der Bologna-Einführung 2002 um über 150 000 nach oben – auf 516 000 Studenten im Jahr 2011. Allerdings brechen 35 Prozent das hektische und vollgepfropfte Bachelor-Studium wieder ab (s. „Studium fatale" FOCUS 28/2012).

Kritiker sehen das Problem auf beiden Seiten des akademischen Betriebs: Überfüllte Hochschulen, die Turbo-Studiengänge in kleinteilige „Module" zerhäckseln, treffen auf die aufmerksamkeitsschwache Uni-Generation Facebook. Die Skepsis von Hochschullehrern passt nicht ins übliche professorale Klageschema über die Studentenjugend. Den heutigen Hörsaal-Besuchern bescheinigt der Bayreuther Altphilologe Gerhard Wolf, nicht generell dümmer zu sein als ihre Vorgänger. Allerdings hätten sich die Gewichte stark verschoben. Der Bayreuther Professor und seine Mitarbeiter fragten bundesweit 30 philosophische Fakultäten nach den Fähigkeiten ihrer Studenten. Die jungen Leute beherrschten zwar brillante „Techniken der Selbstdarstellung", so das Ergebnis, plagten sich aber mit schweren Defiziten in Sprachbeherrschung, Faktenwissen und Textverständnis.

## Turbo-Studiengänge treffen auf Absolventen mit Aufmerksamkeitsdefizit

Vielen jungen Uni-Besuchern, fasst der Bayreuther Philologe die Klagen seiner Kollegen zusammen, fehle es schon an simplen Techniken der Wissensaneignung, etwa dem Mitschreiben bei Vorlesungen. „Die Studierenden", moniert Wolf, „verlassen sich auf Skripte, die sie im Netz nachlesen können."

Eine zunehmende Zappeligkeit der jungen Digitalwelt-Bewohner diagnostiziert auch der Dresdner Medienwissenschaftler Wolfgang Donsbach. Er wollte wissen, ob und wie sich jüngere Leute für Politik und Gesellschaft interessieren. Das Ergebnis: Je jünger, desto mehr rauscht vorbei. Von den über 30-Jährigen, die er befragte, konnten sich 42 Prozent an die beiden wichtigsten Nachrichten des Vortags erinnern, von jüngeren Erwachsenen (18 bis 29 Jahre) noch 34 Prozent – und unter den von 14- bis 17-Jährigen ganze 24 Prozent.

Selbst Bundesforschungsministerin Annette Schavan (CDU), bisher eine Verteidigerin der Bologna-Reform, sieht mittlerweile Diskussionsbedarf. „Die ersten Jahre von Bologna waren geprägt von Strukturüberlegungen", so Schavan gegenüber FOCUS. „Jetzt ist es wichtig, dass uns die Vorstellung von Wissenschaft, die auch bildet, nicht verloren geht." Darauf wolle sie in den nächsten Jahren „einen Schwerpunkt legen". An vielen Unis, so die Ministerin, würden mittlerweile wieder Einführungen „im Sinne des alten Studium generale" angeboten. Das schaffe „Orientierung, fördert die Urteilskraft und trägt zur Stärkung der Persönlichkeit bei".

Nach FOCUS-Informationen will Schavans Ministerium ein Expertengremium berufen, das sich Gedanken über eine bessere Lehrqualität an den Hochschulen machen soll. Als Kandidat für den Zirkel gilt unter anderem der Münchner Germanist Peter Strohschneider, Ex-Vorsitzender des Wissenschaftsrats, designierter Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – und dezidierter Bologna-Kritiker.

Das wäre jedenfalls ganz im Sinne des Bayreuther Soziologen und Spötters Georg Kamphausen, der die Verflachung des Hochschulsystems nicht für schicksalhaft hält: „Wir sind noch nicht ganz unten, wir sind ungefähr in der Mitte."

Sein Dresdner Professorenkollege Donsbach hilft sich – und seinen Studenten – mit einer List: Die angehenden Medienwissenschaftler sollten ihre Referate so anlegen, als würden sie als Politikberater arbeiten und den Berliner Profis wichtige Ratschläge geben. „Dazu", so Donsbach, „müssen sie aber erst einmal wissen, was aktuell ist – und wenigstens Zeitung lesen." ■

ALEXANDER WENDT

Karikatur: Greser & Lenz/Frankfurter Allgemeine Zeitung

WirtschaftsWoche ManagementCup




(Abbildung ähnlich)

Audi
Vorsprung durch Technik

# Das Spiel ist simuliert. Der A3 ist echt.

**Stellen Sie sich der Herausforderung: Jetzt am WirtschaftsWoche ManagementCup teilnehmen und den neuen Audi A3 gewinnen. Ihre Firma. Ihre Entscheidung. Ihr Erfolg.**

Führen Sie Ihr Unternehmen beim Management-Simulationsspiel der WirtschaftsWoche an die Spitze. Wer die richtigen Entscheidungen trifft, hat die Chance auf den neuen Audi A3 im Wert von 34.495 Euro. Jetzt einsteigen und als Gesamtsieger mit 122 PS, Bang & Olufsen-Soundsystem und MMI Navigation plus mit MMI touch nach Hause fahren. Registrierung und Teilnahmebedingungen unter **www.wiwo.de/managementcup**

Jetzt teilnehmen und gewinnen!

Management Simulation by:

TOPSIM®
LEARNING BUSINESS BY DOING BUSINESS

Wirtschafts Woche

**Nichts ist spannender als Wirtschaft.**

# Angriff auf **Sepp Blatter**

Wie der erfahrene Münchner Richter Joachim Eckert die **Korruption bei der Fifa** stoppen will

Ein schlichtes Büro im Herzen Münchens. Hinter dem Ficus stapeln sich rote Pappkladden. Auf dem Schreibtisch eine Kanne mit grünem Tee, ein Computer, ein Laptop, mehrere USB-Sticks und ein Terminkalender, auf dessen Umschlag die Bayern-Flagge flattert. Dahinter ein Mann mit weißem Haar und in beigem Poloshirt: Joachim Eckert, 64, Vorsitzender Richter am Landgericht München I. Auf sein Namensschild an der Tür hat er verzichtet – zur eigenen Sicherheit.

In den Regalen zeugen Ordner von seinen Prozessen: Korruption, Umsatzsteuerkarussells, millionenschwere Schmiergeldverfahren. Eckerts Klientel waren bislang Drogendealer, organisierte Kriminelle und Wirtschaftsverbrecher in Deutschland. Im Auftrag der Europäischen Kommission jagt er zudem Mafia-Mörder in Bulgarien und bildet Richter aus.

Jetzt soll der Mann mit dem gewinnenden Lachen den Weltfußballverband Fifa ausmisten. Er muss die Korruption in einem Imperium stoppen, das 2011 stramme 1,07 Milliarden Dollar einspielte, davon 537 Millionen aus TV-Rechten für die WM 2014 in Brasilien. Ohne Schmiergeld ging offenbar nichts – insgesamt 200 Millionen Dollar sollen Funktionäre im Laufe der Jahre auf Privatkonten verschoben haben.

**Diesen Sumpf** soll Eckert als Vorsitzender der Ethik-Kommission austrocknen – gemeinsam mit US-Staatsanwalt Michael Garcia. „Wenn die Fifa in Form und Struktur überleben will, braucht sie unabhängige Ermittler und Richter wie Garcia und mich“, sagt er markig. „Der Verband muss komplette Transparenz herstellen und sich jedweder Überprüfung der Finanzströme stellen.“ Eckert hat knallharte Forderungen. „Die Fifa muss beweisen: Wir akzeptieren nicht, dass Gelder veruntreut werden. Diese endlosen Unterstellungen, die Fifa sei ein Schmiergeldsystem und ihr Präsident korrupt, kann Sepp Blatter nicht stehenlassen.“

Top-Ermittler Eckert geht hart ran. „Für Blatter heißt es: Entweder er klärt jetzt auf, oder er ist weg“, sagt der Unbestechliche aus München. Vor einem Prozess gegen den Fifa-Präsidenten würde er nicht zurückschrecken: „Ich darf bei meinen Verfahren keine Unterschiede im Ansehen der Person machen. Das gilt für die Fifa wie für meinen Beruf als Richter am Landgericht München.“

**Einen wie Eckert schreckt wenig,** auch keine Mafia-Morde in Bulgarien. Ein Auftragskiller streckte in Sofia einen Familienvater vor dem Restaurant nieder – mit einer russischen AK-47, dem meistverkauften Sturmgewehr der Welt. Eckert, als EU-Spezialist vor Ort, kritisierte, dass kein örtlicher Ermittler die Zigarettenkippen vor dem Haus gesichert habe. „Kein bulgarischer Killer wartet stundenlang auf sein Opfer, ohne eine Zigarette nach der anderen zu rauchen.“ Der Münchner Experte ist ein hartnäckiger Rechercheur.

Die bislang größten Abzocker der Fifa gelten als überführt. Funktionäre wie die brasilianischen Fußball-Granden João Havelange und Ricardo Teixeira sollen zwölf Millionen Euro Schmiergeld kassiert haben – so dokumentierten es zumindest Schweizer Ermittler. Sepp Blatter hätte das mitbekommen müssen, stellten Juristen fest. „Es gilt zu prüfen“, sagt der Neue mit der Zurückhaltung eines bayerischen Richters, „ob der Nachweis erbracht werden kann, dass Korruptionsvorgänge über Blatters Schreibtisch gingen.“



**KEIN PARDON**

**Joachim Eckert,** hauptamtlich Vorsitzender Richter am **Landgericht München I.** Spezialgebiet: Wirtschaftskriminalität und Korruption. Nebenher berät er Regierungen wie die der Türkei oder Bulgariens im Kampf gegen Mafia und Internet-Kriminalität. Als einer von zwei Vorsitzenden der **Ethik-Kommission der Fifa** soll er den Weltfußballverband von Korruption befreien und Millionenbetrüger überführen.

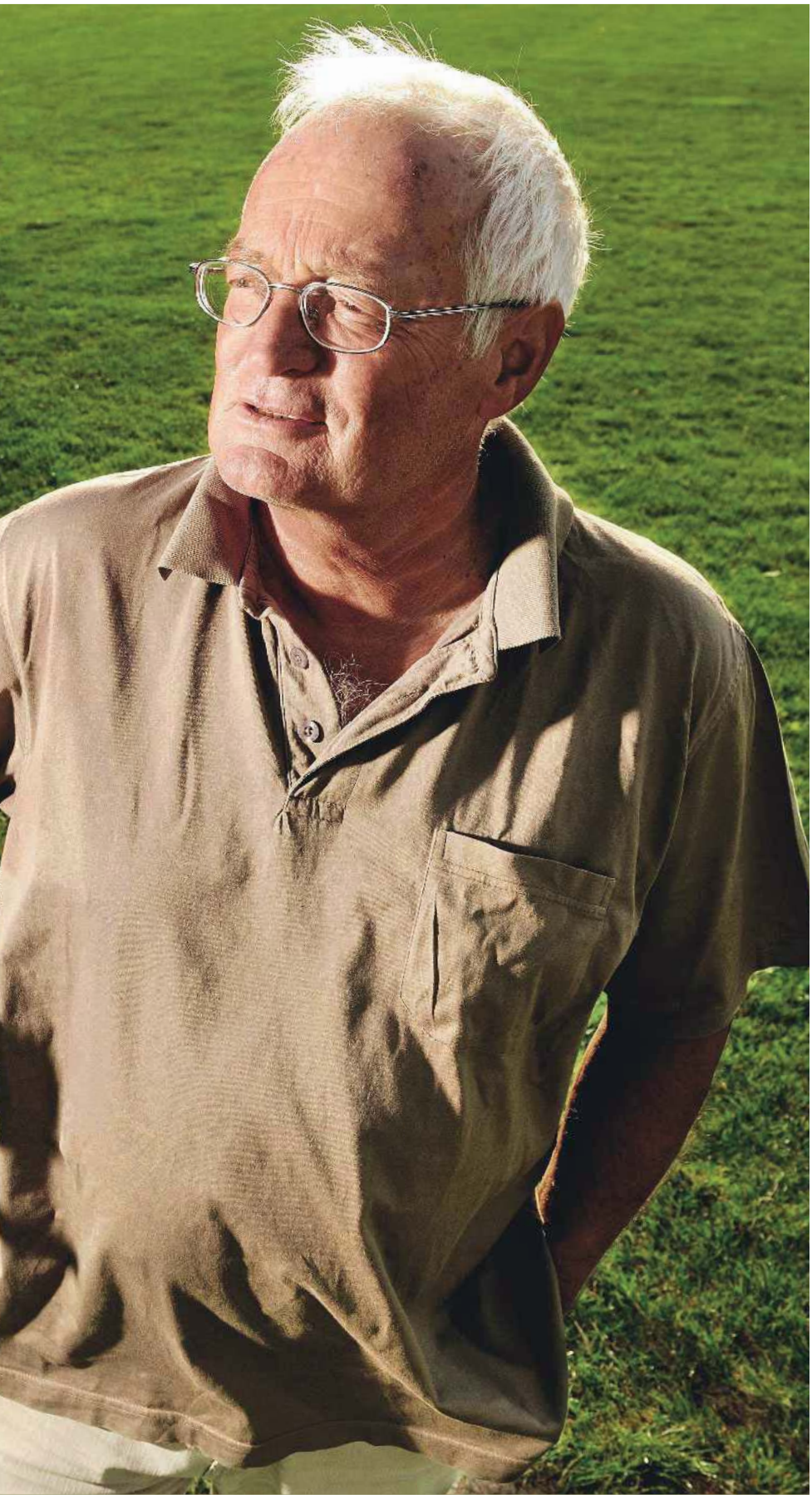


Foto: Thomas Einberger/FOCUS-Magazin

So zurückhaltend ist Eckert nicht immer. Nachlässigkeiten von Ermittlern hasst er. Als in Bulgarien eine wichtige Zeugin am Vorabend ihrer Aussage vor Gericht mit sechs Schüssen in den Mund ermordet wurde, habe niemand nach möglichen Auftraggebern gefragt. Diese Ignoranz bekämpft er. „Deshalb fahre ich mit Zustimmung meiner Vorgesetzten für die Europäische Kommission nach Bulgarien, aus diesem Grund bilden wir dort Staatsanwälte und Richter aus."

**Im Weltfußballverband** will das Duo Eckert und Garcia jetzt weit reichende Ermittlungsbefugnisse durchsetzen. „Fifa-Angehörige sollen verpflichtet sein, uns Auskünfte zu erteilen. Ansonsten will ich mit meiner Kammer Geldstrafen verhängen oder gar einen Fifa-Ausschluss", droht Eckert. „Wir müssen dem Fluss des Geldes bis auf die Privatkonten folgen können."

Zur Unterstützung werden die Korruptionsbekämpfer Wirtschaftsprüfer engagieren. Dass die Besten bis zu 500 Euro pro Stunde kosten, stört den Richter wenig. „Unser Etat ist nicht begrenzt. Wir werden lediglich intern kommunizieren, dass wir einen Auftrag erteilt haben und wie hoch das Finanzvolumen dafür sein wird." Bis Weihnachten will er die ersten Verfahren abgeschlossen haben, klare Signale senden – jetzt wird aufgeräumt.

**Ein Live-Spiel in der Münchner** Allianz-Arena hat Eckert noch nie gesehen. Eine Vision für den Fußball hat er dennoch: „Die Fifa erreicht die Transparenz eines börsennotierten Konzerns – mit ordentlichen Bilanzen, die Geldströme offenlegen." Dann könne jeder nachvollziehen, woher die Milliarden aus Medien- und Sponsorenrechten kämen und wohin sie flössen. „Vier bis fünf Jahre wird es schon dauern, die Reformen dafür umzusetzen."

Nachdenklich blickt er auf die selbst fotografierte Nahaufnahme einer Pilzkolonie an der Wand über seinem Schreibtisch. „Ich gehe gern in die Schwammerl. Nicht nur um zu essen – sondern um zu suchen und zu finden." Jetzt muss der Weltfußballverband ihn finden lassen. „Sollte ich den Eindruck bekommen, die Fifa behindert mich, würde ich meine Arbeit in der Ethik-Kommission beenden", droht er. „Dazu wird es der Verband nicht kommen lassen. Die Blamage wäre zu groß." ■

TANJA TRESER / CHRISTIAN WITT

# Knast für eine Königin

Ihre Juwelen musste die „Königin des Pazifiks“ schon bei ihrer Verhaftung vor fünf Jahren abgeben. 179 Schmuckstücke konfiszierte die mexikanische Polizei damals bei der mächtigsten Frau in der Macho-Welt der lateinamerikanischen Drogenmafia. Nun wurde **SANDRA ÁVILA BELTRÁN, VERMUTLICH 52,** per Learjet in die USA ausgeflogen – und muss im Gefängnis dort auch auf ihre Botox-Injektionen verzichten. Die Wärter in Mexiko hatten ihr die Schönheitsspritzen gern zugestanden.

Beltrán ist die Nichte des Paten Ángel Félix Gallardo. Zweimal war sie mit ranghohen Polizisten verheiratet, die selbst mit Drogen handelten. Die amerikanischen Behörden beschuldigen Beltrán, Tonnen von Kokain in die USA geschmuggelt zu haben. Mit Top-Anwälten, TV-Interviews und einer Autobiografie wehrte sie sich gegen die Auslieferung. Doch ihre Reize versagten – trotz Botox. *afi*




**Botox in der Zelle** Beltrán bei ihrer Verhaftung 2007: Im Polizeiverhör sagte sie, sie sei eine Hausfrau, die nebenbei mit dem Verkauf von Kleidern etwas dazuverdiene

## Leises Comeback



Der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, **HUBERT HÜPPE, 55,** wird wieder Parlamentarier. Der CDU-Politiker ist allerdings bestürzt über den Anlass: Er rückt nach für Jürgen Herrmann, der mit 49 Jahren völlig unerwartet an Herzversagen gestorben ist. „Wir haben zusammen in der Bundestags-Fußballmannschaft gespielt.“ Politisch zogen beide beim Lebensschutz an einem Strang.

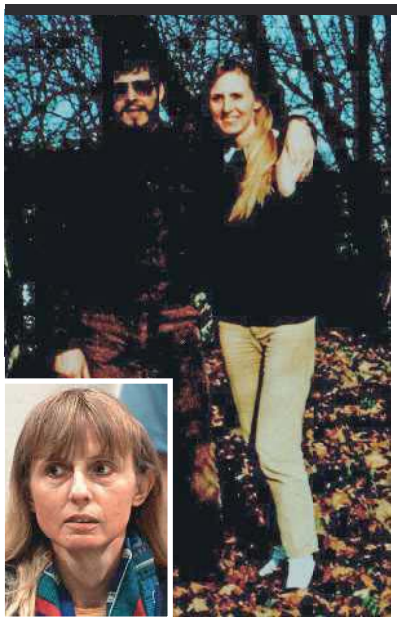
Hüppe ist ein Genießertyp mit zündendem Humor. Wenn es aber um die Belange Behinderter geht, versteht er keinen Spaß. Den neuen Bluttest für Schwangere, der klären soll, ob das Baby Down-Syndrom hat, verurteilte er scharf: „Selektion von Menschen.“ *ack*



**Alpen-Milliardär** Frank Stronach ist nicht nur in der Autobranche aktiv. Er betreibt auch Pferderennbahnen und hat einen eigenen Energy-Drink kreiert: „Frank's“

# Erst Weltmeister, dann Bundeskanzler

Bescheidene Ziele waren noch nie die Sache von **FRANK STRONACH, 79.** Der Austro-Kanadier und Selfmade-Milliardär schuf mit Magna einen der größten Autozulieferer der Welt. Als Präsident der österreichischen Fußball-Bundesliga gab er das Ziel „Weltmeister“ für die Kicker der Alpenrepublik aus. Jetzt hat sich Stronach die Politik als Spielfeld ausgesucht. Im September will er eine Partei gründen, die bei den Nationalratswahlen 2013 antreten soll. Mehr als zehn Prozent möchte der Euro-Gegner schaffen und 20 Millionen Euro in den Wahlkampf investieren. Noch sucht er prominente Mitstreiter. Einen Spitzenkandidaten hat er bereits: sich selbst. *msh*



**Komplizen** Michelle Martin als junge Frau mit ihrem Mann Marc Dutroux und beim Prozess 2004

# Zuflucht bei Nonnen

Die Nation hat nicht verziehen: Seit bekannt wurde, dass **MICHELLE MARTIN, 52,** Ende August vorzeitig aus der Haft entlassen werden könnte, protestieren in Belgien die Angehörigen der Opfer, versammeln sich Demonstranten. Die Ex-Frau und Komplizin des Kinderschänders Marc Dutroux hat etwa die Hälfte ihrer 30-jährigen Haftstrafe verbüßt. Nun soll sie in einem Kloster Zuflucht finden. Die Nonnen haben erklärt: „Frau Martin ist ein Mensch, der zum Schlechtesten und zum Besten fähig ist, wie wir alle.“ Danach stand das Kloster zeitweise unter Polizeischutz.

Martin ließ zwei Kinder, die ihr Mann entführt hatte, in einem Kellerversteck verhungern. Ihr Anwalt berichtet, sie habe während der Haft Geld für eine Entschädigung der Angehörigen gespart: bisher 265 Euro. Von Dutroux' Anwalt war zu hören, dass sich auch sein zu lebenslanger Haft verurteilter Mandant Chancen auf eine Entlassung ausrechnet. *mo*

## SPRÜCHE

**»Meine Pensionierung steht nach der nächsten Bundestagswahl noch nicht an.«**

**GUIDO WESTERWELLE**
Bundesaußenminister, FDP

**»Manche Abgeordnete glauben, etwas brennt an auf dieser Welt, wenn sie nicht ständig online sind.«**

**HORST SEEHOFER**
Ministerpräsident Bayerns, CSU

**»Es kann eigentlich gar nicht sein, dass in einem Land wie Deutschland und in einer Stadt wie Berlin so eine Show abgeliefert wird.«**

**HARTMUT MEHDORN**
Air-Berlin-Chef, zur Hängepartie um den Eröffnungstermin für den Hauptstadtflughafen

**»Wir haben den Lottoschein gekauft, weil wir Geld brauchten. Angesichts der Rezession müssen alle kämpfen, und diesen Monat war es besonders eng, ehrlich gesagt.«**

**GILLIAN BAYFORD**
Britin, die die Rekordsumme von 190 Millionen Euro im Lotto gewonnen hat

**»Wenn man manchem amerikanischen Präsidentschaftsbewerber zuhört, hat man das Gefühl, in den 50er-Jahren zu leben.«**

**WOODY ALLEN**
Regisseur

**»Man muss sich erst um die Leistung kümmern, nicht um den Erfolg.«**

**MARKUS WEISE**
Trainer der deutschen Hockey-Nationalmannschaften, der dreimal Olympia-Gold holte

Fotos: Ipon, dpa, action press (2), Reporters/laif




## Auslaufmodell

**(33/12) Was ist heute noch Familie?**

Eine berechtigte Frage, wenn man bedenkt, dass etwa 40 Prozent aller Ehen geschieden werden, 45 Prozent aller Erstgeborenen unehelich zur Welt kommen, Patchwork-Familien die Norm sind und die Zahl der Schwulen- und Lesbenehen immer mehr zunimmt. In Anbetracht dieser Tatsache hat die traditionelle Familie in Deutschland so gut wie ausgedient, sie ist nichts mehr weiter als ein müde belächeltes Auslaufmodell. Derart wacklige Fundamente führen zwangsläufig zum Zerfall einer Gesellschaft und zerstören unabwendbar deren Bestand.

Unsere Politiker sind an dieser Einstellung nicht ganz unschuldig, denn viele von ihnen leben uns diese Modelle vor und befürworten sie mit aller Vehemenz.

***Margret Pedrotti-Hoovey***
***48155 Münster***

## Überflüssige Sender

**(33/12) „Soli“ für die Glotze**

Die GEZ ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft und hat mit den erwirtschafteten Gebühren generell auszukommen, und es kann erwartet werden, dass sie sorgsam mit den Einnahmen haushaltet. Bei der Berichterstattung bekommt man schon den Eindruck, die GEZ wolle Dritten weismachen, dass sie wegen Mindereinnahmen durch schlechter gestellte BürgerInnen den Beitragszahlern einen allgemeinen Ausgleich von zusätzlich 2,05 Euro abverlangen muss. Eher sollte die GEZ den Wasserkopf beseitigen und eigene Sparbeschlüsse anpacken. Es könnten gut diversitäre Sender geschlossen werden, wozu gibt es 19 öffentlich-rechliche Fernsehsender? Warum wird für die Zuschauer im Bereich Sport nicht ein Bezahlsender eingerichtet, dann könnten die normalen Gebühren gesenkt werden.

***Eckhard Sohn***
***24582 Bordesholm***

## Nicht das Schlechteste

**(33/12) Bayern kann es auch allein**

Vielleicht sollte sich der bayerische Löwe endlich Gedanken machen, was er eigentlich will.

Es wäre zu begrüßen, wenn in Bayern abgestimmt und ein „Rumpfgebilde“ aus dem Bund ausscheiden würde. Ich glaube aber, dass nur „die Bayern“ im engeren Sinne dem zustimmen würden. Die Franken, eine Kriegsbeute aus dem frühen 19. Jahrhundert, und die Schwaben sowie die Münchner sähen das sicher anders. Ein bayerischer Austritt wäre auch eine Chance für eine großzügige Neugliederung der Bundesländer. Etwa Schwaben, Allgäu und Baden-Württemberg, Franken mit Hessen und Rheinland-Pfalz und so fort. Der Gewinn für Deutschland wäre enorm. Der Verlust der bayerischen Nervensäge wäre zu verschmerzen. Und für einen König könnte auch gesorgt werden. Falls sich keine Wittelsbacher finden, die geeignet sind, könnten die Welfen aushelfen. Aus dem Gründerhaus Münchens gibt es noch einige Mitglieder. Also, denn man tau.

***Dr. Klaus Thomas***
***38106 Braunschweig***

Wenn Griechenland austritt, dann Bayern am besten gleich mit. Dann gibt's endlich a Ruh.

***Hans-Joachim Stübig***
***79189 Bad Krozingen***

## Grundgesetz missachtet

**(33/12) In den Strudel geraten**

Wieder mal ein Beispiel, um sich zu fragen, was aus unserer Gesellschaft geworden ist. Die Herren Vesper und Woldt haben hier nicht nur falsch gehandelt, sondern auch das Grundgesetz missachtet, denn dort steht deutlich festgeschrieben, dass niemand wegen seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Es ist also egal, welche Anschauung die Sportlerin hat! Hinzu kommt, dass nicht einmal nachgewiesen wurde, dass auch Frau Drygalla „braunes“ Gedankengut hat, sondern lediglich, dass ihr Lebensgefährte damit belastet ist.

Angeblich leben wir in einer Demokratie, dann muss man auch akzeptieren, dass sowohl das rechte als auch das linke politische Lager seine Daseinsberechtigung hat, solange keine Gesetze missachtet werden. Wir sollten endlich damit aufhören, den Sport bzw. sportliche Ereignisse politisch zu instrumentalisieren.

***Sven Hils***
***59557 Lippstadt***

## Geniestreich

**(33/12) Das Geld der anderen**

Bravo, Herr Gabriel! Mit Ihrem Vorschlag einer Euro-Schuldenunion ist Ihnen ein Geniestreich geglückt. Man kann Ihren Nachbarn jetzt



**Heimatverbunden,** traditionsbewusst mit dem Streben nach einem eigenen Staat. Aus Bayern kommen immer mehr Wünsche nach Seperation

raten, lustig in den Tag zu leben und das ganze Geld zu verjuxen. Dann sollen sie bei Ihnen klingeln und Sie unter Hinweis auf die Schuldenunion bitten, ihnen aus der Patsche zu helfen. Nach Ihrer eigenen Logik werden Sie das gewiss gern tun.

***Dr. Alois Baier***
***53913 Swisttal-Buschhoven***

## Neutral und unbefangen

**(32/12) Nach außen Gleichstellung, von innen Feminismus**

In der Bilanz ist gar nicht erwähnt, dass die Gleichstellungsbeauftragte in Behörden nur von Frauen gewählt werden darf. Diese Tatsache an sich ist ja schon männerfeindlich. Da ich in einer Behörde arbeite, in der der Frauenanteil bei mehr als 70 Prozent liegt, ist es fraglich, ob da eine Gleichstellung von beiden Geschlechtern überhaupt möglich ist.

Wer für Gleichberechtigung ist, sollte diese neutral und unbefangen anstreben und in einem vorherigen Testlauf beweisen, da sonst Ihre Überschrift „Nach außen Gleichstellung, von innen Feminismus“ zu häufig Wahrheit wird.

***Dirk Groß***
***76437 Rastatt***

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

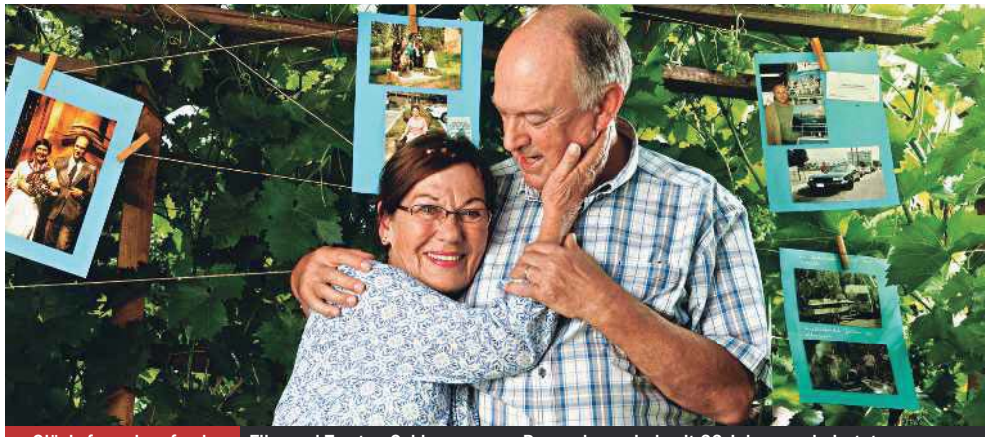
schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer vollständigen Adresse und Telefonnummer

**Redaktion FOCUS**
**Arabellastraße 23**
**81925 München oder**
**Leserbrief-Fax: 0 89/92 50-31 96**
**E-Mail: leserbriefe@focus-magazin.de.**

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Fotos: S. Nimmesgern, dapd

ONLINE FOCUS **Die Leserdebatte von FOCUS und FOCUS Online**



**Glücksformel gefunden** Elke und Torsten Schlemmer aus Regensburg sind seit 33 Jahren verheiratet

FOCUS-Leser diskutieren über die hohen Scheidungsraten:
**»Trennen sich die Deutschen zu früh?«**

# »Opfer unserer Zeit«

### Streitkultur

*Es gibt drei Grundsäulen einer funktionierenden Ehe: Toleranz, Toleranz und nochmals Toleranz. Toleranz ist der Verdacht, dass der andere Recht haben könnte. Manche Menschen genießen Streit, andere vermeiden ihn. Allerdings haben viele Menschen bei Streitigkeiten ihren Konfliktstil nicht im Griff. Will heißen: Streitigkeiten eskalieren, da nicht die Versöhnung, sondern Rechthaberei im Vordergrund steht. Bei jedem Streit sollte man die Versöhnung dem leichtesten Sieg vorziehen.*

***Dieter Schmeer, Saarbrücken***

### Eigene Ansprüche

*Der gestiegene Wohlstand und der Zerfall von traditionellen Werten haben sich in vielen Bereichen unseres Lebens negativ bemerkbar gemacht. Viele Menschen sind einfach nicht mehr bereit, Kompromisse einzugehen und eigene Ansprüche zurückzustellen. Natürlich war früher nicht alles besser. Die Menschen waren aber bereit, zusammenzustehen und bei Problemen miteinander zu verhandeln.*

***Frank Schauer, Mutterstadt***

### Das Allerschönste

*Es ist einfach menschlich, dass in einer Gesellschaft, in der Scheidung gesellschaftlich nicht mehr verpönt ist, Menschen sich schneller trennen. Wir sind, um in dieser Welt leben zu können, auch egoistischer und oberflächlicher geworden, leider. Aber man muss jeden Tag an sich und an der Beziehung arbeiten, heute mehr als früher. Und machen wir uns ab und zu klar, dass die Tatsache, dass da ein Mensch ist, welcher uns mit all unseren Stärken und Schwächen liebt, das Allerschönste im Leben ist. Nehmen wir es nicht als selbstverständlich hin.*

***Birgit Rilling, Rüsselsheim***

### Werte zählen weniger

*Nicht nur in Deutschland, sondern weltweit steigen die Scheidungsquoten. Dass eine Ehe lebenslang halten soll, wurde immer von den Kirchen betont. Im Lauf der Zeit haben die Kirchen an Einfluss verloren, und die christlichen Werte zählen weniger. Wo man sich früher lebenslang durch unharmonische Ehen durchquälte, entscheidet man sich heute häufig früher für eine Beendigung.*

***Andreas Thaler, Edewecht***

Online-Debatten-Thema in dieser Woche:

**»Finden Sie es richtig, wenn der Staat im Ausland Steuer-CDs kauft?«**

Beiträge unter: **www.focus.de/magazin/debatte**
Mails an: **debatte@focus-magazin.de**

Die interessantesten Kommentare drucken wir im nächsten Heft ab. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

# Sachwerte
## mit Sonder-Dividende

Euro-Krise und Angst ums Geld: Die Deutschen kaufen ein – aber sinnvoll. Sie erwerben wertstabile **Oldtimer, Uhren, Kunst und Wein.** Die Freude am Besitz kommt noch dazu





**Preisschub** Fußball-Profi Berti Vogts fuhr 1971 einen Porsche 911. Das Modell S Targa kostete damals 32 900 Mark, heute in gutem Zustand 61 000 Euro

Foto: Metelmann/Kicker/Imago

Die europäische Schuldenkrise kennt keine Sommerpause. Erst vergangene Woche meldete Griechenland, dass die heimische Wirtschaft um dramatische 6,2 Prozent schrumpft. Das Land kann eine fällige Staatsanleihe nur tilgen, weil die Europäische Zentralbank (EZB) das Geld – mal wieder – vorstreckt. Internationale Großkonzerne wie Shell ziehen aus Furcht vor dem Zusammenbruch des Euro ihre Mittel aus Europa ab.

Und was tun die Deutschen? Sie kaufen ein. Das Konsumklima verbesserte sich im August auf den höchsten Stand seit März – berechnet von der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK). Die Marktforscher haben auch herausgefunden, dass die inländischen Konsumenten dank steigender Einkommen mehr Geld für Großeinkäufe ausgeben.

Seit 2000 stieg der Preis von **Oldtimern –** Autos, die älter als 30 Jahre sind – im Schnitt um **9%** pro Jahr

**Angst vor der Geldentwertung.** Viele Bürger treibt die Sorge um, immer weniger für ihr Einkommen oder ihr Erspartes zu bekommen. Aktuell ist die Preissteigerung zwar noch moderat (Deutschland: 1,7 Prozent, Euro-Raum: 2,4 Prozent). Die Inflationsgefahren nehmen aber extrem zu. Denn die Notenbanken und Helferstaaten haben Milliarden in den Finanzkreislauf gepumpt, um marode Euro-Mitglieder zu stützen.

In der Krise kaufen die Deutschen besonders gern „hochpreisig" ein. Güter, die ihren Besitzern Werterhalt oder sogar Gewinne versprechen – auf keinen Fall aber ihren kompletten Wert verlieren: Oldtimer, Kunst, edle Uhren und hochklassige Weine (Tipps ab S. 64).

Diese exklusiven Sachwerte versprechen ihren Besitzern zusätzlich eine Art Sonder-Dividende: die Freude am Fahren, das tägliche Betrachten, die stilvolle Zeitmessung oder ein seltenes Geschmackserlebnis.

Selbst diese Langfrist-Güter bergen jedoch einige Risiken, die Käufer kennen sollten. Die Märkte für Oldtimer, Kunst, Uhren und Wein sind oft intransparent: Zwischen den An- und Verkaufspreisen klaffen beträchtliche Spannen, bei Auktionen fallen hohe Gebühren an, und es besteht keinerlei Garantie, die seltenen Schätze jederzeit wieder verkaufen zu können. Nicht zu vergessen der Aufwand für die sichere Lagerung von Wein und Kunst oder die Wartung von Uhren und Fahrzeugen.

Das alles nehmen die Liebhaber aber gern in Kauf. Sie wurden in der Vergangenheit oft durch rasante Wertzuwächse belohnt. So hat sich der Preis für die 24 führenden Bordeaux-Weine von 2004 bis 2011 mehr als verdreifacht, eine Rolex-Herren-Taucheruhr (Submariner) kostete 2005 noch 3975 Euro, 2011 schon 6250 Euro. Bei selteneren Uhren – und über längere Zeiträume – sind noch weit größere Steigerungen möglich. Eine Patek Philippe „Ewiger Kalender, Referenz 3448" aus Genf etwa, die in Gelbgold 1993 gut 32 000 D-Mark kostete, bringt heute mindestens 150 000 Euro ein. Ähnliches gilt für Kunst und seltene Autos.

**Eine Garantie, dass die Preise auch in Zukunft derart emporschießen,** besteht indes nicht. Eine realistische Chance sehr wohl: Der Trend zu soliden Sachwerten ist noch recht jung und daher ausbaufähig. Immer mehr Interessenten aus den aufstrebenden Schwellenländern treiben die Preise. Schon jetzt steigern Chinesen regelmäßig um die besten Bordeaux-Weine mit, Bieter aus der Golfregion drängen sich auf den internationalen Oldtimer-Auktionen.

Vor allem gilt: Die Anzahl der Porsche-Modelle aus den 1970er-Jahren, der Gemälde von Gerhard Richter oder Georg Baselitz sowie exklusiver Uhren ist begrenzt. So kann Patek Philippe von dem extrem aufwendigen Uhrenmodell „Sky Moon Tourbillon" jedes Jahr lediglich zwei Exemplare fertigen. Es gibt schlicht nicht genügend Uhrmacher, die derart komplexe Werke bauen können.

Die Nachfrage aber steigt – nicht zuletzt, weil die Europäische Zentralbank für ihre diversen Rettungsaktionen Milliarden auf den Markt geworfen hat, die nun lukrativ angelegt werden wollen. Und wie immer, wenn ein höheres Geldangebot auf ein begrenztes oder gar sinkendes Warenangebot trifft, sind Preissteigerungen mehr als nur wahrscheinlich. ■

ANDREAS KÖRNER ▷

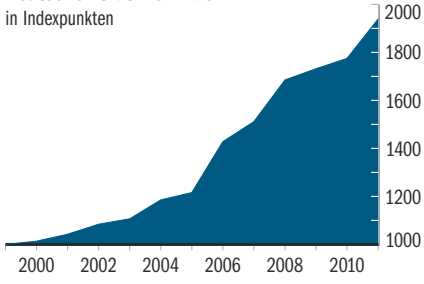
Oldtimer

# Gewinne auf der Straße

Die Größen der Wirtschaft wissen, was gut ist: Friedhelm Loh, Vizepräsident des Bundesverbands der deutschen Industrie, sammelt seltene Vorkriegs-Mercedes, Mietwagen-König Erich Sixt fährt in seinem Mercedes 300 SL „Flügeltürer“die Oldtimer-Rallye Mille Miglia, und Heiztechnik-Hersteller Martin Viessmann besitzt einen eigenen Flugplatz mit angeschlossener Oldtimer-Garage. Sie alle verbindet die Leidenschaft für historisches Blech.

**Der Sammlermarkt ist gespalten:** Den immer teureren Millionenschätzen Industrieller steht ein verhalten wachsender Hobby-Markt gegenüber. Hier dominiert seit Jahren die „Ente“ (Citroën 2 CV 6) die Wertsteigerungsliste. Deren Liebhaber zahlen für den gut erhaltenen Klassiker heute 7500 Euro – das ermittelten die Spezialisten von Classic Data. 1976 kostete das Original 4597 Mark. Derartigen Kultstatus mit zusätzlicher Rendite erreichen nur wenige Oldtimer – etwa ein Fiat 500 R, einige Porsche-Modelle und der Mercedes 300 SL „Flügeltürer“. Neun Prozent legten die mehr als 30 Jahre alten Autos („Generation 30plus“) seit 2000 im Jahresschnitt zu. Nach den etwas verhalteneren Krisenjahren 2007 bis 2009 zeigte der Deutsche Oldtimer-Index des Verbands der Automobilindustrie (VDA) 2011 wieder den traditionellen Wertzuwachs: 9,3 Prozent. „In diesem Jahr rechnen wir mit einem vergleichbaren Wachstum“, prognostiziert Stefan Röhrig, der den Fachbereich historische Fahrzeuge im VDA leitet.

**Deutscher Oldtimer-Index**
in Indexpunkten




Quelle: Classic-car-tax

»Gut erhaltene **Originalfahrzeuge** sind häufig um ein Drittel teurer als restaurierte«

**Stefan Röhrig, VDA**



**Für Liebhaber** Ein Citroën 2 CV 6 (hier 1970) kostet heute 7500 Euro

Oldtimer-Profis warnen Neueinsteiger vor der Nebenkostenfalle: **„Die Rendite bei Oldtimern bis 100 000 Euro** wird im Allgemeinen von den Kosten für Garage, Sprit, Versicherung und Pflege aufgefressen“, weiß Marius Brune von Classic Data. Die Marktbeobachter verfolgen und veröffentlichen die Wertentwicklung 3800 klassischer Fahrzeuge.

Oberhalb der Marke von 100 000 Euro dominiert die zahlungskräftige Klientel aus dem Mittleren Osten, Russland, Indien und China – zur Freude der internationalen Auktionshäuser.

Im Mai erzielten selbst die angejahrtesten Karossen aus den Lagern britischer Aston-Martin-Händler horrende Ergebnisse. „Gut erhaltene Originalfahrzeuge lagen in den vergangenen drei bis fünf Jahren häufig um 30 Prozent über dem Wert perfekt restaurierter Wagen“, beobachtet VDA-Experte Stefan Röhrig.

Ohnehin gilt: je rarer die Modelle und je größer die Erfolgsgeschichte historischer Rennwagen, desto höher der Preis. Ein anonymer Kunde ersteigerte vor wenigen Wochen den Bentley Blower Nummer eins des adligen Draufgängers und Luftwaffenoffiziers „Tim“ Birkin. Der verwegene Brite errang darin 1930 den zweiten Platz beim Großen Preis von Frankreich – und die Erben des 2011 verstorbenen Besitzers erzielten nun den fast schon verrückten Preis von 5,6 Millionen Euro.

Trotz solch hoher Summen beruhigt Marius Brune die Käufer: „Der Unterschied zur Aktie als Anlageform besteht darin, dass Ihnen bei einem Oldtimer kein Totalverlust droht. Es sei denn, Sie fahren ihn gegen die Wand.“ *Tanja Treser*

Fotos: Bilderberg, Mauritius

Luxus-Uhren

# Zeit zu investieren

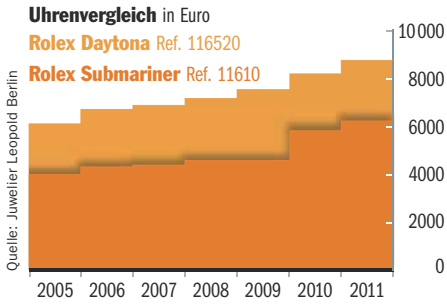


**Für Männer** Rolex-Daytona-Chronometer in Stahl/Gold

Soeben hat der größte Uhrenhersteller der Welt, die Schweizer Swatch Group, einen Gewinnanstieg von 25 Prozent im ersten Halbjahr gemeldet. Der Wert von 724 Millionen Franken stellt einen neuen Rekord dar: Zeitmesser der Marken Vacheron Constantin, Breguet TAG Heuer oder IWC von Swatch und anderen Konzernen sowie die Produkte der unabhängigen Anbieter Rolex und Patek Philippe sind begehrt. Anleger entdecken sie als Sachwert, der gegen Inflation schützen kann, nie ganz wertlos wird – und den Träger als stilsicher ausweist.

Besonders gefragte Modelle wie die Rolex Daytona oder Submariner verteuerten sich allein von 2005 bis 2011 um 44 beziehungsweise 57 Prozent (s. Chart). Das liegt zum Teil am teuren Schweizer Franken, in dem die Firmen ihre Mitarbeiter bezahlen müssen, aber auch an gestiegenen Rohstoffpreisen.

**Zeitmesser, die auch Prominente tragen,** erzielen oft besonders hohe Erlöse – zu beobachten etwa bei Uhren von Paul Newman, Steve McQueen oder den James-Bond-Darstellern.



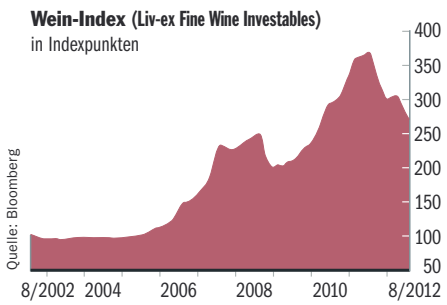

In Großkrisen wie nach der Pleite der US-Bank Lehman 2008 büßten auch Top-Luxusuhren mit eigenen, handwerklich feinen Werken („Kaliber“) bis zu 50 Prozent ihres Kaufwerts ein – erholten sich aber schnell. Viele Nobel-Chronometer verwenden einfachere zugelieferte Werke, sie verlieren sogar in normalen Zeiten gebraucht zwischen 20 und 60 Prozent. Deshalb rät Uhrenkenner Michael Brückner, sich auf die wenigen höherpreisigen Stücke bekannter Marken wie Patek Philippe oder Rolex zu konzentrieren. Seine weiteren Tipps: höchstens 15 Prozent des Vermögens in Uhren stecken, Geduld haben und auf jeden Fall die Kauf- und Wartungsbelege aufbewahren. *Andreas Körner*

Weine

# Rendite mit Prozenten

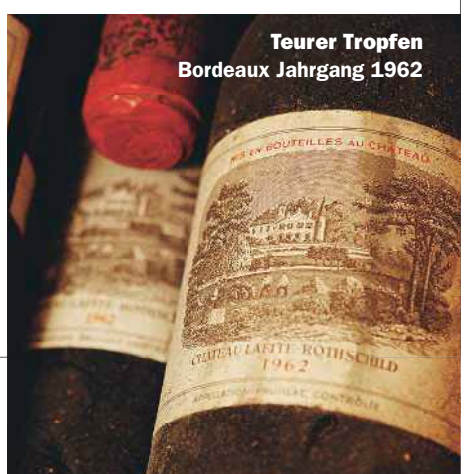
Der Wein des Jahres 2012 ist der 1989er Château Petrus – zumindest für Geldanleger. Seit Januar verteuerte sich eine Kiste (zwölf Flaschen) des Bordeaux-Spitzengewächses von 34 000 auf fast 40 000 Euro. Vor allem im angelsächsischen Raum schätzen Pensionskassen oder Versicherer die Wertanlage Wein zunehmend als besonders stabiles und rentables Investment – gerade in Zeiten der Schuldenkrise.

**Dass sie mit ihrer Einschätzung richtig liegen,** zeigt der Index Liv-ex Fine Wine Investables. Er bildet die Preisentwicklung von 100 Erzeugnissen der 24 führenden Bordeaux-Weingüter ab. Bis auf wenige Ausnahmen legte er stetig zu. „Allerdings eignet sich nur ein geringer Anteil der Weinproduktion als Geldanlage, insbesondere die Top-Gewächse der französischen Güter Lafite Rothschild, Mouton Rothschild, Margaux, Latour und Haut-Brion“, erklärt Weinhändler Thorsten Jodaitis. Hier existiert auch ein funktionierender Zweitmarkt, an dem sich der Wein Gewinn bringend weiterverkaufen ließe.




Die Pariser Investmentgesellschaft Uzès Gestion bietet jetzt mit dem Uzès Grand Cru den ersten regulierten Weinfonds an (ISIN: FR0011258557, Mindestanlage: 30 000 Euro).

„Interessierte Anleger können auch über Weinhändler bei sogenannten Subskriptionen mitmachen“, erklärt Frank Schallenberger, Rohstoffanalyst bei der LBBW in Stuttgart und Weinexperte. Sie kaufen den Wein schon, während er noch im Fass reift, und erhalten ihn nach zwei oder drei Jahren in Flaschen ausgeliefert. *Bernd Johann*



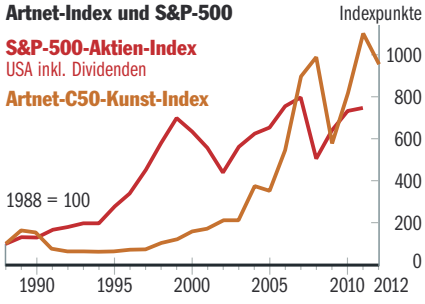
Kunst

# Aktie an der Wand

Aktien bringen Dividenden, für Anleihen erhält man Zinsen, Kunst aber ist totes Kapital. Dieses Urteil nüchterner Rechner gilt aber keineswegs für kluge Kunstkäufer. Sie investieren frühzeitig in preisgünstige Werke namhafter Künstler – und erzielen im Lauf der Zeit häufig gute Renditen. Nebenbei bringen die Werke frische Farbe in die eigenen vier Wände, die tagtägliche Freude beim Betrachten der ganz persönlichen Kunst bedeutet praktisch eine Art Sonder-Dividende.

**Wer seine Wohnung mit echter Kunst aufmöbeln will,** sollte aber unbedingt Grundregeln beachten: Man sollte nur Exponate kaufen, die einem selbst gefallen, und vorher möglichst viele Informationen über den Künstler sowie das Objekt der Begierde sammeln. Ist der Maler/Fotograf bei einer namhaften Galerie unter Vertrag? Hatte er Einzelausstellungen in wichtigen Museen? Taucht sein Name bei Auktionen auf? Preisdatenbanken im Internet helfen bei der Bewertung.

Wer nicht aus privater Hand kauft, zahlt zwar mehr, hat dafür aber gewisse Garantien: Galerien und Auktionshäuser haften für Echtheit und Herkunft ihrer Ware, sie vermitteln auch professionelle Rahmenbauer, die etwa eine empfindliche Grafik hinter vor Licht schützendes Glas stecken. Dieser Rundumservice kann Käufer 30 bis 50 Prozent Aufschlag kosten.



Quelle: Artnet

**Günstiger kommt meist weg,** wer Mitglied im Förderverein eines Museums oder Kunstvereins wird. Förderer können regelmäßig Editionen von Künstlern zu Vorzugspreisen erwerben. Wer ganz seinem eigenen Auge vertraut, kann auch auf den Jahresausstellungen der Kunstakademien fündig werden – hier stellen oft Kunststudenten ihre Bilder aus. Auch wenn man bei diesen unbekannten Newcomern keine Preissprünge erwarten darf, erfreut die schöne Aktie an der Wand in jedem Falle das Auge (Kauftipps siehe unten).

Allerdings haben auch die jetzt weltberühmten Künstler wie Georg Baselitz, Gerhard Richter oder Neo Rauch einmal klein angefangen. Baselitz verkaufte Anfang der 60er-Jahre so gut wie kein Bild. Auch Richters Kerzenbilder waren Anfang der 80er-Jahre zunächst nur Ladenhüter, obwohl sie damals nur wenige tausend D-Mark kosteten. Und der junge Akademie-Absolvent Neo Rauch lag mit seiner realistischen Malerei überhaupt nicht im Zeit-Trend.

Heute investieren Anleger hohe Summen für diese Werke. Knapp zwölf Millionen Euro war einem Bieter ein Kerzenbild von Gerhard Richter vergangenen Oktober auf einer Auktion wert – und das mitten in der Banken- und Finanzkrise.

Offenbar lernen auch Ökonomen und Börsianer inzwischen vom Kunstmarkt – wie schon häufiger in der Geschichte: Auch während der Großen Depression 1929, der Ölkrise 1973 und des Einbruchs des Aktienmarkts 1987 wurden auf dem Kunstmarkt Rekordpreise erzielt.

*Gabi Czöppan*



**„Ohren“ von Georg Baselitz, 2001,** Größe: 77,5×56 cm, Technik: Strichätzung, Auflage: 20, Preis 2400 Euro, über Galerie Knust/München



**„Dining Room with Horse Painting“, von Julia Jacquette, 2008,** Größe: 40×50 cm, Technik: Aquatinta in Kupferplatte auf Hanemuehle-Büttenpapier, Auflage: 250 Exemplare, Preis: 950 Euro, über Galerie Schweden/München

Fotos: Georg Baselitz courtesy Galerie Sabine Knust, Julia Jacquette courtesy Galerie Schweden




**Weltbekannt** Sotheby's-Angestellte mit Munchs „Der Schrei", der im Mai fast 120 Millionen Dollar einbrachte

# Am Sammel-Boom verdienen

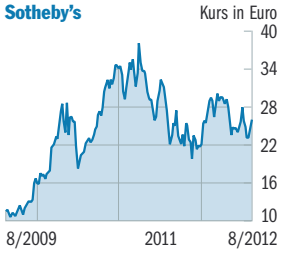
**LUXUS-GÜTER** Angesichts der weltweiten Schuldenkrise misstrauen immer mehr Menschen den Papierwährungen. Viele von ihnen stecken ihr Geld in mobile Sachgüter, die ihren Wert zumindest nie komplett verlieren (siehe auch Seite 62).

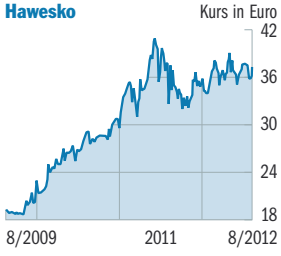
Einige börsennotierte Unternehmen verdienen gut an der Mischung aus Sammeln und Investieren. Anleger können sich schon mit kleinen Beträgen über die Börse beteiligen.

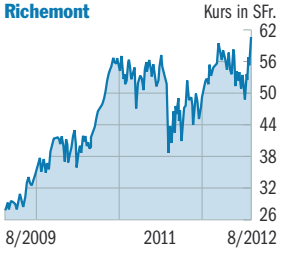
Zu den Gewinnern gehört etwa das traditionsreiche Auktionshaus Sotheby's. Die Briten standen zuletzt vor allem im Blickfeld, als sie das Bild „Der Schrei" des Norwegers Edvard Munch für einen Rekordpreis versteigerten. Sie erzielen aber auch mit Uhren- oder Oldtimer-Auktionen hohe Einnahmen (ISIN: US8358981079, s. Chart). Der Gewinn je Aktie soll von gut 1,80 Euro dieses Jahr auf 2,20 Euro 2013 steigen.

Gut im Geschäft mit hochklassigen Weinen ist die Hawesko Holding. Für die teuren Tropfen betreiben die Hamburger eigens die Tochterfirma Château Classic, bei der auch chinesische Weinliebhaber kräftig ordern. Der Konzern plant im laufenden Jahr ein Wachstum von bis zu zwölf Prozent (ISIN: DE0006042708, s. Chart).

Die steigende Nachfrage nach Luxusuhren beflügelt die Umsätze des Luxusgüter-Herstellers Richemont aus der Schweiz. Unter dessen Dach florieren Marken wie A. Lange & Söhne, Cartier, IWC oder Vacheron Constantin (ISIN CH0012731458, s. Chart).




Quelle: Bloomberg

Foto: AFP

## NOTIZEN AUS DER WIRTSCHAFT

**Den USA droht ...**
eine neue Rezession, warnt Gary Shilling. Der amerikanische Ökonom, der frühzeitig vor der dortigen Hauspreisblase gewarnt hatte, führt dies auf den schwachen Konsum zurück. So sei der Einzelhandelsumsatz in drei aufeinanderfolgenden Monaten gesunken. In 27 von 29 solcher Fälle (seit Beginn der Erhebung 1947) folgte ein Wirtschaftseinbruch.

**Die Google-Aktie ...**
entwickelte sich zuletzt stärker als der Markt und hat ein Mehrmonatshoch erklommen. Der Kauf und die anschließende Verschlankung des Handy-Herstellers Motorola kommen bei Investoren offenbar gut an.

## Neue Chance für die BayWa

**AKTIE** Schon jetzt ist die „Bayerische Warenvermittlung", die dem genossenschaftlichen Landhandel entspringt, Europas größter Agrar- und Baustoffhändler. Durch den Kauf der neuseeländischen Turners & Growers wollen die Münchner zum Weltmarktführer im Obstgeschäft aufsteigen. Das birgt für den MDax-Wert, der sich in einem Aufwärtstrend bewegt, weiteres Potenzial (ISIN: DE0005194062).



**Der Waschtag findet, anders als im Kino („Mein verschärftes Wochenende“), bei uns meist zu Hause statt – und häufig mit veralteten Maschinen**

# »Rentiert sich nach vier Jahren«

Der Chef von **Bosch und Siemens Hausgeräte** meint naturgemäß, dass alte Kühlschränke und Waschmaschinen schnell ersetzt werden sollten – er hat allerdings dafür auch gute Argumente

**Herr Gutberlet, Sie behaupten, dass Privatleute viel Energie sparen könnten. Wie viel?**

Etwa zwölf Prozent des Stromverbrauchs in Deutschland entfallen auf Haushaltsgeräte. Würden alle über zehn Jahre alten Geräte durch die derzeit sparsamsten ersetzt, ließen sich jedes Jahr 15 Terawattstunden einsparen. Das sind drei Prozent unseres gesamten Stromverbrauchs.

**Hört sich nicht gerade nach viel an ...**

Es gibt keine Einzelmaßnahme, die in Deutschland eine größere Stromersparnis bewirken würde.

**Zu welchem Preis?**

Ein supereffizienter Kühlschrank der Klasse A+++ kostet etwa 120 Euro mehr als einer der Klasse A+, wie ihn heute mehr als die Hälfte der Kunden kaufen. Er verbraucht aber nur halb so viel Strom. Die Mehrkosten rentieren sich deshalb spätestens nach vier Jahren.

**Und warum entscheiden sich nicht einmal sechs Prozent der Käufer für einen solchen Kühlschrank?**

Das wüssten wir auch gern! Wir haben 1000 Haushalte befragt, und das Ergebnis war eindeutig. Ein neues Gerät muss sich in drei Jahren rechnen – so ist die Erwartung der meisten. Dabei steigt der Strompreis wohl weiter. Und damit lohnt sich die Mehrausgabe noch schneller.

**Wissen die Kunden denn, wie sparsam Hausgeräte inzwischen arbeiten?**

Leider rechnet das der Handel seinen Kunden noch zu wenig vor. Die meisten Menschen behalten ein Gerät, bis es kaputt ist. Dann muss es ganz schnell gehen mit einem neuen Kühlschrank oder einer Waschmaschine. Am liebsten noch am selben Tag. Eine Kaufberatung findet meistens nur kurz statt.

**Inzwischen schulen die Hersteller das Beratungspersonal. Hilft das?**

Ja, aber der Austausch des alten Bestands müsste angesichts der Energiewende noch viel schneller geschehen. Schließlich berichten die Verkäufer, dass die meisten Kunden nach Energie sparenden Geräten fragen. Sie kaufen dann aber nicht die sparsamsten. Dabei müssten sie eigentlich nur rechnen.

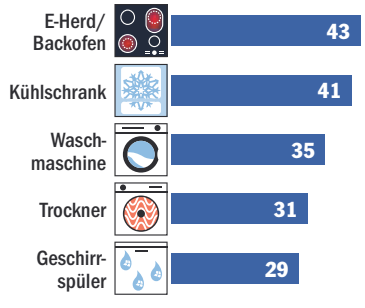
**Oder Wert auf Umweltschonung legen ...**

Tatsächlich nehmen nur sehr wenige ein supereffizientes Gerät aus ökologischen Gründen. Die Mehrheit schaut auf die Anschaffungskosten.

**Was vor fünf Jahren technische Spitze war, gilt inzwischen als Stromfresser. Ist das nicht mit den aktuellen Geräten auch bald so?**

Jenseits der Klasse A+++ wird es keine

**Haushaltsgeräte in Deutschland über zehn Jahre**
in Prozent




Quelle: BSH




**Schnelles Geld** Moderne Hausgeräte kosten mehr, laufen aber viel sparsamer

**Küchen-Chef** Kurt-Ludwig Gut–berlet, 55, leitet Bosch und Siemens Hausgeräte und versteht nicht, warum beim neuen Kühlschrank nicht kühl kalkuliert wird. Dann würde der sparsamste gekauft, glaubt er

großen Sprünge mehr geben. Das Sparpotenzial ist ziemlich ausgereizt. Ein Geschirrspüler kommt heute mit unter zehn Liter Wasser aus – vor 15 Jahren waren es 40 Liter. Da bleibt wenig zu verbessern. Sinnvoller für einen geringeren Gesamtverbrauch wäre es deshalb, alte Maschinen auszutauschen.

**Welchen Sinn macht es, dass Sie die gleichen Geräte unter verschiedenen Marken, Bosch und Siemens, anbieten?**

Schon bei Gründung unseres Gemeinschaftsunternehmens 1967 wurde auf eine Mehrmarkenstrategie gesetzt. Und selbst nach 45 Jahren wissen die wenigsten Kunden, dass Bosch und Siemens zum selben Unternehmen gehören. Wir sprechen unterschiedliche Zielgruppen an.

**Aber die Technik der Geräte ist gleich?**

Wir haben zwar Vertrieb, Marketing und Design getrennt. Die Plattform ist aber jeweils für beide Marken gleich.

**Warum gibt es nicht einfach eine teure und eine billige Marke?**

Eine gemeinsame technische Plattform wäre für die hochpreisige Marke zu günstig, für die günstige Marke aber zu hochpreisig. Andere Firmen haben diese Strategie vergeblich versucht.

**Was ist eigentlich aus den Plänen geworden, alles in Haus oder Wohnung miteinander zu vernetzen?**

Das sogenannte Smart Home gibt es schon lange. Das Problem ist die Durchsetzung. Es wäre sehr aufwendig, ein bestehendes Haus umzuwandeln. Beim Neubau wiederum sind die meisten froh, wenn der Aufwand einigermaßen im Rahmen bleibt. Smarte Geräte aber kosten zunächst einmal. Außerdem wird in Deutschland jährlich nur ein Prozent der Häuser neu gebaut. Bis alle vernetzt sind, würde es Jahrzehnte dauern.

**Bis dahin könnte man doch schon mal einzelne Geräte miteinander vernetzen. Funktioniert das?**

Wir hatten dazu mal ein ganzes System entwickelt. Da kommunizierten alle Geräte vom Backofen bis zum Kühlschrank und der Waschmaschine miteinander – und das sogar ferngesteuert. Leider hat es niemand gekauft.

**Werden sich Hausgeräte wenigstens bald selbstständig zu den verbrauchsarmen Zeiten einschalten, um die Stromnetze besser auszulasten?**

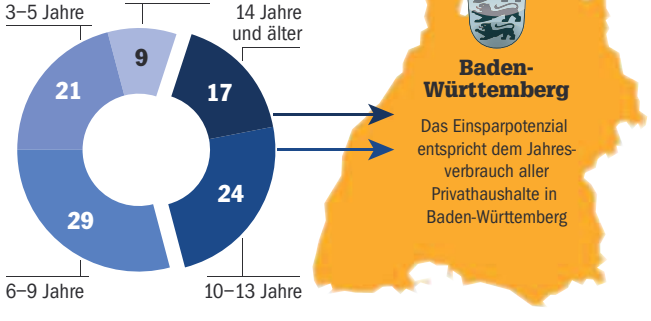
Eher nicht. Das Problem bei dieser Smart-Grid-Lösung: In die Nacht könnte man sinnvollerweise nur den Betrieb von Spül- und Waschmaschine verlegen. Die verbrauchen aber zu wenig, um den Aufwand zu rechtfertigen.

**Gibt es auch beim Hausgerät Modetrends?**

Das beste Beispiel sind Espresso-Vollautomaten. Die gelten als Lifestyle für zu Hause, auch in China und Korea. Seine neue Waschmaschine führt hingegen niemand stolz vor. ■

INTERVIEW: SUSANNE FRANK

**Alter der Großgeräte in Deutschland**
in Prozent




Quelle: BSH

**Alt und hungrig** Kühlschrank und Herd verbrauchen am meisten Strom. Ausgerechnet sie stehen am längsten in deutschen Haushalten. Ihr Energiesparpotenzial ist deshalb besonders hoch

Fotos: A. Pohlmann/FOCUS-Magazin, dapd

## MONTAG IST ZEUGNISTAG



MIELE

### Rekordumsatz trotz Krise

**GÜTERSLOH** Es gibt sie noch: die Unternehmen, denen Euro-Krise und die weltweiten Finanzturbulenzen so gut wie nichts auszumachen scheinen. Zu dieser Gruppe gehört offensichtlich Miele. Der Haushaltsgeräte-Hersteller hat im Geschäftsjahr 2011/2012 zum ersten Mal den Umsatz auf mehr als drei Milliarden geschraubt.

Zwar lief das Geschäft in vielen Krisenstaaten im Süden Europas verständlicherweise nicht mehr richtig gut. Stattdessen kauften der Rest Europas – vor allem die Deutschen –, aber auch halb Asien kräftig Staubsauger, Waschmaschinen und Kochherde des Familienunternehmens. Gerade bei hochwertigen Küchengeräten konnte Miele überproportional zulegen.

Für das laufende Jahr geben sich die beiden Chefs Reinhard Zinkann und Markus Miele „vorsichtig optimistisch". Eine belastbare Prognose sei angesichts der Schuldenkrise aber kaum möglich. Eines ist jedoch sicher: Gewaschen und gekocht wird immer.

2



RYANAIR

### Gefährliche Sparwut

**DUBLIN** Eine Fluglinie kann an allem sparen – nur nicht an der Sicherheit. So lautete bislang das Credo von Michael O'Leary. Der Chef des Billigfliegers Ryanair schaffte Platzkarten ab, lässt sich jeden Kaffee an Bord bezahlen und verkauft ohne Beratung per Internet. Seine Kunden nehmen auch in Kauf, statt angeblich in Frankfurt im 120 Kilometer entfernten Hunsrück (Hahn) zu landen, oder fahren willig bis ins Allgäu (Memmingen), wenn sie „München-West" gebucht haben. Das alles für meist wirklich niedrige Flugpreise.

Doch O'Leary weiß auch: In der Luftfahrt darf man günstig, aber nicht billig wirken – dieser Makel droht ihm nun. In Spanien mussten an einem Tag gleich drei Ryanair-Maschinen notlanden. Sie waren wegen Gewitter umgeleitet worden, da ging ihnen der Sprit aus. Der Verdacht: Ryanair spart am Gewicht und tankt extra wenig, um weniger zu verbrauchen. O'Learys wichtigstes Gut ist in Gefahr: das Kundenvertrauen in die Sicherheit.

5




BITBURGER

### Am Markt gescheitert

**BITBURG** Es ist selten, dass die Konkurrenz einem Wettbewerber die Daumen drückt. Und zutiefst enttäuscht reagiert, wenn er dann letztendlich scheitert. In der hiesigen Bierbranche ist genau das gerade geschehen.

Zum 1. Oktober wollte Bitburger-Boss Werner Wolf die Preise erhöhen. Doch gegen die mächtigen Handelsketten konnte sich der 56-Jährige nicht durchsetzen. „Es hat sich erwiesen, dass der Markt eine Preiserhöhung nicht zulässt", kapituliert die Brauerei aus der Eifel nun zerknirscht.

70 Prozent des in Deutschland verkauften Biers wird zu Sonderpreisen abgegeben. Billiges Bier ist ein perfekter „Frequenzbringer", also ein Mittel, das die Kunden in die Läden lockt. Dort erledigen sie dann – so kalkuliert der Händler, der an dem Gerstensaft so gut wie nichts verdient – auch gleich noch den Rest ihrer Einkäufe.

Auf diese Weise geht die Rechnung für den Handel auf. Nur die Bierbrauer haben nichts davon.

3

Fotos: laif, Bloomberg (2), Getty Images, dpa



SEKT

## Wir lassen die Korken knallen

**MAINZ** Gut, so richtig rund lief es bei den letzten großen Sportereignissen Olympia und Fußball-Europameisterschaft nicht. Dafür gibt es aber andere Disziplinen, in denen Deutschland spitze ist. Beim Reisen zum Beispiel. Oder in Sachen Sektkonsum. Keine Nation trinkt mehr Prickelbrause als die Deutschen. Im vergangenen Jahr waren es spritzige 335 Millionen Liter. Das entspricht einem Pro-Kopf-Verbrauch von 4,1 Litern beziehungsweise fünfeinhalb Flaschen.

Der Markt hierzulande ist fest in der Hand der großen Hersteller: 86 Prozent stammen von sieben Betrieben. Ganz vorn liegt die ostdeutsche Kellerei Rotkäppchen-Mumm, die fast die Hälfte des Absatzes kontrolliert.

In Deutschland wird bei einem geschätzten globalen Schaumweinmarkt von gut zwei Milliarden Flaschen pro Jahr jede fünfte Schaumweinpulle entkorkt, die weltweit konsumiert wird.

Wenn das keine Goldmedaille für uns wert ist, was dann?

1



MOTOROLA

## Hochriskante Patentprozesse

**MOUNTAIN VIEW** Sie hießen Razr und Rokr und waren Top-Modelle des US-Handy-Herstellers Motorola. Das ist acht Jahre her. Als man 2011 dann die Smartphone-Kollektion erneut Razr nannte, da wusste jeder: Dem kriselnden Konzern fällt nichts Neues mehr ein. Umso mutiger, dass Google im August 2011 dennoch 12,5 Milliarden Dollar für Motorola Mobility zahlte. Experten mutmaßten schon damals: Der Internet-Riese sei vor allem an den 20700 Handy-Patenten interessiert, kaum an der Geräteherstellung. Und so kam es auch. Google kündigte vergangene Woche an, dass 4000 Motorola-Mitarbeiter gehen müssen, ein Drittel von 90 Produktionsstandorten wird geschlossen.

Doch es droht ein weiterer Fehlschlag: US-Behörden forderten die Google-Tochter auf, allgemeine Patente auch den Wettbewerbern Apple und Microsoft „zu einem fairen Preis“ anzubieten. Stattdessen verklagt Motorola die Rivalen – und muss damit rechnen, dass es diese Prozesse haushoch verlieren könnte.

5

ANZEIGE




ERSTMAL ...

## ... wieder flüssig sein

**ÜBERALL Du hast es nicht immer leicht, liebe Cremeseife. Wie oft wirst du durch genau den Dreck gezogen, den du doch so tapfer zu bekämpfen versuchst. So hängt dir auch in diesem Jahrtausend noch immer bei manchem Vertreter der männlichen Gattung ein zweifelhafter Ruf an. Als „nicht hart genug“ wirst du von den einen verschrien, „zu teuer“ schimpfen dich gar andere. Dabei weiß ein jeder, der sich einmal auf dich eingelassen hat, dass man dich danach nicht mehr missen möchte. Und damit auch die starrköpfigsten Mitmenschen in den Genuss deiner Anwendung kommen, nehmen wir uns jetzt deiner an und verhelfen dir zu der Beliebtheit, die dir eigentlich zusteht: Wir verleihen dir die beste Qualität, die man sich wünschen kann, und stellen mit einem unglaublichen Preis sicher, dass du sogar auch den Geldbeutel pflegst. Und so sorgt PENNY in guter Tradition wieder einmal dafür, dass das Flüssigsein unter die Leute kommt. Gibt's nicht? Gibt's doch, aber nur bei PENNY. Denn flüssig bleiben bedeutet noch immer: Erstmal zu Penny, weil diese Marke wirklich alles hat, was wir brauchen.**

1




**Original und Plagiat?** Im Prozess zwischen Apple und Samsung werden die Tablet-PCs der beiden Hersteller genau miteinander verglichen

# »Haben Sie Crack geraucht?«

In einem der spannendsten Wirtschaftprozesse der Neuzeit streiten **Apple und Samsung,** ob eine Firma den Fortschritt anderer mit Patenten bremsen darf

Steve Jobs konnte richtig wütend werden. „Google hat verdammt noch mal das iPhone geklaut und uns in großem Stil abgezockt. Wenn es sein muss, werde ich das bis an mein Lebensende und mit jedem Penny von Apple richtigstellen. Ich bin bereit, dafür einen thermonuklearen Krieg anzufangen“, polterte der Apple-Gründer kurz vor seinem Tod im Jahr 2011 gegen Konkurrent Google und dessen Betriebssystem Android.

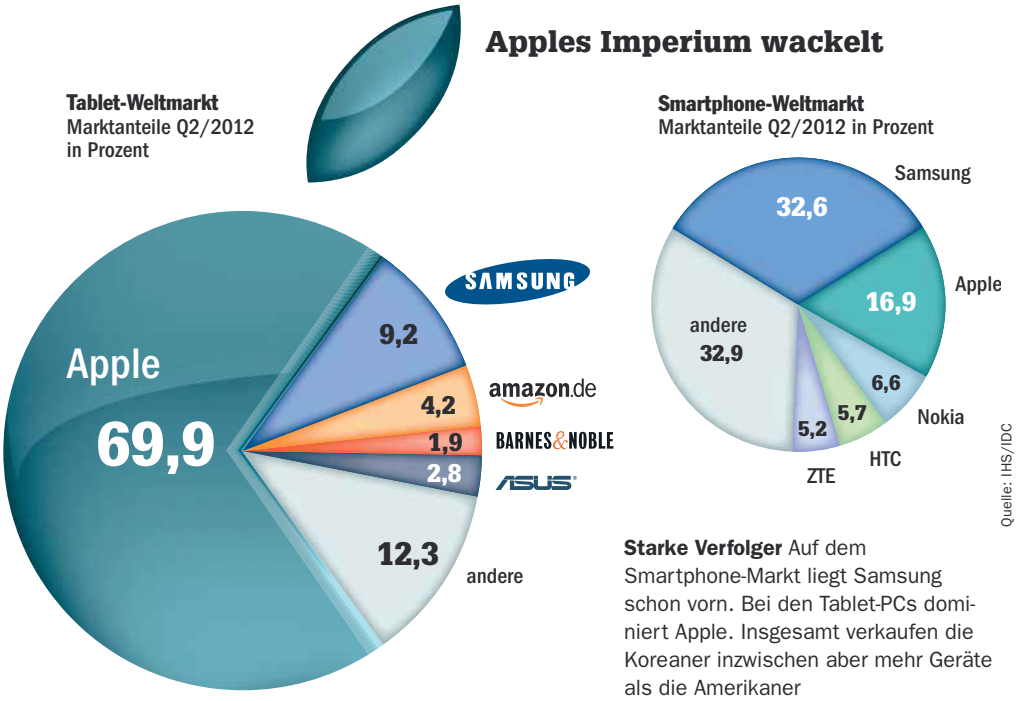
Nicht dass Jobs dabei besondere moralische Bedenken geplagt hätten. „Gute Künstler kopieren, große Künstler klauen. Und wir haben schon immer schamlos große Ideen geklaut“, kommentierte Jobs öffentlich, als er selbst einen der größten Industriediebstähle aller Zeiten beging. Anfang der 80er-Jahre hatte er sich beim Druckerhersteller Xerox die Erfindung „abgeschaut“, Computer mit einer Maus zu bedienen. Diese Idee stellte später die Grundlage für den Erfolg seiner Macintosh-Rechner dar.

Rund 30 Jahre später sah Jobs aber „seine“ Erfindungen, nämlich das iPhone und das iPad, von Googles Android-System bedroht. Die Aufgabe, dem Konkurrenten den Diebstahl geistigen Eigentums vor Gericht zu beweisen, musste er aber seinem Nachfolger Tim Cook hinterlassen.

Seit Ende Juli läuft nun einer der spannendsten Prozesse der Wirtschaftsgeschichte, in dem es formal um 2,5 Milliarden Dollar Schadensersatz geht, aber tatsächlich viel mehr auf dem Spiel steht: Die Herrschaft über die milliardenschweren Märkte für Smartphones und Tablets, die Apple mit dem iPhone und dem iPad erst geschaffen hat. Diese Märkte gegen die immer stärker werdende Konkurrenz zu verteidigen ist das Ziel der Apple-Klage.

Besonders konsequent und erfolgreich agiert Google, dessen Betriebssystem Android zuletzt schon auf zwei Dritteln aller verkauften Smartphones installiert war. Die Apfel-Firma hat aber nicht Google verklagt, sondern stellvertretend das südkoreanische Unternehmen Samsung, das mit großem Erfolg Geräte mit dem Android-System verkauft. Setzten die Amerikaner Anfang 2010 noch dreimal so viele mobile Geräte ab wie Samsung, liegt das Verhältnis nun bei 58 zu 42 Prozent – zu Gunsten der Koreaner. Eine Klage gegen Samsung statt gegen Google erschien der Rechtsabteilung von Apple wohl vielversprechender, da die Suchmaschine mit dem Android-System nicht direkt Geld verdient und komplexe Software-Eigenschaften den neun Geschworenen kaum verständlich zu machen sind.

**Die Apple-Anwälte machten lieber das Design der Geräte** von den gut verdienenden Koreanern zum Streitpunkt des Prozesses, der nur wenige Kilometer vom Apple-Hauptquartier entfernt in Kali-




**Starke Verfolger** Auf dem Smartphone-Markt liegt Samsung schon vorn. Bei den Tablet-PCs dominiert Apple. Insgesamt verkaufen die Koreaner inzwischen aber mehr Geräte als die Amerikaner

fornien verhandelt wird. Und so treten neben den Patentanwälten überwiegend Designer im Gerichtssaal auf.

Apple will im Verfahren beweisen, dass Samsung seine Geräte dreist bei den Amerikanern kopiert hat und zeigt dafür Produkte der Koreaner vor und nach Erfindung des iPhones. Auch eine „Kopieranweisung" von Samsung-Ingenieuren macht bei Gericht die Runde. Der Apfel-Konzern, sonst eher als Geheimniskrämer bekannt, hat im Prozess sogar alte Prototypen des iPhones gezeigt und seltene Einblicke in den Entwicklungsprozess gegeben. „Steve Jobs hätte gehasst, was hier passiert", schrieb ein Beobachter.

Samsung konterte, dass es schon lange vor Apple solche Geräte gab, Apple also gar nicht selbst der Erfinder sei. Nicht nur beim Medienkonzern Knight Ridder, sondern sogar in Stanley Kubricks Film „2001: Odyssee im Weltraum" wollen die Samsung-Anwälte frühe Tablet-Computer gesehen haben, die Apple inspiriert haben sollen. Zudem sollen die Kalifornier auch mehrere Software-Patente von Samsung verletzt haben, zum Beispiel das Hören von Musik, während gleichzeitig andere Anwendungen auf dem Gerät genutzt werden.

**In diesem Prozess geht es also um winzige Design-Details,** mit dem die Anwälte die Geduld der Richterin Lucy Koh strapazieren. „Haben Sie Crack geraucht?", fragte sie die verblüfften Apple-Advokaten, als die weitere 22 Augenzeugen benannten. Koh will den Zeitplan einhalten. An diesem Dienstag sollen die Schlussplädoyers gehalten werden. Danach sind die Geschworenen dran.

Faktisch entscheiden sie über weit mehr als die rund 2,5 Milliarden Dollar Schadensersatz und einen Verkaufsstopp für Samsung-Produkte, der auch Google schaden würde. Die Koreaner argumentieren, dass es nicht sein dürfe, dass nur ein einziges Unternehmen ein Gerät mit abgerundeten Ecken und einem großen Bildschirm verkaufen dürfe.

Am Ende dreht sich alles darum, ob Apple mit vielen sehr allgemein klingenden Patenten den technischen Fortschritt monopolisieren und damit bremsen darf. Es geht um den Umgang mit Innovationen und ob das Patentrecht es noch möglich macht, einen echten Wettbewerb zu gewährleisten.

Richterin Koh rief die beiden Vorstandsvorsitzenden Tim Cook und Lee Kun-Hee kurz vor Ende der Beweisaufnahme auf, noch einmal miteinander zu telefonieren. „Ich sehe Risiken für beide Seiten. Nun ist die Zeit gekommen, um Frieden zu schließen." Ein frommer Wunsch. ■

HOLGER SCHMIDT

Fotos: dpa, Getty Images

## NETZSPLITTER

### Digitalgeschäft von EA bald wichtigste Säule

Electronic Arts (EA), Hersteller von Spielen wie „Sims" oder „FIFA", sieht das Internet in den kommenden Jahren als wichtigste Umsatzsäule des Unternehmens an. „Für das Digitalgeschäft erwarten wir in diesem Jahr **1,7 Milliarden Dollar Umsatz,** das traditionelle Geschäft schätzen wir mit 2,6 Milliarden Dollar ein. Der Wendepunkt wird in zwei oder drei Jahren erreicht sein, so dass das digitale Geschäft größer als das traditionelle ist", sagte Peter Moore dem FOCUS. Moore leitet das Tagesgeschäft des zweitgrößten Spieleproduzenten der Welt.

Wichtig seien die Digitalstrategien der neuen Konsolen von Sony und Microsoft. „Die Geräte können ein Turbo für das Digitalgeschäft werden", sagte der ehemalige Microsoft-Manager Moore. Noch wisse man aber nicht, wie die Strategien der beiden Konzerne aussähen.



**Internet zuerst** Manager **Peter Moore**

### Deutschland ist bester Markt für Sony-Spiele

Das Geschäft der Sony-Spielesparte wächst in Deutschland schneller als in jedem anderen Land Europas. „Deutschland war lange Jahre ein sehr schwieriger Markt. Aber wenn man sich die Wachstumsrate jetzt anschaut, ist Deutschland unser bester Markt", sagte der **Chef der Spielesparte in Europa, Jim Ryan,** dem FOCUS. Nach Berechnungen von Media Control hat Sony in diesem Jahr mehr als 300 000 Playstation-3-Konsolen verkauft.

**Mehr Webwirtschaft unter:**
**▸www.focus.de/netzoekonomie-blog**



**Bevorzugte Lösung**
Staudämme wie das Itaipú-Projekt in Südamerika sollen die Wasserversorgung sichern

# »Staaten allein können das nicht lösen«

Nestlé-Verwaltungsratschef **PETER BRABECK-LETMATHE, 67,** erklärt, warum er und weitere Konzerne armen Ländern helfen, deren Wasservorräte zu schonen. Die Lebensmittelindustrie fürchtet um den langfristigen Nachschub von Agrarrohstoffen

**Ihre Initiative Water Resources Group zeigt gemeinsam mit Firmen wie Nestlé und Coca-Cola armen Ländern, wie sie die Wasservorräte besser nutzen können. Warum arbeiten Weltkonzerne und Regierungsorganisationen zusammen?**

Staaten allein können komplexe globale Probleme wie die Wasserknappheit nicht mehr lösen. Dazu ist eine breitere Kooperation nötig.

**Und wie profitiert Ihre Firma davon?**

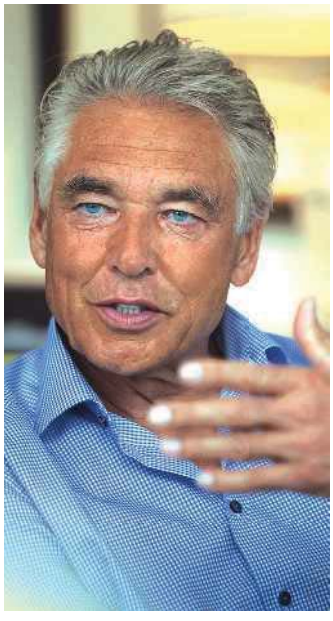
Nestlé will eine dauerhafte Lebensmittelproduktion. Das können wir nur erreichen, wenn unsere Lieferanten, unter anderem 600 000 Kleinbauern auf der ganzen Welt, mit Wasser verantwortlich umgehen.

**Muss nicht die Politik dieses Ziel umsetzen?**

Die meisten Politiker haben lediglich das Wasserangebot im Blick. Sie wollen zum Beispiel mehr Staudämme bauen. Doch die Wasservorräte sind begrenzt.
Es geht deshalb darum, sie langfristig so zu nutzen, dass sie die größten Werte schaffen.

**Und was trägt Ihre Initiative dazu bei?**

Wir analysieren jedes Land und geben dann individuelle Ratschläge. Die müssen die Regierungen aber selbst umsetzen, denn wir sind keine Hilfsorganisation. Zum Beispiel sollte in einer trockenen Gegend wie Indien nicht gepflügt werden, weil dabei zu viel verdunstet. Man muss dann aber auch spezielle Saatmaschinen anschaffen.



**Strategе** Brabeck-Letmathe ist seit 44 Jahren bei Nestlé, dem weltgrößten Lebensmittelkonzern

**Deutschland hat Wasser im Überfluss. Wieso muss uns der Mangel an anderen Orten interessieren?**

2011 gab es in China nicht genügend Kühlwasser für die Kraftwerke. Daraufhin wurden die Generatoren angeworfen – und der Dieselpreis kletterte weltweit. Die Auswirkungen der Knappheit sind also längst global.

**Selbst bei uns gehen 70 Prozent des Wassers in die Landwirtschaft. Wäre es deshalb nicht sinnvoll, zu weniger Fleischkonsum aufzurufen? Auch Nestlé bietet Fleisch an.**

Das macht nur einen minimalen Teil unseres Umsatzes aus. Aber weniger Fleisch wäre tatsächlich gut. Ich persönlich esse es in der Woche nur ein- bis zweimal. *Interview: S. Frank*

# Mehr Profit in Sicht

**Gewinne der Fluggesellschaften**
in Mio. Euro (ab 2012 Prognose)




**Lufthansa hat die Nase vorn**
Konkurrent IAG leidet aktuell unter hohen Verlusten auf Iberias Kurzstrecken – so JP Morgan. Auch bei Air France/KLM sehen die Analysten noch gravierende Kostenprobleme




Erfreuliche Nachricht für Lufthansa: Die Kranich-Airline wird in den kommenden Jahren höhere Gewinne erwirtschaften als europäische Konkurrenten, prognostiziert die Investmentbank JP Morgan Cazenove. Als Premiumanbieter profitiere Lufthansa – im Bild ein A380 von Airbus – besonders von ihrer **starken Wettbewerbsposition auf den Transatlantik-Routen.** Dort bietet Lufthansa jeden zweiten Passagiersitz ihrer Langstreckenflotte an.

Wegen des hohen Kerosinpreises verringern etliche Airlines 2012 zwischen Europa und den USA erstmals seit dem Krisenjahr 2009 die angebotene Sitzkapazität – und zwar um rund zwei Prozent. Lufthansa könne daher dort „starke Umsätze" einfliegen – und ordentliche Gewinne. *tgl*

# Urteil gegen Deutsche Bank

**FEHLERHAFTE BERATUNG**
Ein aktuelles Urteil des Landgerichts München ist für die Deutsche Bank ein herber Schlag: Ein Ehepaar verklagte das Institut wegen eines verlustreichen Investments – und siegte (Az 34 O 24111/11). Das Gericht rügte die Bank: Diese habe die Kunden mit einer **„grob falschen" Produktpräsentation** geködert. „Eine solche Formulierung", sagt Anwältin Sarah Mahler von der Münchner Kanzlei Rössner, „ist für ein Gericht sehr scharf."
Die Richter empörte, dass die Bank bei dem hochkomplizierten Termingeschäft („Zins-Swap") einen selbst kreierten, angeblich langlaufenden Index zu Grunde legte, an dem sich der Erfolg des Investments orientieren sollte. Tatsächlich sei der Index aber anhand von kurzfristigen Daten allein aus dem Jahr 2007 bis 1995 zurückberechnet worden. Die Bank wies dank dieses Modells eine durchschnittliche Wertentwicklung von enormen 17,53 Prozent aus. **Weil der Index dann viel schlechter lief als in der fiktiven Vergangenheit,** erlitten die Deutsche-Bank-Kunden massive Verluste. Die Richter warfen der Bank vor, dass ein schriftlicher Hinweis auf diese Rückrechen-Methode fehlte. Nach dem Urteil muss die Bank die Anleger so stellen, als hätten diese nie investiert. Noch kann das Institut diese Landgerichts-Entscheidung in der nächsten Instanz angreifen – die Rüge aber bleibt. *kus*

**257 Euro**
gab jeder deutsche Haushalt 2011 im Schnitt für **Unterhaltungsgeräte wie Fernseher oder Hi-Fi-Anlagen** aus. Für technische Produkte insgesamt wurden 1079 Euro bezahlt, so der Bundesverband Technik des Einzelhandels.

# Kabel vor Telekom



Beim Ausbau schnellerer Internet-Verbindungen setzen sich deutsche TV-Kabelbetreiber immer stärker von der Telekom ab. „Ab 2013 können wir fast vier Millionen Haushalten in Baden-Württemberg in den Städten, aber auch auf dem Land Surf-Geschwindigkeiten von bis zu 150 Mbit pro Sekunde anbieten", so **LUTZ SCHÜLER, 44,** Chef der fusionierten Kabelfirmen Unitymedia (NRW, Hessen) und KabelBW. Das Tempo sei damit dreimal so hoch wie bei der Telekom, deren Netz pro Anschluss dort bisher nur 50 Mbit/s (VDSL) erreicht. Die Telekom bietet in Baden-Württemberg VDSL derzeit in 13 Städten und einzelnen Gemeinden an.

Unitymedia KabelBW hatte seine Neukundenzahl zuletzt **um 27 Prozent gesteigert** und expandiert somit am schnellsten. *mfr*

Fotos: AP, wildbild, imago

FOCUS

## REDAKTION

**Herausgeber:** Helmut Markwort

**Chefredakteur:** Uli Baur

**Stellvertretende Chefredakteure:** Markus Krischer, Carin Pawlak

**Art Direction:** Bardo Fiederling, Robert Weissenbacher

**Textchef:** Josef Seitz

**Chefs vom Dienst:** Sonja Wiggermann, Gregor Haake, Markus C. Hurek, Ulrich Schmidla

**Politik** (Tel.: 089/9250-2188; Fax: -2838):
Markus C. Hurek (Inland); Thomas Röll (stv.), Bernhard Borgeest, Ulrich Schmidla (International); Gudrun Dometeit (stv.), Gregor Dolak (Reporter), Dr. Andrea Claudia Hoffmann, Katrin van Randenborgh (Nachrichten), Beate Schindler, Stephanie Stallmann, Margot Zeslawski

**Report** (Tel.: 089/9250-2972, Fax: -2973):
Markus Krischer; Petra Hollweg (stv.), Josef Hufelschulte (besondere Aufgaben), Dr. Kurt-Martin Mayer, Göran Schattauer, Simone Varga-Kunz, Herbert Weber, Britta Weddeling, Alexander Wendt

**Debatte** (Tel.: 089/9250-3184, Fax: -2452):
Michael Klonovsky; Gottfried Hahn, Elke Wagner

**Forschung & Technik / Medizin** (Tel.: 089/9250-2996, Fax: -2048):
Michael Miersch; Dr. Christian Pantle (stv.), Dr. Regina Albers, Ulrike Bartholomäus, Frank Fleschner, Claudia Gottschling, Sebastian Jutzi, Paul Klammer, Matthias Matting, Jochen Niehaus, Michael Odenwald, Jennifer Reinhard

**Auto** (Tel.: 089/9250-3748, Fax: -1650): Marcus Efler

**Kultur & Leben** (Tel.: 089/9250-2994, Fax: -2620):
Carin Pawlak; Jobst-Ulrich Brand (stv.), Stefan Ruzas (stv.), Gabi Czöppan, Ellen Daniel, Barbara Jung-Arntz, Harald Pauli, Noelani Waldenmaier, Dr. Uwe Wittstock

**Medien** (Tel.: 089/9250-2994, Fax: -2356):
Robert Vernier; Susanne Wittlich

**Wirtschaft** (Tel.: 089/9250-2696, Fax: -2774):
Uli Dönch; Nadja Matthes (stv.), Susanne Frank, Michael Franke, Thomas Glöckner, Joachim Hirzel, Andreas Körner (Geldanlage), Matthias Kowalski, Alexandra Kusitzky, Dr. Holger Schmidt (Web-Wirtschaft)

**Sport** (Tel.: 089/9250-3748, Fax: -1650):
Andreas Haslauer, Axel Wolfsgruber; Christian Witt

**Menschen** (Tel.: 089/9250-3184, Fax: -2452):
Josef Seitz; Beate Strobel (stv.), Meike Grewe, Tim Pröse

**Investigation** (Tel.: 089/9250-2972, Fax: -2973):
Christoph Elflein; Armin Fuhrer, Tanja Treser

**Bildredaktion** (Tel.: 089/9250-2810, Fax: -3188):
Rüdiger Schrader; Maike Feder, Edith Eberl, Sirka Henning, Thomas Huber, Andreas Püfke

**Titel** Eva Dahme; Karin von Zakarias

**Grafik** Mareile Gieser, Heike Noffke, Sigrid Redemann, Petra Rehder, Moritz Röder, Kristina Runge, David Schier, Petra Vogt

**Info-Grafik** Arno Langnickel (stv.); Olaf Berger, Andreas Fischer, Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann

**Composing** Werner Nienstedt

**Dokumentation/Schlussredaktion** Petra Kerkermeier; Pamela Cregeen, Astrid Diening, Wolfgang Donauer, Gisela Haberer-Faye, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Heike Spruth, Catherine Velte, Nina Winkler-de Lates, Maria Zieglmaier (Kooperation mit dem Recherchedienst der FAZ)

**Herstellung/Produktion** (Tel.: 089/9250-2966, Fax: -2537):
Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber

**Bildtechnik** (Tel.: 089/9250-3142, -3672):
Harald Neumann, Tobias Riedel

**Bildbearbeitung** Reinhard Erler; Joachim Gigacher, Dieter Gutmann, Michael Kumpf, Crescencio Sarabia

**Redaktionstechnik** (Tel.: 089/9250-2666, Fax: 9187 28):
Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Stephanie Speer, Alexander von Widekind

**Nachrichtenredaktion** (Tel.: 089/9250-2681, Fax: -2990):
Annette Dörrfuß; Susanne Gerdes, Berndt Holzer, Katrin Reetz, Hans Schott, Anja Zwittlinger-Fritz

**Nachrichtendienste:** AFP, dapd, dpa, Reuters

**Redaktionsverwaltung:** Ralf Grasser

## HAUPTSTADTBÜRO

Daniel Goffart; Frank Thewes (stv.), Dr. Margarete van Ackeren (besondere Aufgaben), Markus Bauer, Annette Beutler, Elke Hartmann-Wolff, Michael Jach, Andreas Niesmann, Olaf Opitz, Ulrike Plewnia, Herbert Roßler-Kreuzer; Friedrichstraße 152, 10117 Berlin, Tel.: 030/2264-800, Fax: 030/2264-820, -831

## INLANDSKORRESPONDENTEN

**Düsseldorf:** Axel Spilcker; Frank Lehmkuhl (Sport), Jochen Schuster; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf, Tel.: 0211/9302 6-0, Fax: 0211/9302 6-28

**Frankfurt:** Thomas Zorn; Bernd Johann, Marco Wisniewski; Myliusstr. 9, 60323 Frankfurt/Main, Tel.: 069/9130 330, Fax: 069/282326

**Hamburg:** Ansgar Siemens; Christoph-Probst-Weg 1, 20251 Hamburg Tel.: 040/4131251-0, Fax: 040/4131251-3

## AUSLANDSKORRESPONDENTEN

**Bangkok:** Gunnar Heesch; 203/163 Bang Bua Thong Sai Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Tel.: 0066/2/924 4099, Fax: 0066/2/924 4098

**Brüssel:** Hans-Jürgen Moritz; 1, Boulevard Charlemagne, Boîte 16, 1041 Bruxelles, Tel.: 0032/2/280 1545, Fax: 0032/2/230 8905

**Budapest:** Harriett Ferenczi; Postfach 89, H-1550 Budapest, Tel.: 0036/1/270 9003, Fax: 0036/1/239 5707, Handy: 0036/30/942 3913

**Buenos Aires:** Andreas Fink; Avenida Independencia 2014/3 a, 1225 Capital Federal, Argentinien, Tel.: 0054/11/4521 2176, Fax: 01212/575 370 872

**Jerusalem:** Pinhas Inbari; Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB 160, 71700 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/928 3740, Fax: 00972/50/897 5231

**Leiden:** Kerstin Schweighöfer; Postbus 1114, NL-2302BC Leiden, Tel.: 0031/71/561 0240, Fax: 0031/71/561 0885

**Moskau:** Boris Reitschuster; ul. Donskaja, d. 18/7, str. 1, of. 140, 119049 Moskau, Tel.: 007/499/236 1344, Fax: 007/499/237 0443, E-Mail: focusm@co.ru

**Prag:** Alexandra Klausmann; Komunardu 7, 17000 Prag 7, Tel. und Fax: 00420/222 934 069, Handy: 00420/722 917 277

**Rom:** Eva Maria Kallinger; Via dell' Umiltà 83/C, 00187 Roma, Stampa Estera, Tel. und Fax: 0039/06/588 4162

**Tokio:** Susanne Steffen; 240-0111 Kanagawa, Miura-gun, Hayamamachi, Isshiki 2178-1, Tel. und Fax: 0081/468 775 480, E-Mail: susanne_steffen@jcom.home.ne.jp

**Washington:** Dr. Peter Gruber; 8515 Rosewood Dr., Bethesda, MD 20814, Tel. und Fax: 001/301/581 0999

**Wien:** Marta S. Halpert; Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Tel.: 0043/1/533 0055-22, Handy: 0043/676/333 0077

**Zürich:** Gisela Blau; Allenbergstraße 77, CH-8708 Männedorf-Zürich, Tel. 0041/44/202 2266, E-Mail: gila.blau@bluewin.ch

## AUSLANDSBÜROS

**Frankreich:** Brita von Maydell; Manfred Weber-Lamberdière; Hubert Burda Media France SAS, 9, Rue du Faubourg Poissonnière, F-75009 Paris, Tel.: 0033/1/4413 9500, Fax: 0033/1/4413 9519

**Großbritannien:** Ingrid Böck; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, 32–34 Great Marlborough Street, London W1F 7JB, Tel.: 0044/207/439 2444, Fax: 0044/207/439 2555

**USA:** Susann Remke; Heidi Zimmermann (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2908, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Tel.: 001/212/884 4900, Fax: 001/212/884 4880

## VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH.** Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Uli Baur

Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. **Nachdruck** ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de oder unter Tel. 030/284 930, PMG Presse-Monitor GmbH.

**Druck:** Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg

Printed in Germany

**Vertriebsleiter:** Markus Cerny

**Vertriebsfirma:** MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlags in **Lesezirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

**Einzelpreis in Deutschland:** € 3,50 inkl. 7 % MwSt. **Abonnementpreis:** € 3,50 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). **Sonntagszustellung** € 13,50 Versandkosten im Inland per Eilboten. **Studenten-Abonnement** (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement** (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): € 2,50 jeweils inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto. Die Postzustellung erfolgt $CO_2$-neutral. Weitere Informationen: www.focus.de/gogreen

**Pressesprecher:** Jonas Grashey, Tel.: 089/9250-2575, Fax: 089/9250-2745, presse@burda.com

**Senior Brand Manager FOCUS:** Michael Mergenthal, Tel.: 089/9250-2076, Fax: 089/9250-2494

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Kai Sahlfeld, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel.: 089/9250-2950, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 23, gültig seit 1. Januar 2012.

**Leiterin Markenkommunikation/Werbung:** Pea Schubert

**Director Marketing:** Christian Schlottau

**Verlagsleiter:** Stefan Kossack

**Director Finance and Operations:** Gunnar Scheuer

**Geschäftsführer:** Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

**Verleger:** Dr. Hubert Burda

FOCUS (USPS No. 000-9593) is published weekly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 290 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St, Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: FOCUS, GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

## SERVICE

### FRAGEN ZU FOCUS-BEITRÄGEN

**E-Mail: leserservice@focus-magazin.de**
**Fax: 089/9250-2026**

Die FOCUS-Ressorts erreichen Sie ab sofort direkt unter: 089/9250 und folgender Endnummer

| | | |
|---|---|---|
| Politik | Tel.: -2188 | Fax: -2838 |
| Report | Tel.: -2972 | Fax: -2973 |
| Debatte | Tel.: -3184 | Fax: -2452 |
| Forschung & Technik | Tel.: -2996 | Fax: -2048 |
| Medizin | Tel.: -2996 | Fax: -2048 |
| Auto | Tel.: -3748 | Fax: -1650 |
| Kultur & Leben | Tel.: -2994 | Fax: -2620 |
| Medien | Tel.: -2994 | Fax: -2356 |
| Wirtschaft | Tel.: -2696 | Fax: -2774 |
| Sport | Tel.: -3748 | Fax: -1650 |
| Menschen | Tel.: -3184 | Fax: -2452 |
| Brennpunkt | Tel.: -2996 | Fax: -2048 |

### SERVICE-NUMMERN

**Auskunft zum Abonnement**
**Deutschland:** FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 0 18 05/4 80 10 02, Fax: 0 18 05/4 80 10 03
(Festnetzpreis 14 ct/Min., Mobilfunkpreise max. 42 ct/Min.)
E-Mail: abo@focus.de

**Österreich:** Burda Medien Abo-Service
Postfach 4, A-6961 Wolfurt-Bahnhof
Telefon: 00 43/55 74/5 30 55, Fax: 00 43/55 74/5 32 55
E-Mail: burda@guell.de

**Schweiz:** Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: 00 41/71/3 11 62 73, Fax: 00 41/71/3 14 06 10
E-Mail: burda@guell.de

**übriges Ausland:** Burda Medien Abo-Service
Heuriedweg 19, D-88131 Lindau
Telefon: 0 83 82/96 31 80, Fax: 0 83 82/9 63 15 79
E-Mail: burda@guell.de

**Bestellung bestimmter Ausgaben**
Telefon: 07 81/6 39 58 60, Fax: 07 81/6 39 58 61
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

**Tarifanforderungen Anzeigen**
Telefon: 089/9250-2439, Fax: 089/9250-2494
E-Mail: anzeigen@focus.de, Internet: www.medialine.de

**Urlaubsnachsendung/Adressänderung**
Telefon: 07 81/6 39 58 50, Fax: 07 81/6 39 58 51
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

**Leserbriefe**
Telefon: 089/9250-2571, Fax: 089/9250-3196
E-Mail: leserbriefe@focus-magazin.de

**Abonnement für Blinde**
**FOCUS auf Daisy-/MP3-CD**
Telefon: 05531/7153, atz@blindenzeitung.de
**FOCUS am PC**
Telefon: 069/95 51 24 15, Fax: 069/9 57 35 09

**FOCUS in der Schule**
Telefon: 089/9250-3947, Fax: 089/9250-1852
E-Mail: bildungsmarketing@focus.de
FOCUS-Unterrichtsmaterial: www.focus.de/medien
FOCUS-Schülerwettbewerb: www.focus.de/schuelerwettbewerb
FOCUS-MONEY: Wir erklären die Wirtschaft www.focus.de/wirtschaftsunterricht

**Nachdruckrechte Text**
Telefon: 089/9250-2172, Fax: 089/9250-3196
E-Mail: synd.text@focus-magazin.de

**Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts**
Telefon: 089/9250-2810, Fax: 089/9250-3188
E-Mail: synd.foto@focus-magazin.de

**FOCUS Archiv**
Artikelrecherche kostenlos unter www.focus.de/magazin/archiv

**Auskunft zu FOCUS Online**
Telefon: 089/9250-2404
E-Mail: redaktion@focus.de

**Auskunft zu FOCUS TV**
Internet: www.focustv.de

**Fakten auf Abruf**
Inhaltsverzeichnisse zum umfangreichen Angebot von FOCUS erhalten Sie für 0,14 Euro/Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise maximal 0,42 Euro/Minute
Faxabruf: 0 18 05/77 71 86 (Recht & Finanzen)
0 18 05/77 71 87 (Medizin & Gesundheit)w
Internet: www.focus.de/fakten

## FOCUS FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxgerät auf **„Abruf“, „Polling“** oder **„Empfang“** stellen, Vorwahlnummer 09001 mit Nachwahlziffern eingeben und Start-Taste drücken. Dieser Service kostet im deutschen Festnetz 0,62 Euro pro Minute. Technischer Dienstleister für den Fax-Abruf ist Infin. Das Angebot wird laufend aktualisiert und ist auch im Web unter **www.focus.de/fakten** abrufbar.

### FAX-THEMA DER WOCHE



**Nervige Nachbarn**

Grillen, feiern, duschen, staubsaugen: Alles, was Lärm produziert oder Gerüche freisetzt, kann das **Nachbarschaftsklima** in einem Mietshaus empfindlich stören. Welche Belästigungen Sie hinnehmen müssen (8 Seiten)

09001/870086-936*

*0,62 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

### Recht & Finanzen

09001/870086*– (+Nachwahlziffern)

*0,62 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

#### MIETRECHT – FÜR MIETER

**Mieterhöhung:** Wann der Vermieter mehr verlangen darf (6 Seiten) 470

**Mietminderung:** Behalten Sie bei Mängeln die Miete ein (5 Seiten) 664

**Nebenkosten:** Welche Posten der Mieter zahlen muss (7 Seiten) 327

**Kündigung wegen Eigenbedarfs:** Wann Sie sich wehren können (6 Seiten) 683

**Eigenkündigung:** Wie Sie einen Mietvertrag korrekt beenden (5 Seiten) 209

#### MIETRECHT – FÜR VERMIETER

**Kaution:** Ihre Absicherung beim Auszug des Mieters (7 Seiten) 970

**Schönheitsreparaturen:** Was der Mieter übernehmen muss (6 Seiten) 149

**Kündigung:** Wie Sie ein Mietverhältnis korrekt beenden (6 Seiten) 252

#### FAMILIENRECHT

**Trennung:** So fädeln Sie Ihre Scheidung richtig ein (6 Seiten) 774

**Zugewinnausgleich:** Die Aufteilung des ehelichen Vermögens (7 Seiten) 791

**Ehevertrag:** Wie Sie Scheidungsstreitigkeiten vermeiden können (6 Seiten) 886

**Mediation:** Der sanfte Weg zur Scheidung (5 Seiten) 618

### Medizin & Gesundheit

09001/870087*– (+Nachwahlziffern)

*0,62 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk

#### PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN

**Burn-out-Syndrom:** Das Gefühl, ausgebrannt zu sein, mündet häufig in eine gefährliche Krankheit (6 S.) 334

**Psychotherapien:** Die unterschiedlichen Verfahren und für wen sie geeignet sind (5 Seiten) 347

**Angst:** Symptome und Formen der Angststörung sowie mögliche Therapien (8 Seiten) 864

**Depressionen:** Symptome und was Angehörige tun können (7 Seiten) 366

#### STOFFWECHSEL

**Diabetes:** Risikofaktoren und Warnsignale (5 Seiten) 664

**Diabetes und Berufsleben:** Mögliche Konsequenzen (7 Seiten) 687

**Alltag mit Diabetes:** Was Sie selbst tun können (8 Seiten) 852

**Osteoporose:** Prophylaxe und Behandlungsmöglichkeiten (8 Seiten) 149

#### MAGEN UND DARM

**Sodbrennen und Reflux-Krankheit:** Welche Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten es gibt (5 S.) 797

**Magen-/Zwölffingerdarmgeschwür:** Entstehung und vorhandene Therapien (4 Seiten) 435

**Inhaltsübersicht** (0,14 Euro pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus dem Mobilfunk):
Recht & Finanzen (5 Seiten) **01805/777186** Medizin (5 Seiten) **01805/777187**

Foto: mauritius images














Ein Buchstabe kann Leben retten. Spenden Sie für Schulen in Afrika. Helfen Sie, Stück für Stück eine bessere Zukunft durch Bildung zu ermöglichen.

CHRISTIAN LIEBIG STIFTUNG E.V.

Das ABC der Menschlichkeit.

**www.christian-liebig-stiftung.de**

Christian-Liebig-Stiftung e.V.
Kontonr. 700 3700 • BLZ 700 700 24 • Deutsche Bank München




## Anspannung wegtrainieren

Heidemarie Rönner, 53

**Seit 40 Jahren** kämpft die Hamburgerin gegen ihre Migräneattacken. „Um zu funktionieren", schluckte die Einzelhandelskauffrau viele Medikamente.

**An der Schmerzklinik Kiel** trainiert der Neurologe Hartmut Göbel nun mit Rönner Biofeedback. Auf ihrer Stirn kleben Sensoren. Sie messen die Muskelkontraktion. Auf dem Monitor bekommt sie ein Feedback, wenn sie sich entspannt.

# Endlich **Ruhe im Kopf**

**Kopfschmerzen sind kein Schicksal, sondern eine STRESSERKRANKUNG. Ärzte verstehen nun besser, was im tiefsten Inneren unseres Gehirns passiert, und können die Qualen gezielter bekämpfen**



Foto: Ronald Frommann/FOCUS-Magazin

Wenn der Mensch leidet, sucht er einfache Antworten auf komplizierte Fragen. Warum habe ich schon wieder diese Kopfschmerzen, will er wissen. Wie schaffe ich es diesmal, den Tag zu meistern, gepeinigt von diesem elenden Druckgefühl? Am liebsten würde man sich doch im Bett verkriechen. Wenn sich der Chef, die Kinder und der Partner in Folterknechte verwandeln und einfach alles zu viel wird.

**„Was war diesmal der Auslöser?“,** grübelt der Schmerzgeplagte dann verzweifelt, „was habe ich falsch gemacht?“ Bestimmt ist das Wetter wieder schuld. Vielleicht aber auch das Gläschen Rotwein am Abend zuvor. Oder die Histamine in den Käsehäppchen?

Mit Fragen dieser Art macht er sich das Leben schwer. Mehr noch: Die Selbstinquisition und die Angst vor der nächsten Attacke können sogar die Erkrankung verschlimmern. Andreas Straube, der Leiter der Kopfschmerzambulanz an der Uniklinik München-Großhadern, sagt: „Die einzelnen Auslöser werden überbewertet, denn Kopfschmerzen sind eine Art Stresserkrankung.“

Die Sicht auf die Volkskrankheit Nummer eins hat sich gewandelt. Neurowissenschaftler glauben, einen „Kopfschmerzmotor“ entdeckt zu haben, versteckt im evolutionär ältesten Teil unseres Gehirns. Molekularbiologen finden verdächtige Gene. Und weil selbst moderne Medikamente gegen Migräne jedem dritten Patienten keine Linderung bieten, gehen Ärzte in der Therapie ungewöhnliche Wege. Sie versuchen mit Botox-Spritzen, kleinen Stromschlägen oder Magnetwellen, überreizte Nerven zu beruhigen. Die meisten Patienten jedoch profitieren von sanften Methoden: dem Training von Körper und Geist.

Mehr als jeden zweiten Bundesbürger plagen regelmäßig Kopfschmerzen. Das zeigt eine aktuelle Veröffentlichung des Deutschen Kopfschmerzkonsortiums. Die meisten Betroffenen versuchen zunächst, sich selbst zu helfen, und greifen zur Schmerztablette. Doch viele doktern erfolglos an sich herum, manövrieren sich nicht selten in eine Sackgasse: Ihre Attacken nehmen zu, weil sie zu häufig Kopfschmerzmittel schlucken. Migränepatienten ändern ihre Behandlung etwa rund achtmal pro Jahr, ergaben Umfragen. Sie wechseln von Arzt zu Arzt. Frustriert suchen sie ihr Heil in nicht erprobten Methoden, bedauert der Neurologe Hartmut Göbel von der Schmerzklinik Kiel, der alle Therapien in einem Buch* analysiert hat. „Nur jeder dritte Migränekranke weiß, woran er leidet“, sagt Göbel.

**Eine Ärzte-Odyssee** hat Bülent Yumusak hinter sich. Der 37-jährige Bezirksleiter der Landesbausparkasse in Wesel hatte „schon immer mehr Kopfschmerzen als andere Menschen“. Vor drei Jahren verschlimmerte sich sein Leiden dramatisch. Damals begann eine neue Lebensphase. Er wurde Vater einer Tochter und später von Zwillingen. Seine Nächte waren kurz. Er wollte beruflich weiterkommen, ein Haus bauen, für die Familie da sein, erzählt er, „das ganz normale Programm halt“. Dem Finanzexperten ist heute klar: „Mein Alltag ist zu stressig.“

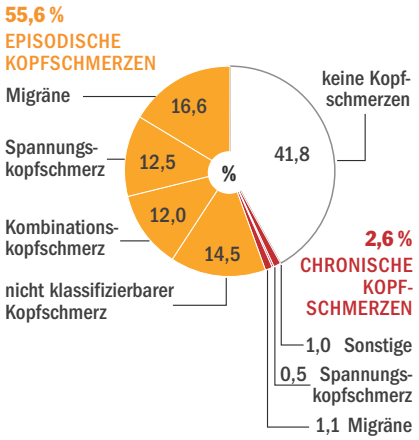
Nachdem ihm Tabletten nichts mehr nützten und er alle zwei Tage mit einer Attacke rechnen musste, suchte Yumusak Hilfe: Ein Zahnarzt verkaufte ihm eine Beißschiene gegen das nächtliche Zähneknirschen, ein Orthopäde setzte Spritzen gegen seine Nackenverspannungen, und ein Heilpraktiker renkte ihn ein. „Ach ja, Massagen und Akupunktur probierte ich auch, das half aber nur kurzfristig“, so Yumusak. Er habe „in der Tat alles ausprobiert“. Nun lässt sich der Familienvater im Westdeutschen Kopfschmerzzentrum in Essen betreuen.

In einer Kopfschmerzambulanz versuchen Neurologen, Verhaltenspsychologen, Physiotherapeuten gemeinsam mit dem Patienten, das komplexe Leiden in den Griff zu bekommen. Als Erstes gilt es, die Frage zu beantworten: Was für eine Art von Kopfschmerzen hat der Patient eigentlich? Liegt die Ursache in einer Kurzsichtigkeit, einer schiefen Wirbelsäule oder einer verschleppten Stirnhöhlenentzündung? In solchen Fällen sprechen Mediziner von sekundärem Kopfschmerz. Doch das ist die Ausnahme.

*Buchtipp: „Erfolgreich gegen Kopfschmerzen und Migräne“, H. Göbel, Springer 2012, 22,95 Euro

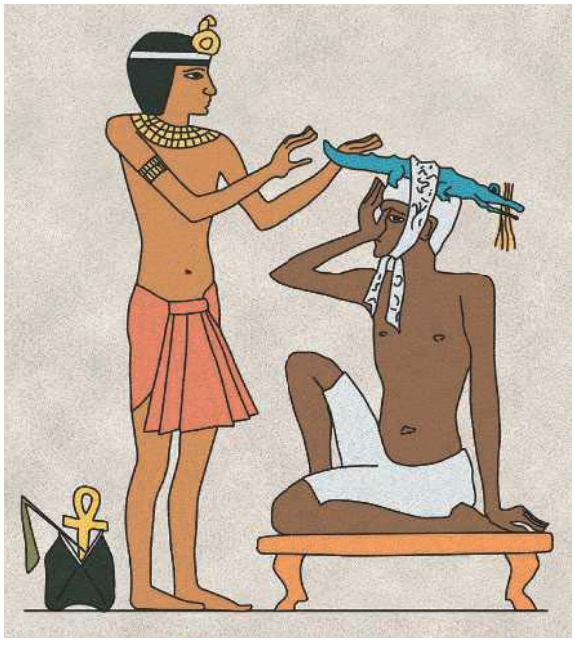
## Jeder Zweite

**Welche Art von Kopfschmerzen hatten Sie im vergangenen Jahr?** Umfrage bei 18 000 Deutschen




**Schmerzen im Kopf** empfindet jeder Patient ein bisschen anders. Häufig können Ärzte keine eindeutige Diagnose stellen

Quelle: The Journal of Headache and Pain, 2012



## ZAUBER MIT KROKODIL

Die Zeichnung* illustriert ein handschriftliches Rezept der Ägypter um 1250 v. Chr. gegen Migräne: ein Tonkrokodil und ein Band mit Zaubersprüchen

*Illustration zum Text aus dem Chester-Beatty-Papyrus

Foto: D. Klammer/FOCUS-Magazin




## Spritzen gegen Schmerzen

Bülent Yumusak, 37

**Der dreifache Vater** hat „alles ausprobiert", um seine chronische Migräne zu bekämpfen. Nun erhofft er sich von Botox für ein paar Monate Linderung.

**Die 31 Injektionen,** die ihm seine Ärztin Kasja Rabe rund um den Kopf setzt, empfindet er als „ziemlich unangenehm".

**Um seinen Dauerstress** zu besiegen, nützt er Mittagspausen gezielt zur Entspannung.

Die meisten Menschen schmerzt der Kopf, weil Nerven und Gehirn überreizt sind. Ärzte definieren entsprechend der Symptome verschiedene Typen, wie Migräne, Cluster- sowie Spannungskopfschmerzen (s. S. 86). Oder kombinierte Formen. Göbel glaubt sogar, dass „jeder zweite Migränepatient zusätzlich auch Spannungskopfschmerzen hat". Oft können selbst Ärzte die Symptome nicht eindeutig einem Krankheitsbild aus dem Lehrbuch zuordnen.

**Eine Migräne hat viele Gesichter.** Ludwig van Beethoven, Wilhelm Busch und Elvis Presley waren zum Beispiel Leidensgenossen. Auf Papyrus dokumentieren bereits ägyptische Ärzte in der Zeit um 1250 v. Chr. die Symptome eines einseitigen Kopfschmerzes. Als Therapie empfahlen sie ein kleines Tonkrokodil, das sie dem Kranken auf den Kopf banden. Wichtig für die Heilwirkung waren auch die Zaubersprüche auf dem Verband. Die Griechen leiteten sich aus diesen Lehrbüchern das Wort „hemikraira" ab, von dem die heutige Bezeichnung Migräne herrührt. Der Arzt Hippokrates beschrieb im Detail die bizarren Lichtblitze, die manche Patienten bei einer Migräne mit Aura vor ihren Augen tanzen sehen. Knapp zweieinhalbtausend Jahre später gelingt es Neuroforschern heute mit Hirnscannern, diese Funktionsstörung im Kopf live zu beobachten.

»Männer gehen wegen Kopfschmerzen **viel seltener zum Arzt** als Frauen«

**Kasja Rabe,** Neurologin, Uni Essen

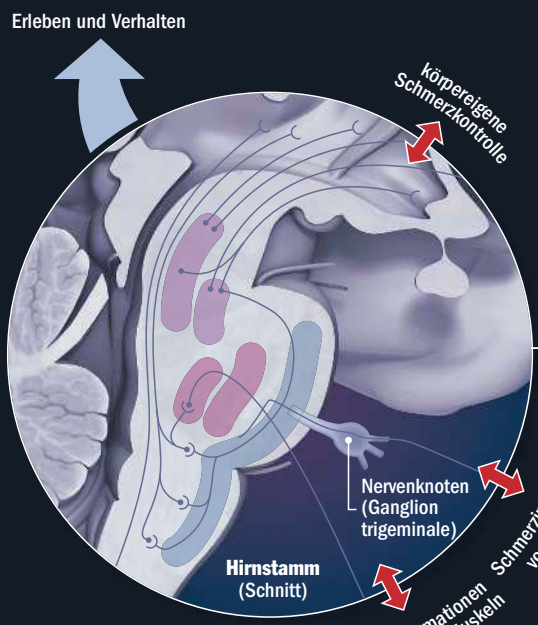
Der Ursprung der Migräne liegt im Hirnstamm. Von dort aus startet die Erregungswelle, die am Ende die Nervenfasern unter der Schädeldecke heißlaufen lässt (s. Grafik S. 82). Mediziner glauben heute, dass Migränepatienten ungewöhnlich wach und sensibel sind. „Ihr Gehirn kann nicht so gut abschalten, steht immer unter Hochspannung und wird bei Stress leicht überlastet", erklärt Göbel die „neurogene Hypothese". Diese Überempfindlichkeit können Mediziner im EEG messen.

Auch der Neurologe Arne May von der Uniklinik Hamburg-Eppendorf erkennt bei seiner Forschung Anzeichen für eine Art „Migränemotor im Hirnstamm". „Die Energiepumpen an den Synapsen sind schneller überlastet als bei gesunden Menschen", schildert May die molekularen Vorgänge. In ihrer Not schütten sie Neurotransmitter und Peptide aus, die eine Nervenentzündung und Schmerzen triggern.

Über Jahre betrachteten Ärzte die Migräne in erster Linie als eine Entzündung der Gefäße in der Hirnhaut. Sie könnte erklären, warum viele Patienten die Schmerzen so beschreiben wie Heidemarie Rönner: „Bei jedem Herzschlag klopft von innen jemand an meinen Schä- ▶

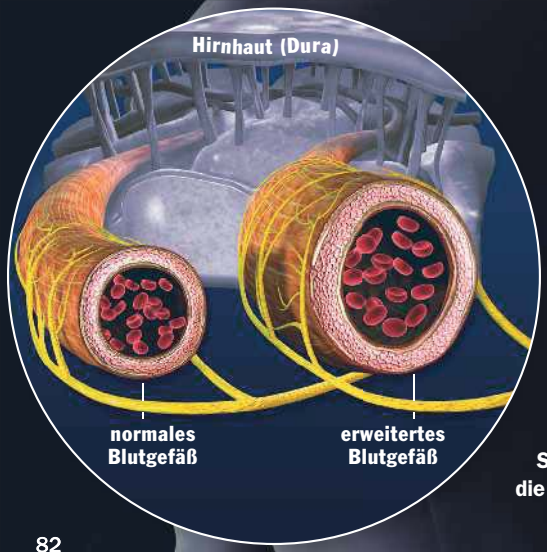
# So entsteht Kopfschmerz

**Bei Migränepatienten reagiert das Gehirn besonders empfindlich auf äußere Reize und Stress. Während einer Attacke versagen die normalen Steuerungsvorgänge an Nerven und Gefäßen.**



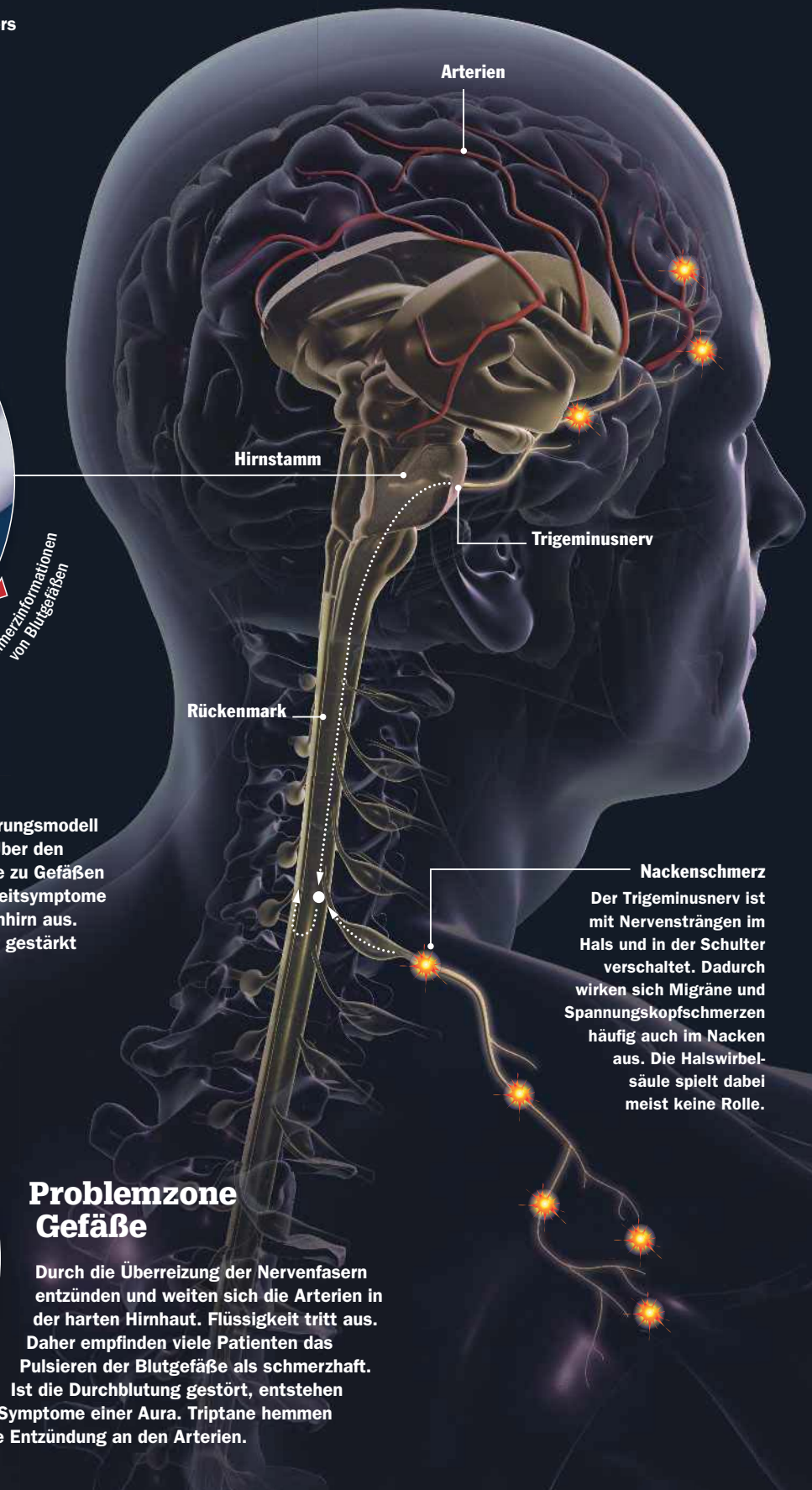

## Der Migränemotor

**Migräne entsteht im Hirnstamm. Bei diesem Erklärungsmodell funktioniert er als Schaltzentrale für Schmerzen. Über den Nervenknoten des Trigeminusnervs werden Signale zu Gefäßen der Hirnhaut, Sehnen und Muskeln gesendet. Begleitsymptome wie Übelkeit und Blässe gehen ebenso vom Stammhirn aus. Auch die körpereigene Schmerzkontrolle kann hier gestärkt werden, etwa durch Entspannung.**




## Problemzone Gefäße

**Durch die Überreizung der Nervenfasern entzünden und weiten sich die Arterien in der harten Hirnhaut. Flüssigkeit tritt aus. Daher empfinden viele Patienten das Pulsieren der Blutgefäße als schmerzhaft. Ist die Durchblutung gestört, entstehen Symptome einer Aura. Triptane hemmen die Entzündung an den Arterien.**




**Nackenschmerz**

**Der Trigeminusnerv ist mit Nervensträngen im Hals und in der Schulter verschaltet. Dadurch wirken sich Migräne und Spannungskopfschmerzen häufig auch im Nacken aus. Die Halswirbelsäule spielt dabei meist keine Rolle.**

del." Kopfschmerzforscher Diener fand in seinen Experimenten keine Gefäßentzündung während einer Attacke. Er hält diese „vaskuläre Hypothese" für überholt und gesteht ihr heute bestenfalls eine Nebenrolle zu. Andere Experten sehen sie als gleichberechtigt.

**Weil beide Erklärungsmodelle** noch viele Fragen offenlassen, verfolgen Neurologen mit Spannung die Entdeckungen der Genetik. Mehr als ein Dutzend Erbgutabschnitte stehen unter Verdacht, das Risiko für Migräne zu erhöhen. Erst im Juni hatte ein internationales Forscherteam wieder vier genetische Puzzlesteine gefunden, die bei Menschen mit einer Migräne ohne Symptome einer Sinnesstörung (Aura) verändert sind. Zwei der in der Fachzeitschrift „Nature Genetics" beschriebenen Veränderungen liegen in der Nähe von Genen, welche die Freisetzung von Glutamat beeinflussen, einem wichtigen Botenstoff im Gehirn. Die beiden anderen kontrollieren die Aktivität von Synapsen. Diese Kontaktstellen zwischen Nervenzellen entscheiden darüber, wie empfindlich das Gehirn auf äußere Reize reagiert.

„Die neu gefundenen Gene bestätigen, dass eine Störung der Signalübertragung im Gehirn für die Entstehung einer Migräne von Bedeutung ist", sagt Göbel, der für die Genanalysen Blutproben seiner Patienten gesammelt hatte. Auch für Migräne mit Aura sind Gene bekannt. Viele dieser molekularen Spuren können Wissenschaftler allerdings noch nicht schlüssig deuten. Die Debatte um die Migräne-Ursache ist nicht einfacher, eher schwieriger geworden. Trotzdem ist Göbel optimistisch: „Solche Entdeckungen werden in der Zukunft eine gezieltere Behandlung erlauben."

**Von einfachen Antworten** können auch Kopfschmerzkranke wie Bülent Yumusak nur träumen. Er spürt den Schmerz nicht nur auf einer Kopfseite, sondern beidseitig und im Nacken. Manchmal ist ihm übel, aber bei der nächsten Attacke wiederum nicht. Auch eine Aura ist nicht zwingend. Zusätzlich zu seiner Migräne diagnostizierten die Ärzte bei ihm auch Spannungskopfschmerzen und – wie bei vielen chronisch Betroffenen – eine Depression. Sind seine Stimmungstiefs die Ursache oder die Folge seiner Belastung durch die häufigen Kopfschmerzen? Eine schwierige Frage, die selbst seine Ärzte nicht beantworten können.

Auch der Allerweltskopfschmerz, den Experten Spannungskopfschmerz nennen, führt viele in die Irre. Er entsteht primär nicht durch verspannte Muskeln, sondern, wie die Migräne auch, im Hirnstamm. Dort, wo die Wahrnehmung von Schmerzen verschaltet ist. Menschen, die häufiger unter Spannungskopfschmerzen leiden, besitzen eine niedrigere Schmerzschwelle, so die Vorstellung der Neurologen.

Eine starre Kopfhaltung am Computer oder ein kühler Luftzug, der über die Haut streicht, interpretiert ihr Gehirn schell als Schmerzsignal. Stress oder Verletzungen wie ein Schleudertrauma können diese Reizempfindlichkeit noch erhöhen. Viele Patienten und Therapeuten sind sich dessen nicht bewusst und glauben fest daran, dass Schäden der Halswirbelsäule die Ursache der Pein sind. Als Beweisfoto dient dann ein Röntgenbild oder CT, auf dem der Orthopäde etwa einen verschobenen Wirbel identifiziert. Aber bei Menschen jenseits des 30. Lebensjahrs finden sich Verschleißmerkmale sehr häufig. Zu Kopfweh führen sie nicht zwangsläufig, warnt Diener. Er rät Patienten: „Sobald sich jemand Ihrer Halswirbelsäule nähert, sie einrenken oder Ihnen Spritzen setzen will – ergreifen Sie die Flucht."



»Eine Migräne-Erkrankung hat häufig auch **genetische** Ursachen«

**Andreas Straube,** Neurologe, LMU

**Henne oder Ei?** Nackenschmerzen sind meist die Folge von Kopfschmerzen und nicht die Ursache. Der Hals versucht, durch die Versteifung der Muskeln den schmerzenden Kopf zu stabilisieren. „Im Grunde vollzieht der Körper einen Schutzreflex", erklärt Diener die Bedeutung dieses biologischen Notprogramms. Der Schmerz zwingt den Patienten zum Rückzug: „Mach langsamer, ruhe dich aus", lautet der Befehl.

Eine echte Entspannungspause ist im Terminkalender vieler Menschen aber nicht eingeplant. So viel einfacher ist es, die Qualen mit Pillen zu verjagen. Bei Spannungskopfschmerzen verschaffen Klassiker wie Aspirin schnell Linderung. Eine leichte Migräne können sie effizient zurückdrängen. Vorausgesetzt, man schluckt rechtzeitig eine ausreichend hohe Dosierung von 500 (Jugendliche) bis zu 1500 Milligramm. Für starke Attacken haben Pharmaforscher vor 20 Jahren eine neue Substanzklasse, die Triptane, entwickelt. Apotheken bieten heute über 25 Varianten an. Trotz dieser Möglichkeiten haben etwa ein Drittel der Patienten Pech. Bei ihnen wirken diese spezifischen Migränemittel nicht.

Sonja Metzler aus Ludwigsburg hatte anfangs mit Triptanen ihre Migräne gut im Griff. Aber mit der Zeit blieb deren lindernde Wirkung immer öfter aus. In ihrer Verzweiflung hat sie die Dosis erhöht und die Mittel mit anderen Schmerztabletten kombiniert. „Ich hatte die Nase voll davon, dass mir so viele Tage im Monat meine Lebensqualität verloren ging", erzählt sie heute.

Als Folge dieser chemischen Dauerflut im Gehirn können neue Schmerzen entstehen. Neurologen sprechen dann von einem „durch Medikamente hervorgerufenen Kopfschmerz". In diesen Teufelskreis können Patienten geraten, die an mehr als zehn Tagen pro Monat Migräne- und Schmerzmittel nehmen.

Wenn alle Therapien ausgereizt sind, versuchen Ärzte, den Schmerz sogar ▶

FOCUS INFOGRAFIK Foto: W. Heider-Sawall/FOCUS-Magazin

# Ruhe im Chaos

**Bei der Neurostimulation schalten Stromstöße oder Magnetimpulse die Schmerzen aus und beruhigen die Nerven.**

## Mit Magnetwellen Migräne stoppen
Die Aura ausknipsen

**Wenn der Patient** die ersten Wahrnehmungsstörungen einer Aura spürt, hält er das Gerät hinter den Kopf. Per Knopfdruck gibt es einen kurzen Magnetimpuls ab.

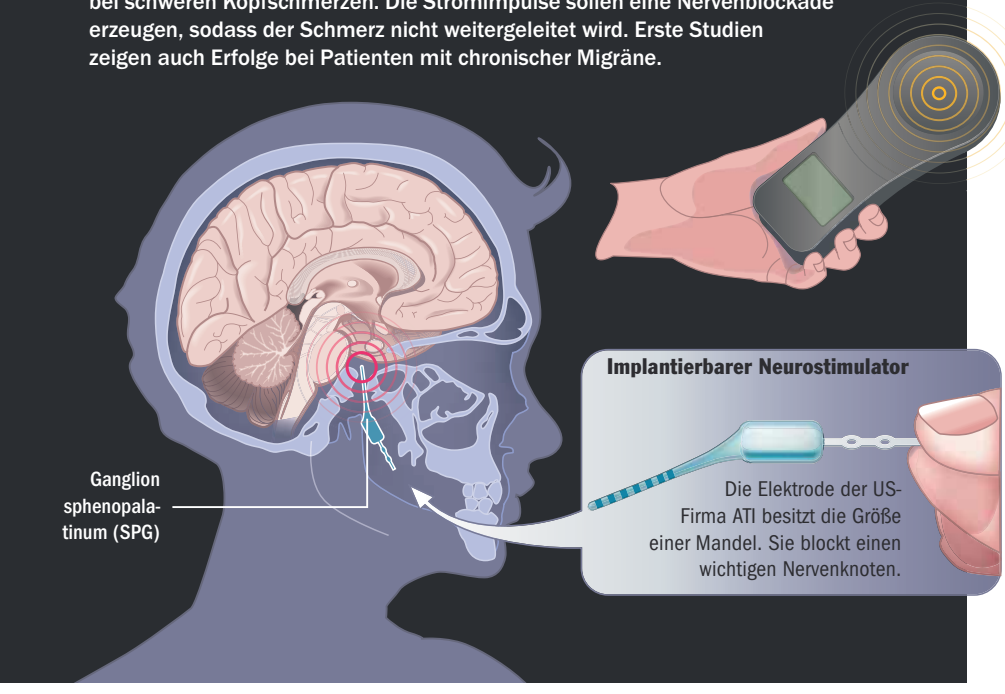
**Die Idee:** Das wechselnde Magnetfeld des TMS-Geräts soll die elektrische Fehlsteuerung in der Hirnrinde stoppen. Bei einigen Patienten lässt sich so eine Migräne abwenden.



## Clusterkopfschmerz – Hilfe durch ein Implantat

**Über einen Schnitt im Gaumen** setzt der Kieferchirurg den Neurostimulator hinter dem Wangenknochen ein. Die Spitze platziert er in einen Nervenknoten. Wenn sich eine Schmerzattacke anbahnt, greift der Patient zur Fernbedienung. Solange er sie nahe an die Wange hält, gibt die Elektrode leicht bizzelnde Stromstöße ab.

**Die Idee:** Der Nervenknoten (SPG-Ganglion) spielt eine wichtige Rolle bei schweren Kopfschmerzen. Die Stromimpulse sollen eine Nervenblockade erzeugen, sodass der Schmerz nicht weitergeleitet wird. Erste Studien zeigen auch Erfolge bei Patienten mit chronischer Migräne.




mit Magnetwellen und elektrischem Strom zu bekämpfen. Neurostimulation nennt sich dieser Trend, der unter Neurologen viel diskutiert wird. Das Ziel ist, überreizte Nervenbahnen zu beruhigen.

**Die Migräne einfach wegzappen** will die amerikanische Firma eNeura mit einem Gerät von der Größe einer Handtasche. Es dient zur transkraniellen Magnetstimulation (TMS). Die Methode kommt in der Diagnostik und bei der Behandlung von Depressionen zum Einsatz. Bei Migräne sollen die Magnetimpulse eine aufkeimende Aura und den nachfolgenden Anfall stoppen (s. Grafik).

In einer ersten Vergleichsstudie mit 164 Patienten erhielt die eine Hälfte eine Behandlung mit TMS. Die Kontrollgruppe nützte dagegen eine Geräteattrappe mit wirkungsloser Spule. Nach dem Einsatz waren 39 Prozent der TMS-Probanden schmerzfrei – ohne Nebenwirkungen. In der Placebogruppe gelang dies nur 22 Prozent. Diener betont zwar, dass „sich die TMS bei Migräne noch in größeren Studien bewähren muss". Trotzdem führt die Firma bereits in Deutschland erste Gespräche, ob Patienten künftig vielleicht das Gerät über ihre Krankenkasse ausleihen können.

Für Patienten mit Clusterkopfschmerz ist eine Neurostimulation mit kleinen Stromschlägen manchmal die letzte Rettung. Weil der stechende Schmerz um das Auge herum so quälend ist, wird er auch „Selbstmordkopfschmerz" genannt. Bevor der Betroffene daran verzweifelt, implantiert ihm ein Kieferchirurg oberhalb der Backenzähne eine Elektrode, über die er bei Bedarf den Schmerz ausschalten kann, erklärt Arne May von der Uniklinik Hamburg, die deutsche Ärzte in dieser Methode ausbildet. Bei einer anderen Variante (FOCUS 11/2009) wird der Neurostimulator unters Schlüsselbein platziert.

Sogar chemisch lassen sich Nerven beruhigen. Der Faltenglätter Botox ist seit Herbst 2011 in Deutschland zur Linderung von Migränesymptomen zugelassen. Der Neurologe Diener betont als Vorsitzender der Leitlinienkommission der Deutschen Gesellschaft für Neurologie, dass die Spritzen „nur bei chronischer Migräne mit mehr als 15 Krankheitstagen pro Monat eine Besserung bewirken". Ein Wunder darf der Patient nicht erwarten. Eine Studie ergab: Das Nervengift redu-

ziert die Schmerztage im Schnitt um zwei bis sieben Tage pro Monat.

**Die beste Heilmethode** liegt in der Hand der Patienten selbst. Sonja Metzler hat in der Kieler Schmerzklinik viel über die Entstehung von Kopfschmerzen gelernt. „Ich verstehe nun, warum ich anfälliger bin, allein das hilft mir, besser damit umzugehen“, sagt die Bankangestellte. Überrascht hat sie, dass sie sich mehr Entspannungszeit nehmen muss – auch wenn sie sich fit fühlt. Ihr haben nicht Yoga oder Biofeedback am besten gefallen, sondern die progressive Muskelrelaxation nach Jacobson. Viele Studien bescheinigen diesem Quickie der Stressreduktion gute Wirksamkeit bei Kopfschmerzen (s. QR-Code).

**Auch Ausdauersport hilft,** Migräne vorzubeugen. Dabei reicht ein bisschen Radfahren oder Walken schon aus. „Wer keine Zeit hat, sich dreimal pro Woche 30 Minuten lang zu bewegen, bei dem läuft etwas schief im Leben“, wettert Diener und preist die Erfolgsaussichten. Für Migränekranke, die sechs Monate lang ein Stressbewältigungsprogramm absolvierten, reduzierte sich die Zahl der Kopfschmerz- und der Fehltage am Arbeitsplatz um die Hälfte.

„Wir müssen Patienten resistent machen gegenüber Störreizen und Stress“, fasst Göbel das Ziel einer modernen Kopfschmerztherapie zusammen. Dann können ihnen potenzielle Migräneauslöser nicht mehr viel anhaben. Viele Ärzte empfehlen zwar ihren Patienten, ein Tagebuch zu führen, um die Häufigkeit der Anfälle und mögliche Auslöser zu identifizieren. Andere Experten sehen das kritisch, weil Patienten die Ereignisse negativ oder falsch bewerten. „Wer mit einer Föhnwetterlage nicht einen sonnigen Tag, sondern nur Kopfweh verbindet, bekommt schon durch die negative Erwartungshaltung eine Attacke“, beschreibt der Leiter der Münchner Kopfschmerzambulanz, Straube, den unerwünschten Lerneffekt.



**»Ich muss mir Pausen nehmen«**
Sonja Metzler, 42

**Die Bankangestellte** leidet seit 14 Jahren mehrmals pro Monat an Migräne, oft am Wochenende.

**Hormonschwankungen** sind bei ihr immer ein Auslöser – aber nicht nur. Manchmal kann sie gefahrlos Rotwein trinken, an anderen Tagen kommt der Schmerz.

**Mit der Muskelentspannung** will sie ihrem Körper nun Pausen gönnen, bevor er sie sich holt.

**Gerade beim Wetter** sei die Studienlage miserabel. In Regionen mit Föhn gäbe es nicht mehr Kopfschmerzgeplagte als im Flachland oder an der See, so Straube. Auffällig sei dagegen, dass Bewohner ländlicher Gegenden um etwa fünf Prozent weniger belastet sind als Städter. Möglicherweise spielt also der Lebensstil eine Rolle. Auch Altern scheint einen positiven Nebeneffekt zu besitzen. Ab Mitte 40 werden die Attacken weniger.

„Als Migräneauslöser sind nur Alkohol und weibliche Hormone eindeutig durch Studien belegt“, sagt Diener. Bei vielen Patienten genügen wenige Schlucke Rotwein, und schon breitet sich ein dumpfer Schmerz aus. Weißwein ist dagegen weniger folgenreich.

Forscher haben intensiv nach den unverträglichen Substanzen im Rotwein gesucht, erzählt Diener. Von 20 000 Molekülen könnten rund 800 eine Wirkung auf Rezeptoren im Körper haben. Angesichts dieser Vielfalt endete die Spurensuche ohne Ergebnis. Selbst ein von der amerikanischen Weinbaufamilie Gallo ausgelobter Forschungspreis wurde nach Jahren wieder begraben und mit ihm die Hoffnung auf eine simple Antwort. Ein migränefreier Rotwein ohne Reue bleibt ein Wunschtraum. ■

CLAUDIA GOTTSCHLING

**Schnell entspannt: Anleitung zur Muskelrelaxation**

Scannen Sie den QR-Code mit einer App wie „Scan“ (iPhone) oder „QR Barcode Scanner“ (Android)

Foto: R. Frommann/FOCUS-Magazin

# Welcher Kopfschmerz-Typ sind Sie?

**Der Schnelltest liefert mit wenigen Fragen Hinweise für Ihre persönliche Diagnose. Spüren Sie eines der Symptome während Ihrer Attacken, dann setzen Sie ein Kreuzchen bei JA. Bei mindestens zwei Kreuzchen pro Kategorie tendieren Sie zu dieser Kopfschmerz-Form. Da jeder Mensch Schmerz anders erfährt und auch Mischformen auftreten, kann nur ein Arzt eine präzise Diagnose stellen.**

## Migräne?

| | JA |
|---|---|
| Können körperliche Aktivitäten wie Treppensteigen oder Laufen in frischer Luft die Kopfschmerzen verstärken? | |
| Verspüren Sie während der Kopfschmerzen Übelkeit? | |
| Behindern die Kopfschmerzen Ihre üblichen Tätigkeiten (Arbeit, Schule, Freizeit) erheblich? | |



**STUNDENLANGE PEIN**

*Oft beginnt der Schmerz im Nacken. Nicht immer beschränkt er sich auf eine Kopfhälfte. Eine* ***Attacke dauert vier bis 72 Stunden.*** *Jeder zehnte Betroffene erlebt davor eine Aura. Frauen haben doppelt so häufig Migräne wie Männer.*

## Spannungskopfschmerzen?

| | JA |
|---|---|
| Können körperliche Aktivitäten wie Treppensteigen oder Laufen in frischer Luft die Kopfschmerzen unbeeinflusst lassen oder sogar verbessern? | |
| Ist während der Kopfschmerzen ihr Appetit ungestört? | |
| Können Sie trotz der Kopfschmerzen ihren üblichen Tätigkeiten (Arbeit, Schule, Freizeit) nachgehen? | |



**DER KOPFWEH-KLASSIKER**

*Spannungskopfschmerzen hat fast jeder schon gehabt. Meist treten die Schmerzen beidseitig auf. Sie fühlen sich eher drückend an. Oft schmerzt auch der Nacken. Die Beschwerden dauern* ***manchmal nur eine Stunde,*** *können aber auch tagelang anhalten.*

## Kopfschmerzen durch übermäßgen Medikamentengebrauch?

| | JA |
|---|---|
| Nehmen Sie an mehr als zehn Tagen pro Monat Medikamente zur Akutbehandlung Ihrer Kopfschmerzen ein? | |
| Treten Kopfschmerzen an mehr als 15 Tagen pro Monat auf? | |
| Nehmen die Kopfschmerzen in ihrer Häufigkeit immer mehr zu? | |



**PILLEN ALS VERSTÄRKER**

*Medikamenten-Kopfschmerz ist eine Art Dauerschmerz, der alle Formen annehmen kann:* **dumpf, ziehend oder pulsierend.** *Er kann entstehen, wenn Patienten an mehr als zehn Tagen pro Monat ihre Kopfschmerzen mit Tabletten bekämpfen.*

## Clusterkopfschmerzen?

| | JA |
|---|---|
| Treten die Kopfschmerzen in Anfällen einseitig im Augen/Schläfenbereich für eine Dauer von 15 Minuten bis drei Stunden auf? | |
| Werden die Kopfschmerzen auf der gleichen Seite von Augenrötung, Augentränen, Nasenverstopfung, Nasenlaufen, hängendem Augenlid oder körperlicher Unruhe begleitet? | |
| Treten die Kopfschmerzen in Attacken jeden 2. Tag bis zu 8-mal pro Tag auf? | |



**MÖRDERISCHE ATTACKE**

*Ein Clusterkopfschmerz dauert* ***kurz, ist aber extrem schmerzhaft.*** *Lediglich 0,1 bis 0,9 Prozent der Bevölkerung sind betroffen, dreimal so viele Männer wie Frauen. Er überfällt den Patienten sehr plötzlich und mit neurologischen Begleiterscheinungen, oft sogar in der Nacht oder frühmorgens.*

Quelle: H.Göbel, Schmerzklinik Kiel

Fotos: Corbis

sky

Ich seh was Besseres.

Trikots sofort lieferbar

# Saisonstart im Trikot-Shop.

- Top-Preis: Trikot + Hose ab nur € 9,95
- Einfach mitbestellen: Profi-Beflockung ab nur € 4,50
- Top-Qualität in vielen Farben und Größen.
- Sofort lieferbar

Für Fußball in vielen Farben:




Für Hallensport und Training:




Auf zum Teamshop:

sky.de/trikots

# Kopfschmerz-**Mythen –** und die **Fakten**

Studien widersprechen sich, **wirksame Mittel** werden oft falsch angewendet. Ziel ist: eine persönliche Strategie



**Der Trick mit der Münze** Die Physiotherapeutin streicht das Zwei-Euro-Stück mit kräftigem Druck über Schulter- und Nackenmuskeln – eine einfache Schmerzlinderung für Zwischendurch

## Echte Auslöser

**WETTERWECHSEL:** als Migränetrigger sehr populär. Aber bis heute gibt es keine ernst zu nehmenden Studien, die den Generalverdacht bestätigen. Auch **der Föhn im Süden** besitzt keine mysteriöse Kopfweh-Kraft.

**NAHRUNGSMITTEL:** Jeder fünfte Patient glaubt an den Feind im Essen. Doch Forscher finden in Doppelblindstudien fast nie einen Zusammenhang. **Beim Alkohol macht es Unterschiede,** wann und was man trinkt. Histamine im Käse, Aspartam in der Cola-Light, der Geschmacksverstärker Glutamat – alle freigesprochen.

**HORMONE:** Viele Frauen beobachten, dass sie Migräne bekommen, wenn ihre Periode bevorsteht. Das **plötzliche Absinken des Östrogenspiegels** haben Studien als Trigger bestätigt, jedoch weniger häufig als erwartet. Jede vierte Betroffene kann nach den Wechseljahren aufatmen. Östrogenpflaster schützen nicht vor Migräne, ein Gel dagegen eher.

**VERÄNDERTER RHYTHMUS:** Am Wochenende gehen die Uhren anders. Ein Grund, warum viele dann mit Migräne im Bett liegen. Alles, was den geregelten Tagesablauf stört, gilt als potenzieller Auslöser: Stress, Partynächte, ausgeprägte Emotionen. Entscheidend ist dabei nicht das Gesamtstresslevel, sondern die plötzliche Veränderung.

## Medikamente

**SCHMERZMITTEL:** Mit den drei Klassikern aus der Apotheke – Acetylsalicylsäure, Paracetamol und Ibuprofen – kann man die meisten Kopfschmerzformen gut selbst behandeln. Damit die Tabletten wirken: rechtzeitig mit ausreichend Wasser (ein Glas) runterspülen. Ein häufiger Fehler ist die zu geringe Dosis: 500 Milligramm Aspirin kommen gegen eine Migräne oft nicht an. Besser sind 1000 oder 1500 Milligramm.

**TRIPTANE:** Sie ahmen im Gehirn die Wirkung des Serotonins nach und sind für starke Migräneattacken gedacht. Jeder sollte versuchen, unter den etwa 25 Varianten das Präparat zu finden, das am besten zu ihm passt. Es gibt schnell oder langsam wirksame Mittel und sogar **Nasensprays und Zäpfchen.** Einige machen müde, andere nicht. Bei rund 30 Prozent der Anwendungen kommt der Schmerz schnell zurück.

**BETABLOCKER & CO.:** Ärzte setzen teilweise mit Erfolg Medikamente aus der Herztherapie und der Epilepsiebehandlung zur Prophylaxe ein – in geringerer Dosierung.



**Digitales Tagebuch** Wer sein Kopfschmerzproblem lösen will, muss sich als Erstes selbst beobachten. Eine App der Schmerzklinik Kiel hilft, Fehlschlüsse zu vermeiden

## Therapien

**STRESSBEWÄLTIGUNG:** Ein geregelter Tagesablauf, feste Mahlzeiten und genügend Schlaf sind die Basis für ein kopfschmerzfreies Leben. Wer Ausdauersport (dreimal 30 Minuten pro Woche) in seinen Alltag integriert und eine Entspannungsmethode praktiziert, erhöht den Schutz enorm. Sowohl bei Migräne als auch bei Spannungskopfschmerzen. Wichtig ist: eine Methode zu finden, die man gern und damit regelmäßig macht, egal, ob **Yoga, Meditation, autogenes Training oder einfach Wandern.** Gut untersucht ist die Muskelrelaxation nach Jacobson. Sie funktioniert auch im Büro oder beim Warten auf den Zug.

**HAUSMITTEL:** Ein starker Kaffee, am besten mit Zucker gesüßt, drängt eine aufkommende Migräne manchmal zurück. Magnesium und die entzündungshemmende Heilpflanze Pestwurz werden zur Vorbeugung empfohlen. Wohltuend: Pfefferminzöl, kaltes Wasser in Gesicht und Nacken.

**AKUPUNKTUR:** Nach heutigem Forschungsstand nützen Nadelbehandlungen allenfalls kurzfristig. Die anfängliche Besserung erzielt man jedoch auch mit einer Scheinakupunktur**.** Viele spüren **Linderung durch das Drücken von Migränepunkten** z. B. an der Nasenwurzel. Doch für die Akupressur sind keine wissenschaftlichen Studien bekannt.

**MASSAGEN** Sie bewirken kurzfristig einen positiven Effekt, entspannen Psyche wie Muskeln, lösen aber nicht das Kopfschmerzproblem. **Kälte-, aber genauso auch Wärmeanwendungen** können bei Smerzen angenehm sein – je nach Vorliebe.

Fotos: R. Frommann/FOCUS-Magazin

# Wissen ist die beste Medizin.
## Jetzt testen und Geschenk sichern!




**Das Herz verstehen**
Wie Sie im Notfall richtig reagieren und Leben retten können, erfahren Sie aus erster Hand.




**Schlank ohne Diät**
Wir helfen Ihnen, Ihr Gewicht dauerhaft in den Griff zu bekommen – ganz ohne Diät schlank werden und bleiben.




**Den Blutdruck erfolgreich senken**
Auf dieser DVD erfahren Sie alles über die Ursachen von Bluthochdruck.



**>> Gleich bestellen und DVD auswählen!**




FOCUS GESUNDHEIT

**Ihre Vorteile:**
- + Sie sparen 30 % und erhalten 2 Ausgaben für € 5,50 statt € 7,90 pro Ausgabe
- + Keine Ausgabe mehr verpassen
- + Lieferung frei Haus

**Coupon ausfüllen oder:**
☎ 0180 5 480 1006*
0180 5 480 1001*
www.focus-gesundheit.de
*€ 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz. Aus dem Mobilnetz max. € 0,42/Min

Ja, ich teste FOCUS-GESUNDHEIT für zunächst 2 Ausgaben zum Vorteilspreis von nur € 11,00 € statt € 15,80 Normalpreis und spare 30 %. Möchte ich FOCUS-GESUNDHEIT danach weiterlesen, brauche ich nichts zu tun und erhalte FOCUS-GESUNDHEIT weiterhin versandkostenfrei und mit 14 % Ersparnis zum Vorteilspreis von € 6,75 pro Ausgabe. Folgeberechnung jährlich, zzt. € 40,50. Versand nur in Deutschland. Auslandskonditionen auf Anfrage. Die Belieferung kann nach dem Test jederzeit schriftlich beendet werden. FOCUS Magazin Verlag GmbH, Abonnentenservice, Postfach 2 90, 77649 Offenburg.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon (für Rückfragen) | Geb.-Datum

E-Mail

✉ Coupon per Post einsenden an: FOCUS Magazin Verlag GmbH, Postfach 2 90, 77649 Offenburg.

Ich bezahle bequem per Bankeinzug
Nur im Inland möglich.

BLZ | Konto-Nr.

Geldinstitut, Ort

☐ Ja, ich bin einverstanden, dass mich die Hubert Burda Media Holding KG und Tochtergesellschaften künftig schriftlich, telefonisch oder per E-Mail über weitere Serviceleistungen und interessante Medienangebote informieren. Mein Einverständnis ist freiwillig und kann jederzeit widerrufen werden (z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Als Geschenk wünsche ich mir: (Bitte ankreuzen. Die evtl. Zuzahlung wird bei Auslieferung erhoben. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland.)

- ☐ DVD „Das Herz verstehen" (F521)
- ☐ DVD „Den Blutdruck erfolgreich senken" (F520)
- ☐ DVD „Schlank ohne Diät" (F502)

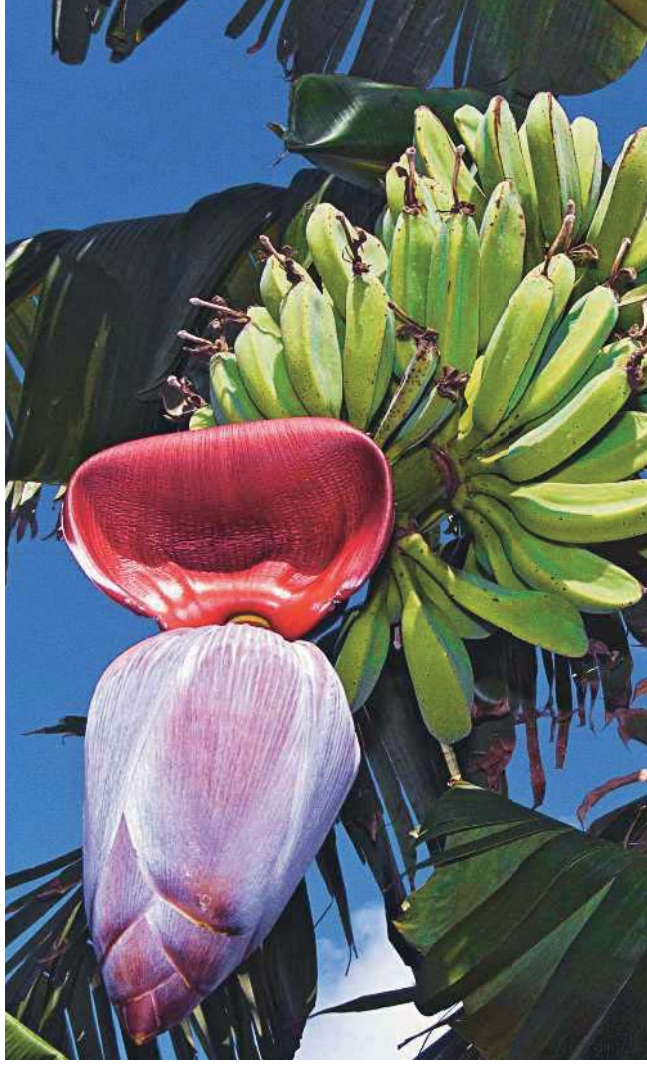
× Datum, Unterschrift

634941M17

FOCUS Magazin Verlag GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, GF: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

# Die Banane hat keinen Sex

Deshalb versuchen Forscher, sie durch **Gentechnik** zu stärken. Damit die Tropenfrucht künftig nicht mehr so empfindlich gegen Krankheiten ist



**Nicht gelb, nicht süß**
Kochbananen bleiben auch im reifen Zustand grün. Im Vordergrund die Blüte, die bei Bananen steril ist

Matoke sieht aus wie Kartoffelbrei und schmeckt ganz ähnlich. Matoke wird aus Matoke gemacht. Der Rohstoff heißt genauso wie die Speise und ist eine Banane. Nicht das, was Europäer darunter verstehen, kein süßes Obst, sondern ein mehliges Gemüse, das man kochen muss, um es genießbar zu machen.

Kochbananen sind das Grundnahrungsmittel Ugandas. Rund 30 Prozent der Kalorien, die die 33 Millionen Einwohner zu sich nehmen, stammen von Kochbananen. Im Durchschnitt isst jeder Ugander etwa 200 Kilo im Jahr. „Wir sind“, sagt James A. Ogwang mit schelmischem Grinsen, „eine Bananenrepublik.“ Ogwang ist Direktor des nationalen Forschungsinstituts für Pflanzenbau (NACRRI). Er und seine Mitarbeiter haben sich zum Ziel gesetzt, Matoke durch Gentechnik zu retten. „Gentechnik“, davon ist er überzeugt, „ist ein wichtiges Werkzeug, um Nahrungssicherheit zu erreichen.“

Das Wort „Nahrungssicherheit“ hat in Afrika einen anderen Klang als in Europa. In Deutschland denkt man dabei an Dioxin-Eier und Pestizidrückstände auf Erdbeeren. Dort bedeutet Nahrungssicherheit: satt werden. Dass in Uganda die Nahrung nicht mehr sicher ist, liegt hauptsächlich an Bakterien und Pilzkrankheiten, die die Bananenpflanzen verdorren lassen. Ernteverluste durch die Seuchen belaufen sich bereits auf Hunderte Millionen Euro im Jahr. In manchen Regionen sind 80 Prozent der Plantagen infiziert.

Bakterien und Pilze haben leichtes Spiel, denn die meisten Bananenpflanzer sind Kleinbauern, die sich keine Spritzmittel leisten können. Knapp 70 Prozent der Ugander leben von einem winzigen Stück Land, durchschnittliche Anbaufläche 1,3 Hektar. Obendrein erleichtert die besondere Biologie der Banane Schädlingen das Leben. Denn Bananen haben keinen Sex. Anders als bei den Wildformen sind bei kultivierten Sorten alle männlichen Blüten steril und die Früchte samenlos. Zucht mittels Bestäubung ist deshalb unmöglich. Eine Vermischung männlicher und weiblicher Gene, die die Abwehrkraft der Pflanzen steigern könnte, gibt es nicht.

**Statt durch Bestäubung** werden Bananenpflanzen durch Schösslinge vermehrt – also geklont. „Es gibt“, fasst Emily Twinamasiko, Chefin der staatlichen Agrarforschung (Naro), das Dilemma zusammen, „kein Entweder-Oder zwischen herkömmlichen Zuchtmethoden und Gentechnik.“ Will man die Bananen in absehbarer Zeit gegen die gefürchteten Krankheiten immunisieren, scheint Gentechnik die aussichtsreichste Methode. Das bestreitet Dirk Zimmermann, Agrar-Campaigner bei Greenpeace: „Die Züchtung von Bananen mag schwierig sein, aber sie ist nicht unmöglich.“ Vielmehr sei die Gentechnik „ein unmöglicher Weg“. Er empfiehlt Uganda, stattdessen auf Biolandbau zu setzen. Dieser biete „große und ungenutzte Potenziale“.

„Die sitzen in ihren Hamburger Büros“, kontert Naro-Forschungsleiter Andrew



**Stolzer Forscher** Andrew Kiggundu vor einer Versuchsplantage mit Gentechnik-Bananen





**Sprösslinge im Labor** Junge Bananenpflänzchen vor dem Eintopfen

Kiggundu die freundlichen Greenpeace-Ratschläge, „und haben keine Ahnung, wie afrikanische Bauern ums Überleben kämpfen."

Schon einmal hatte eine Bananenseuche verheerende Folgen, sogar weltweit. Und auch damals konnte man sie nicht bezwingen. Bis in die 60er-Jahre war die „Gros Michel" die global am häufigsten angebaute süße Sorte. Wegen ihres köstlichen Geschmacks gilt sie bis heute als Königin der Bananen. Dann kam die Panama-Krankheit und raffte die Pflanzen zu Tausenden dahin.

Heute wird auf den meisten Plantagen die „Cavendish" angebaut. Seit den 90er-Jahren geht eine neue Variante der Panama-Krankheit um, die auch die „Cavendish" befällt. Deshalb versuchen Pflanzenforscher, transgene Linien der beliebten Frucht zu entwickeln. Stirbt die „Cavendish", müssen Europäer auf eine von vielen Obstsorten verzichten. In Uganda jedoch geht es um mehr als den süßen Nachtisch, es geht ums Hauptgericht.

Emily Twinamasiko, Andrew Kiggundu und die anderen Naro-Forscher wissen, dass viele Europäer Grüne Gentechnik ablehnen, und haben deshalb zusammen mit dem Brüsseler Gentechnik-Verband EuropaBio Journalisten zum Besuch ihrer Laboratorien eingeladen. Thema: die Zukunft der ugandischen Kochbanane. Von dieser diplomatischen Initiative erhoffen sie sich mehr Verständnis in Europa, denn die Wissenschaftler sind von Geld aus Übersee abhängig. Ohne Unterstützung großer Stiftungen müssen sie ihren Forschungscampus in Kawanda schließen. „Wir machen uns Sorgen", sagt Emily Twinamasiko, „dass unsere Geldgeber in Europa und Amerika von Anti-Gentechnik-Aktivisten unter Druck gesetzt werden." „Schon heute", ergänzt Andrew Kiggundu, „fördern EU-Institutionen keine Wissenschaft mit starker Gentechnik-Komponente."

Solche Sorgen sind durchaus begründet. Auf Rat europäischer Gentechnik-Gegner stoppte die Regierung Sambias die Verteilung amerikanischer Lebensmittelhilfe während einer Hungersnot im Jahr 2002. Weil der Mais von den in Amerika üblichen Gentechnik-Sorten stammte.

Und auch in Uganda gab es bereits einen ähnlichen Fall ausländischer Einmischung. 2006 versuchte der Konzern BAT, die Regierung zu bewegen, den Gebrauch des Insektengifts DDT zu Malariabekämpfung einzustellen. Weil DDT in Europa so schlecht angesehen ist, fürchtete der Zigarettenkonzern um den Ruf seines Tabaks. Und dies, obwohl die Weltgesundheitsorganisation WHO den Einsatz von DDT zur Eindämmung der Malaria befürwortet. Das von Mücken übertragene Fieber tötet in Uganda jedes Jahr 70 000 bis 100 000 Kinder.

Werden die Gentechnik-Gegner jetzt gegen die Weiterentwicklung der ugandischen Bananen einschreiten? Kampaigner Zimmermann hält sich das offen: „Ob Greenpeace gegen die Bemühungen vorgehen wird, dazu kann ich im Moment nichts sagen."

Wenn die ugandischen Forscher weiterarbeiten dürfen, könnten die Pflanzenseuchen schon bald eingedämmt werden. Der entscheidende wissenschaftliche Durchbruch fand bereits 2007 statt, als es gelang, Paprika-Gene ins Bananenerbgut einzuschleusen und sie damit resistent gegen das schädliche Bakterium zu machen. Seither werden die optimierten Pflanzen im Labor vermehrt und auf eingezäunten Versuchsplantagen angebaut – mit guten Ergebnissen.

**Es gibt bereits acht resistente Linien.** Doch die Politik bremst den Fortgang. Das Parlament in Kampala hat immer noch kein Biotechnologie-Gesetz verabschiedet. „Vielleicht raffen sie sich im Herbst endlich dazu auf," sagt Grace Musimani, Chefredakteur der größten landwirtschaftlichen Fachzeitschrift.

Andrew Kiggundu und seine Wissenschaftler warten nicht auf bessere Zeiten. Sie arbeiten weiter daran, Kochbananen und auch die süßen Sorten zu verbessern. Ihr nächstes Ziel ist eine Obstbanane mit mehr Vitamin A. „40 Prozent der Kinder, die vor dem fünften Lebensjahr sterben, litten unter Vitamin-A-Mangel", sagt Kiggundu und führt die Journalisten-Delegation zu einem kleinen Depot am Rande der Versuchsfelder. Dort lagern die reifen Vitamin-A-Bananen. Äußerlich gleich, doch das Fruchtfleisch ist orange getönt. Stolz hält er die transgene Frucht in die Höhe: „Diese Banane kann Leben retten." ■

MICHAEL MIERSCH / JENNIFER REINHARD

Fotos: M. Miersch/FOCUS-Magazin (2), imago



**Wolkenverhülltes Zentrum** Multispektralaufnahme der Zentralregion unsererer Milchstraße. Das eigentliche Zentrum ist von Gas- und Staubwolken verhüllt

# Hinweis auf Dunkle Materie

Dass es die Dunkle Materie gibt, steht für die meisten Himmelsforscher außer Zweifel. Doch woraus sie besteht, weiß niemand. Sie lässt sich nicht direkt beobachten, sondern macht sich nur durch ihre Schwerkraft bemerkbar.

**Jetzt entdeckten Astronomen** der University of California in Irvine möglicherweise eine Spur der rätselhaften Materieform. Daten des Weltraumteleskops Fermi zeigen, dass aus dem Zentrum der Milchstraße **mehr Gammastrahlung zur Erde dringt,** als theoretisch zu erwarten wäre. Die hochenergetischen Gammaquanten könnten bei Kollisionen von Partikeln der Dunklen Materie entstehen, die sich gegenseitig zerstrahlen. „Erstmals wurde eine neue Quelle mit so hoher statistischer Signifikanz gefunden. Ihr Spektrum und die Strahlungsrate passen zu den führenden Theorien der Dunklen Materie“, sagt Mitentdecker Kevork Abazajian. Andere mögliche Quellen wie Pulsare will er jedoch nicht ausschließen. *ode*



# Familienfotos von Reh und Hase

Was passiert im Wald, wenn seine Bewohner sich unbeobachtet fühlen? Sogenannte Wildkameras filmen und fotografieren das Familienleben von Reh, Hase, Wildschwein oder Fuchs. Die batteriebetriebenen Geräte, meist nahe einer Futterstelle angebracht, registrieren, wenn sich ein Tier nähert, und liefern dann Schnappschüsse. Im Dunkeln können sie die Szene auch per Infrarot-Blitz beleuchten. Beim Test lieferte das Modell Dörr Snap Shot Mini 5.0 IR (150 Euro) nachts bessere Bilder, während die Waid-Life S-3 (190 Euro) tagsüber schönere Fotos anfertigte. *mm*

**Blitzt stärker:** Das Testmodell der Firma Dörr. In der Mitte der Bewegungssensor

**Hier finden Sie das Mattings-Warentest-Video**

Scannen Sie den QR-Code mit einer App wie „Scan“ (iPhone) oder „QR Barcode Scanner“ (Android)




**Logistik-Kraftakt** Ein Spezialtransporter bugsiert den riesigen Rotorflügel durch dänische Dörfer. Sein Gewicht beträgt 25 Tonnen. In den Kurven muss der hintere Aufleger präzise nachgelenkt werden

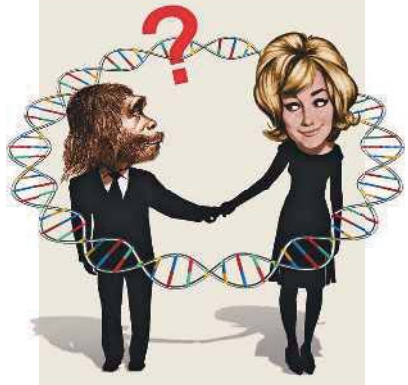
# Rekord-Rotorblatt auf Überlandfahrt

Größer, länger, stärker – so könnte das abgewandelte olympische Motto für Windkraftanlagen lauten. Oben auf dem Treppchen steht dabei Siemens: Im süddänischen Esbjerg baute die Energie-Sparte des Konzerns die mit 75 Metern längsten Windturbinen-Rotorblätter der Welt. Sie sollen künftig eine neue 6-Megawatt-Anlage antreiben. Ein Prototyp wird im Küstenort Österild im Nordwesten des Landes errichtet, deshalb mussten sie mit einem Spezialfahrzeug 320 Kilometer über Land transportiert werden.

**Der Koloss ist für den Einsatz auf See konzipiert.** Weil seine Flügel aus Glasfasern und Balsaholz um bis zu 20 Prozent leichter sind als konventionelle Modelle, benötigt er weniger starke Fundamente. Bei zehn Meter pro Sekunde Windgeschwindigkeit erntet sein Rotor (Durchmesser: 154 Meter) pro Sekunde die Energie von 200 Tonnen Luft. *ode*

## Die Wahrheit über »Neandertaler«

Haben Sie es getan oder nicht? Die älteste Klatsch-Story der Menschheitsgeschichte bleibt spannend – trotz einer ziemlich langweiligen neuen Studie. Es geht um die pikante Frage, ob Neandertaler und Menschen einst **miteinander ins Bett – oder besser aufs Fell – gingen.** Für solche **prähistorischen Fremdgänge** haben Biologen in den vergangenen Jahren starke Indizien gefunden. Bis zu vier Prozent des Genoms heutiger Europäer und Asiaten stimmen nämlich mit dem




Erbgut der ausgestorbenen Verwandten des Menschen überein. Als unsere Vorfahren vor über 60 000 Jahren aus Afrika auswanderten, trafen sie auf Neandertaler und paarten sich, so die gängige Hypothese. Bei heutigen Afrikanern, deren Urahnen den Kontinent nie verließen, gibt es diese genetische Übereinstimmung dagegen nicht.

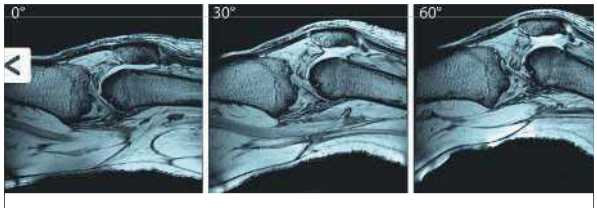
Jetzt wollen britische Forscher von der Universität Cambridge mit Computersimulationen aber nachgewiesen haben, dass die **Gengleichheit** durchaus auch **mit gemeinsamen Vorfahren** erklärbar ist. Doch wollen wir das wirklich hören? Wie gut, dass andere Biologen bereits widersprechen. Sex sells – auch in der Wissenschaft. *ff*

**APP DER WOCHE**



## Ausweis fürs Rad

**Wenn das eigene Fahrrad gestohlen wurde, hilft die kostenlose App „Fahrradpass“ (für iPhones und Android-Telefone), um der Polizei und der Versicherung alle wichtigen Daten per E-Mail als PDF-Dokument zu übermitteln. Das Programm speichert detailliert die Merkmale mehrerer Räder – inklusive Fotos.** *ff*




## Elastischer Detektor

Ein neuartiger Detektor für Magnetresonanztomografen verspricht nicht nur bessere Bilder, sondern ermöglicht es auch, **Körperteile in Bewegung zu untersuchen.** So lässt sich beispielsweise bei der Beugung des Knies feststellen, ob ein Meniskus gerissen oder nur beschädigt ist (Bilder oben).

Das Gerät gleicht einer elastischen Manschette. Entwickelt hat es **JUREK NORDMEYER-MASSNER** vom Institut für Biomedizinische Technik der ETH Zürich. Er nähte feine Kupfergeflechte als Detektormaterial auf ein Gewebe aus Baumwolle und Polyamid. Eine Elektronik gleicht Signalverzerrungen aus, die durch die Bewegung entstehen. *gib*

Fotos: NASA/JPL-Caltech, imago, Doerr, Siemens AG



**Front-Runner** Auch der Neue ist beim Blick in den Rückspiegel sofort als Ferrari zu erkennen



**Aerodynamiker** Dank seines ausgefeilten Designs benötigt der F12 auch keinen Heckspoiler



# Des Königs neuer Wagen

Ein guter Monarch weiß, was sein Volk wünscht. Deshalb lässt Luca di Montezemolo auch im **Ferrari F12** einen Zwölfzylinder arbeiten

Italienische Chefs neigen bekanntlich zu Basta-Sprüchen. „Meine Autos bleiben rot!“, befahl einst Enzo Ferrari. Auch der heutige Lenker der Sportwagenschmiede, Luca di Montezemolo, hat seine Grundsätze: „Kein Viertürer, kein SUV“ werde je aus Maranello kommen, vor allem aber gilt: „Solange ich hier etwas zu sagen habe, werden wir am Zwölfzylinder festhalten!“

**Downsizing? War da was?** Das mögen andere Hersteller üben, der König von Maranello krönt sein Programm mit Zwölfendern. Schließlich hat kein Chinese, kein Russe, kein Scheich, kein amerikanischer Milliardär je nach sparsameren Ferraris verlangt. Und eigentlich auch noch kein europäischer Kunde.

Dabei fährt der neue Ferrari F12 Berlinetta durchaus ökonomischer als sein Vorgänger 599 GTO. Nur 15 Liter auf 100 Kilometer verbrennt er im offiziellen Zyklus. Für 741 PS aus einem 6,1 Liter großen Saugmotor ist das, nun ja: akzeptabel. Ein paar Tropfen mehr gönnt sich der Zweisitzer natürlich, wenn man ihn dafür nutzt, wofür er geschaffen wurde: Spaß haben.

Der beginnt schon beim Niederlassen in die Schalensitze: Einerseits fühlt man sich in enger Ummantelung geborgen, andererseits genießt man die Großzügigkeit des breiten Innenraums. Sorgsam verarbeitetes, duftendes Leder verströmt Luxusatmosphäre; High-Tech-Instrumente mit LCD-Anzeigen und dem dominanten gelben Drehzahlmesser vermitteln Rennwagen-Feeling.

Der Zeiger dieses großen Instruments ist auch das Erste, was sich nach dem Druck auf den Startknopf heftig bewegt. Er schießt hoch, während der Motor kurz aufbellt, und verharrt dann bei der 1000er-Marke. Schon jetzt wird klar, warum Autohersteller und Fans sich nur unter Tränen trennen vom V12: So seidenweich läuft sonst kein Motorkonzept.

Das Aggregat stammt aus dem Extremsportler Enzo und wurde kräftig modernisiert – etwa per effektiver Direkteinspritzung. Von diesen Petitessen spürt der Fahrer freilich nichts, er genießt einen perfekten Verbrennungsmotor in Reinkultur: Selbst modernste Turbomotoren können nicht dieses unvermittelte, verblüffende, befreite Zubeißen bieten, mit dem sich der V12 für jede kleinste Bewegung am Gaspedal mit sofortigem Hochdrehen bedankt. Stetig, linear, unaufhaltsam entfaltet sich die Kraft; quasi eine gleichmäßige Explosion. Wer den kleinen Aluminiumhebel auf den Race-Modus

Foto: AP



**Hallo Freunde, Fans, Ferrari-Fahrer:** Huldvoll grüßt der Boss Luca di Montezemolo auf dem Genfer Salon im Ferrari F12 Berlinetta



**Gelbe Gefahr** Das Cockpit rückt nur die wichtigsten Daten ins Blickfeld

| FERRARI F12 BERLINETTA | |
|---|---|
| **Motor:** | V12, 6,1 l, 741 PS |
| **Länge × Breite:** | 4,62 × 1,94 m |
| **Gewicht:** | 1525 kg |
| **Höchstgeschw.:** | 340 km/h |
| **0–100 km/h:** | 3,1 Sekunden |
| **Verbrauch:** | 15 l/100 km |
| **Preis:** | **270 000 Euro** |
| **Fahrleistung:** | mitreißend |
| **Fahrwerk:** | verblüffend komfortabel |
| **Sound:** | leise bis lustvoll |
| **Raumgefühl:** | geborgen, aber großzügig |
| **Geruch:** | Leder und Technik |

klickt – und dann ohne ESP unterwegs ist –, sollte für das notwendige Feingefühl Schuhe mit dünnen Sohlen tragen.

**Das Auto mit den zwei Gesichtern.** Brav und zurückhaltend im Ton bummelt der Neue über den Boulevard; der lang übersetzte siebte Gang des neu entwickelten Doppelkupplungsgetriebes schont Ohren und Mechanik und pflegt die Kraftstoffbilanz. Das Triebwerk pausiert vor roten Ampeln; Sparsysteme wie Start-Stopp schaden auch keinem Zwölfer.

Doch das Revier des großen Coupés ist und bleibt die freie Landstraße. Geschmeidig gleitet es durch Kurven und begeistert mit präziser Lenkung sowie dem ruckfrei schaltenden Getriebe. Beim Umsteigen aufs Gas nach dem Kurvenscheitelpunkt spürt man keine Karosseriebewegung, nur ein blitzschnelles kurzes „Schmieren" des Hecks, auf das der Fahrer mit minimalem Öffnen der Lenkung reagiert, um den F12 spurtreu auf die Gerade hinauszutreiben.

Ein ausgewogener Federungskomfort verleiht dem Renner dazu Langstreckenqualitäten – ein klassischer Gran Tourismo in High-Tech-Ausführung. Dank der aus Aluminium zusammengefügten Karosserie spart er gegenüber dem Vorgänger 70 Kilogramm Gewicht. Der Fahrtwind strömt durch Luftbrücken („Air Bridges") über den Vorderkotflügeln, was die Aerodynamik doppelt optimiert: Der Luftwiderstand wird reduziert; der Anpressdruck im Heckbereich – und damit die Hochgeschwindigkeitsstabilität – erhöht: Bei Tempo 200 ergibt das 123 virtuelle Kilogramm.

Ein dicker Motor über der Frontachse braucht eben ein ordentliches Gegengewicht. Dass der doch mal durch einen schlanken V8 (wie er in den Mittelmotortypen arbeitet) komplett ersetzt wird, steht vorerst nicht zu befürchten. Der regierende Ferrari-König di Montezemolo wird nächste Woche 65 und erklärt: „Meinen Job möchte ich noch 20 Jahre lang machen." Italienische Monarchen neigen nicht eben zum verfrühten Abdanken. ■

MARCUS EFLER

**Renner für vier: der Ferrari FF im Klick-down-Video**

Scannen Sie den QR-Code mit einer App wie „Scan" (iPhone) oder „QR Barcode Scanner" (Android)

# Erschrecken Sie Ihre **seherischen** Fähigkeiten?





**Nein, sagt Bestsellerautor JUSSI ADLER-OLSEN. Er erzählt über das wahre Verbrechen in seinem neuen Thriller »Verachtung«. Und er wehrt sich dagegen, mit seinen irren Geschichten die Wahnvorstellungen von Psychopathen zu schüren**

## SINN FÜR DAS, WAS KOMMT

**Jussi Adler-Olsen, 62,** Sohn eines Psychiaters, beschrieb in seinen Romanen extreme Verbrechen, **bevor sie in ähnlicher Form zur Realität wurden.**

Mit seinen Thrillern um den Spezialermittler **Carl Mørck vom Kopenhagener Sonderdezernat Q** eroberte er die internationalen Bestsellerlisten.

**Im neuen Roman „Verachtung" sucht Mørck** eine vor Jahrzehnten verschwundene Frau und kommt einem spektakulären Racheakt auf die Spur.

**Herr Adler-Olsen, in Ihrem neuen Roman „Verachtung" geht es um den Aufstieg einer rechtsradikalen Partei. Soll Ihre Reihe ums Kopenhagener Sonderdezernat Q aktueller und politischer werden?**

Ich plane ja mindestens zehn Bände und sehe jeden als Kapitel eines langen Romans. Nach viel Action im dritten Band „Erlösung" ging es jetzt darum, das Tempo ein bisschen zu drosseln und dafür stärker ans Mitgefühl der Leser zu appellieren.

Diese Geschichte treibt mich schon sehr lange um. Sie beruht auf Tatsachen. Als ich ein Kind war, fuhren wir zweimal im Jahr mit der Fähre nach Seeland zu Verwandten und kamen an dieser kleinen Insel Sprogø vorbei. Darauf befand sich eine Anstalt für Frauen, die mit dem Gesetz oder der damals geltenden Moral in Konflikt geraten waren. Mein Vater, ein Arzt, war zutiefst erschüttert, was den Frauen dort von Angehörigen seiner Zunft angetan wurde.

**Viele durften die Insel erst nach Zwangssterilisationen wieder verlassen.**

Ja, zwischen 1929 und 1967 wurden in Dänemark 11 000 Menschen sterilisiert, die Hälfte davon unfreiwillig. Es geschah auf der Grundlage der seinerzeit geltenden Gesetze zur Rassenhygiene und Eugenik, wie sie in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts in gut 30 westlichen Staaten erlassen worden waren – überwiegend solchen mit sozialdemokratischer Regierung und protestantischer Prägung übrigens. Deutschland hatte also nicht das Monopol auf diesen Wahnsinn.

**Eine Ihrer Romanfiguren nennt Sprogø ein „Konzentrationslager".**

Es war ganz extremer Machtmissbrauch, der dort praktiziert wurde. Worum ging es denn? Diese Frauen waren promisk. Sie vögelten mit den falschen Männern, mit den Jungs aus gutem Hause. Das war natürlich unverzeihlich. Vielleicht waren sie Prostituierte, vielleicht auch etwas einfältig, aber das rechtfertigte doch nicht, sie in eine Anstalt zu sperren und – falls sie sich dort nicht vorbildlich verhielten – an ihnen herumzuoperieren. Das ist wie der Selektionsprozess im Nazi-Konzentrationslager – eines der schlimmsten Verbrechen in der Geschichte Dänemarks.

**In Ihrem Buch wird der Rassenreinheitswahn bis heute praktiziert und** ▶

Foto: Mikkel Østergaard

**propagiert. Eine rechtsradikale Partei namens „Klare Grenzen“ lässt an Einwanderinnen Abtreibungen vornehmen. Geht da die Fantasie mit Ihnen durch?**

Na ja, ich habe das Buch vor Breivik geschrieben …

**… dem Attentäter von Oslo.**

Eine solche Tat hätte auch in Dänemark passieren können. Es gibt eine Menge Leute, die ihre verquere Ideologie durchsetzen wollen. Und es gibt eine Menge Fremdenhass in unserem Land.

**Sie haben sich strikt dagegen ausgesprochen, den Prozess gegen Anders Breivik öffentlich zu führen, warum?**

Weil ich nicht finde, dass man ihm solch eine Bühne bieten sollte.

**Andererseits bieten Sie als Erfolgsautor fiktiven Psychopathen ein gigantisches literarisches Forum. Müssen Sie nicht fürchten, dass Sie den politischen Wahnvorstellungen, die Sie schildern, Anhänger bescheren?**

Schon wahr. Es ist ein Dilemma. Immerhin lasse ich die Schurken in meinen Büchern nie ungeschoren davonkommen. Ich hoffe, das schreckt ab. Und ich achte darauf, dass man aus meinen Büchern keine Anleitungen zu Straftaten herauslesen kann.

**Sie beschreiben aber im neuen Buch, wie eine Mörderin ihr Gift aus einer Bilsenkraut-Art extrahiert.**

Die aber sehr selten ist. Ich hatte Glück, dass sie ausgerechnet auf Sprogø zu finden ist. Das Gift ist übrigens sehr leicht nachweisbar – wer damit mordet, kommt also vermutlich auch nicht davon.

**Sie sagen, der Roman war vor den Attentaten in Norwegen fertig. Sie haben auch schon mal ein Buch geschrieben, in dem Extremisten ein Flugzeug auf Amsterdam stürzen lassen – vor dem 11. September 2001. Erschrecken Sie Ihre seherischen Fähigkeiten?**

Ich habe auch in „Erbarmen“ eine junge Frau jahrelang in ein Verlies einsperren lassen – vor dem Natascha-Kampusch-Fall. Ich glaube, es sind keine seherischen Fähigkeiten, sondern wie ein guter Journalist erspüre ich, zu welchen Konsequenzen bestimmte gesellschaftliche Strömungen führen können. Der Journalist muss beschreiben, was ist. Der Schriftsteller kann sich ausmalen, was daraus werden könnte. Und manchmal liegt er eben richtig.

**Nach den jüngsten Eskalationen rechter Gewalt wird darüber diskutiert, radikale Parteien zu verbieten. Ein probates Mittel?**

Schwierig. Wer soll darüber entscheiden in einer Demokratie? Die Mehrheit? Die Regierung? Gerichte? Natürlich dürfen wir den Aufstieg einer neuen Nazi-Partei nicht zulassen, aber wie stoppt man sie, ohne die Demokratie aus den Angeln zu heben?

Von solchen Fragen handelt mein Roman „Das Washington-Dekret“, der im nächsten Jahr auf Deutsch erscheint. Ich habe ihn nach den Anschlägen des 11. September geschrieben. Ich wollte die politischen und gesellschaftlichen Folgen ausloten. Präsident Bush hatte ja damals dieses Sicherheitsministerium gegründet. So etwas gab es vorher nur in Nazi-Deutschland und in stalinistischen Staaten. Natürlich war die Einrichtung offiziell gegen die Bedrohung des Landes von außen gerichtet. Aber sie kann natürlich auch sehr gut nach innen operieren. Und dass sie dafür auch gedacht war, beweisen die Lager, die Amerika in dieser Zeit errichten ließ und die bis zu 800 000 Menschen aufnehmen können.

**Sie meinen die Lager der amerikanischen Katastrophenschutzbehörde FEMA?**

In denen Menschen interniert werden können. Die Lager sind leer, aber sie existieren noch. Hinter solchen Entscheidungen der Bush-Regierung standen Dekrete. Mit Demokratie hatte das nichts zu tun. Mein Buch wurde damals angegriffen als pure Fiktion, ich habe dann in späteren Auflagen Belege angeführt – und prompt war Ruhe. In Amerika ist das Buch dennoch bis heute nicht erschienen.

Es ist noch schwieriger, als in Deutschland „Das Alphabet-Haus“ zu veröffentlichen, meinen ersten Roman von 1997, in dem die Deutschen nicht so gut wegkommen. Er ist erst dieses Jahr auf Deutsch veröffentlicht worden. ■

»Journalisten schreiben, was ist. **Schriftsteller,** was daraus werden kann«



**Kein Monopol auf Wahn** Adler-Olsen vor der psychiatrischen Klinik, in der sein Vater arbeitete

INTERVIEW: JOBST-ULRICH BRAND

Foto: M. Østergaard



**Wegweisend** Charlton Heston als Moses in „Die Zehn Gebote“. 56 Jahre später liefert das „Buch der Bücher“ erneut Plots für die Traumfabrik

# Bibel-Fest im Kino-Glauben

Neue Monumentalfilme der **archaischen Art:** Im Alten Testament schlummern großartige Stoffe – und Hollywood entdeckt mal wieder eine kunterbunte Spielwiese für seine Meisterregisseure

Davon habe ich geträumt, seit ich 13 war. Jetzt ist es Realität: Genesis 6:14!“, verkündete Darren Aronofsky unlängst via Twitter. „Mach dir eine Arche aus Zypressenholz!“, beginnt die besagte Bibelstelle. Der Regisseur („Black Swan“), mittlerweile 43, macht sich jetzt vor allem ein Bild von der Arche: Im Juli startete der Dreh seines Monumentalfilms „Noah“.

**„The Good Book“** nennt man das Buch der Bücher im Englischen. Und unabhängig davon, ob man es im Glauben schätzt, birgt es in jedem Fall eine Menge guter Geschichten. Das hat auch Hollywood wieder realisiert, das sich 56 Jahre nach den „Zehn Geboten“ in alttestamentarische Großproduktionen stürzt.

Sowohl Steven Spielberg als auch Ridley Scott verfolgen Moses-Biografien. „Es ist mir ernst, den Film wird es geben“, sagt Scott („Gladiator“, „Königreich der Himmel“). „Mich interessieren weniger die bekannten Dinge. Eher Moses' Beziehung zu Ramses. Einige Details seines Lebens sind wirklich außergewöhnlich.“

Das meint auch Spielberg, 65, der dem 74-jährigen Scott Paroli bieten will. Spielbergs Drehbuch sieht Moses als „Krieger, der alle Krieger schlägt“. Sein Film „Gods and Kings“ soll eine Art „biblischen Braveheart“ entwerfen.



**Pionier der Bibel-Welle** Russell Crowe als Noah. Auch Anthony Hopkins und Jennifer Connelly sind auf der Arche



**Moses im Krieg** möchte Steven Spielberg zeigen



**Erlösung für Kain** sucht Will Smith bei seinem Film

Auch „Braveheart“-Schöpfer Mel Gibson will einen alttestamentarischen Krieger zum Kinoleben erwecken, und zwar den Widerstandskämpfer und Märtyrer Judas Makkabäus. Nach Protesten aus der jüdischen Gemeinde und einem offenen Streit mit dem nun ersetzten Skriptautor Joe Eszterhas ist die Realisierung des Projekts aber eher unwahrscheinlich.

Dafür hat sich Top-Star Will Smith für einen Stoff begeistern lassen, bei dem er auch sein Regiedebüt geben will. „The Redemption of Cain“ war ursprünglich eine Kain-und-Abel-Geschichte, in der auch Vampire aufkreuzten. Ganz im Geiste des neuen Mash-up-Trends, der sich via Literatur und Comic ins Kino fortsetzte. Doch nun scheint man sich doch auf den biblischen Plot zu konzentrieren.

**Zumindest alttestamentarischer Furor** dürfte dem alten Provokateur Paul Verhoeven („Basic Instinct“) gewiss sein, der sich als Einziger einem Stoff aus dem Neuen Testament widmet. Seit 20 Jahren versucht er, sein Lieblingsprojekt „Jesus of Nazareth“ finanziert zu bekommen – und nun stehen die Chancen wohl gut für seinen radikal-menschlichen Blick auf einen Christus bar aller Wunder. ■

HARALD PAULI

Fotos: INTERFOTO, PARAMOUNT/PLANET PHOTOS, AP, dapd

Ihr mobiler Wegweiser zum Spezialisten.




Die neue App für Android & iPhone

Mit der neuen FOCUS Ärzteliste-App finden Sie die besten Fachärzte Deutschlands. 1.500 Top-Mediziner aus 24 Fachgebieten jetzt mit praktischer Umkreissuche einfach und bequem für Ihr Smartphone. Nur 0,79 € im App Store und im Android Market.

Available in Android Market

Erhältlich im App Store

Einfach QR-Code scannen und App herunterladen. Oder im App Store/Android Market Suchbegriff „FOCUS Ärzteliste“ eingeben.



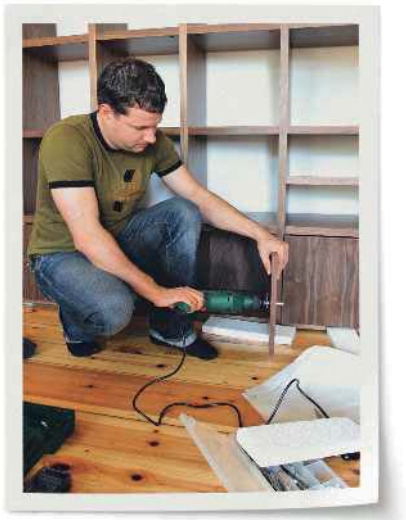


# Hotel Ikea

## Schraubst du noch, oder schläfst du schon?

Der Möbelgigant Ikea möchte ab 2013 seinen Kunden auch eine Hotelkette präsentieren. Als eigenen Geschäftszweig und mit eigenem Namen. Diese Nachricht ist ebenso begrüßenswert wie einleuchtend. Der Ehrenkodex für Elite-Humoristen verbietet in diesem Zusammenhang folgende Witzeleien:

Hotelgäste müssen ihr Zimmer selbst zusammenbauen. Zimmertüren müssen gegen Aufpreis zusätzlich erworben werden. Im Standardpreis ist lediglich der Vorhängeteppich Lappland inbegriffen. Alkoholische Getränke aus der Minibar Ingvar sind frei, der zugehörige Nimbusschlüssel kostet allerdings 20 Euro. Jedes Zimmer verfügt über eine Dusche. Bei den Armaturen kann es jedoch in der Startphase zu Lieferengpässen kommen. Wer leicht beschädigte Zimmer mietet (zweibeiniges Bett, TV ohne Empfang, fließend Wasser ohne Waschbecken …), kann mit bis zu zehn Prozent Rabatt rechnen. Erhalten bleibt das bewährte Selbstabholerprinzip. Die Hotelgäste holen sich an der Rezeption in Top-Innenstadtlagen den Zimmerkarton ab und bauen ihn dann auf, wo es ihnen gefällt. Das Modell Berggruen kann für einen Aufpreis von 20 Prozent auf den Warmluftschächten von ehemaligen Karstadt- und Schlecker-Filialen aufgebaut werden. Natürlich gibt es auch Familycard und Kinderparadies. Praktisch: Väter können ihre Familien im Ikea-Hotel abliefern und selbst in einem konzernfremden Wellness-Hotel nächtigen. Die Kosten trägt eine Stiftung des Firmengründers mit Sitz in der Schweiz.



**OHNE JUGENDSTILGRIFF**
*Die digitale Elite mag's funktional*

Wie gesagt: Solche Witze verbieten sich. Vielmehr sollten wir uns ernsthaft Gedanken machen, warum immer mehr Geschäftsleute in sogenannten Budget-Design-Hotels absteigen. Es kann nicht nur daran liegen, dass man dort für den Frühstückspreis eines Leading Irgendwas of the World gleich das ganze Zimmer kriegt. Wer viel unterwegs ist, weiß, dass Tradition im Zusammenhang mit Hotels oft bedeuten kann: lange nichts renoviert. Gerade die digitale Elite möchte im Sanitärbereich einfach nur die Spülung betätigen, ohne hinterher den authentischen Jugendstilgriff in der Hand zu haben. Vielleicht hat man irgendwann auch keine Lust mehr, abends 30 Minuten durchs Zimmer zu tigern, bis endlich die indirekte Beleuchtung hinter den Erdnüssen aus ist. In der Zeit kann man schon bald im Ikea-Katalog neue Traumziele aussuchen. Falls verfügbar.

Foto: Caro

**Ihre Meinung zu BILD am SONNTAG, Jürgen von der Lippe?**




**Deutschland am Sonntag**
**BILD am SONNTAG**

BILD am SONNTAG bedankt sich bei Jürgen von der Lippe für seine ehrliche und unentgeltliche Meinung.

# »Ich mache nicht mehr irgendeinen Blödsinn«

**Mailands Modekönig GIORGIO ARMANI sehnt sich nach Unsterblichkeit. Und arbeitet, als sei er noch jung. Ein Gespräch über Wohlfühlkleidung, die Moral seiner Eltern und die Wirtschaftskrise in Italien**




**Klare Linie**
An Frauen mag er weich fallende Stoffe und klare Eleganz. Der Meister selbst trägt gern Jeans und T-Shirt

**Herr Armani, mögen Sie keine Partys?**

Ich bin ein sehr reservierter Mensch. Ich nehme an wichtigen Events teil, aber Jetset ist überhaupt nicht mein Ding. Ich arbeite lieber. Warum fragen Sie?

**Weil Sie sich von Ihrer letzten Party nach Ihrer Modenschau in Peking so leise davongeschlichen haben.**
**Sie haben schon lange vor dem chinesischen Boom Ihren ersten Laden in Peking eröffnet. Wie riskant war das vor 14 Jahren?**

Ohne Risiko kein Business. Schwierig war, dass wir die lokale Kundschaft nicht gut kannten. Wir haben zum Beispiel der ersten Boutique eine rote Tür verpasst. Wir dachten, das wirkt chinesischer. Ich habe schnell gelernt, dass die Chinesen besonders das Italienische an Armani schätzen.

**Wie sehen Sie China heute?**

Das Land hat sich komplett gewandelt. Die Leute sind professionell, zugänglich, interessiert. Es gibt noch keine Couture, aber sie kommt. Vor zehn Jahren trug in China jeder ein Shirt, eine Hose oder ein Röckchen, das war's. Mode interessierte nur die Produzenten, die europäisches Know-how kopieren wollten.

Als ich das erste Mal nach China kam, sagten mir wichtige Politiker: „Wir wollen in der Modebranche ganz groß werden!" Ich habe im Scherz geantwortet: „Fein, dann lasst mich als Stylist für euch arbeiten." Aber die Chinesen haben keinen Sinn für Humor.

**2006 ging auch Ihnen Ihr Humor flöten: Wegen Markenpiraterie wollten Sie Ihre Produktionsstätten aus dem Land abziehen. Hat sich die Lage gebessert?**

Die Behörden sind wachsamer geworden. China will in der Welt wohl lieber für seine Kreativität und Produktionsfähigkeit wahrgenommen werden – nicht als gigantische Kopierwerkstatt.

**Der Luxuskonsum in anderen asiatischen Märkten wie Japan oder Hongkong geht zurück. Beunruhigt Sie das?**

Ich hatte schon immer einen ausgeprägten Realitätssinn. Der ermöglicht es, auf Marktveränderungen prompt zu reagieren.

**Laut Studien ist Armani das beliebteste Luxuslabel der Welt. Wie erklären Sie sich das?**

Meine Ästhetik spiegelt Werte wider. Ich liebe weiche, sanft fallende Linien und eine klare Eleganz. Jeglichen Protz lehne ich ab. Außerdem habe ich einen ausgeprägten Sinn fürs Praktische: Ich wollte den Leuten immer Wohlfühlkleidung anbieten, keine Maskerade.

**Sie entwerfen Couture-Kleider, Möbel, Fahrräder, Pralinen, Hotel-Interieurs. Wie weit kann man gehen, ohne die Marke zu verwässern?**

Für mich gibt es keine Limits. Alles, was ich gemacht habe, war immer sehr sorgfältig durchdacht. Und das mache ich weiter so.

**Worauf sind Sie besonders stolz?**

Zuletzt war ich sehr stolz darauf, ein Hotel in Mailand eröffnet zu haben.

**Planen Sie neue Hotels nach Mailand und Dubai?**

Vielleicht gehen wir in eine große europäische Stadt, London oder Paris. Ich habe viele Angebote, Hotels zu designen. Aber in meinem Alter wird man vorsichtig, da macht man nicht mehr irgendeinen Blödsinn.

**Welche anderen Designer schätzen Sie? Sie nannten zum Beispiel mal den verstorbenen Alexander McQueen.**

Ich mag keine Namen nennen, aber es gibt ein paar junge Kollegen, mehr oder weniger bekannte, bei denen ich eine gute Portion Genie sehe.

**Was halten Sie zum Beispiel von amerikanischen Designern?**

Was soll denn die amerikanische Idee von Mode sein? Die großen amerikanischen Modemacher kopieren bloß da ein bisschen und dort ein bisschen. Der einzige, der sich entwickelt hat, ist Marc Jacobs. Bei ihm erkennt man in jeder Saison: Das ist etwas ganz Eigenes.

**Gab es jemals eine Zeit, in der Sie sich um die Zukunft Ihrer Marke sorgten – zum Beispiel in den 90ern, als Luxuskonzerne wie LVMH ein Label nach dem anderen aufkauften?**

Nein, meine Unabhängigkeit war immer meine Stärke. Ich gehe mit großer Gemütsruhe vorwärts und kümmere mich nicht um äußere Belanglosigkeiten.

**Heute ist Ihre Marke rund fünf Milliarden Euro wert. Was treibt Sie an, immer noch täglich ins Büro zu gehen?**

Ich liebe einfach, was ich tue. Ich ruhe mich nicht auf den Lorbeeren aus, schaue nie zurück, im Gegenteil: Ich will eine solide Firma schaffen, die mit der Zeit Schritt hält.

**Wie würden Sie sich selbst als Chef beschreiben?**

Sehr fordernd. Vor allem mir selbst gegenüber.

**Man sagt Ihnen nach, extrem perfektionistisch zu sein und selbst die kleinsten Design-Schritte persönlich zu überwachen. Warum?**

Warum nicht? Ich bin Perfektionist, das ist eine meiner stärksten Eigenschaften.

**Als Junge mussten Sie die Hosen Ihres Vaters auftragen. Haben Sie Ihren Sinn für Perfektion von ihm?**

Mein Vater war ein stiller Mann, der mir vor allem den Sinn für Disziplin mitgab. Ihm verdanke ich, dass ich Arbeit als meinen Lebensinhalt sehe.

**Was haben Sie von Ihrer Mutter?**

Meine Mutter war eine schmale Frau mit einer graziösen Figur, wie man sie nur noch aus den 30er-Jahren kennt. Sie kleidete sich mit viel Würde. Diese Würde charakterisierte ihr ganzes Leben. Das hat mich tief beeinflusst. Ihr verdanke ich den Grundgedanken meiner Modephilosophie: Moral und Ästhetik müssen sich widerspiegeln.

**Angeblich geht Ihr Sinn für Ästhetik so weit, dass Sie sogar die Musik bestimmen, die Ihre Mitarbeiter in den Armani-Büros hören dürfen – Latin-Pop und mediterrane Balladen.**

Ich wähle die Musik für die Shows aus. Musik hat einen großen Einfluss auf die Magie einer Show. Wenn ich sie auswähle, fühle ich mich wie ein Filmregisseur. Das liebe ich. ▶

## Der Minimalist

Giorgio Armani, 78

- **Der gelernte Schaufensterdekorateur** gilt als einer der größten Modemacher des 20. Jahrhunderts. 1975 gründete er sein Unternehmen gemeinsam mit seinem Lebensgefährten Sergio Galeotti. Galeotti starb 1985 an Leukämie, seither lebt Armani allein – und führt seine Firma als Allein-Aktionär.
- **Für das Mailänder Modeimperium** arbeiten rund 5500 Mitarbeiter in mehr als 40 Ländern. Armani verkauft neben Couture und Accessoires auch Blumen, Parfüms, Pralinen und betreibt Hotels in Mailand und Dubai.



**Ganz große Bühne**
Bei seinen Schauen, hier in Peking, kontrolliert Armani jedes Detail – bis hin zur Auswahl der Musik



**Reihenweise Schönheiten**
Im Backstage-Bereich ist zur Orientierung der Models und Stylisten die Reihenfolge der Outfits auf Fotos festgelegt

**Sie waren der erste Designer, der in den 80ern ein Pressebüro in Hollywood eröffnet hat, um Stars einzukleiden. Wie sehen Sie den heutigen Kult um Celebrities?**

Als ich nach Hollywood kam, hatten Schauspieler nicht immer einen Sinn für Stil. Ich habe einigen von ihnen geholfen, sich auch außerhalb des Drehorts in ihrer Kleidung sicherer zu fühlen. Mir war es wichtig, echte Freundschaften zu Stars aufzubauen, obwohl ich kein Society-Typ bin.

Heute ist der Celebrity-Kult vielleicht ein bisschen exzessiv. Aber ihn zu dämonisieren ist nutzlos: Jede Ära hat halt ihren speziellen Charakter.

**Sie haben mit dem Richard-Gere-Film „American Gigolo“ einen eigenen Stil kreiert, haben Jodie Foster, George Clooney und viele andere Stars für Filme angekleidet. Welcher Film ist für Ihre Mode die größte Inspiration?**

Die Filme der Goldenen Ära zwischen den 30er- und 50er-Jahren in Hollywood faszinieren mich am meisten mit ihrem Sinn für Eleganz und ihrer kultivierten Nonchalance. Aber es gibt viele, die ich immer wieder sehe. Alfred Hitchcocks „Notorious“ mit Cary Grant und Ingrid Bergman zum Beispiel. Oder „Blade Runner“, der ist unwiderstehlich.

**Ebenso wie Karl Lagerfeld zeigten Sie sich unlängst mit Lady Gaga. Braucht ein Fashion-Label diesen werbeträchtigen Star-Rummel?**

Ich habe schon immer mit der Entertainment-Industrie gearbeitet. Wenn Sie mit Lady Gaga kooperieren, erreichen Sie jüngere Kunden, weil Sie deren Sprache sprechen. Bei den Entwürfen für Lady Gaga konnte ich meiner Fantasie freien Lauf lassen. Es war eine höchst stimulierende Zusammenarbeit.

**Zum Glück ziehen Sie nicht nur schräge Pop-Queens an, sondern auch dezente Ladys wie Fürstin Charlène von Monaco.**

Charlène ist sehr nett. Als ich erfuhr, dass sie heiraten würde, habe ich – wie viele andere – zu ihr gesagt: „Ach, ich würde Sie gern einkleiden!“ Und ich habe es geschafft. Ganz einfach.

**Sie haben erst mit Mitte 50 Ihre Leidenschaft für Sport entdeckt. Wie kam's?**

Ich glaube an das klassische Ideal: Ein klarer Geist in einem gesunden Körper.

**Wie entspannen Sie sich?**

Ich erlaube mir ein paar freie lange Wochenenden pro Jahr. Und als echter Italiener verzichte ich nie auf einen langen Sommerurlaub.

**Und wie schätzen Sie als echter Italiener die Zukunft Ihres Landes ein?**

Italien geht zurzeit durch eine schwere Krise. Aber es bleibt ein Land mit enormer Kreativität, Kultur und wirtschaftlichen Ressourcen. Wir werden die Krise überwinden.

**Sie sind 78. Wie geht es mit Ihrer Firma als einem der letzten unabhängigen Modekolosse weiter?**

Ich arbeite mit demselben Enthusiasmus, den ich als blutiger Anfänger in der Mode hatte. Psychologisch gesehen ist es schwierig, das Haus einem anderen zu überlassen, mit dem meine Mitarbeiter vielleicht Probleme haben. Ich fühle mich ja ein bisschen wie der Papa dieser Leute. Natürlich könnte ich jetzt mein Haus, mein Boot und all das genießen. Das hieße aber auch, ein bisschen zu sterben. Und ich habe Angst vor dem Tod.

**Treibt Sie der Wunsch nach Unsterblichkeit an?**

Natürlich hoffe ich, dass man sich später an meinen Namen erinnert – und dass nicht nur meine Mode im Gedächtnis bleibt. Ich wünsche mir, dass man sich an meinen Beitrag für die Gesellschaft erinnert. Daran, dass ich ein Unternehmen geschaffen habe. ■

INTERVIEW: MARIKA SCHAERTL

Foto: Jason Lloyd Evans


WIR DREHEN DIE
ERFOLGS-
VERSTÄRKER
AUF!
VOX
X FACTOR
DAS START-
WOCHENENDE
SAMSTAG 25.08.
20:15 UHR BEI RTL
UND AB 26.08.
SONNTAGS 20:15 UHR
BEI VOX
FACTOR
XFACTOR.DE

# »89 Jahre – und ein Weltenbummler!«

In den 60er-Jahren ein Skandal: »Tatort«-Star **ADELE NEUHAUSER** wollte bei Vater **GEORG** aufwachsen





**Vater:** Architekt **Georg Neuhauser, 89,** ist gebürtiger Grieche. **Tochter:** Die Schauspielerin **Adele Neuhauser, 53,** kam in Athen zur Welt, wuchs aber in Österreich auf. Im ORF-»Tatort« spielt sie seit 2011 an der Seite von Harald Krassnitzer die alkoholabhängige Kommissarin Bibi Fellner. Für diese Rolle erhielt sie 2012 die Romy als beliebtester Serienstar

Mein Vater ist ein Inselkind. Als dünner Bub mit abstehenden Ohren zog er lärmend durch Syros. Diese Kindheit auf den Kykladen war sehr glücklich und hat ihn für sein Leben genährt und gestärkt.

Familie besitzt einen ungeheuren Stellenwert für ihn, da ist er ein typischer Grieche. Das liegt sicher daran, dass er seine Eltern früh im Krieg verlor und sich sehr nach einer Familie sehnte. Als ich vier Jahre alt war, sind wir von Athen in die österreichische Heimat meiner Mutter übersiedelt. Damals hat mein Vater aufgehört, mit mir Griechisch zu sprechen. Das ist das Einzige, was ich ihm übel nehme.

Meine Eltern trennten sich, als ich neun Jahre alt war. Sie fragten mich, bei wem ich bleiben wollte. Damals habe ich gelernt, Entscheidungen zu treffen. Meine Mama war immer für mich da, Mädchen-Dinge habe ich auch lieber mit ihr besprochen. Leben aber wollte ich bei meinem Vater – Ende der 60er-Jahre eine Revolution! Wir wurden damals regelmäßig von der Fürsorge kontrolliert, ob er das als Mann auch allein kann.

Papa hat verrückte Sachen gemacht! Manchmal rief er mich aus seinem Büro an und sagte: „Pack ein paar Sachen zusammen!“ Ich fragte: „Wieso?“ Er aber sagte nur: „Pack!“ Dann kam er nach Hause, und wir sind nach Verona oder Florenz gefahren.

Ich teile seine Lebenslust, die Freude daran, sich mit Menschen zu umgeben und zu feiern. Mein Vater ist jetzt 89 Jahre alt und immer noch ein Weltenbummler. Er reist nach Peru, nach Patagonien. Mein Vater ist unglaublich.

2004 hatte er einen Herzinfarkt. Nicht sehr schwer, aber es veränderte ihn. Er traute sich nicht mehr aus dem Haus, hat ständig seinen Blutdruck gemessen. Für den Herbst damals hatte er eigentlich eine Atlantiküberquerung geplant. Ich habe ihm Mut gemacht und gesagt: Lieber erwischt es dich auf hoher See als ängstlich in deiner Wohnung! Diese Reise war genau das Richtige für ihn – er kam zurück als der Vater, den ich kannte. Das Meer und er sind Freunde.

Wir telefonieren fast täglich, treffen uns im Kaffeehaus. Nicht weil ich mich um ihn kümmern muss, sondern aus Freude, ihn zu sehen. Ich bin meinem Vater auf ewig dankbar für seine Art zu leben.

*Aufgezeichnet von Sven Hasselberg*

Fotos: Satzinger, Thomas & Thomas

# BESTSELLER

## KINO-HITLISTE

*Besucher: Zahlen vom vergangenen Start-Donnerstag

1. **Ted** (1) — 3. W.
   Regie: Seth MacFarlane, Besucher*: 72 895/Gesamt: 2 012 014
2. **Prometheus – Dunkle Zeichen** (2) — 2. W.
   Ridley Scott, B.: 41 177/G.: 555 232
3. **Ice Age 4 – Voll verschoben** (5) — 7. W.
   Steve Martino, Mike Thurmeier, B.: 40 326/G.: 5 860 342
4. **Merida – Legende der Highlands** (4) — 3. W.
   Mark Andrews, Brenda Chapman, B.: 35 386/G.: 768 060
5. **The Dark Knight Rises** (3) — 4. W.
   C. Nolan, B.: 34 935/G.: 2 702 840
6. **Magic Mike** NEU
   Steven Soderbergh, B./G.: 24 967
7. **Was passiert, wenn's passiert ist** NEU
   Kirk Jones, B./G.: 18 482
8. **Wer's glaubt, wird selig** NEU
   Marcus H. Rosenmüller, B./G.: 14 928
9. **Der Lorax** (6) — 5. W.
   Chris Renaud, Kyle Balda, B.: 4564/G.: 392 919
10. **Starbuck** NEU
    Ken Scott, B./G.: 4431



**Prosit auf die Heiligkeit** Christian Ulmen (l.) als Zugereister, Nikolaus Paryla als Papst

KOMÖDIE

## Kreuz des Südens

Die bayerntümelnden Komödien vom supernetten wie superfleißigen Marcus „Rosi" Rosenmüller („Wer früher stirbt …") sind eine Art Markenzeichen für Deutschlands Süden – wie Erdinger Weißbier oder Landhaus-Tracht. **Diesmal geht's um Dorfsterben und Wiedergeburt, falsche Wunder und wahren Glauben.** Was den ganzen Rosen(müller)-Krampf etwas auflockert, ist Christian Ulmen als Fischkopp. Der hat nämlich die Idee, die vom Kruzifix erschlagene Schwiegermutter heiligsprechen zu lassen und damit den vom Klimawandel gestraften Skiort zum Touristenziel für Wallfahrer zu machen. *hap*

## ALBUM-CHARTS

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

1. **Amigos: Bis ans Ende der Zeit** NEU
   MCP
2. **Cro: Raop** (1/5)*
   Groove Attack
3. **Linkin Park: Living Things** (3/7)
   Warner Music
4. **Die Toten Hosen: Ballast der Republik** (5/14)
   Warner
5. **Santiano: Bis ans Ende der Welt** (9/27)
   Universal
6. **Lana Del Rey: Born To Die** (8/28)
   Universal
7. **Unheilig: Lichter der Stadt** (7/21)
   Universal
8. **Adya: Classic 2** (–/9)
   Warner Music
9. **Macdonald: Life In A Beautiful Light** (10/9)
   Universal
10. **Adele: 21** (6/81)
    BNM

## BESTSELLER – LITERATUR

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

1. **Jonasson: Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand** carl's books, 14,99 Euro (1/50)*
2. **Bannalec: Bretonische Verhältnisse** Kiepenheuer & Witsch, 14,99 Euro (2/18)
3. **Hjorth/Rosenfeldt: Die Frauen, die er kannte** NEU
   Rowohlt, 14,95 Euro (5/3)
4. **Joyce: Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry** Krüger, 18,99 Euro (4/13)
5. **Collins: Die Tribute von Panem – Gefährliche Liebe** Oetinger, 17,95 Euro (6/37)
6. **Collins: Die Tribute von Panem – Flammender Zorn** Oetinger, 18,95 Euro (7/32)
7. **Allende: Mayas Tagebuch** Suhrkamp, 24,95 Euro (3/2)
8. **Adler-Olsen: Das Alphabethaus** dtv, 15,90 Euro (–/30)
9. **Collins: Die Tribute von Panem – Tödliche Spiele** Oetinger, 17,90 Euro (8/41)
10. **Mankell: Erinnerung an einen schmutzigen Engel** Zsolnay, 21,90 Euro (9/3)

ROMAN

## Der Hit des Jahres

„Es ist, wie es ist, und es kommt, wie es kommt." Das Lebensmotto des 100-jährigen Protagonisten Allan Karlsson aus **„Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand"** scheint auch das Motto der **Erfolgsgeschichte** des Bestsellers zu sein. Der Debütroman von Jonas Jonasson, mit dessen Erfolg niemand wirklich gerechnet hatte, knackte gerade hierzulande die **Verkaufszahl von einer Million.** „Unglaublich, Nummer eins in Deutschland!", freut sich der Autor. Die ironische Chronik eines Altenheiminsassen, der die Großmomente der Geschichte Europas selber erlebt hat, dominiert seit fast einem Jahr die Bestsellerlisten. *ls*



**Longseller** Jonassons Bucherfolg soll nun auch verfilmt werden

## BESTSELLER – RATGEBER

*(Letztplatzierung)

1. **Frank: Das ARD-Buffet Haushalts-1x1** (–)*
   Frech, 14,99 Euro
2. **Henning/Bremer-Olszewski: Make Love** (1)
   Rogner & Bernhard, 22,95 Euro
3. **Purviance: Weber's Grillbibel** (2)
   Gräfe und Unzer, 24,95 Euro
4. **Rütting: Was mir immer wieder auf die Beine hilft** (–)
   Nymphenburger, 16,99 Euro
5. **Lauren/Clark: Fit ohne Geräte** (–)
   Riva, 16,99 Euro
6. **Oliver: Jamies 30 Minuten Menüs** (7)
   Dorling Kindersley, 24,95 Euro
7. **Wardetzki: Nimm's bitte nicht persönlich** (6)
   Kösel, 12,99 Euro
8. **Brügelmann: Fußball-EM 2012** (3)
   GLB Parkland, 9,99 Euro
9. **Byrne: The Magic** (10)
   Knaur, 14,99 Euro
10. **Pape et al.: Schlank im Schlaf für Berufstätige** (9)
    Gräfe und Unzer, 14,99 Euro

Fotos: Constantin Film Verleih GmbH, Verlagsgruppe Random House GmbH Muenchen

Copyright by media control GfK International GmbH, Baden-Baden




**Live und lustig** Markus Herwig kommentiert bei 90elf das Spielgeschehen aus den Stadien. Und er moderiert gemeinsam mit Alex Ibenhain den „Bolzplatz“, einen launigen Live-Talk mit Experten, Trainern und Fans

# Der Ball ist im Netz

Bei Bundesliga und DFB-Pokal geht das digitale Fußball-Radio **90elf** in die Offensive. Der private Sender setzt auch auf Prominenz

Elfmeter in Hamburg!“ „Platzverweis in München!“ „Tor auf Schalke!“ Mit dem Start der Fußball-Bundesliga in ihre 50. Saison wird auch die Fangemeinde wieder am Ball sein, für die das Ringen um Punkte und Titel ein beliebtes Radiovergnügen ist. Alles wie gehabt? Nicht unbedingt. Wer stets und über die vollen 90 Minuten komplett ausschließlich mit seinem Verein fiebern will und wem die Konkurrenz erst mal egal ist, der muss nicht mit dem Standardformat der ARD-Hörfunkwellen vorliebnehmen.

**Die Alternative geht in die fünfte Spielzeit,** heißt 90elf und ist in der Kickerszene der Medienaufsteiger der vergangenen Jahre. Das private Fußballradio überträgt sämtliche Partien der ersten und zweiten Bundesliga live und in voller Länge, einzeln und als Konferenz. Übrigens ab sofort auch alle Partien des DFB-Pokals.

Leipzig, Thomasgasse 2. Das Bürogebäude nahe zum Markt ist das Spielfeld des „audiobasierten, multimedialen Vollprogramms“ der Radioholding Regiocast. Wenn das Leder in den Stadien rollt, herrscht Hochbetrieb an den Computerarbeitsplätzen, in den Reporterkabinen, am zentralen Regiepult. Bis zu fünf Partien, an den letzten beiden Spieltagen alle neun, werden zeitgleich on Air gebracht. Dieses Splitting auf mehrere Kanäle ist das Alleinstellungsmerkmal des Radios. Der Digitalstandard ermöglicht, was die UKW-Technik und somit der ARD-Hörfunk nicht zu leisten vermögen.

Die Koordination der Außenreporter liegt bei Konstantin Winkler. „Die Arbeit bei 90elf“, erzählt der 31-jährige Redakteur, Moderator und Anhänger des Nürnberger „Club“, „verbindet meine Leidenschaft für Fußball mit der fürs Radio und das Netz.“

**Wie Müller, Mandzukic & Co.** ist 90elf praktisch ständig in der Offensive: im Internet, im bundesweiten Rundfunknetz DAB plus sowie mobil via App auf dem iPhone und anderen Smartphones.

Laut Bayerischer Landeszentrale für neue Medien (BLM) gibt es rund 3000 deutsche Web-Radios, davon 80 Prozent nur im Internet. Der Aufstieg des Radiozwergs in wenigen Jahren zu einem ernsthaften Player „in der größten Nische Deutschlands, der Fußball-Fangemeinde“, so 90elf-Geschäftsführer Florian Fritsche, liest sich schon jetzt wie eine der eher seltenen Erfolgsgeschichten des Radios der Zukunft.

**Bis zu zwei Millionen Hörer** verfolgen die Partien der ersten Liga bei 90elf an Spieltagen mit hoher Brisanz. Im Schnitt sind es je Liga-Wochenende 1,6 Millionen Zugriffe. Ist in den Arenen kein Spielbetrieb, liefert das Vollprogramm aktuelle Nachrichten, neuerdings in Zusammenarbeit mit dem Magazin „Kicker“. Außerdem gibt es Daten zu allen Vereinen und Futter für die sozialen Netzwerke. Auf dem „Bolzplatz“ werden Talk-Debatten ausgetragen.

Bei 90elf gibt es ein Wiederhören mit dem legendären früheren WDR-Reporter Manfred „Manni“ Breuckmann. Er kommentiert mit seinem unverwechselbaren Sound seit der Saison 2011/12 für 90elf mindestens zwölf Partien je Spielzeit. Sein einstiger ARD-Kollege Wilfried Mohren, bis zu seiner Entlassung 2005 Sportchef des MDR, gehört ebenfalls zum Reporterstamm. Sechs Spiele pro Saison kommentiert er außerdem gemeinsam mit Günter Netzer. Der 37-malige Nationalspieler ist der prominenteste Name auf der 90elf-Expertenbank und gehört seit März zum Team.

Fotos: M. Voigt/Fotowerkstatt, D. Wiechmann

2011 ist der Gesamtumsatz von 90elf auf eine Million Euro gestiegen. Doch der Weg zur „schwarzen Null“ ist nicht frei von Abseitsfallen. Während die Deutsche Fußball-Liga (DFL) die TV-Rechte für vier Spielzeiten ab 2013/14 bereits vergeben hat, steht der Zuschlag für die Radiorechte noch aus. Knapp sieben Millionen Euro zahlte die ARD zuletzt allein für das Audio-Paket.

Bedrohlicher als diese Finanzkraft empfanden die 90elf-Verantwortlichen allerdings den Versuch der ARD, im Vorfeld der EM 2012 den Vorläufer eines bundesweiten digitalen Sportradios zu etablieren „Wir haben in den letzten Jahren feststellen können, dass die öffentlich-rechtlichen Radiosender ihre Fußballberichterstattung großflächig ausgeweitet haben“, so Regiocast-Sprecher Nico Nickel. „Dies lief alles parallel zum wachsenden Erfolg von 90elf.“



**Experten-Gastspiel**
Günter Netzer kommentiert gemeinsam mit Wilfried Mohren ausgewählte Bundesliga-Begegnungen für 90elf

**»Was 90elf auf die Beine stellt, geht nur mit echter Leidenschaft. Hier wird Fußball gelebt, das ist es, was zählt«**

**Günter Netzer**
Experte im Dienst von 90elf

Bei der DFL wird der Audio-Dribbler wegen seiner Kreativität und Innovationskraft als Partner geschätzt. Für die Neuvergabe der Radiorechte ab der Saison 2013/14 hat 90elf demnach gute Karten. „Ich bin mir sicher“, wagt Konstantin Winkler eine Prognose, „die Zukunft des Radios liegt auch im Netz.“ Beim Fußball vielleicht schon eine Untertreibung. ■

RALF SIEPMANN





Entspannt und sicher in den Tag – mit TENA *Men*.

Speziell für die männliche Anatomie entwickelt, bietet TENA *Men* lang anhaltenden Schutz für Männer mit verstärktem Harndrang. So können Sie jeden Tag aktiv genießen.




TENA *Men* erhalten Sie in Drogerie- und Supermärkten sowie in der Apotheke oder im Sanitätsfachhandel. Unsere Hotline nennt Ihnen gerne Geschäfte in Ihrer Nähe. Besuchen Sie uns auch im Internet.

**Jetzt gratis testen. Gratismuster** unter:
**TENA Hotline 0180 2 - 12 12 22*** oder **www.TENAMEN.de**

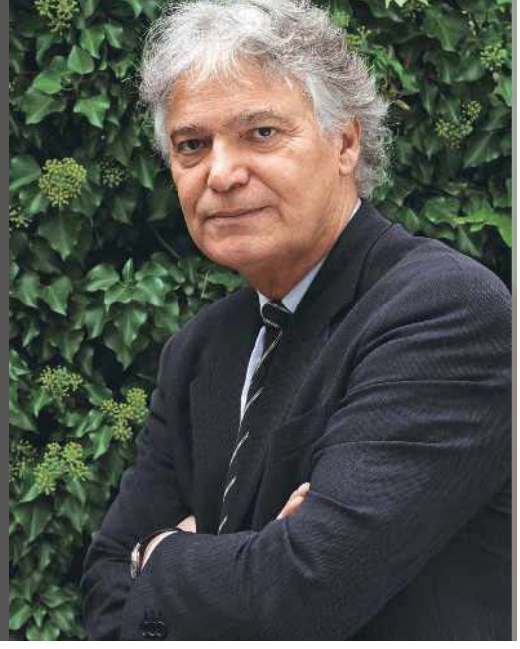
* Festnetz 0,06 €/Gespräch, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.






**Fantasierter Mord**

Männer mit Vergangenheit: **Frank Schirrmacher** (l.), fürs Feuilleton zuständiger Mitherausgeber der FAZ, war bis 2001 Vorgesetzter von **Thomas Steinfeld** (r.). Heute leitet Steinfeld das Kulturressort der SZ. Unter Pseudonym hat er den Krimi „Der Sturm“ geschrieben



# »Krawall und Tote und Sex«

Hat der Feuilletonchef der »Süddeutschen Zeitung« den Mitherausgeber der »Frankfurter Allgemeinen« im Roman ermordet? Im Kulturbetrieb schlagen die Wellen hoch. **Ein Racheakt unter Konkurrenten?**

Die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) hat es derzeit nicht leicht. Erst musste Heribert Prantl, Mitglied der Chefredaktion, eingestehen, in einer Reportage den Eindruck erweckt zu haben, er sei an einer Szene beteiligt gewesen, obwohl er sie nur vom Hörensagen kannte. Ein journalistischer Regelverstoß, für den dem „Spiegel“-Journalisten René Pfister 2011 der Henri-Nannen-Preis aberkannt wurde.

**Jetzt stellt sich heraus: Thomas Steinfeld, Feuilletonchef der SZ, ist Co-Autor des unter dem Pseudonym Per Johansson erschienenen Krimis „Der Sturm“.** In dem Buch wird ein Journalist ermordet, der auffällige Ähnlichkeiten mit Frank Schirrmacher hat, dem Mitherausgeber des Konkurrenzblatts „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ). Ein „publizistischer Racheakt“, wie die Tageszeitung „Welt“ vermutet? Steinfeld war früher Literaturchef der FAZ und Untergebener von Schirrmacher, bis Steinfeld 2001 – angeblich im Streit – zur SZ wechselte.

Die Beweislage der „Welt“ ist dünn, aber nicht von der Hand zu weisen. Von dem Christian Meier genannten Mordopfer heißt es im Roman, er sei sensationell erfolgreich gewesen mit Artikeln „über die Macht der Netzwerke, die Zukunft der Roboter und die Allmacht der Gentechnik“. Was recht präzise die Themenschwerpunkte Schirrmachers in den vergangenen Jahren beschreibt. Zudem zitiert Steinfeld gegen Ende des Buchs einen Artikel des getöteten Journalisten, der den pathetischen, dunkel trommelnden Stil Schirrmachers parodiert. Das ist kein versehentlicher, sondern ein gezielter Hinweis auf den FAZ-Mann.

Andererseits verschwieg die „Welt“ zunächst einige Züge der ermordeten Romanfigur, die im deutlichen Widerspruch zu Schirrmachers realer Rolle stehen. So beschreibt Steinfeld den Toten als Chef einer „Boulevardzeitung“, die sich vorzugsweise mit „Krawall und Toten und Sex“ beschäftige.

**Eilig werden in der Literaturszene nun Parallelen gezogen zu dem 2002 erschienenen Roman „Tod eines Kritikers“,** in dem Martin Walser lustvoll den Mord an einem Journalisten ausmalt, der stark an Marcel Reich-Ranicki erinnert. Doch der Vergleich hinkt. Walser siedelte sein Buch im Milieu des Kulturbetriebs an, und der angeblich Ermordete spielt darin ein wichtige Rolle. In Steinfelds langatmigem, stilistisch hausbackenem Krimi tritt das Mordopfer gar nicht auf. Der Leser lernt Meier nur als Leiche kennen.

Nüchtern betrachtet, lässt sich Steinfelds „Sturm“ auch nicht als später Racheakt

## Ist »Sturm« ein Schlüsselroman? Die deutsche Literatur ist voll davon

**Johann Wolfgang von Goethe:**
**»Die Leiden des jungen Werthers«**



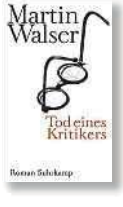

Goethes größter Verkaufserfolg. Charlotte Buff und ihr Mann erkannten sich darin wieder und litten unter der Veröffentlichung intimer Details.

**Thomas Mann:**
**»Buddenbrooks«**



Empörte viele Leser, denn der Autor hatte, wie er zugab, „ein paar Lübecker Bürgertypen behaglich abkonterfeit“. Verklagt wurde Mann nicht.

**Martin Walser:**
**»Tod eines Kritikers«**




Walser malt den Mord an André Ehrl-König aus, der Marcel Reich-Ranicki gleicht. So trifft er Reich-Ranickis Trauma, der im Ghetto von Mord bedroht war.

**Maxim Biller:**
**»Esra«**




Geschichte einer gescheiterten Liebe. Wird 2007 verboten, weil eine Ex-Geliebte Billers sich samt intimer Details im Buch wiedererkennt.

am früheren Vorgesetzten verstehen. Im Roman wird der Tote zwar, wie Schirrmacher im Leben, wegen seines wenig feinfühligen Umgangs mit Mitarbeitern kritisiert. Zugleich aber als „journalistisches Genie“ gefeiert. Ist der vermeintliche Rachefeldzug also eine heimliche Liebeserklärung? Im Gespräch mit FOCUS nennt Steinfeld seine Figur ein „Amalgam“ aus mehreren bekannten Journalisten und zudem ein Selbstporträt: „Da stecke ich drin, in hohem Maße.“

**Sieht sich Steinfeld also als „journalistisches Genie“?** Tatsächlich neigt der Kulturchef der SZ dazu, Kollegen spüren zu lassen, wie haushoch überlegen er sich ihnen glaubt. Dass Steinfelds Debüt als Krimi-Autor nun zum heftig debattierten Konferenzthema in der SZ wurde, sollte niemanden verwundern.

Der S. Fischer Verlag, in dem Steinfelds „Sturm“ erschien, beginnt, von seinem Autor abzurücken: In einer Erklärung bedauert er „zutiefst“ die Möglichkeit, „Stellen des Romans auf eine konkrete Person“ zu beziehen. Kniefall vor dem einflussreichen Schirrmacher? Wie leichtfertig der Verlag bei diesem Buch vorging, lässt sich auch daran ablesen, dass Steinfelds Pseudonym auf dem Buchrücken „Johannson“, in der Titelei aber „Johansson“ geschrieben wird.

Vor allem aber scheint Steinfeld Opfer eines Trends im literarischen Leben Deutschlands zu sein, den er selbst befördert hat. Immer häufiger werden Romanfiguren hierzulande nicht als literarische Schöpfungen verstanden, sondern als Porträts realer Vorbilder. Maxim Billers Roman „Esra“ wurde 2007 verboten, weil sich eine Ex-Geliebte in dem Buch wiederzuerkennen glaubte.

**Im Gespräch mit FOCUS lehnt Steinfeld solche „Personifikationen“ heute ab** und erklärt es für falsch, auf diese Weise „Literatur in Leben zu überführen“. Während der Prozesse um „Esra“ hatte er jedoch keine Probleme, in Billers Romanfiguren reale Personen wiederzuerkennen. Damals schrieb er, Literatur „darf nicht Waffe sein im persönlichen Umgang von Menschen miteinander. Sie darf nicht der privaten Abrechnung dienen.“ Hätte Steinfeld seine selbst ersonnenen Dogmen ernst genommen, er wäre heute um einige Sorgen ärmer. ■

UWE WITTSTOCK

Fotos: laif, ullstein bild



ANZEIGE

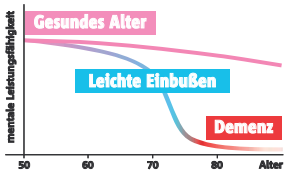



Vergesslichkeit?

# Älterwerden ohne ernste Gedächtnisprobleme.

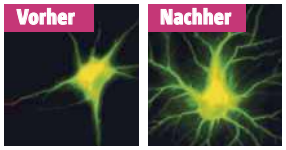
**Eigentlich möchte man gar nicht daran denken – aber was, wenn erste Gedächtnisprobleme nur der Anfang sind? Wer früh handelt, kann weiteren Einschränkungen zuvorkommen.**

Zuerst ist es mehr lästig als schlimm. Beunruhigend wird es, wenn die Vergesslichkeit zunimmt und andere es merken. Dann kommt der Gedanke immer näher: Ist das vielleicht der Anfang einer fortschreitenden Entwicklung?




*Zunehmende Gedächtnisprobleme im Alter bei nachlassender geistiger Leistungsfähigkeit.*

Gut zu wissen: Es gibt Möglichkeiten, der weiteren Entwicklung entgegenzuwirken – und das sogar auf natürliche Weise.




*Tebonin® regt die Gehirnzellen an, wieder neue Verbindungen aufzubauen. Die Gedächtnisleistung wird so gestärkt.*

- **Was wirklich hilft.** Frühzeitiges Handeln. Je früher, desto besser, um einem weiteren Abbau der Verbindungen der Gehirnzellen zuvorzukommen.

Das ist wichtig: Besser vernetzt ist das Gehirn leistungsfähiger – und je mehr neue Verbindungen aufgebaut werden, umso größer ist auch die Chance, länger geistig fit zu bleiben. Ein pflanzlicher Wirkstoff-Extrakt (EGb 761® von Tebonin®, Apotheke) kann Ihnen dabei helfen.

- **Stärkt die Gedächtnisleistung.** Der Wirkmechnismus: Tebonin® aktiviert auf natürliche Weise den Energiestoffwechsel der Gehirnzellen. Das macht sie wieder leistungsfähiger. Selbst geschädigte Zellen können sich so wieder regenerieren. Schon nach wenigen Wochen bessern sich in der Regel Gedächtnisleistung und Konzentration spürbar.

- **Aufbauen statt abbauen.** Besser mit Energie versorgt sind die Gehirnzellen sogar wieder in der Lage, neue Verbindungen aufzubauen. Das Netz der Verknüpfungen wird dichter, die Gehirnleistung wird gestärkt.

Für Menschen mit ersten leichten Gedächtnisproblemen eine beruhigende Nachricht: Wer frühzeitig und über einen längeren Zeitraum etwas tut, verbessert seine Chance, länger geistig leistungsfähig zu bleiben. ■

**Vertrauen Sie Deutschlands Nr. 1***
bei nachlassender Gedächtnisleistung**




* IMS Health, PharmaScope (Umsatz MAT 8/2011, Ginkgomarkt)
** infolge zunehmender Funktionseinbußen der Nervenzellen im Gehirn

**Tebonin® konzent 240 mg** 240 mg/Filmtablette. Für Erwachsene. **Wirkstoff:** Ginkgo-biloba-Blätter-Trockenextrakt. **Anwendungsgebiete:** Zur Behandlung von Beschwerden bei leichten bis mittelschweren hirnorganisch bedingten mentalen Leistungsstörungen im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzeptes bei Abnahme erworbener mentaler Fähigkeit (dementielles Syndrom) mit den Hauptbeschwerden: Rückgang der Gedächtnisleistung, Merkfähigkeit, Konzentration und emotionalen Ausgeglichenheit, Schwindelgefühle, Ohrensausen. Bevor die Behandlung mit Ginkgo-Extrakt begonnen wird, sollte geklärt werden, ob die Krankheitsbeschwerden nicht auf einer spezifisch zu behandelnden Grunderkrankung beruhen. **Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.**
**Dr. Willmar Schwabe GmbH & Co. KG, Karlsruhe**
Stand: Juni 2012 T/06/12/1

# »Milde? Sicher nicht«

**Herr Dall, haben Sie Angst, vergessen zu werden?**

Sobald ich über die Straße gehe, erkennen die Leute mich – auch wenn ich nicht mehr auf der Bühne stehe. Deswegen ergibt es für mich keinen Sinn aufzuhören.

**Wären Sie gern vergessen worden?**

Vergessen nicht, aber weniger erkannt zu werden wäre schön. Deswegen fahre ich oft nach Kanada. Dort lebt meine Tochter mit ihrer Familie, aber sonst kennt mich da keine Sau. Und das genieße ich wirklich. Hier denkt man ja immer, man bekäme das bessere Stück Fleisch, nur weil man Karl Dall heißt. Oder das miesere Stück, auch möglich.

**Braucht man als Vertreter der Humorbranche ein Fleckchen Erde, auf dem man nicht witzig sein muss?**

Nicht witzig? Wenn ich einen deutschen Joke ins Englische übersetze, liegen die Kanadier dort flach auf dem Boden vor Lachen!

**Sie können gar nicht ernst?**

Das ist bei mir verinnerlicht. Carmen Nebel sagte mal in einer Show zu einem Kandidaten: „So, jetzt wollen wir mal ernst werden" – da habe ich sofort gegoogelt und herausgefunden, dass sie mal Lehrerin gewesen ist. Schlimmste Jugenderinnerungen wurden wach. Ich komme nämlich aus einem Lehrerhaushalt. Plötzlich hatte ich die 50er-Jahre wieder vor Augen.

**Das scheinen nicht die besten Erinnerungen zu sein.**

Mir war damals schon ein Lacher wichtiger als alles andere. Einmal musste ich vor der Klasse einen Aufsatz vorlesen, Thema: „Der Tag meines Lebens in zehn Jahren". Und ich hatte geschrieben: „In zehn Jahren bin ich 23. Ich bin dann in Ostfriesland auf Hochzeitsreise und werde es auch nicht versäumen, das Grab meines ehemaligen Deutschlehrers zu besuchen." Es gab eine Lehrersitzung deswegen, ich sollte von der Schule fliegen.

**Sie müssen ja ein Herzchen gewesen sein.**

Ich war nicht aggressiv oder so, aber eben nicht erziehbar. Wenn es hieß: Du machst jetzt dies oder das, dann habe ich genau das Gegenteil davon gemacht. Das lag einfach in meinem Naturell. Ich habe schon früh gelernt, gewisse Frechheiten zu entwickeln und keine Rücksicht zu nehmen. Auf mich leider auch nicht.

**Wann sind selbst Sie sprachlos?**

Selten. Einmal, bei einer Spendengala, musste ich in einem engen Gang an Angela Merkel vorbei. Sie ist mit ihrem Max-und-Moritz-Anzug an meiner Jacke hängen geblieben, sodass wir uns mühsam auseinanderhakeln mussten. Bei jedem anderen hätte ich so etwas gesagt wie: „Nun nehmen Sie doch mal das Kissen raus!" Aber bei der Bundeskanzlerin? Mir ist wirklich nichts anderes eingefallen als: „Meine Verehrung, gnädige Frau." Und dann bin ich schnell weitergegangen.

**Hat das Alter hat Sie milder gemacht?**

Ich bin vielleicht etwas weiser geworden und setze manches Wort anders. Aber milder? Sicher nicht. Eher frecher, weil ich nichts mehr zu verlieren habe. Man muss immer wieder neu ausbaldowern, wie weit man noch gehen kann.

**Wann haben Sie sich zuletzt alt gefühlt?**

Als vor gut einem Jahr die Sieben auf mich zukam. Allein diese Ziffer macht dich alt. Du kannst 68 sein, und alles ist prima. Aber mit der Sieben vorne dran wird dir die Endlichkeit plötzlich sehr bewusst. Andererseits kenne ich die typischen Frustrationen alter Leute nicht. Ich habe immer gemacht, was ich wollte und was ich für richtig hielt.

**Das Leben ist gut mit Ihnen umgegangen.**

Das kann man so sagen. Privat ist alles gut gelaufen, ich bin seit mehr als 40 Jahren mit derselben Frau verheiratet. Auch gesundheitlich habe ich Glück gehabt, trotz der ständigen Sauferei. Wir haben ja früher alles weggebrettert, was rumstand. Jetzt trinke ich weniger, aber es wird trotzdem teuer. Mit dem, was ich heute für eine Flasche Wein ausgebe, hätte ich mir früher eine Woche lang die Dröhnung geben können.

**Wären Sie ohne Alkohol ähnlich erfolgreich gewesen?**

Nein. Ich habe noch keinen Mineralwassertrinker kennen gelernt, aus dem etwas geworden ist.

**Ab Herbst gehen Sie auf Theatertournee mit dem Bühnenstück „Der Opa". Müssen wir uns finanziell um Sie Sorgen machen?**

Ich habe mir mein Polster geschaffen, ich müsste nicht mehr auf die Bühne rauf. Selbst wenn der ganze verfluchte Euro in die Grütze geht, komme ich noch durch. Aber diese Urängste als freischaffender Künstler, die bleiben. Diese Träume, dass man wieder arm ist und seine Miete nicht zahlen kann, haben sich in meiner Hypophyse festgesetzt.

**Warum Theater und nicht Fernsehen?**

Ich wollte nicht mehr mit dem üblichen Konzept in die Öffentlichkeit: Lied, dummer Spruch, noch ein Lied, noch ein Spruch. Diese Ära ist für mich vorbei. Also sagte ich 2005: Abwarten. Mal schauen, was kommt.

**Was kam, war „Der Opa".**

Es hieß, ich sei der einzige in Deutschland, der dieses Stück spielen könne – da fühlt man sich natürlich gebauchpinselt. Der Opa kommt auf die Bühne mit so einem Golfwagen und will einputten. Dabei erzählt er aus seinem Leben.

**Wie viel Karl Dall steckt in diesem Opa?**

Sehr viel. Ich spiele quasi mich selbst. Es sind aber auch sentimentale Phasen drin, es geht ja um Sterben und Tod. Ich befinde mich in der Zielgeraden, da muss man sich nichts vormachen. Dass ich mich in ein paar Jahren vielleicht nicht mehr so klar mit Ihnen unterhalten kann, ist mir bewusst. Deshalb will ich das jetzt noch machen. Wenn ich den Text nicht mehr behalten kann, ist Schluss mit Theater. ■

INTERVIEW: BEATE STROBEL

Fotos: Uwe Martin/FOCUS-Magazin

**Er steht in der Zielgeraden des Lebens. Und hat nichts mehr zu verlieren. Deshalb spielt KARL DALL jetzt Theater. Weil Aufhören für ihn keinen Sinn ergeben will**



**JETZT »DER OPA«**

**Ostfriese Karl Dall, 71,** lernte Schriftsetzer, bevor er **mit dem Anarcho-Quartett Insterburg & Co** Ende der 60er-Jahre Comedy-Karriere machte.

Mit dem **isländischen Einmannstück** „Der Opa“ hat Dall am 4. Oktober Premiere im Hamburger Schmidt Theater.

Photos: xxxww/FOCUS-Magazin Verlag

# Die 300-Prozent-Lady

Sie sei „zu 100 Prozent Mutter, zu 100 Prozent Sängerin und zu 100 Prozent Frau“, sagt **ALANIS MORISSETTE, 38** – um gleich lachend hinzuzufügen, dass „das natürlich nicht geht“. Aber von dieser Dreifach-Herausforderung handelt ihr neues Album **„Havoc And Bright Lights“** („Chaos und Erleuchtung“).

Nach vier Jahren CD-Abstinenz samt Babypause meldet sich die kanadisch-amerikanische Songwriterin zurück mit kraftvollem Mainstream-Pop-Rock inklusive einiger einfühlsamer Balladen. Besingt in „Guardian“ ihr Mutterglück oder in „Celebrity“ die Schattenseite des Ruhms. Denn hinter dem Scheinwerferlicht sieht das Leben oft anders aus. *hap*



# Auto-Aggression

Aktionskünstler **WOLFGANG FLATZ, 59,** verwandelt seine Leiden wieder einmal in Kunst. Seit einem Unfall im Mai, bei dem ihn ein Auto erfasste und 18 Meter weit schleuderte, liegt er in einer Klinik. Mehr als 30 Knochenbrüche – in der Reha fertigt Flatz dazu Fotos wie „Zwei Freunde unterhalten sich“ (l.) mit seinem Rollstuhl und einem Wartezimmersessel.

In den 90ern wurde Flatz mit autoaggressiven Aktionen bekannt, bei denen er sich mutwillig selbst verletzte. Nun suche er „Formate, die die Gewalt im Leben demonstrieren“, sagt er. *lzk*



**Blutiges Finale**
In der schwarzen Komödie „Riskante Patienten“ legt Corinna Kirchhoff die Harpune an

# Klaffende Wunden, trockener Humor

Der Film selbst ist schon eine Mutprobe. Mit „Riskante Patienten“ wagt sich das Duo **STEFAN KROHMER, 41** (Regie), und **DANIEL NOCKE, 44** (Drehbuch), an eine schwarze Komödie – was im deutschen Fernsehen durchaus als Experiment anzusehen ist.

Die grotesk-überdrehte Geschichte erzählt vom sanften Heilpraktiker (Devid Striesow) und seiner krebskranken Patientin (Corinna Kirchhoff) – und ist gespickt mit lakonischen Dialogen. So müssen sich die beiden erst ganz plötzlich gegen brutale Gangster behaupten, bevor am Ende die Patientin das Dilemma ihres Therapeuten lösen kann. Sie erledigt den Bösen (Martin Feifel) mit einer Walfang-Harpune.

„Ich wundere mich im Nachhinein noch über unseren Mut“, bekennt WDR-Fernsehspiel-Chefin Barbara Buhl. Beim Münchner Filmfest bekam das Werk den Bernd Burgemeister Fernsehpreis. Die Jury lobte die „erstaunliche Palette an überraschenden Wendungen, klaffenden Wunden und spektakulären Waffen“.

„Riskante Patienten“ läuft am 22. August um 20.15 Uhr im Ersten. *suw*

## Peitsche? Paddle? Pinwheel?



Mit einer Auflage von mehr als 5,3 Millionen Exemplaren gilt der erste Band der Romanserie „Shades of Grey“ von E. L. James in Großbritannien als meistverkauftes Buch aller Zeiten. In Deutschland wurden immerhin mehr als 1,2 Millionen Stück verkauft. Angesichts solcher Zahlen lässt die von James beschriebene sadomasochistische Erotik nun auch deutsche Verleger nicht mehr ruhen.

„Fessle mich!“ lautet der Titel eines „SM-Ratgebers“ von **ARNE HOFFMANN, 43,** der jetzt im mvg Verlag erscheint und alle einschlägigen Fragen von Peitsche über Paddle bis Pinwheel und Wooden Pony eingehend zu beantworten verspricht. *wsk*

Fotos: Williams & Hirakawa/Sony Music, VG BILD-KUNST BONN 2012, F. Dicks/WDR, plainpicture

## TIPPS DER REDAKTION

**KINO „ROMAN POLANSKI: A FILM MEMOIR“.** Es ist ein freundschaftlicher, fast zärtlicher Blick, den diese Doku auf den großen, aber auch umstrittenen Filmemacher wirft. Kern des intimen Werks ist ein Gespräch während des Hausarrests in Gstaad, als Polanski in die USA ausgeliefert werden sollte. Einer von vielen dramatischen, letztlich zumindest nicht tragischen Momenten eines **irrwitzigen Lebens zwischen Tod und Trauer, Gewalt und Exzess.**

**MAGAZIN „COVER“.** Der neue Burda-Titel „Cover“ ist ein Angebot **für Frauen ab 30,** die nicht nur blättern, sondern auch lesen wollen. Chefredakteurin Michaela Mielke setzt auf „Menschen, Mode, Meinungen“. Frauen, die sich für Fashion und Glamour interessieren, finden hier auch tiefgründige Reportagen. **Das Blatt bespielt alle medialen Kanäle.** So lässt sich Mode am Catwalk per Smart TV bewundern und bei www.cover-mag.de per Klick auch gleich ordern.




**CD PHILIPP POISEL: „PROJEKT SEEROSENTEICH“.** Bei der Aufnahmeprüfung an der Uni scheiterte Philipp Poisel ironischerweise am Fach Musik. Und er verwechselt schon mal Songs von Wecker und Wader. Egal. Der 29-jährige Liedermacher zeigt mit seinem Live-Album, dass sich ein bisschen Grönemeyer mit ein bisschen viel Mädchenattitüde durchaus vertragen. **Die radikale Botschaft: Poesie, Pathos.** Also echt nichts für Gefühlsphobiker.

# REINSCHAUEN UND







**Jetzt neu am Kiosk!**

**SCHULE & BILDUNG** „Nicht alles gefallen lassen!" – Jörg und Irina Pilawa im Interview.

**LERNEN** Leichter online lernen – nützliche Websites für Schüler.

**FAMILIENLEBEN** „Die anderen dürfen auch!" – was das Gesetz Teenagern erlaubt.

# ENTDECKEN!





## Familienleben


12 **Bildung? Fast unbezahlbar**
Unsere Redakteurin hat berechnet, was so ein Schuljahr kostet

16 **Spießig und Spaß dabei**
Faulenzen und Gärtnern im Schrebergarten machen Familien glücklich

20 **Große Freiheit Führerschein**
Fakten rund um die Fahrerlaubnis

22 **Schlechtes Gewissen unnötig**
Weshalb Kinder von berufstätigen Müttern sogar profitieren können

28 **„Die anderen dürfen auch!"**
Was das Gesetz Teenagern erlaubt

30 **Der verlassene Vater**
„Meine Töchter wollen nichts mehr von mir wissen"


## Lernen


36 **Selbstvertrauen**
Der Weg zur inneren Stärke – wie Eltern ihre Kinder ermutigen

46 **Schaukel statt Schreibtisch**
Besondere Lernorte verankern Wissen oft besser im Kopf

50 **Lesen lernen mit den Ohren**
Eine Studie zeigt, wie Vorlesen am meisten bringt – nicht nur für Kleine

52 **Leichter online lernen**
Nützliche Websites für Schüler
PLUS: Huckla-Hörbücher gratis


## Schule & Bildung


56 **Macht doch, was ihr wollt!**
Der Staat wälzt immer mehr Bildungsverantwortung auf Schulen und Kommunen ab – mit fatalen Folgen

60 **„Nicht alles gefallen lassen!"**
Die Bildungsrebellen Jörg und Irina Pilawa im Interview

64 **Zum Lernen in die Fremde**
Die Küken werden flügge: So plant man das Auslandsjahr

66 **Flipp die Klasse!**
Ein Unterrichtsmodell aus den USA stellt alles auf den Kopf

70 **Fehlstart – jedes Jahr**
Warum kriegen die Schulen den Schulstart nicht auf die Reihe?


## Unser Zuhause


76 **Merhaba, liebe Freunde**
Ideen und Rezepte für ein türkisches Wochenende

82 **Weiß-Blau macht schlau**
Mit der richtigen Beleuchtung klappt das Lernen besser

84 **Véroniques Kinderküche**
Bircher-Müsli und Himbeer-Nektarinen-Fruchtaufstrich

88 **Leichter in den Schultag**
Ordnungs-Tipps für Familien


## Aktiv & Gesund


92 **Der lange Weg – zu uns**
Mutter und Sohn pilgern auf dem Jakobsweg

98 **Futter für graue Zellen**
Nahrungsmittel, die das Gehirn auf Trab bringen

100 **Schlaf gut! Jetzt!**
Was gegen Schlafstörungen bei Schulkindern hilft


## Unsere Kinder


108 **Wir ziehen aus**
„Mama, wie brät man Bratwürste?" Erstsemester kommen allein zurecht – na ja, fast immer

112 **Barbie contra Rambo**
Müssen Computerspiele immer alte Rollenklischees bedienen?

114 **Nachsommer-Blues**
Die neue Herbstmode für Kinder ist blau – und nachdenklich














## Standards


3 **Editorial**

6 **Magazin**

32 **Kolumne**
„Papiii, guck mal!"

54 **Reifeprüfung**
Marcus H. Rosenmüller

72 **Neue Bücher & Lernhilfen**

104 **Aus der Redaktion**

106 **Leserbriefe/Impressum**

120 **Was ist dran an …**
… „Bubble Tea"?

122 **Vorschau**




52

**Online-Lernhilfen für Schüler aller Stufen**

**PLUS AKTION**

Englisch lernen mit Hexe Huckla: 10 000 Hörbücher gratis!

FOCUS schule eLearning

Titel: Astrid Obert/FOCUS-SCHULE Illustration: Hedi Lusser/FOCUS-SCHULE FOCUS-SCHULE 4/2012


SIND SIE AUCH FAMILIE?

**Jetzt am Kiosk.** Oder im Abo: Wunsch-Geschenk sichern und bis zu 33 % sparen: www.focus-schule.de/abo



## DER STRATEGE

FUSSBALL-TRAINER, 59

Felix Magath gelang 2005 und 2006 mit dem FC Bayern München als erstem Trainer **zweimal in Folge das Double.** Mit dem VfL Wolfsburg gewann er 2009 die **Deutsche Meisterschaft.**

Der gebürtige Aschaffenburger ist Vater von insgesamt sechs Kindern, seine Familie lebt in München. Der **passionierte Schachspieler** setzt auf Einsatzbereitschaft, Disziplin und Spielintelligenz.

# »ICH SCHENKE NICHTS«

Wolfsburgs Trainer Felix Magath sieht **Luxusprobleme im Werksverein** und rügt die Einstellung in der Nationalelf

**Herr Magath, Albert Einstein hat gesagt: „Wir leben in einer Zeit der vollkommenen Mittel und der verworrenen Ziele." Gilt der Satz auch für Sie und Ihre Arbeit beim VfL Wolfsburg?**

Natürlich muss sich der Club durch die enge Anbindung an den VW-Konzern wenig Sorgen um die Finanzen machen. Das gilt auch für die Stadt und die Menschen in der Region. Das Unternehmen, das hier alles dominiert, garantiert eine gewisse wirtschaftliche Sicherheit und lässt eine Zone der Zufriedenheit entstehen. Doch wenn Sie Profis in einer solchen Situation zur Höchstleistung treiben wollen, ist dieser Zustand nicht immer förderlich.

**Warum ist die Fokussierung auf die Leistung in diesem Umfeld schwierig?**

Bei den Olympischen Spielen in London ist gerade zigfach der Beweis geführt worden: Offenbar scheint es für Menschen in schwierigen Situationen einfacher, glasklar ein Ziel zu formulieren und dafür große Leistungen zu erbringen, als wenn einer im Paradies lebt.

**Ihr lokales Luxusproblem wird an der Erwartungshaltung des VW-Konzernlenkers Martin Winterkorn kaum etwas ändern. Wie lautet seine Zielvorgabe, nachdem zuletzt die europäischen Wettbewerbe verpasst wurden?**

Selbstverständlich gibt es bei Volkswagen klare Vorstellungen, wo es hingehen soll: Das Ziel ist maximaler sportlicher Erfolg. Wir wollen die Mannschaft wieder in die Spitzengruppe der Bundesliga führen und natürlich international präsent sein.

**Was nährt den Glauben an das Projekt?**

Mein aktueller Kader. Ich habe inzwischen eine Mannschaft nach meinen Vorstellungen gebaut. Alles andere als ein Platz unter den ersten sechs wäre eine Enttäuschung.

**Sie klingen, als wollten Sie um den Titel mitspielen?**

Dortmund, Bayern, Gladbach – da wollen wir dazugehören, diese Konkurrenz suchen wir. Und der Titel? Ich will nichts ausschließen.

**Sie verströmen puren Optimismus. Liegt das daran, dass Sie sich mit Ihren Neueinkäufen besonders in der Defensive verstärkt haben? Eine der Fußball-Weisheiten lautet: Der Sturm gewinnt Spiele, die Abwehr die Titel.**

Ich denke nicht in Zonen oder Blöcken – ich sehe immer die gesamte Mannschaft. Es geht darum, die richtige Balance im Team zu finden. Da müssen alle Spieler zusammenwirken. Ich kann allerdings nicht zaubern, wir müssen intensiv dafür arbeiten.

»

Wenn ich mal einen **MORGENDLICHEN WALDLAUF** ansetze, wird das gleich zum Straftraining deklariert«

**Felix Magath über sein Brutalo-Image**

**Dafür sehen Sie ganz schön entspannt aus. Sie sind Trainer, Geschäftsführer und Manager. Wie bekommen Sie das hin?**

Ich habe alle meine Aufgaben immer unter einen Hut bekommen. Ich bin ja meistens allein in Wolfsburg. Ich nutze den Tag, und statt abends „Tatort" zu gucken, stehen bei mir eben Transferverhandlungen an.

**Ihre Frau wohnt mit Ihren drei Kindern in München. Wie schwierig ist dieser private Spagat für Sie?**

Der nervt, keine Frage. Aber das ist in meiner Position eben so. Ich habe diese konkrete Situation mit meiner Frau vor meinem Engagement in Wolfsburg so abgesprochen, und sie unterstützt mich sehr. Man muss, wenn man solche Aufgaben hat, schon Abstriche machen.

**Zahlt sich das aus? Auf Schalke sollen Sie schon fünf Millionen Euro pro Jahr verdient haben. In Wolfsburg hat man bestimmt noch ein ordentliches Sümmchen draufgelegt.**

Da muss ich Sie enttäuschen, ich verdiene hier weniger als in Gelsenkirchen. Geld war noch nie meine Triebfeder. Mich interessiert die Aufgabe.

**Aber Sie haben bestimmt üppige Prämien ausgehandelt?**

Sie haben ja wirklich wichtige Fragen. In meinen Verträgen gab und gibt es keine Nichtabstiegsprämie. So ein Passus passt nicht zu meiner Philosophie. Da mögen andere Kollegen sicher kräftig hinlangen. Eine Meisterprämie habe ich jedoch vorsichtshalber in meinen Vertrag aufgenommen.

**Wir haben gehört, dass Sie mit Ihrem noblen Dienstwagenwunsch fast Tobsuchtsanfälle ausgelöst hätten.**

Da haben Sie wohl etwas nicht richtig mitbekommen. Mein Dienstwagen ist und bleibt ein Phaeton. Was Sie meinen, ist eine andere Geschichte. Als ich im März vergangenen Jahres gefragt worden bin, welche Erfolgsprämie ich mir wünschen würde, habe ich dem Konzernvorstand Francisco Javier Garcia Sanz geantwortet, ich könnte mir einen Oldtimer, Typ Bentley, vorstellen. Sanz war richtig erschrocken, ▶

Foto: Stefan Thomas Kroeger/FOCUS-Magazin



**Schwache Taktgeber** Magath vermisst bei Nationalspielern wie Schweinsteiger und Lahm Kampfgeist

weil diese Autos wahrscheinlich eine siebenstellige Summe kosten. Ich hab dann gesagt: „Gut, dann nehme ich halt einen Neuen." Diesen habe ich später gegen sechs VW-Busse getauscht und alle für soziale Initiativen gespendet.

**War es auch ein sozialer Akt, Kevin Pannewitz für 300 000 Euro zu verpflichten? Er kommt von Drittligist Hansa Rostock und wiegt 100 Kilo – bei nur 1,85 Meter. Der 20-Jährige sieht wie ein Gewichtheber aus.**

Der Junge hat Potenzial, der weiß, wie das Spiel funktioniert. Wenn der jetzt noch den Körper dazubekommt, dann kann der Nationalspieler werden. Daran arbeiten wir. Und einen ersten Erfolg gibt es auch schon. Gerade hat er die 90-Kilo-Marke geknackt.

**Warum tun Sie sich so ein unwägbares Einzelprojekt an?**

Mich reizen eben Dinge, die schwierig sind oder zunächst als nicht machbar erscheinen.

**Wie viel kaufmännischer Ehrgeiz treibt Sie bei den Transfers an?**

Transfers sind für mich nie finanzieller Selbstzweck. Ich hole Spieler aus zwei Gründen: zum Ersten, um mein Team zu verstärken, zum Zweiten, um junge Spieler auszubilden, damit diese zu einem späteren Zeitpunkt eine wichtige Rolle im Team übernehmen können. Mit Maximilian Arnold habe ich auch einen der jüngsten Bundesliga-Profis aller Zeiten verpflichtet und im Kader. Es gibt Trainer, die kaufen nur fertige Spieler, ich entwickle auch sehr gerne die jungen bis zur Spitze.

**Als besonders sparsam sind Sie aber nicht bekannt.**

2009 bin ich bei Wolfsburg mit einem geradezu lächerlichen finanziellen Aufwand Deutscher Meister geworden. Die Vereine, die ich geführt habe, standen nach meinem Weggang zumindest wirtschaftlich und sportlich immer besser da als zuvor.

**Ihre harten Trainingsmethoden hinterlassen ausgebrannte Mannschaften, sagen Kritiker.**

Es wird immer so getan, als würde ich die Spieler so stark beanspruchen. Schauen Sie sich unseren Olympia-Achter an. Da sitzen junge Leute drin, die nix verdienen, sechs bis acht Stunden am Tag trainieren und nebenbei noch studieren oder jobben. In jedem Beruf zählt das Ergebnis, zählt der Erfolg. Wenn ein junger Mann für die Verwirklichung seines Wunschtraums sechs- oder siebenstellige Beträge im Jahr kassiert, frage ich mich schon, was so schlimm daran sein soll, dass ich von ihm verlange, dem Profi-Fußball alles andere unterzuordnen.

**Rückkehr einer Diva** In dieser Saison setzt Trainer Magath wieder auf den brasilianischen Spielmacher Diego



**Wann endet Ihre Geduld mit einem Profi?**

Kommt drauf an. Als ich 2004 bei den Bayern anfing, kam Bastian Schweinsteiger als Nationalspieler von der EM und hat nur halbherzig bei mir mitgekickt. Ich hab ihm gesagt, Junge, so funktioniert das nicht. Weil er weiter rumgurkte, habe ich ihn zu den Amateuren geschickt. Nach 14 Tagen war das Thema gegessen, Schweinsteiger hat schnell begriffen, dass es so nicht geht.

**Wie sehr ärgert es Sie, dass Ihnen von den Medien das Schleifer-Image angeheftet wird?**

Bisweilen nimmt die öffentliche Umdeutung meiner Anweisungen groteske Züge an. Wenn ich mal einen morgendlichen Waldlauf ansetze, wird das gleich zum Straftraining deklariert, als wären Waldläufe etwas Ungewöhnliches oder nicht sinnvoll.

**Knallharte Trainer wie Branko Zebec und Ernst Happel waren Ihre Lehrmeister. Hat das auf Sie abgefärbt?**

Im Vergleich zu Zebec bin ich doch wie ein Pfleger im Streichelzoo. Ich will Ihnen ein Beispiel geben: Zum HSV-Profi-Training kam mal ein junger Spieler von den Amateuren zu uns. Der arme Kerl ist gleich umgeknickt und bekam einen dicken Knöchel. Als er zu Zebec ging, sagte der nur: „Junge, lauf weiter." Fünf Minuten später kam er wieder, klagte, zeigte erneut auf den geschwollenen Fuß. Und Zebec wiederholte: „Mein Junge, lauf weiter." So ging das noch drei-, viermal. Der Trainer hat ihn komplett durchtrainieren lassen – wie sich später herausstellte, mit einem Bänderriss.

**Und das finden Sie in Ordnung?**

Ich akzeptiere diese Denke teilweise, weil sie den Willen schult. Mir ist etwas Ähnliches im Europapokal in Eindhoven passiert. Ich bin umgeknickt, hab nicht mal mehr den Schuh ausziehen können. Zebec hat mich nicht rausge-

nommen, bloß „Spiel weiter“ gesagt. Der Trainer hat es so gewollt – und uns damit beigebracht: Auch wenn du glaubst, es geht nicht mehr – es geht immer noch. Und ob du spielst oder nicht, entscheide ich – nicht du.

**Dulden Sie Widerspruch?**

Wenn eine Gruppe zusammenarbeitet, muss einer da sein, der die Richtung oder die Linie festlegt. Diese Regeln habe nicht ich erfunden, das Muster funktioniert im Orchester, am Film-Set oder in der Politik.

**Warum sprechen Sie so wenig mit den Spielern?**

Selbstverständlich kann jeder, der mit mir reden will, zu mir kommen. Grundsätzlich möchte ich aber erreichen, dass ein Spieler mitdenkt, selbst überlegt, was zu tun ist – und nicht in jeder Situation fragt: „Was soll ich jetzt machen, Trainer?“ Glauben Sie etwa, dass Sie einen Fußballspieler verbessern können, indem Sie permanent mit ihm reden?

**Bundestrainer Joachim Löw legt viel Wert auf Kommunikation. Zum Titel bei der Europameisterschaft hat es nicht gereicht.**

In dieser Mannschaft wurde sehr viel Wert auf die spielerischen Möglichkeiten gelegt und wohl zu wenig auf Einsatz und kämpferische Akzente.

**Wie erklären Sie sich den Leistungsabfall von Lahm und Schweinsteiger während der heißen Phase der EM?**

Mich hat die Aussage von Schweinsteiger, er spüre eine Knöchelverletzung, irritiert. Das ist nicht gerade ein Zeichen von Stärke. Bei einem Beobachter erweckt das einen schlechten Eindruck, wenn ein Führungsspieler sagt: „Weiß nicht – geht nicht …“ Es ist dann schwierig, als Taktgeber auf dem Platz zu funktionieren.

**Wie lange wollen Sie selbst noch der Taktgeber am Spielfeldrand sein?**

Im kommenden Jahr werde ich 60, aber ich mache mir keine Sorgen über das Älterwerden. Ich ernähre mich relativ gesund, esse vor allem Gemüse und Obst aus biologischem Anbau und halte mich halbwegs mit Joggen fit.

**Im Juli feierten Sie Ihren 59. Geburtstag. Haben Ihnen Ihre Spieler etwas geschenkt?**

Nein, nichts. Aber ich schenke ihnen ja auch nichts. ■

M. WISNIEWSKI / C. WITT / T. ZORN

Fotos: imago



Weitere Produktinfos:
postbank.de/qrc-giro

beachtlich

Extragroße Tagesgeldzinsen, null Kosten fürs Girokonto.

2,5%* Zinsen fürs Tagesgeld

Postbank Giro plus €0,00*

CHIP BESTE ONLINE-BANK 2011-2012 Postbank 15 Banken im Test, 07/2011 13 Banken im Test, 08/2012

UNTERM STRICH ZÄHL ICH.

· www.postbank.de
· 01803 2881 (9 Cent/Min.)**
· Postbank Finanzcenter
· Postbank Finanzberatung, gerne auch bei Ihnen zu Hause

Postbank

*2,5% p.a. aufs Tagesgeldkonto für Beträge bis 10.000 EUR – garantiert für 6 Monate ab Kontoeröffnung für volljährige Giro-Neukunden bei Abschluss als Gehaltskonto mit Tagesgeldkonto vom 01.07. bis 30.09.2012. Bei Überschreiten der Betragsgrenze von 10.000 EUR wird der Gesamtbetrag mit dem jeweils gültigen Standardzins verzinst. Postbank Giro plus kostenlos für alle Privatkunden mit monatl. bargeldlosem Geldeingang ab 1.000 EUR, sonst 5,90 EUR/Monat. **9 Cent/Minute aus dem dt. Festnetz; Mobilfunktarif max. 42 Cent/Minute.

# Bundesliga

Fußball der Extreme: Zum **Start der 50. Liga-Saison** erklärt FOCUS, wer die schnellsten, teuersten, unfairsten und leichtesten der 519 Profi-Spieler sind



**Fiese Attacke** An der Eckfahne grätschte HSV-Spieler Paolo Guerrero vergangene Saison Stuttgarts Torhüter Sven Ulreich um – andere waren noch unfairer

Der kämpferischste Akteur der Liga rackert nicht für die Top-Vereine Dortmund oder München, sondern verteidigt in Augsburg. Gibril Sankoh hat bessere Zweikampfwerte als Mats Hummels und Philipp Lahm. Seine Stärke kann er in der Freitag beginnenden Saison erneut beweisen. Dann kämpfen nach der Sommerpause 519 Spieler aus 18 Teams wieder um Tore und Punkte.

Der Titel-Kampf vereint die unterschiedlichsten Spielertypen. Zum Saisonstart hat die Fußball-Datenbank IMPIRE deshalb exklusiv für FOCUS die extremsten unter den Profis ermittelt – mit überraschenden Ergebnissen. Zwischen Vertragsamateur Marc Stendera und Torwart Oka Nikolov, beide Eintracht Frankfurt, liegen etwa 22 Lebensjahre. Wolfsburgs Mittelfeld-Floh Yohandry Orozco wiegt nur halb so viel wie Schalkes Torwart Lars Unnerstall und ist rund 40 Zentimeter kleiner als der Fürther Ersatzkeeper Issa Ndoye.

Groß sind die Unterschiede auch im Spielgeschehen: Stürmer gewinnen oft nur einen von drei Zweikämpfen. Doch die Trainer werden es ihnen verzeihen, wenn sie wie Wolfsburgs Angreifer Patrick Helmes trotzdem zwölf Tore in nur 16 Spielen schießen. ■

CHRISTOPH SACKMANN

## Die langsamsten und schnellsten Profis

**Gegen Weltrekordler Usain Bolt hätten selbst die schnellsten Bundesliga-Profis keine Chance. Allein der Madrider Cristiano Ronaldo kann mit seiner Spitzengeschwindigkeit aus der Saison 2011/12 mithalten.**

**José Manuel Jurado**
*FC Schalke 04*
**30,46 km/h**

**Felipe**
*VfL Wolfsburg*
**30,6 km/h**

**Almog Cohen**
*1. FC Nürnberg*
**30,6 km/h**

**Marco Höger**
*FC Schalke 04*
**30,42 km/h**

**Tony Jantschke**
*Borussia Mönchengladbach*
**30,71 km/h**



## Maße und Millionen

**Ein 19-jähriger Bremer eilt allen davon, und ein Augsburger läuft wenig, gewinnt aber viele Zweikämpfe – in vielen Kategorien rangieren Spieler oben, die selten im Rampenlicht stehen**

**Die Teuersten** — in Mio. € Marktwert

| | |
|---|---|
| Mario Gomez (Bayern) | 42 |
| Franck Ribéry (Bayern) | 42 |
| B. Schweinsteiger (Bayern) | 35 |
| Thomas Müller (Bayern) | 32 |
| Mario Götze (Dortmund) | 30 |

**Die Fairsten*** — in Minuten pro Karte

| | |
|---|---|
| Simon Rolfes (Leverkusen) | 1,463 |
| Philipp Lahm (Bayern) | 1,208 |
| Daniel van Buyten (Bayern) | 1,167 |
| Mike Hanke (M.-Gladbach) | 1,128 |
| Heiko Westermann (Hamb.) | 1,058 |

**Die Unfairsten*** — in Minuten pro Karte

| | |
|---|---|
| Sokratis (Bremen) | 196 |
| Jermaine Jones (Schalke) | 197 |
| Milorad Pekovic (Fürth) | 224 |
| Sejad Salihovic (Hoffenh.) | 234 |
| Sérgio Pinto (Hannover) | 235 |

*bezogen auf die gesamte Karriere




## Ganz große Torhüter, kleine Mittelfeldspieler

Knapp 40 Zentimeter trennen den größten und den kleinsten Profi voneinander

**Issa Ndoye** *Greuther Fürth* **202 cm**

**Lars Unnerstall** *FC Schalke 04* **198 cm**

**Naldo** *VfL Wolfsburg* **198 cm**

**Daniel van Buyten** *FC Bayern München*, **197 cm**

**Jannik Vestergaard** *TSG Hoffenheim*, **197 cm**

**Tamás Hajnal** *VfB Stuttgart*, **168 cm**

**Fágner** *VfL Wolfsburg* **168 cm**

**Amin Younes** *Bor. Mönchengladbach*, **168 cm**

**Arthur Boka** *VfB Stuttgart* **166 cm**

**Yohandry Orozco** *VfL Wolfsburg* **164 cm**

**Julian Baumgartlinger** *FSV Mainz* **34,96 km/h**

**Slobodan Rajkovic** *Hamburger SV* **35,1 km/h**

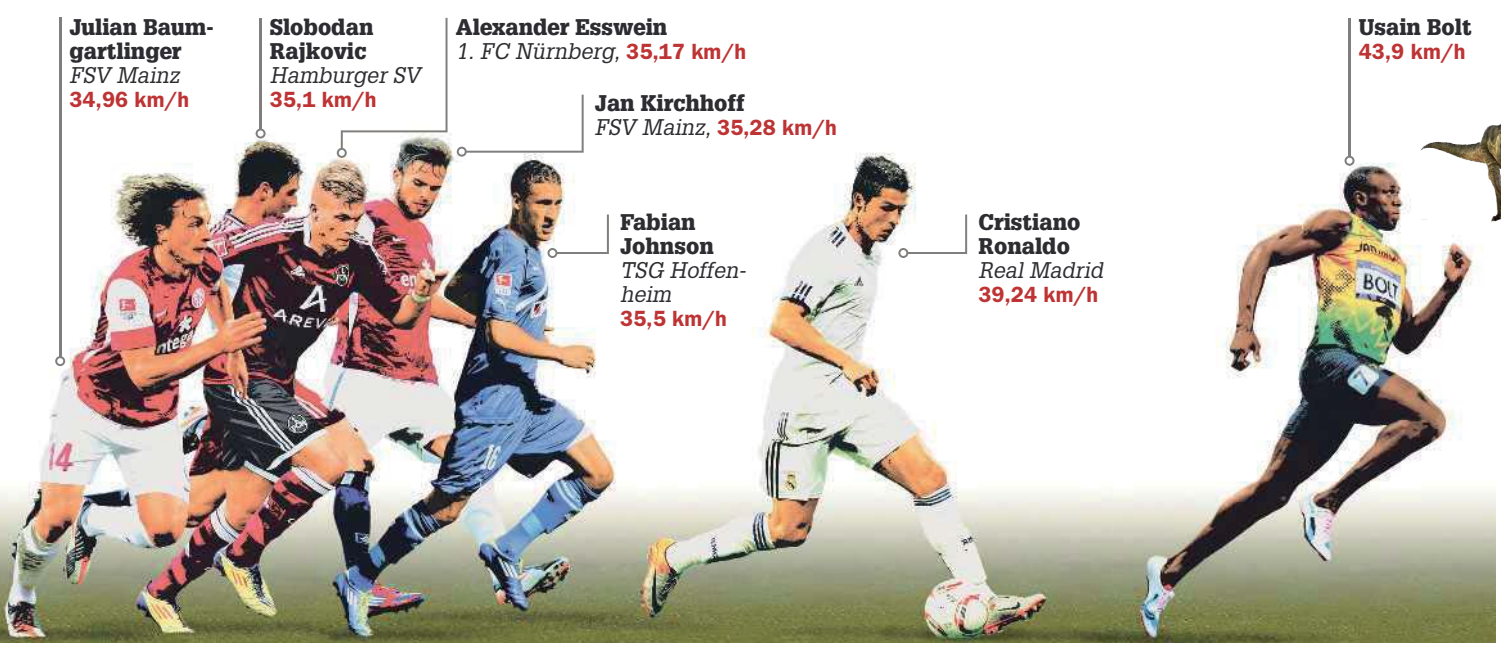
**Alexander Esswein** *1. FC Nürnberg*, **35,17 km/h**

**Jan Kirchhoff** *FSV Mainz*, **35,28 km/h**

**Fabian Johnson** *TSG Hoffenheim* **35,5 km/h**

**Cristiano Ronaldo** *Real Madrid* **39,24 km/h**

**Usain Bolt** **43,9 km/h**




| Die Ältesten | Alter in Jahren |
|---|---|
| Oka Nikolov (Frankfurt) | 38,24 |
| Simon Jentzsch (Augsburg) | 36,29 |
| Marc Ziegler (Stuttgart) | 36,19 |
| Timmy Simons (Nürnberg) | 35,68 |
| Jens Langeneke (Düsseld.) | 35,39 |

| Die Jüngsten | Alter in Jahren |
|---|---|
| Samid Yesil (Leverkusen) | 18,24 |
| Mitchell Weiser (Bayern) | 18,33 |
| Matthias Ginter (Freiburg) | 18,58 |
| Leonardo Bittencourt (Dortm.) | 18,69 |
| Julian Draxler (Schalke) | 18,91 |

| Die Schwersten | Gewicht in kg |
|---|---|
| Lars Unnerstall (Schalke) | 100 |
| Issa Ndoye (Fürth) | 98 |
| Tom Starke (Bayern) | 97 |
| Simon Jentzsch (Augsburg) | 97 |
| Aristide Bancé (Augsburg) | 96 |

| Die Leichtesten | Gewicht in kg |
|---|---|
| Yohandry Orozco (Wolfsburg) | 55 |
| Takashi Inui (Frankfurt) | 59 |
| Ezequiel Calvente (Freiburg) | 60 |
| Ibrahima Traoré (Stuttgart) | 61 |
| Atsuto Uchida (Schalke) | 62 |

| Die Zweikampfstärksten* | gew. Zweikämpfe in Prozent |
|---|---|
| Gibril Sankoh (Augsburg) | 70,9 |
| Daniel v. Buyten (Bayern) | 70,8 |
| P. Wollscheid (Nü./Leverk.) | 69,8 |
| Naldo (Bremen/Wolfsb.) | 69,8 |
| Diego Contento (Bayern) | 69,6 |

| Die Zweikampfschwächsten* | gew. Zweikämpfe in Prozent |
|---|---|
| Didier Ya Konan (Hannover) | 30,7 |
| Ivica Olic (Bayern/Wolfsb.) | 30,8 |
| Sven Schipplock (Hoffenh.) | 31,5 |
| Patrick Helmes (Wolfsburg) | 31,6 |
| K. Musona (Hoffh./Augsb.) | 31,8 |

*bezogen auf die Saison 2011/12

| Die Laufstärksten* | Kilometer/90 Min. |
|---|---|
| Tom Trybull (Bremen) | 13,5 |
| Zlatko Junuzovic (Bremen) | 12,87 |
| Lars Bender (Leverkusen) | 12,38 |
| Sven Bender (Dortmund) | 12,24 |
| Julian Schuster (Freiburg) | 12,21 |

| Die Laufschwächsten* | Kilometer/90 Min. |
|---|---|
| Gibril Sankoh (Augsburg) | 8,91 |
| Jefferson Farfan (Schalke) | 9,09 |
| M. Mancienne (Hamburg) | 9,25 |
| E. Pogatetz (Han./Wolfsb.) | 9,35 |
| Manuel Friedrich (Leverk.) | 9,44 |

Quellen: IMPIRE, Science of Sport, transfermarkt.de, kicker.de

Fotos: dpa (8), firo (3), nordphoto, Team 2, action press, Bongarts, dapd, INSIDE PICTURE, Rauchensteiner, DeFodi, Pressefoto Ulmer, GES-Sportfoto, Augenklick, Getty Images; Composing/FOCUS-Magazin

# Muhammad Ali vom Waldhof

Boxer **Charly Graf** wurde vom Gefängnis aus Champion. Ein Leben zwischen Rampen- und Rotlicht, das jetzt verfilmt wird

Der Intercity rauscht davon. Der Champion zieht den Anorak zu. Keiner wartet. Er wirft seine Tasche über die Schulter und stapft den Bahnsteig hinunter in sein neues, altes Leben.

Charly Graf ist vor zwölf Jahren heimgekehrt nach Mannheim. Mit null Euro in der Tasche schlurft der Mann, den sie den „Muhammad Ali vom Waldhof" nannten, die Bahnhofstraße entlang. „Hey, Charly", ruft plötzlich einer, „biste wieder da?" Graf kennt den anderen nicht. „Komm erst mal rein", bietet der an und zieht ihn in ein Spielomaten-Café. Und während sie so miteinander reden, erkennt Charly den Gastgeber vage wieder. Einer von damals, aus seiner Zeit im Rotlicht-Milieu.

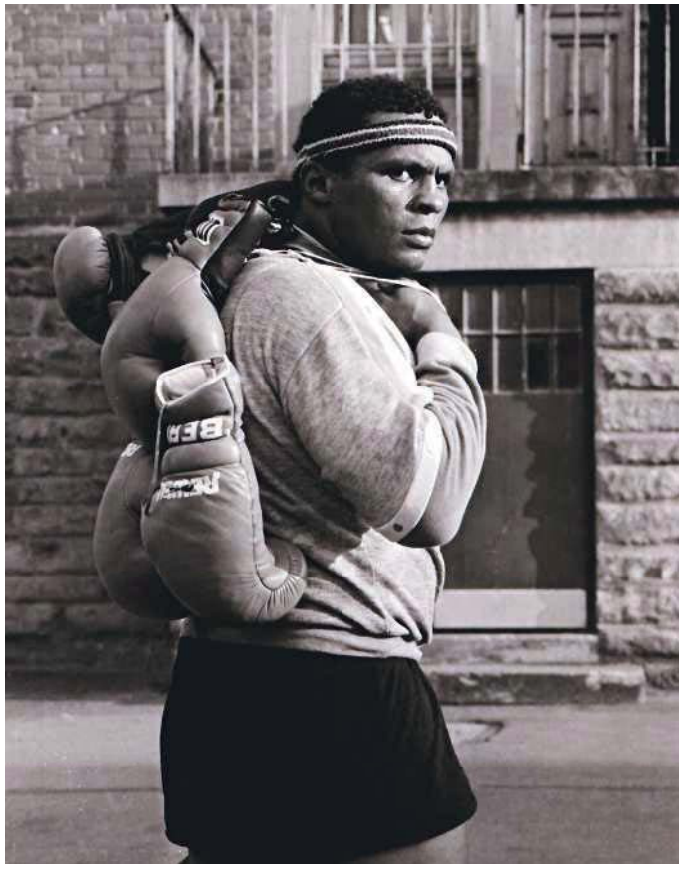
Der bietet ein Geschäft an: „Haste nich deine Pokale aus der großen Zeit. Ich kauf sie dir ab." Graf hat sie noch alle in seiner Tasche, in der er die Reste seines Lebens herumschleppt. Und als der Bekannte ihm einen Ring mit Rubin zeigt, zögert Graf nicht. Er stellt ihm die Pokale auf den Tisch, auch den für die Deutsche Meisterschaft im Schwergewichtsboxen, und verschwindet mit dem Klunker. In der Pfandleihe um die Ecke stellt sich sofort heraus, dass der Ring eine billige Fälschung ist. Der „Freund" ist längst verschwunden.

**Also schlurft der Mann,** den sie mal den „braunen Bomber" nannten, mit null Euro und sonst überhaupt nichts mehr die Bahnhofstraße entlang. Zurück in seiner Heimatstadt und wieder ganz am Anfang. Aber er möchte nicht wieder beginnen, wo alles anfing. Zwischen Nutten und Kriminellen. Und er wird es schaffen. Hinein in ein Leben, in dem er versucht, Kindern zu ersparen, was er selbst durchgemacht hat: die Box-Ringe, die Bordelle, die Gefängniszellen. Heute traniert er Problemjugendliche im Boxen. Ein langer Weg von ganz unten ein kleines Stück nach oben.

Nach seiner Heimkehr im Jahr 2000 geht Charly Graf, heute 60, zur Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft GBG, um eine Sozialwohnung zu erbitten. Der zuständige Beamte studiert seinen Antrag, liest den Namen des Mannes, den ein schwarzer US-Soldat 1951 mit der Fabrikarbeiterin Elisabeth Graf gezeugt hat. „Na dann gehen Sie mal rein zum Chef. Der wartet seit 40 Jahren auf Sie", sagt der GBG-Mitarbeiter. Als er eintritt, erkennt GBG-Leiter Rainer Spagerer seinen früheren Peiniger sofort. Und Graf sein einstiges Opfer. Die günstige Wohnung könne er nun wohl vergessen. Denkt er und ahnt nicht, dass Dinge auch mal eine positive Wendung nehmen können.

Die Produktionsfirma Corazon des deutsch-türkischen Starregisseurs Fatih Akin will dieses Leben jetzt verfilmen. Derzeit stellt sein Unternehmen die Finanzierung auf die Beine. Inszenieren soll der Regisseur des Sido-Films „Blutzbrüdaz", Özgür Yildirim. Ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte, das nicht von Wirtschaftswundern erzählt, sondern von den Schattenseiten des Landes.

Graf wächst auf in den Benz-Baracken. Eine Siedlung in Mannheim nahe der Gleise zum Neckarhafen, in der die Ausgestoßenen der Nachkriegs-Boomjahre leben. Seine Mutter arbeitet in einer Schokoladenfabrik. Am Zahltag bringt sie oft Männer mit. Die ganze Nacht muss der Kleine sich unter dem Bett verstecken, in dem die Kerle mit der Mama zu Gange sind. Einmal entdeckt ihn ein Freier und wirft ihn so hart gegen die Wand, dass sich der Junge den linken Arm bricht. Graf lernt das Gesetz des Stärkeren. Die Schule besucht er kaum.



## KÄMPFER IM KNAST

DER FREIE WEG VOLLER STEINE

Aufgewachsen ist **Charly Graf,** Sohn eines schwarzen GIs, in der Mannheimer Barackengasse „Freier Weg". Zehn Jahre saß er im Gefängnis, wurde 1985 **Deutscher Meister** im Schwergewicht. Den Revanche-Kampf verlor er, bekam ihn aber 2012 als Sieg anerkannt.

In einem Reihenhaus nebenan lebt Rainer Spagerer, aus Grafs Perspektive ein Reicher. Sein Schulweg führt jeden Morgen durch die Benz-Baracken. Dort lauert ihm Graf auf, verprügelt ihn und knöpft ihm das Pausenbrot ab. Fortan schmiert Spagerers Mutter morgens zwei Stullen. Zum Ende der Schulzeit verlieren sich die beiden aus den Augen. Graf wird von Größen der Halbwelt entdeckt. Der Junge hat enormes Talent. In seinen ersten Kämpfen siegt er mühelos per K.o. Die Sportreporter vom Boulevard jubeln. In der Zeitgeist-Zeitschrift „Twen“ erscheint Ende der 60er ein hymnischer Artikel, der Graf mit Muhammad Ali vergleicht.

**Graf boxt sich durch.** Ein Zuhälter aus Frankfurt hält mittlerweile Anteile an dem aufstrebenden Faustkämpfer. Doch im ersten ernsthaften Fight gegen einen Ex-Europameister muss Graf, der bislang nur wenige Runden zu bestehen hatte, bis zur letzten durchhalten. Und unterliegt entkräftet in der 12. Runde. Seine Auftraggeber lassen ihn fallen. Graf sinkt ins Rotlicht ab.

Immer wieder sitzt Graf in den 70ern und 80ern wegen Körperverletzung und Zuhälterei im Gefängnis, insgesamt zehn Jahre. Anfang der 80er landet er zeitgleich mit dem RAF-Terroristen Peter-Jürgen Boock in Stuttgart-Stammheim. In den Freigang-Käfigen auf dem Dach des Gefängnisses lernen sie sich kennen. Graf trainiert den schmalen Radikalen körperlich auf, damit er sich in der Knastwelt behaupten kann. Boock gibt dem Boxer Hesse und Dürrenmatt zu lesen. „Da ist mir viel zu spät aufgegangen, dass es im Leben nur um Bildung, Bildung, Bildung geht“, sagt Graf rückblickend.

Boock zeigt ihm aber auch, wie man sich gegen die Bürokratie durchsetzt. Als erstem Boxer im Land gelingt ihm 1985 die Deutsche Meisterschaft vom Gefängnis aus. Ein Husarenstück, denn ohne dem Gefängnisdirektor vorher Bescheid zu sagen, hat er in mehreren Zeitungen seine Teilnahme am DM-Kampf in Düsseldorf angekündigt. Der Leiter der Strafanstalt lässt sich überrumpeln. Graf wird im Polizeibus zum Ring chauffiert – und gewinnt.

**Nach seiner Entlassung** versumpft Graf jedoch immer wieder im Rotlichtmilieu. „Das ist alles purer Dreck, Kapitalismus vom Gemeinsten“, brummt er heute. Erst als er sein früheres Opfer Spagerer bei der städtischen GBG trifft, stabilisiert er sein Leben. Der SPD-Stadtrat beschafft Graf einen Job beim Sozialamt, für das er nun absturzgefährdete Jugendliche trainiert.



## AM PUNCHING-BALL

BOXLEHRER FÜR BÖSE JUNGS

Heute trainiert Graf Mannheimer **Problemjugendliche** und arbeitet als Streetworker für das Sozialamt. Mühsam hält er sein Leben nach Jahrzehnten im Rotlichtmilieu in der Balance. Die Jungs im Jugendheim St. Josef verehren ihren **Box-Guru.**

Die Zehnjährigen im Jugendheim St. Josef in der Nähe des Viertels, wo früher die Benz-Baracken standen, bewundern Graf. Die meisten hat das Jugendamt den gewalttätigen oder drogenabhängigen Eltern weggenommen. Graf kennt ihre Aggressionen aus eigenem Erleben, ihre Sehnsucht nach Stärke. Er lässt sie auf den Sandsack eindreschen, lehrt sie Schlagfolgen, Schrittmuster, Abducken, Zuhauen. Er selbst bewegt sich noch immer flink wie ein junger Fighter. Eingeübte Reflexe.

Am Ende des Trainings lässt er die Jungs rücklings auf den Boden liegen und sein Mantra wiederholen: „Ich bin ruhig und konzentriert, glücklich und erfolgreich. Ich bin ruhig und konzentriert, glücklich und erfolgreich.“ Immer in der Hoffnung, dass wahr wird, was sie sich nur lange genug vorsprechen.

Danach stapft der bullige Graf hinüber in sein altes Viertel. Wo früher Baracken im Ghetto standen, hat die Stadt dreistöckige Sozialbauten hochgezogen. Die Straße, in der er aufwuchs, trägt noch immer den zynischen Namen „Freier Weg“. Vom anderen Ufer des Neckars blinken die Lichter an den Schloten der Chemiewerke von Ludwigshafen herüber. Graf zündet sich eine Zigarette an.

Sein Weg hat ihn in eine fragile bürgerliche Existenz geführt, mit einem Sozialarbeitergehalt von 1100 Euro. „Wenn das Geld den Wert einer Arbeit ausdrückt, ist meine wertlos“, murrt er. Aber die Leute grüßen ihn jetzt auf der Straße. Zu Boxkämpfen des Mittelgewichtlers Felix Sturm wird er als Promi eingeladen. Unter seinem lila Filzhut mit der goldenen Kette sieht Graf aus wie ein Gangster aus Detroit. Aber er ist ein schwarzer Mann aus Deutschland, vor dem keiner mehr Angst haben muss. „Eigentlich ist es ein Wunder, dass ich überhaupt noch lebe“, sagt er und bläst den Rauch in den Wind. ■

GREGOR DOLAK

Fotos: M. Leissl/FOCUS-Magazin, dpa



**Bayerns Neuer** Während eines Testspiels klatscht Mario Mandzukic (r.) einen Kollegen ab. Mario Gomez beobachtet das Geschehen

# Der bessere Mario

**Gomez oder Mandzukic?** Der neue Stürmer besitzt die Tugenden, die dem Konkurrenten fehlen – Zweikampfstärke und Laufbereitschaft

Das Glück kommt am 10. Juni 2012 aus heiterem Himmel. Am Tag des EM-Spiels gegen Irland entdeckt Mato Mandzukic einen Marienkäfer. Er fängt das als Glückbringer geltende Tier und wünscht sich für seinen Sohn Mario: „Bitte, lass meinen Jungen heute zwei Tore schießen." Dann lässt der Papa das Insekt wieder fliegen. Der Wunsch wird wahr. Prompt erzielt Mario Mandzukic zwei Tore zum 3:1-Sieg der Kroaten – den ersten Treffer nach 2,38 Minuten.

Eigentlich hatte der FC Bayern München den Kroaten lediglich als „Joker" verpflichtet: Im Portfolio des Sturms fehlte neben Mario Gomez ein aggressiver Ballbehaupter mit Zweikampf- und Kopfballstärke, der sich das Sportgerät zudem selbst im Mittelfeld erobert. Doch Gomez fällt nach einer OP zum Liga-Auftakt aus. Der Ernstfall beginnt für den 13-Millionen-Euro-Zugang früher als erwartet. Das Glück aber hält an.

Schon im ersten Pflichtspiel im Supercup gegen Meister Dortmund schob Mandzukic nach 360 Sekunden den Ball in die Tor-Ecke. Für den zweiten Bayern-Treffer zum 2:1-Sieg gab er den öffnenden Pass. „Mario Gomez", erklärte daraufhin ZDF-Kommentator Thomas Wark live, „vermisst hier niemand."

**Das Duell von Gomez und Mandzukic** ist eröffnet – und die Parallelen der beiden Spieler verblüffend. Beide sind ungefähr gleich alt (27 bzw. 26 Jahre), mit 1,89 und 1,86 Metern ungefähr gleich lang, begannen als Kinder bei Stuttgarter Vorortclubs und tragen den Spitznamen „Super-Mario". „In Wolfsburg haben sie mich so genannt. Das kann gern so bleiben", sagt Herausforderer Mandzukic. Wer das Prädikat „Super-Mario" behalten darf, muss sich noch herausstellen.

**Im Wettstreit um den Stürmerposten** hat Gomez zwar den besseren Arbeitsbeleg aus der Vorsaison von 26 zu zwölf Liga-Toren von Mandzukic vorzuweisen. In den Rubriken Teamdenken und Bissigkeit dürfte aber der Kroate vorn liegen. Denn der neue Mario besitzt einen unbändigen Siegeswillen – wohl auch deshalb, weil er die Härte des Lebens erfahren hat.

1992 kam er als Flüchtlingskind aus dem bosnischen Odzak ins schwäbische Ditzingen, musste zwischenzeitlich nach Kroatien zurückkehren und landete 2010 schließlich beim VfL Wolfsburg unter dem strengen Fitness-Coach Felix Magath. Kein Wunder, dass Mandzukic nach den ersten Taktik- und Technikübungen bei den Bayern verwundert fragte: „Kommt da nicht noch mehr?"

Jenseits des Platzes gilt Mandzukic als ruhiger Typ. Er zockt nicht wie die meisten Kollegen stundenlang auf der Playstation, sondern testet lieber das Zweikampfverhalten von Mops Lenni in seinem Münchner Garten. „Privat bin ich langweilig. Ich habe kein Problem, tagelang nichts zu machen", gesteht der dreifache Kroatien-Meister mit Dinamo Zagreb.

Mario 2.0 ist ein Fußballer ganz nach dem Geschmack des neuen Bayern-Sportdirektors: Statt Skandälchen verlangt Matthias Sammer eine 100 Prozent professionelle Berufsauffassung. ■

AXEL WOLFSGRUBER

## FINALE

### Menschlicher Hammer-Fehler

Der olympische Zeiten- und Weitenmesser Omega wehrt sich gegen den Vorwurf, ein **technischer Fehler** sei die Ursache für die zunächst falsche Wertung von Betty Heidlers Bronze-Wurf gewesen. Vielmehr wären die Kampfrichter von der Tatsache irritiert worden, dass die **deutsche Hammerwerferin** in London mit 77,12 Metern exakt die gleiche Distanz erzielt hatte wie ihre russische Vorgängerin Tatjana Lysenko. Daraufhin hätten sie Heidler die Weite der ihr folgenden Werferin Salina Marghieva aus Moldawien zugeordnet (72,34 Meter). Der menschliche Fehler wäre nicht passiert, so Omega, wenn die Offiziellen einfach mal „unsere Experten in der Nähe gefragt hätten". *awo*



**Fehlschlag** Philipp Kohlschreiber erntet Kritik vom Tennis-Boss

### Gerügte Tennisspieler

Dass die deutschen Tennis-Herren nicht bei den Olympischen Spielen antreten, will Karl-Georg Altenburg künftig verhindern. „Wir werden darüber nachdenken, **ob wir die Davis-Cup-Nominierung an die Olympia-Teilnahme koppeln",** droht der Präsident des Deutschen Tennis Bundes. Es müsse für jeden eine Ehre sein, sein Land beim größten Sportereignis der Welt zu vertreten. Philipp Kohlschreiber und Florian Mayer hatten Olympia abgesagt: Kohlschreiber führte eine Fußblessur als Grund an, Mayer andere Turniervorlieben. Noch während der Spiele schlugen beide dann in Toronto auf. *fl*

Fotos: action press, REUTERS




Hör auf den Fan in Dir.
Gönn Dir jetzt Sky zum Start der Bundesliga.

BUNDESLIGA sky OFFIZIELLER PARTNER

Alle 612 Spiele live. Und die besten in HD.
Jetzt auf sky.de oder 0180 5 51 00 55*

* € 0,14/Min. aus dem dt. Festnetz, max. € 0,42/Min. aus dem Mobilfunknetz; powered by BT

Facebook.com/DeinSkySport



Foto: M. Höhn

NORA TSCHIRNER
*Schauspielerin*

# »Wie eine tote Krähe beim Elferschießen«

## DREIZEHN FRAGEN

**Die Kecke** Bekannt wurde die Tochter eines Dokumentarfilmers und einer Hörfunkjournalistin als frisch-freche MTV-Moderatorin sowie als Dauergast in Christian Ulmens TV-Show. Mit Ulmen stand die Fußball-Freundin auch für das Kinowerk „FC Venus“ vor der Kamera. Ihren bisher größten Publikumserfolg feierte **Nora Tschirner, 31,** als romantische Gegenspielerin von Til Schweiger in „Keinohrhasen“ und „Zweiohrküken“.

1 **Was gefällt Ihnen an sich besonders?**
Meine Fähigkeit, in Fragebögen ausweichend zu antworten.

2 **Schenken Sie uns eine Lebensweisheit.**
„Doppelpass allein? Vergiss es.“ (Lukas Podolski)

3 **Welchen Satz hassen Sie am meisten?**
„Das haben wir aber schon immer so gemacht.“

4 **Worüber können Sie lachen?**
Über den US-Comedian Louis CK, Loriot und Gerhard Polt.

5 **Als Kind wollten Sie sein wie ...?**
Atréju (Figur aus der „Unendlichen Geschichte“ von Michael Ende).

6 **Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?**
Auf einem weißen Drachen namens Fuchur geflogen zu sein. Ach so, nee. Moment ...

7 **Was ist für Sie eine Versuchung?**
Zu übertreiben.

8 **Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?**
Die Erschaffung einer gerechten Welt.

9 **Hier können Sie drei Bücher loben.**
–

10 **Mit wem würden Sie gern tauschen?**
Mit jemandem, der diese Frage schillernd und psychologisch Erkenntnis bringend beantworten kann.

11 **Was sagt man Ihnen nach?**
Dass ich beim Elfmeterschießen die Körperhaltung einer toten Krähe einnehme.

12 **Wer sollte Sie spielen, wenn Ihr Leben verfilmt wird?**
Na, nun wollen wir doch mal die Kirche im Dorf lassen. Das Wichtigste ist, dass es diese Verfilmung überhaupt gibt. Wer die Rolle dann spielt, können nun wirklich Angelina Jolie und Tom Cruise unter sich ausmachen.

13. **Derzeit leihen Sie der rotgelockten Trickfilmheldin Merida Ihre Stimme. In „Girl On A Bicycle“, Ihrem nächsten Film, spielen Sie eine Blondine. Wie sehen Sie sich in Zukunft?**
Als Trikot der deutschen Nationalmannschaft.

# Gesunde Zähne ohne Umwege.




In FOCUS-GESUNDHEIT bündeln wir die Erfahrung unserer Fachredaktion mit der Kompetenz von Experten.

## JETZT AM KIOSK.

FOCUS-GESUNDHEIT gibt es auch unter:
Tel. 0180 5 480 1000*,
Fax 0180 5 480 1001
www.focus-gesundheit.de

*0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz.
Aus dem Mobilnetz max. 0,42 €/Min.

**Spezialisten-Liste:** Deutschlands Experten für Parodontitis, Wurzelbehandlungen, Kieferorthopädie und Implantate.

**Die Wahrheit über Amalgam:** Müssen die Quecksilber-Plomben wirklich alle raus?
**Zähne richtig pflegen:** Was Elektrobürsten, Zahnseide und Mundwässer nützen.

**Zähne ersetzen:** Wann Implantate nötig sind – und was sie kosten.
**Zähne verschönern:** Ein strahlend weißes Lächeln mit Bleaching oder Veneers.

FOCUS GESUNDHEIT

Wissen, das hilft.

STÄDTE WECHSELN OHNE GELD ZU WECHSELN!
Nix wie weg.
Lufthansa
Jetzt buchen und die Euros wo anders lassen.
Mailand ab 249 €
Lufthansa Flug & 2 Tage im Grand Hotel Puccini, Gehobene Kat., DZ/Frühstück.
Venedig ab 259 €
Lufthansa Flug & 2 Tage im Hotel NH Laguna Palace, Gehobene Kat., DZ/Frühstück.
Solange der Vorrat reicht. Preis pro Person.
QR-Code knipsen und alle wichtigen Urlaubsdetails bekommen.
www.ltur.de
165 L'TUR Shops
0800/2121105
gebührenfrei
l'tur
Nix wie weg.





VON HELMUT MARKWORT

# Über **Basis, Banken** und Göttin **Nike**

## MITTWOCH

Heute sind die deutschen Olympiateilnehmer per Schiff in Hamburg eingetroffen, eine originelle Idee. Weniger originell ist, dass der NDR und n-tv und viele Sprecher und Schreiber die mehr als 200 heimkehrenden Sportler als Olympioniken bezeichneten. Schön wär's und eine Weltsensation im Medaillenspiegel, denn Olympionike heißt auf Deutsch Olympiasieger. Der Begriff erinnert an Nike, die griechische Göttin des Sieges.

Der Kummer der deutschen Delegation war ja gerade, dass sie zu wenige deutsche Olympioniken feiern konnte.

## DONNERSTAG

Andrea Nahles ärgert sich öffentlich und heftig. Die Generalsekretärin der SPD möchte unterdrücken, dass weiterhin in ihrer Partei darüber diskutiert wird, wer als Kanzlerkandidat Angela Merkel herausfordern soll. Sie rüffelt jeden, der sich rührt. Nachdem Ex-Kanzler, Ministerpräsidenten und Genossen aus allen Parteiebenen für oder gegen Steinmeier, Steinbrück oder Gabriel plädiert haben, donnert die Hauptfunktionärin die Genossen an: „So läuft das nicht."

Die Mitglieder sollen gefälligst das Maul halten über das Thema, das sie am meisten bewegt. Das Gegenteil wäre demokratisch und fair. Vorstand und Generalsekretärin sollten die Mitglieder bitten, in einer Urwahl über den Kandidaten abzustimmen. Die – nach letzter Veröffentlichung – etwa 483 000 Mitglieder sind schließlich nicht in die SPD eingetreten, um nur Plakate zu kleben oder bei jedem Wetter Infostände auf- und abzubauen. Sie wollen gestalten und an der Meinungsbildung mitwirken. Jeder kann für sich entscheiden, wen aus der Troika er am liebsten mag, wer am überzeugendsten sozialdemokratische Ideen vertritt und wer die Stimmen möglichst vieler Wähler gewinnen könnte.

Diese reine Lehre von Basisdemokratie ist leider bei Parteispitzen nicht sehr beliebt. Sie reden eher verächtlich über das Parteivolk und entscheiden am liebsten in kleinsten Zirkeln.



**Drei, über die nicht diskutiert werden soll**
Kandidaten Steinbrück, Gabriel, Steinmeier

Foto: REUTERS

## FREITAG

Die Berufsbezeichnung Banker ist fast schon ein Schimpfwort, und auch durchschnittliche Politiker holen sich schnellen Beifall, wenn sie über Banken herziehen. Die Banken und die Bankiers ducken sich weg. Nirgendwo ist eine verantwortungsbewusste Stimme zu hören. Ich vermisse eine Persönlichkeit wie Alfred Herrhausen, den früheren Chef der Deutschen Bank.

Zwei Tage vor seiner Ermordung durch Terroristen hat er gesagt: „Wir sollten das Wort von Ludwig Erhard nicht vergessen, dass eine Marktwirtschaft eine Veranstaltung für Verbraucher ist, nicht für Produzenten und schon gar nicht für Banken."


A beautiful mind
makes a beautiful woman.
Andrea Petkovic, Tennisprofi
Jetzt NEU im Handel!
COVER
NEU!
09/2012
DAS MAGAZIN FÜR FRAUEN
DIESEN FRAUEN GEHÖRT DIE ZUKUNFT
HABEN SIE NOCH
SÜDTIROL
Menschen, Mode, Meinungen
www.cover-mag.de




OYSTER PERPETUAL GMT-MASTER II

ROLEX

ROLEX BOUTIQUE KURFÜRSTENDAMM 184 BERLIN